Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.04.1935 (Nr. 116)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf. die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 116 / 3. Jahrgang — **Sonntag, 28. April** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Unser Tagesspiegel

Die „Bremer Zeitung" rückt den alten Wunsch nach einer Kongreßhalle in Bremen erneut ins Licht.

Die Veranstaltungsfolge zum Nationalen Feiertag in Bremen steht nun endgültig fest.

Auch das Berliner Programm für den 1. Mai liegt vor.

Dr. Frick gibt wichtige Erklärungen über das neue Staatsbürgerrecht ab.

England beginnt fieberhaft mit der Durchführung eines umfangreichen Luft-Rüstungsprogramms.

Die geplante kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront zum 1. Mai ist gescheitert.

Der Norddeutsche Lloyd konnte im ersten Vierteljahr die Durchschnittsbesatzung seiner Schiffe im Nordatlantik-Verkehr um über 17 v. H. steigern.

Reichsinnungsmeister Heinke, Verden, eröffnete gestern die Ausstellung der deutschen Kürschner in Leipzig.

Der Sportverein Werder spielte im Fußball-Rückspiel gegen den Hamburger SV. 1:1.

Komet unterlag den Westfalen-Fußballern „Höntrop" ehrenvoll 1:2.

Konferenz bei Dr. Goebbels

Berlin, 27. April.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hielt am Sonnabend eine Konferenz mit der Organisationsleitung des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai ab. In eingehenden Einzelbesprechungen wurden nach Vortrag der verantwortlichen Leiter die Maßnahmen erörtert und endgültig festgelegt, die eine reibungslose Durchführung und würdige Gestaltung des 1. Mai gewährleisten. Im Anschluß an diese Konferenz fuhr Reichsminister Dr. Goebbels mit der Organisationsleitung zum Tempelhofer Feld, um dort am Dri der kommenden großen Mai-Kundgebung die organisatorischen und baulichen Vorbereitungen sowie die Aufmarschpläne zu prüfen. (Einen Bericht hierüber veröffentlichen wir im Innern dieser Ausgabe.)

Flaggverbot für Juden

Berlin, 27. April.

Die Hissung der Reichsfahnen durch jüdische Geschäfte und Privathäuser hat wiederholt zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung geführt. Um derartige Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden, hat der Reichsminister des Innern bestimmt: Die Hissung der Reichsfahnen, insbesondere der Hakenkreuzflagge, durch Juden hat zu unterbleiben. In Zweifelsfällen trifft die örtliche Polizei die erforderlichen Anordnungen.

In Schutzhaft genommen

Hamburg, 27. April.

Der Betriebsführer und Mitinhaber einer größeren Firma in Hamburg ist wegen asozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden. Er hat das Abhängigkeitsverhältnis seiner weiblichen Angestellten und Lehrlinge ausgenutzt und in vielen Fällen gegen Anstand und Sitte verstoßen. Zwei weitere männliche Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes wurden aus demselben Grunde in Schutzhaft genommen.

Britisches Weltreich steht für das Heimatland ein

Luftrüstungsfieber in London

Das Deutsche Reich soll wieder zum Sündenbock gemacht werden

London, 27. April.

Die englische Regierung plant, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten weiß, eine weitgehende Beschleunigung und Revision ihres Aufrüstungsprogrammes in der Luft. In der White Hall werde bereits eine lebhafte Tätigkeit in dieser Richtung entfaltet, und die neuen Pläne würden ausführlich geprüft. Bereits am Montag werde eine Ministerbesprechung über die Lage stattfinden, und es bestehe wenig Zweifel, daß das Kabinett das vom englischen Luftrat vorbereitete umfangreiche Aufrüstungsprogramm annehmen werde.

Die neuen englischen Aufrüstungspläne werden vom „Daily Telegraph" nach der Methode des berüchtigten Weißbuches ausschließlich mit der deutschen Luftaufrüstung begründet, deren „große Ausdehnung" man in den englischen politischen Kreisen erst jetzt erkannt habe. Die auf Donnerstag angesetzte Unterhausaussprache über die europäische Lage werde durch diese Tatsache eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Die englische Regierung habe die Absicht, auf keinen Fall hinter den Luftrüstungen irgendeines Landes innerhalb Reichweite der englischen Küste zurückzustehen.

Das vom englischen Luftrat vorbereitete beschleunigte Luftaufrüstungsprogramm sieht folgende industriellen Maßnahmen vor: 1. Gewisse Aenderungen in den Herstellungsmethoden und sogar ein gewisses Opfer an Sicherheitsfaktoren zugunsten der Beschleunigung. Für gewisse Bomberklassen wird möglicherweise ein höheres Ladegewicht zugelassen. 2. Ausweitung der Industrie und Bereithaltung einer Höchstzahl von Industriestirnen für ein „Notstandsprogramm". 3. Wiedereinstellung vieler Spezialarbeiter. 4. Ausweitung des Metallflugzeugbaues zur Erleichterung von Massenherstellung.

Wie „Daily Expreß" meldet, sollen die Dominiens aufgefordert werden, sich in größerem Maße an den Luftrüstungen im britischen Weltreiche zu beteiligen. Damit würden dann englische Flugzeuge, die bisher überseestationiert werden mußten, für die Verteidigung des englischen Heimatlandes verfügbar. Im Leitartikel des „Daily Telegraph" heißt es u. a.: Den Besprechungen mit den Dominienministern komme eine vermehrte Bedeutung zu. Die Ministerpräsidenten müßten von der englischen Regierung voll und ganz ins Vertrauen gezogen werden. Ebenso wichtig sei es, daß in der kommenden Unterhaus-Debatte am Donnerstag die tatsächliche Lage, wie sie der Regierung bekannt sei, klar und rückhaltlos vor die Oeffentlichkeit gebracht werde. Die Regierung müsse die früheren unklaren und überholten Mitteilungen über die deutsche Luftstärke berichtigen und gleichzeitig ihr eigenes Luftprogramm bekanntgeben.

Eine spätere Londoner Meldung besagt: Die Beschleunigung der englischen Luftaufrüstung hat bereits begonnen. Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, wird eine „begrenzte Anzahl" englischer Kriegsflieger über ihre Dienstzeit hinaus unter den Fahnen zurückbehalten werden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß sofort mit der Errichtung eines neuen Kriegsflugplatzes „zwecks Ausbau der englischen Heimatverteidigung" in Cranfields in der Grafschaft Bedfordshire begonnen wird. Im diesjährigen Haushalt ist bereits eine Summe von 335 000 Pfund für den Bau eines großen Kriegsflugplatzes bereitgestellt worden.

Litauen spielt mit den Großmächten

Der Protest der Memel-Garanten wirkungslos / Langwieriges Rechtsverfahren

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 27. April.

Die englische Presse, besonders der „Daily Herald", bemüht sich seit einigen Tagen, den Eindruck zu erwecken, als ob die europäischen Signatarmächte des Memelabkommens, England, Frankreich und Italien, besonders eifrig bemüht seien, die litauische Regierung zur Einhaltung des Abkommens zu veranlassen. Am Tatsachen liegt aber auf diesem Gebiet vorläufig nur folgendes vor: In der Note, welche die Signatarmächte der litauischen Regierung übermittelt haben, ist auf die Möglichkeit einer Anrufung des Völkerbundes auf Grund von Artikel 17 des Memelstatuts verwiesen worden. Selbst, wenn die Signatarmächte sich zu diesem Schritt entschließen sollten, würde der Völkerbundsrat nach dem Memelstatut nur die Möglichkeit haben, den Fall vor das Haager Schiedsgericht zu bringen. Es würde also dabei im Haag eine juristische Auseinandersetzung darüber beginnen, wann und unter welchen Umständen die litauische Regierung nach Ansicht der Signatarmächte das Memelstatut einzuhalten hat.

Während dieses ganzen Prozesses würde die litauische Regierung formell nicht gezwungen sein, an dem Zustand im Memelgebiet etwas zu ändern. Auch nach einem Urteil des Haager Schiedsgerichts würde noch nicht ohne weiteres die Durchführung dieses Urteils durch die litauische Regierung geschehrt sein. Ein solches langwieriges Verfahren entspricht natürlich nicht dem Ernst der Lage im Memelgebiet. Es entspricht auch nicht den Forderungen, die im Interesse des Friedens an Litauen gestellt werden müssen, wenn jetzt in Frankreich behauptet wird, daß die litauische Regierung einer weiteren Aktion der Signatarmächte durch eine formale Einberufung des Landtages zuvorkommen werde. Man kann eine derartige nutzlose Handlungsweise der litauischen Regierung nicht als einen Abschluß der ganzen Aktion bezeichnen. Es kommt vielmehr darauf an, daß von Grund auf die Methode der litauischen Regierung gegenüber dem Memelstatut geändert wird und daß die politischen Mordurteile rückgängig gemacht werden. Das ist das Entscheidende, nicht irgendein formaler Beschluß der litauischen Regierung, der an den Zuständen selbst nichts ändert.

Volksentscheid in Griechenland

Die Frage des Wechsels der Regierungsform

Athen, 27. April.

Zu den im Auslande erschienenen Mitteilungen über eine Versammlung der griechischen Monarchisten in Paris gab der stellvertretende Ministerpräsident Konduylis vor den ausländischen Pressevertretern folgende Erklärung ab: Bekanntlich ist in Griechenland seit dem 25. März 1924 die republikanische Regierungsform eingeführt, die von sämtlichen politischen Parteien anerkannt wurde. Bis zum gegenwärtigen Augenblick ist die Frage einer Aenderung der Regierungsform nicht aufgeworfen worden. Sobald die dringenden nationalen Fragen, die sich aus den jüngsten furchtbaren innerpolitischen Ereignissen ergeben haben, geregelt sein werden und das griechische Volk die nötige Ruhe wiedergefunden hat, wird die griechische Regierung nicht zögern, ihm die Frage der Regierungsform vorzulegen, wenn der überwiegende Teil des Volkes dies wünscht. Selbstverständlich wird das Urteil des griechischen Volkes von allen geachtet werden.

*

Der frühere König von Griechenland ist in England eingetroffen. Er hat verlauten lassen, daß die Gerüchte über seine bevorstehende Rückkehr auf den Königsthron unbegründet seien.

England rüstet

Es soll das Kind beim rechten Namen nennen

* Bremen, 28. April.

England rüstet. Ganz groß. Was es insgeheim zu Wasser und zu Lande plant, läßt sich noch nicht so ohne weiteres erkennen. Aber in der Luft! Was die Beschleunigung und Erweiterung des ohnehin schon wohlbemessenen englischen Rüstungsprogramms in der Luft betrifft, so redet man darüber heute nicht mehr bloß im englischen Luftfahrtministerium, sondern darüber hinaus in ganz London und im übrigen England. Die englischen Minister sind am Werke, große und grundlegende Beschlüsse zur erneuten Ausdehnung der englischen Luftrüstungen zu fassen, und es ist kein Zweifel, daß das in dieser Woche zusammentretende Unterhaus weitestgehende Kredite für die geplanten Rüstungen gewähren wird.

Es ist Englands gutes Recht, zu rüsten. Vor ihm taten es längst andere Mächte, obgleich sie ständig von Abrüstung sprachen. England glaubte ihren Worten lange genug und blieb, hoffend, daß sie endlich zur Tat werden könnten, tatsächlich in seiner Waffenbereitschaft hinter jenen Mächten zurück. Wenn es jetzt mit echt angelsächsischer Tatkraft unternimmt, den empfindlich gewordenen Vorsprung der anderen einzuholen, so können wir in Deutschland das sehr gut begreifen, nachdem wir uns ja selbst in ähnlicher Lage befanden, ehe wir auf Befehl des Führers zur Abhilfe schritten. Wie gesagt, es ist Englands gutes Recht, zu rüsten, und wir, die wir heute in keinem einzigen unüberbrückbaren, ja, nicht einmal grundsätzlichen Gegensatze zu England uns befinden, sind weit davon entfernt, Englands Rüstungen etwa mißtrauisch zu betrachten. Im Gegenteil: Da wir überzeugt sind, daß England den Frieden wirklich will und am Ende gerade seine verstärkten Rüstungen vielleicht einmal mit in die Waagschale für den Frieden zu werfen hat, empfinden wir sogar so etwas wie Genugtuung über das Aufrüsten Englands und begreifen nur das eine nicht, daß ein Teil der englischen Presse uns sogar ein englisches Regierungsmitglied von Rang, wie Macdonald, die ja gar nicht in Frage stehende Notwendigkeit der englischen Rüstungen mit herausfordernden Hinweisen auf Deutschland zu begründen versucht.

Es ist doch — und das sollte in England schon bald der kleinste Mann auf der Straße eingesehen haben — einfach widersinnig, Deutschland etwas vorzuwerfen, was man selbst als richtig erkannt hat, zumal, wenn man im Begriffe ist, es nachzuahmen. Weil wir nun Deutschland sich eine Mauer von waffenstarrenden Mächten befindet, mußte Deutschland, um nicht die eine oder andere dieser Mächte in Versuchung zu führen, einen risikolosen Spaziergang nach Berlin zu unternehmen, seinerseits rüsten; ganz abgesehen davon, daß ein Volk von Ehre wie das deutsche von heute sich nicht gefallen lassen konnte, als minderbewaffnete, also gleichsam minderwertige Nation in der Welt dazustehen. Weil England erkannt hat, daß all seine Bemühungen, eine gemeinsame Abrüstung der europäischen Mächte herbeizuführen, bisher gescheitert sind, weil es sich nicht mehr auf die Abrüstungsversprechungen anderer verlassen will

führen, am Widerstand einer anderen — bestimmt nicht der deutschen — Regierung scheiterten, sieht England sich nun ebenfalls, wie vor kurzem Deutschland, veranlaßt, seine Rüstungen zu verstärken und zu vervollkommnen. Denn ein zu schwach gerüstetes England würde letzten Endes nicht weniger wie ein zu schwach gerüstetes Deutschland friedensstörerischen Versuchen kriegslüsterner Mächte eher Vorschub leisten als sie unterbinden.

Das ist eine Tatsache, die man weder in Deutschland noch in England verkennen kann. Um so seltsamer aber berührt es uns Deutsche, wenn die englische Presse oder gar verantwortliche englische Regierungsleute ihr Mütchen an Deutschland zu kühlen versuchen und in verleumderischer, zuweilen Deutschland herausfordernden Ausführungen der Welt glauben machen möchten, daß die Ursache der neuen englischen Rüstungen das „friedensstörerische" Deutschland wäre.

Es ist ganz klar, daß Herr Macdonald auf seine gegen Deutschland gerichteten ungerechten Behauptungen hin demnächst eine von amtlicher deutscher Seite erfolgende eindeutige Antwort erhalten wird. Und wenn er bisher glauben mochte, daß es bei der Antwortnote der deutschen Regierung vom 20. April auf die Genfer Entschließung verbleiben könnte, so wird er sich nun darauf gefaßt zu machen haben, daß vielleicht schon in wenigen Tagen die Reichsregierung ihre übrigens schon in jener Antwort angekündigte Stellungnahme zu den Einzelheiten des Genfer Beschlusses in einer Prägnanz vorbringen wird, die gleichzeitig auch Herrn Macdonald Antwort auf seine Anzüglichkeiten gegen Deutschland geben wird.

England mag rüsten und England soll rüsten. Aber es soll Deutschland nicht als den Stein des Anstoßes in Europa hinstellen, und es soll vor allem begreifen, daß eben der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. England weiß sehr gut, und mit ihm Herr Macdonald, wer so gerne im europäischen Karpfenteiche die Rolle des Hechtes spielen möchte, und wenn England es sich aus diesem oder jenem Grunde versagen zu müssen glaubt, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, so sollte es sie doch auch wenigstens nicht beim falschen Namen nennen. Berlin ist nicht mit Moskau zu verwechseln und die Spree ein ganz anderer Fluß als die Seine. Moskau und Seine sind es aber doch, wo seit kurzer Zeit krampfhafte Verhandlungen gepflogen werden, um ein Militärbündnis zustande zu bringen, während man in Berlin in der gleichen Zeit fortgesetzt ernstlich und redlich prüft, ob auch nur ein sogen. Kollektivbündnis, als Nichtangriffspakt gedacht, dem Frieden Europas zuträglich sein kann.

Weder die Rüstungen Deutschlands noch die Rüstungen Englands bedrohen den Frieden. Wo dem Frieden Gefahr droht, da wird nicht erst jetzt, da wurde schon seit einhalb Jahrzehnten fieberhaft gerüstet.

J. B. D

Polen positiv zum Donaupakt

Italien will seinen kolonialen Besitz in Afrika ausbauen

Warschau, 27. April.

Der amtliche „Kurjer Warszawski" erörtert in einem Artikel die Besprechungen Becks mit Suvich in Venedig. Der Aufsatz weist darauf hin, daß die wichtigste Aufgabe Italiens für die nächste Zukunft der Ausbau seines kolonialen Besitzes in Afrika sei. Italien wolle den Rücken gesichert und eine Garantie haben, daß die Donaustaaten und vor allem Oesterreich von keinen Ueberraschungen betroffen werden, wenn Italien in Afrika beschäftigt sei. Daraus erkläre sich die Annäherung Italiens an Frankreich, die Kleine Entente und die Balkan-Entente. Wenn Polen, wie in der Frage des Ostpaktes, sich auch dem Donaupakt widersetze, so würden ihm erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Es scheine jedoch, daß Suvich mit der Unterredung mit dem polnischen Außenminister zufrieden sein könne. Polen stelle sich politisch zur römischen Konferenz und zum Projekt des Donaupaktes ein. Das könne auch nicht anders sein, denn durch ein unabhängiges Oesterreich führe die einzige bequeme Landverbindung Polens nach Westen, die nicht von Deutschland abgeschnitten werden könne. Die Zusammenkunft in Venedig sei zugleich die beste Widerlegung der Gerüchte über einen polnisch-deutschen Geheimvertrag und die Einstellung Polens zum österreichischen Problem der beste Beweis für die Unabhängigkeit der polnischen Politik.

Genf nochmals verurteilt

London, 27. April.

Die „Times" fügt den Aeußerungen englischer Persönlichkeiten, die die Genfer Entschließung gegen Deutschland verurteilen, eine bemerkenswerte Zuschrift des Unterhausabgeordneten Oberstleutnant Cuthbert Headlam hinzu. Er schreibt: Die Genfer Entschließung wird sicherlich die in Deutschland allgemein verbreitete Ansicht bestätigen, daß der Völkerbundsrat ein sklavisches Werkzeug der Siegermächte sei. Immer deutlicher zeigt sich, daß die französische Auffassung von „Sicherheit" nichts anderes bedeutet als eine Reihe bewaffneter Bündnisse für die strikte Aufrechterhaltung des Status quo. Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Deutschen jemals ein solches System unterstützen werden. Aehnliche Verträge wie der Lo-

Schnell kochen, Gas sparen,
das erreichen Sie mit dem **Juno-Gasherd**
Neues Modell . . . . . RM 74.-
FRANZ WILLE Nord-, Ecke Lüneburgerstraße Weser 819 57 - 58

Das neue Staatsbürgerrecht

Unterredung mit Reichsinnenminister Dr. Frick

Berlin, 27. April.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick gewährte einer Berliner Journalistin eine Unterredung über die wichtigsten Arbeiten des Innenministeriums. Dr. Frick kam dabei auch auf das neue Staatsbürgerrecht zu sprechen und erklärte u. a.:

Es ist kein Geheimnis, daß die Reichsregierung eine Neugestaltung des deutschen Staatsbürgerrechtes plant und mein Ministerium eine diesbezügliche Gesetzesvorlage vorbereitet. Es ist selbstverständlich, daß auch dieses Gesetz die Grundsätze der Bewegung Adolf Hitlers verwirklichen wird. Wir haben ja deshalb jahrelang um die Macht in Deutschland gekämpft, um das Antlitz des Deutschen Reiches nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Idee zu formen. Das neue Staatsbürgerrecht wird einen schärferen Maßstab an jeden legen, der deutscher Staatsbürger ist oder werden will. Die deutsche Staatsbürgerschaft wird in Zukunft nicht mehr allein durch die Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder nur durch Zahlung einer Geldsumme erworben werden können, wie dies früher der Fall war, wo man die Staatsbürgerschaft etwa so wie die Mitgliedschaft eines Vereins erwerben konnte.

Die deutsche Staatsbürgerschaft wird nach dem Willen des Führers das höchste Recht, und der Staatsbürgerbrief wird die wertvollste Urkunde sein, die ein Deutscher in seinem Leben erwerben kann.

Die deutsche Staatsbürgerschaft muß eine Ehre sein, die sich der Deutschstämmige nur durch Dienst an Volk und Staat und durch Bewährung erwerben kann. Sie wird jedem Deutschen den Weg zu allen öffentlichen Aemtern in Partei und Staat öffnen, nur ihr Träger wird in den Kampfformationen der Bewegung und als Waffenträger der Nation in den Ehrenämtern des Volkes und Reiches eintreten dürfen. Nur er allein wird das Wahl- und Abstimmungsrecht ausüben und dadurch mittel- oder unmittelbar an der Führung des Reiches teilnehmen können. Die deutsche Staatsbürgerschaft wird in einem feierlichen Akt und mit einer weihevollen Verpflichtung auf die deutsche Volksgemeinschaft, das Deutsche Reich und seinen Führer verliehen und wird Unwürdigen oder Staatsfeinden abgesprochen werden.

Adolf Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf" geschrieben: „Der deutsche Staatsbürger wird der Herr des Reiches sein". Für den nationalsozialistischen Staat sind die Staatsbürger nicht nur die Summe der mehr oder weniger zufällig in den Reichsgrenzen lebenden Einwohner, sie sind vielmehr die Träger des Staatsgedankens. Daher muß die Verleihung des Staatsbürgerrechtes an bestimmte Bedingungen geknüpft werden, unter denen, unseren Grundsätzen entsprechend, sich auch die Bedingungen der rassischen Zugehörigkeit zum deutschen Volk befinden wird.

Die Zukunft des Handwerks

Frankfurt a. M., 27. April.

Im Frankfurter Hippodrom fand eine große Kundgebung des Handwerks statt, die den Auftakt zum Reichshandwerkstag bildete. Der Reichshandwerksführer schilderte die Zustände im Handwerk vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler und stellte ihnen die heutigen Zustände gegenüber. Jetzt tue es vor allen Dingen not, daß die Einigkeit, die Einsatzbereitschaft des einen für den anderen Platz greife, daß sich Meister, Geselle und Lehrling eins fühlten. Durch die Verabschiedung der Reichshandwerksführer sei jetzt die Organisation des Handwerks beendet.

Generalsekretär des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. Schueler, sprach über die Zukunft des Handwerks. Die Handwerksorganisation solle im gesamten Berufsstand des Handwerks eine hohe Qualitätsleistung und eine ehrbare Wirtschafts- und Sozialgesinnung durchsetzen. Unmittelbar beteiligt sei das Handwerk vor allen an den öffentlichen Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms, an den Reichsautobahnen, am bäuerlichen Siedlungswerk und am Wohnungsbau. Das Handwerk lege heute die Fundamente für eine ausstiegsreiche Zukunft. In einem freien und starken Staat solle das Handwerk eine feste Säule der Kultur, der Sozialordnung und der Wirtschaft bilden.

„Kein Haß gegen Deutschland"

Staatsminister Herriot über Frankreichs Außenpolitik

Paris, 27. April.

Staatsminister Herriot sprach Sonnabend vor den Mitgliedern der Radikalsozialistischen Partei über das Parteiprogramm am Vorabend der Gemeinde- und Stadtratswahlen. Zu den französisch-russischen Verhandlungen erklärte er, selbst auf die Gefahr hin, von denjenigen beschimpft zu werden, die ein asiatisches Rußland bejubeln würden, habe Frankreich dem Arbeiter-Rußland die Hand gereicht. Das sei aber nicht geschehen, um den Krieg vorzubereiten, sondern um mit ihm am Frieden zu arbeiten. Sowjetrußland habe sich diesem Frieden ergeben gezeigt, indem es sich unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt habe.

„Wir haben keinerlei Haß gegenüber Deutschland", so fuhr Herriot fort, „wir haben im Dezember 1932 die Formel von der Gleichheit und der Sicherheit angeboten, weil wir überzeugt sind, daß es weder gerecht noch vorsichtig ist, ein großes Volk in einer entwürdigenden Lage halten zu wollen. Wir glauben noch und wir glauben immer, daß es möglich sein wird, die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen. Wir arbeiten an diesem Werk bis zu unserem letzten Atemzug, aber auch hierbei wollen wir für unser Land keine Abenteuer."

Herriot ausgepfiffen

Paris, 27. April.

Edouard Herriot, der eifrigste Befürworter eines Bündnisses mit Sowjetrußland, findet bei den französischen Kommunisten keinen Anklang. Als er in Lyon in einer Wahlversammlung das Wort ergriff, wurde er ausgepfiffen und als verantwortlich für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die zum Kriege führen müsse, erklärt. Herriot versuchte seine Gegner mit der Erklärung zu ködern, daß er doch nach Sowjetrußland gegangen sei und dort einen ehrenden Empfang erhalten habe. Die Kommunisten setzten jedoch ihr Pfeifkonzert fort, so daß der Staatsminister sich gezwungen sah, die Versammlung aufzugeben.

Warnung an britische Flieger

London, 27. April.

Das englische Luftfahrtministerium hat an alle englischen Flieger folgende Warnung ergehen lassen: „Wir sind amtlich unterrichtet worden, daß englische Flieger bei der Ueberfliegung deutschen Gebietes kürzlich die betreffenden Bestimmungen verletzt haben. Die Flugzeugführer werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle weiterer Verstöße gegen diese Bestimmungen ernste Maßnahmen die Folge sein können." In der Verlautbarung des Luftfahrtministeriums werden die Flugzeugführer erneut daran erinnert, daß sie sich vor einem Flug ins Ausland mit den in den jeweiligen Ländern geltenden Bestimmungen vertraut machen müssen.

Japan und Mandschukuo

Tokio, 27. April.

Der Besuch des mandschurischen Kaisers Kangteh in Japan wirkt sich jetzt in der Weise aus, daß in Kürze Klarheit über das Verhältnis Japan — Mandschukuo geschaffen wird. Am 1. Mai wird Kaiser Kangteh mit einer feierlichen Kundgebung die Unteilbarkeit der Beziehungen zwischen Mandschukuo und Japan betonen.

Nach Sofia zurückgekehrt. Die früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Zankoff und Georgieff sowie die übrigen Personen, die kürzlich auf die Insel Santa Anastasia bei Burgas verbannt worden waren, trafen Sonnabend früh wieder in Sofia ein.

Randbemerkungen

1. Mai im Rätestaat Die Sowjetunion feiert den 1. Mai auch in diesem Jahre wieder in der ihr üblichen „weltrevolutionären Weise". Von der kommunistischen Parteileitung sind zahlreiche Losungsworte und Merksprüche herausgegeben, die bei den Demonstrationszügen auf Fahnen und Plakaten gezeigt werden sollen und den wahren ordnungszerstörenden Geist des sowjetrussischen Regimes offenbaren. Es ergeht u. a. die Aufforderung: „Proletarier und Bauern aller Länder beschreitet den Weg der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion!" Daß die Bauern im Rätestaat dem Hungertode nahe sind und daß die Arbeiter ein menschenunwürdiges Dasein führen, wird allerdings nicht angegeben. Die vielfach abgegebenen Versicherungen, daß Vieh und Mehlprodukte in Fülle vorhanden wären, erweisen sich als unrichtig, da das Handelskommissariat soeben den Verkauf von Mehl und anderen Lebensmitteln nur in geringen Mengen gestattet. Es wird also nicht gerade verlockend für die „Proletarier und Bauern aller Länder" sein, den Weg der Sowjetunion zu beschreiten. Er führt zum Kampf aller gegen alle.

Brücke von Volk zu Volk In diesen Tagen reisen acht führende Journalisten der Türkei auf Einladung des Reichsverbandes der Deutschen Presse durch Deutschland, um unser schaffendes Volk zu sehen. Wir grüßen die Männer, die als Sprecher von Millionen Türken unser Reich besuchen und durch ihre Reise der Verbundenheit der beiden Nationen neuen starken Ausdruck verleihen. Wir wissen, daß gerade Journalisten dazu berufen sind, über die Sphäre der amtlichen politischen Beziehungen hinaus immer neue Brücken von Volk zu Volk zu schlagen, denn sie sind die Träger des gegenseitigen Sich-Kennenlernens. Gerade die deutschen Nationalsozialisten blicken mit Achtung und Bewunderung auf das Werk, das unter der Führung Kemal Atatürks auf dem alten kleinasiatischen Kulturraum geschaffen wurde und grüßen deshalb um so herzlicher die Männer, die von dort gekommen sind, um unser Deutschland zu studieren und von ihm berichten.

Wichtiges kurz gesagt

Ernennung im NSKK. Der Führer hat den Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Dr.-Ing. h. c. Ernst Brandenburg, zum Ehrenführer im Range eines Standartenführers des NSKK. ernannt.

Feuergefecht mit Kommunisten. In Wien versuchten am Sonnabend 50 Kommunisten im 10. Gemeindebezirk eine Versammlung abzuhalten. Die Polizei griff ein und es entspann sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf jedoch niemand verletzt wurde. Acht Personen wurden verhaftet.

Abgelehnter „Ratschlag". Wie „Daily Telegraph" berichtet, sind die Gesandten Englands und Frankreichs bei der griechischen Regierung vorstellig geworden, um eine Vollstreckung der Todesurteile gegen die Generale Papoulas und Komissis zu verhindern. Der griechische Außenminister habe jedoch den „Ratschlag" ablehnend aufgenommen.

Die Tagung der allindischen Kongreßpartei hat ein deutliches Abrücken der Partei von dem sozialistischen Flügel gebracht.

Schweres Autounglück

Paris, 26. April.

In der Nähe von Fontainebleau ereignete sich in den Abendstunden des Freitags ein schwerer Autounfall, wobei zwei Personen getötet und vier so schwer verletzt wurden, daß man bei zweien von ihnen jede Hoffnung aufgegeben hat, sie am Leben zu erhalten.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Bremen. Verlag der „Bremer Zeitung". Verlagsdirektor: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Hans Tiedemann; für Niedersachsen: i. V.: Rudolf Meyer; für Sport und alles übrige: Kurt Teege; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter i. V.: Otto Papo, Bremen. Gültige Anz. Nr. 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A. III. 35: 81 258

Herbert Leftiboudois

Atlantische Nacht

Schwarz und endlos der Himmel. Grün und zahllos die Sterne. Aber die Nacht ist hell. Das Meer leuchtet, schillert, strahlt. Unser Schiff segelt wie eine leichte Sommerwolke...

Wer vor dem Mast gefahren ist, der weiß, daß es Nächte gibt auf dem Atlantik, die die Luft in den Mannschaftsräumen schwer und quälend werden lassen. Die Schlafkojen werden Gefängnis. Und das Herz wehrt sich gegen die Luft und die überall viel zu nahen Wände. Einer nach dem andern nimmt seinen Strohsack, trägt ihn aufs Vorschiff. Da liegen wir...

Droben im Norden geht jetzt der Frühjahrswind über Land, taucht Sträucher und Bäume in lichte Farben, lockert die Erde auf und treibt das Eis der Ströme der offenen See zu. Unsere Fahrt treuzt kaum eine schwache Brise.

Ueber Deck tapst der Schritt des Wachtmannes. Und der Schritt des Steuermanns gibt Antwort von der Brücke. Alles? Nein, nicht alles. Die See singt!

Wo der Bug das Wasser schneidet, singt sie deutlich und klar. Eine Melodie, die noch kein Komponist einfing. Töne, die gar nicht erst an das Ohr, sondern gleich an die Seele rühren. Freudig zuweilen, traurig zumeist. Erinnerung wird beschwört, nicht Zukunft eröffnet. Seltsame Musik ... atlantische Musik!

Da tut der Mund sich fast automatisch auf und beginnt zu erzählen. Das Singen der See ist schuld daran. Und das Bewußtsein auch, daß niemand schläft und alle zuhören...

„Es ist eine ganz kurze Geschichte", sagte er und lachte brutal. Eine Brutalität, die man erst am Schluß seiner Erzählung verstehen wird.

„Wir gingen mit Ballast von Hamburg nach Oslo. Da lernte ich sie kennen. Sie war Blumenverkäuferin. Soll ich euch klar machen, wie schön sie war, boys? .. Ihr kennt doch die nordischen Küsten?! Stellt euch dies Bild in Blau und Weiß und Gold vor ... das war sie! Mich konnte nichts mehr halten auf meinem Kasten, der von Oslo weiß Gott wohin fahren würde. Ich türmte!

Und die Zeit, die ich dann mit ihr verlebte, davon macht ihr euch keinen Begriff! Aber dann erwischten sie mich. Ihr kennt das ja, ohne Papiere und so. Ich wurde nach Deutschland abgeschoben. Umbringen wollte sie sich, ins Meer stürzen ... so verzweifelt war sie.

Kurz und gut, in Hamburg setzte ich Himmel und Hölle in Bewegung, um wieder ein Schiff nach Oslo zu kriegen. Die Sache klappte auch. Kaum angekommen, türmte ich zum zweiten Mal. Suchte Tage und Nächte nach ihr, wie ein Irrsinniger, in Cafés, Vergnügungsstätten und überall, halbtot vor Sehnsucht und Verlangen, ich lächerlicher Idiot, und fand sie dann...

Ja, was meint ihr, boys, wo ich sie gefunden habe, kaum daß fünf Wochen vergangen waren, seit ich nach Deutschland abgeschoben wurde?", lachte er hohnvoll und fragend zu uns herüber.

Niemand antwortete, obgleich wir alle wohl ahnten, was kommen würde. Nur die See sang ... sang ...

„In einem Tanzlokal", vollendete er gleichmütig und wälzte sich auf die andere Seite. „Im Arm eines blassen Jünglings mit schmalen Schultern. Totgeschlagen habe ich die beiden nicht, nur geohrfeigt, daß sie unter den Tisch kullerten. Seitdem bin ich mehr für die braunen Weiber und habe die südliche Tour lieber! — Spiel doch mal einer das Lied von der Bianca ..."

Die Mundharmonikatöne mischen sich leise mit dem Singen der See. Halb lustig, halb schmerzlich flattert der Liedtext auf:

„In Rio, wo man Kaffee baut,
da wartet meiner eine Braut,
mit schwarzem Haar und brauner Haut ...
Bianca!
Bianca ist an Liebe reich,
Bianca hat ein Herz so weich,
denn jeden Seemann liebt sie gleich ...
Bianca!..."

Endlos und schaurig wie die atlantische Nacht sind die Bianca-Verse. Drückend und giftig wie jene Luft über dem Meer, die den einsamen Seefahrern traumlosen Schlaf verwehrt. Wir summen und dösen, hinauf in den schwarzen Himmel mit seinen grünen Sternen, indes im Norden, wo ein Mädchenbild in Blau und Weiß und Gold einen Kameraden betrog, der Frühjahrswind herb über Land geht...

Hier singt alles nur „Bianca": die See, die Nacht, die Harmonika und die unruhvollen Seelen! Das Lied von jener Bianca, deren Leib braun und berauschend ist wie Brasilliens Kaffee, und die ein Herz hat so weich, daß alle Phantaste darin untertauchen kann, ohne je Grund oder Grenze zu finden.

O. W. Poenicke

Mac Mc Mac muß bezahlen

Mac Mc Mac ist ein Schotte im Quadrat. Er ist der einzige Schotte, der wirklich geizig ist. Alle Schottenwitze wurden einst auf ihn gemünzt. Die anderen Schotten sind gar nicht so. Aber Mac Mc Mac ist der Mann mit dem Koller, der ihn fährt, um Schuhsohlen zu sparen und hat einen größeren Bart als alle Schottenwitze, nur weil er sich aus Geiz nicht rasieren läßt. Natürlich hat auch so ein Vollbart sein Gutes: Mac Mc Mac braucht kein Oberhemd und keine Kragenbinde, und wenn es erlaubt wäre, würde er sich mit seinem Bart auch beheizen.

Seit zehn Jahren wohnt Mac Mc Mac in Chicago. In seinem Garten ist ein hundert Meter tiefes Loch, das er im Laufe der Jahre grub, in der Hoffnung einen Cent wiederzufinden, den er da einmal verloren hatte.

Als der Bruder Mac Mc Macs, der Billy Mac Mc Mac, der schon längst totgelagt worden war, plötzlich wieder auftauchte, sagte Mac Mc Mac nur: „Sör mal, Billy, es war nicht schön von dir, daß du damals unsere Zahnbürste mitgenommen hast! Fünfzehn Jahre lang habe ich mir meine Zähne nicht putzen können!"

In Chicago leben Gangster. Das weiß jedes Kind. Auch Mac Mc Mac wußten dies. Die Gangster hatten schon oft versucht, ihn zu erleichtern. Doch bis jetzt hatte noch keiner der Banditen auch nur einen Cent von ihm gekriegt. Bis jetzt.

Aber eines Tages stand an der Villa von Mac Mc Mac ein großes „Zu verkaufen!"

Die ganze Gegend wundert sich, die ganze Gegend kann es nicht begreifen.

„Mac Mc Mac, alter Junge, was machst du für Sachen. Warum verkaufst du die Villa? Was willst du mit dem Geld anfangen?"

Mac Mc Mac sieht die Stirn in Falten.

„Ihr wißt doch" seufzt er bekümmert, „daß meine Frau gestern von Gangstern entführt worden ist?"

„Ja."

„Natürlich, das weiß die ganze Gegend. Aber man weiß auch, daß Mac Mc Mac und seine Frau wie Hund und Katze, wie Schuldner und Gläubiger zusammen leben. Man wundert sich daher.

„Mac Mc Mac, willst du deine Frau etwa wieder einlösen?"

„Ich denke nicht daran! Kommt gar nicht in Frage!"

„Warum verkauft du dann deine schöne Villa?"

Mac Mc Mac sinkt achzend auf einen Stuhl.

„Um das Geld für die Gangsters zusammenzutragen, ihr Dummköpfe!"

Die Freunde schütteln den Kopf. Aha! Verrückt geworden! Das haben sie sich gleich gedacht. Bei solch einem Geiz muß man ja verrückt werden! Und dann fragen sie noch einmal ganz vorsichtig:

„Mac Mc Mac, sagtest du nicht, du wolltest deine Frau gar nicht wiederhaben?"

Mac Mc Mac ächzt, stöhnt, läuft blau und rot an:

„Das sitzes ja! Das ist es ja! Aber die Banditen haben mir gestern geschrieben, wenn ich bis morgen früh nicht zwanzigtausend Dollars schicke, wollen sie mir meine Frau wiederbringen!"

Der Aufbau einer Tonkartei

Schauspieler-Nachweis für den Film

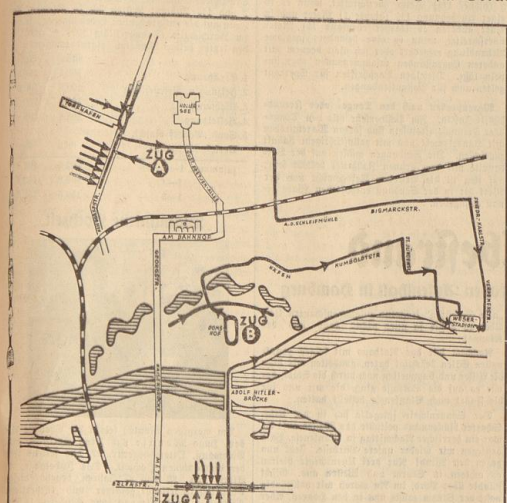
Der im vorigen Jahr vom Bühnennachweis getrennte Filmnachweis vermittelt den Filmgesellschaften die Besetzung der Rollen sowie das technische Personal. Die Filmgesellschaften sind gezwungen, die ganze Besetzung der Filme über den Filmnachweis vorzunehmen. Der Nachweis verzeichnet in seiner Kartothek gegenwärtig 857 männliche und 895 weibliche reichsdeutsche, außerdem 130 männliche und 114 weibliche ausländische Fachdarsteller. Unter den Ausländern sind zum größten Teil Oesterreicher und Schweizer vertreten. Der technische Stab, wie Produktions- und Aufnahmeleiter, Regisseure, Architekten, Kameramänner, Maskenbildner, Requisiteure, Garderobieren und Standphotographen umfaßt 984 männliche und 105 weibliche Reichsdeutsche, sowie 65 männliche und 5 weibliche Ausländer. Außerdem verzeichnet die Kartothek auch 82 Kinder.

Der Filmnachweis hat eine Tonkartei angelegt, in der 50 Meter Bild- und Tonstreifen von jedem Darsteller gesammelt werden. Die Firmen sind verpflichtet, überflüssiges Material oder Probeaufnahmen an den Nachweis abzuliefern. Von dem künstlerischen Nachwuchs werden auf Kosten des Filmnachweises solche Probestreifen angefertigt. Im Rahmen der Filmfachschaft finden zweimal im Jahre Prüfungen für den Nachwuchs statt. Neben den Leistungsprüfungen auf schauspielerische Begabung und Sprechtechnik wird der Nachwuchs auf die besondere Eignung für den Film durch einen Kameramann, einen Musiker, einen Produktionsleiter und einen Tonmeister geprüft. Alle vier Wochen veranstaltet der Nachweis einen besonderen Abend im Kameradschaftshaus der deutschen Künstler, zu dem die Produktionsfirmen eingeladen werden.

Wie der Leiter des Filmnachweises auf einem Pressegespräch anläßlich des Internationalen Filmkongresses in Berlin ausführte, haben sich die Maßnahmen des Filmnachweises bisher außerordentlich gut bewährt. Auf dem letzten Stegreifabend des Filmnachweises, bei dem etwa 20 junge Filmdarsteller vorgestellt wurden, wurden vom Fleck weg 6 engagiert.

So begeht Bremen den 1. Mai

Zusammenfassende Veranstaltungsfolge für Vorabend und Feiertag



Sammelplätze und Marschwege der Säulen

Auf Anordnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda soll der nationale Feiertag des Deutschen Volkes in diesem Jahre ganz besonders festlich begangen werden. Bei allen Veranstaltungen für den 1. Mai wurde von der Voraussetzung ausgegangen, den deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben tunlichst an allen Veranstaltungen teilzunehmen und diesen Tag zu einem wirklichen Festtag und nicht zu einem Tag der Strapazen auszugestalten.

HJ. errichtet den Maibaum

Am Vorabend des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes (30. April) veranstaltet die Hitler-Jugend auf dem Domshof um 20 Uhr eine Kundgebung, bei welcher der Maibaum aufgerichtet wird. Hierzu treten an: Der Unterbann I/75 um 19.30 Uhr in der Hohenlohestraße, Spitze Kaiser-Friedrich-Straße, und der Unterbann II/75 um 19.30 Uhr in der Schlachthofstraße.

Die Unterbanne rücken dann um 19.45 Uhr zur Gustav-Deetjen-Allee, Spitze Holler-Allee. Am Parteihaus Holler-Allee 79 wird der Maienkranz in Empfang genommen. Der Zug rückt dann weiter durch Holler-Allee, Park-Allee, Rembertistraße, Bischofsberg, Bischofsnadel zum Domshof (Stil. Fahrbahn) und schließt sich auf dem Domshof zu einem großen Kreis zusammen. Dort haben sich bereits Sprechchöre, Fanfarenzug etc. eingefunden.

Die Absperrung auf dem Domshof während der Veranstaltung übernimmt die SS. Vor der Deutschen Bank wird ein Raum für die Ehrengäste freigehalten. Der Straßenbahnverkehr in der Nord-Südrichtung wird unterbrochen. In der West-Ostrichtung bleibt er aufrechterhalten. Ende der Veranstaltung etwa 21.15 Uhr.

Großer Zapfenstreich beschließt den Vorabend

Im Anschluß an die Kundgebung der Hitler-Jugend findet um 21.30 Uhr auf dem Domshof der Große Zapfenstreich statt.

Weg der teilnehmenden Musikzüge: Kasernenhof, Neustadtswall, Kl. Allee, Gr. Allee, Kaiserbrücke, Kaiserstr., Hutfiltertstr., Obernstr., Markt, Rathaus, Domshof, mit der Front zur Deutschen Bank.

Nach dem Eintreffen des Zapfenstreiches auf dem Domshof meldet der Bataillonsadjutant dem Standortältesten Generalmajor Keitel. Die unter dem Befehl des Obermusikmeisters Voigt stehenden Kapellen werden besonders für die Darbietungen zusammengezogen. Nach dem Zapfenstreich Marsch über: Bischofsnadel, Wall, Schaefstraße, Markt, Machstr., Adolf-Hitler-Brücke, Brückenstr., Neustadtswall, Kaserne.

Während des Hin- und Rückmarsches des Zapfenstreiches braucht der Verkehr in dem vom Zuge eingenommenen Straßen nicht stillgelegt werden, es ist aber dafür Sorge zu tragen, daß der Zapfenstreich die rechte Straßenseite und das rechte Gleis benutzen kann, damit das pünktliche Eintreffen auf dem Domshof nicht in Frage gestellt wird.

Den Ehrendienst übernimmt die SS. Vor der Deutschen Bank wird wieder ein entsprechender Raum für die geladenen Gäste freigehalten. Die Straßenbahnen in Nord-Südrichtung verkehren nicht. In Ost-Westrichtung kann der Verkehr aufrechterhalten bleiben.

Am 1. Mai selbst findet um 6.30 Uhr ein halbständiges feierliches Einläuten des nationalen Feiertages des Deutschen Volkes statt.

HJ.-Kundgebung auf dem Grünen Kamp

Um 8 Uhr hält die Hitler-Jugend einzeln, der Schulen am Grünenkamp — nicht wie im Programm angegeben auf dem Domshof — eine Jugendkundgebung ab. Es ist mit einer Teilnahme von 25 000 bis 30 000 Jungen und Mädel zu rechnen. Der Anmarsch der Hitler-Jugend erfolgt unterbannweise zum Grünenkamp. Das Jungvolk rückt jungbannweise vom Hohentorsplatz, Osterdeich und Danziger Freiheit zum Grünenkamp. Es wird in Dreier-Kolonnen marschiert, so daß der gesamte Verkehr aufrechterhalten bleiben kann. Näheres über den Verlauf der Kundgebung auf dem Grünenkamp s. Programm.

Die Absperrung veranlaßt die HJ. Nach Schluß der Kundgebung wegtreten auf dem Grünenkamp bis auf diejenigen Formationen, die geschlossen über Gr. Allee, Kaiserbrücke nach dem Westen rücken. Außerdem marschieren von sämtlichen Schulen unter Führung der Lehrer die dafür in Frage kommenden Schulklassen zur Kundgebung auf dem Grünenkamp. Ab 8.30 Uhr bis 9.30 Uhr Uebertragung der Kundgebung aus Berlin. Ueber den Verlauf der Kundgebung s. Programm.

Abweichend von den früheren Veranstaltungen sollen in diesem Jahr aus den eingangs angeführten Gründen morgens nicht erst Betriebsversammlungen stattfinden, von denen dann geschlossen zu den Aufstellungsplätzen marschiert wird, sondern den Teilnehmern soll es überlassen bleiben, wie sie zu den im Programm angegebenen Aufstellungsplätzen kommen. Das bedingt, daß die Straßenbahn zahlreiche Betriebsmittel einsetzt. Es muß aber dafür Sorge getragen werden, daß die Aufstellung zu rechtzeitig beendet ist, daß der Abmarsch keinerlei Verzögerung erleidet.

Die Züge formieren sich

Den Ordnungsdienst für die Aufstellung und Formierung der Züge übernimmt grundsätzlich die SS., die mit den jeweiligen Aufmarschleitern in steter Fühlung bleibt. In Zweifelsfällen entscheidet der Aufmarschleiter der betr. Säule.

Den Betrieben pp. vorauf ist ein Schild (40 zu 60) mit der entsprechenden Aufschrift zu tragen. Die Träger dieser Plakate müssen sich spätestens um 7.45 Uhr in den angegebenen Straßen eingefunden haben, damit das Ordnen des Zuges reibungslos und schnellstens erfolgen kann. Die SS. nimmt die Aufstellung der Plakatträger wie im Programm vorgesehen vor.

Säule A

marschiert in Sechser-Kolonnen auf und marschiert pünktlich 8.30 Uhr ab Findorffstr. durch Holler Allee — Parkallee — Schiffsmühle — Bismarckstr. — Schlageterstr. — Friedr.-Karl-Str. — Verdenerstraße — Ostportal der Kampfbahn — tl. Rampe.

Säule B

stellt sich in Vierer-Kolonnen auf und marschiert pünktlich um 8.30 Uhr ab. Weg: Schüsselkorb — Sögestr. — Herdentor — Contrescarpe — Schillerstr. — Gerhardstr. — Hafen — Humboldtstr. — St. Jürgenstr. — Lüneburgerstr. — Braunschweigerstr. — A. d. Petersweerder — Deichschart.

Säule C

stellt sich in Sechser-Kolonnen auf und marschiert pünktlich um 8.35 Uhr ab. Weg: Richthofenstr. — Brückenstr. — St. Paulibrücke — Adolf-Hitler-Brücke — Tiefer — Osterdeich — Schräge Rampe — Kampfbahn.

Für den Durchmarsch durch das Herdentor müssen die Droschken vorübergehend auf die Westseite gestellt werden.

Sämtliche im Festzuge mitgeführten Wagen verlassen kurz vor der Kampfbahn nach Anweisung der SS.-Männer oder Polizei den Festzug, und zwar: Die Wagen der Säule A fahren auf dem Osterdeich Richtung Hansa-Lloyd. Die Wagen der Säule B verlassen den Zug an der St. Jürgenstr. am schwarzen Meer in Richtung Steintor zur Stadt. Die Wagen der Säule C verlassen den Zug an der Lüneburgerstr. und kehren über Heidelbergerstr. zur Stadt zurück.

Der Osterdeich wird abgesperrt auf der Strecke Lüneburgerstr. (Ottilie-Hoffmann-Haus ausschl.) bis zur Wemigeroderstr.

Fahrzeuge, die zum Stadion wollen, müssen bis spätestens 9.30 Uhr den Deichschart passiert haben; sie fahren, nachdem sie die Fahrgäste an der Westseite des Stadions abgesetzt haben, weiter an den Sandlagerplätzen vorbei zu den Parkplätzen an der Ostseite des Stadions. Sämtliche Spielmannszüge und Musikkapellen, mit Ausnahme der Reichswehrkapelle, stellen beim Erreichen des Osterdeichs in Höhe des Stadions das Spiel ein, um die Veranstaltung im Stadion nicht zu stören.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auf den Brücken unter keinen Umständen im Gleichschritt marschiert und auch kein Spiel gerührt werden darf.

Die Organisation des Sanitätsdienstes regelt an diesen beiden Tagen der SA.-Gruppenarzt Dr. Brauneck selbständig. Soweit bekannt, wird bei dem Zapfenstreich und innerhalb des Stadions der Sanitätssturm der SA. eingesetzt, während auf den Aufstellungsplätzen der Säulen und in den Anmarschstraßen die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz den Dienst versieht. Wo sich die Rettungsstellen des Sanitätsdienstes befinden, wird noch durch die Tagespresse bekanntgegeben.

Vierte Säule: Wehrmacht, Landespolizei usw.

Als 4. Säule marschiert das Reichsheer, die Landespolizei usw. Diese Gliederungen stellen sich um 9.20 Uhr auf dem Kasernenhof auf. Anmarsch zur Kaserne nur über Kaiserbrücke. Abmarsch 9.40 Uhr, und zwar: Kaserne — Neustadtswall — Brückenstraße — Adolf-Hitler-Brücke — Wachtstraße — Markt Domshof — Bischofsnadel — Wall, Spitze Herdentor. Diese Säule folgt der Säule B. Sie wartet evtl. am Wall so lange, bis die Säule B durchmarschiert ist. Der Weg ist folgender: Contrescarpe — Schillerstraße — Gerhardstraße — Häfen — Humboldtstraße — St. Jürgenstraße — Hamburgerstraße — Petersweerder — Osterdeich — Schräge Rampe — Ostportal.

Die Ehrenkompagnie marschiert unmittelbar vor der keinerlei Tribüne auf der Aschenbahn entlang und stellt sich vor der neuerrichteten Festtribüne auf. Die nachfolgenden Abordnungen der Wehrmacht usw. marschieren auf der Aschenbahn, doch an dem z. T. abgetragenen Mittelwall entlang und bleiben dort erforderlichenfalls in doppelten Kolonnen stehen.

Sämtliche Fahnen rücken nach dem Einmarsch der Gliederungen unaufgefordert zur Rednertribüne vor.

Die weiblichen Vertrauensräte versammeln sich um 9.15 Uhr am Westportal des Stadions und werden von dort aus unter Führung von Pg. Marschall zu ihren Plätzen geleitet. Die männlichen Vertrauensräte, ihre Stellvertreter und die Betriebsführer treten unverzüglich nach Eintreffen im Stadion auf die, vom Aufmarschfeld aus gesehen, rechte Seite der Tribüne.

Die Verpflichtung der Vertrauensräte

Nach Beendigung der örtlichen Feier (vergl. Seite 6 des Programms) wird die Feier aus Berlin übertragen u. z. wird zunächst Reichsminister Dr. Goebbels sprechen. Im Anschluß daran wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die weltanschauliche Verpflichtung der angetretenen Betriebsräte und Betriebsführer vornehmen, welche lautet:

„Ich, gelobe Adolf Hitler die Treue! Ich gelobe, die Gemeinschaft zu üben und zu fördern! Ich gelobe, meinen Arbeitskameraden ein ehrlicher Helfer in all ihren Sorgen zu sein! Ich gelobe, immerdar die Interessen der Nation allem anderen voranzustellen!"

Neben dieser weltanschaulichen Verpflichtung wird am 2. Mai morgens in den Betrieben die im NOG. vorgesehene Verpflichtung vorgenommen werden.

Nach Beendigung der Rede des Führers präsentiert die Ehrenkompagnie. Der Standortälteste, der sich in der Ehrenloge befindet, nimmt dann den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab. Während des Vorbeimarsches der Ehrenkompagnie und des Abrückens der Wehrmachtsäule verläßt niemand das Stadion. Damit ist die Veranstaltung beendet.

Kein geschlossener Rückmarsch

Geschlossene Rückmärsche sollen nicht erfolgen. Finden sich kleinere Gruppen trotzdem zu gemeinsamem Rückmarsch zusammen, dann ist grundsätzlich der Osterdeich, niemals aber Straßenzüge, in denen die Straßenbahn verkehrt, zu benutzen.

In der Hamburgerstr. bis zur Hohwisch hält die Straßenbahndirektion für die Zurückbeförderung der Massen umfangreiche Betriebsmittel bereit.

Um einen geregelten Aufmarsch sicherzustellen, wird es sich als notwendig erweisen, folgende Straßenzüge für den Fahrzeugverkehr zu sperren: Die Hamburgerstr. zwischen Lüneburgerstr. und Führstr. von 9 bis 14 Uhr, der Osterdeich von 8.30 bis 14 Uhr, die Richthofenstr., Brückenstr., St. Pauli-Brücke und Adolf-Hitler-Brücke von 8.40 bis 10 Uhr. Der Fernverkehr muß über die Kaiserbrücke geleitet werden.

Von den Abendveranstaltungen (vergl. Seite 7 des Programms) nimmt das große Feuerwerk einen besonderen Raum ein. Ab 16 Uhr findet im Parkhausgarten ein großes Konzert statt. Es ist also schon in den Nachmittagsstunden mit einem erheblichen Zustrom zum Parkhaus zu rechnen. Bei Einbruch der Dunkelheit wird das Feuerwerk abgeschossen werden.

Es ist unter allen Umständen zu verhindern, daß die gärtnerischen Anlagen, Beete, Rasenflächen, Bäume, Sträucher usw., die sich zurzeit im jungen Grün befinden, irgendwie beschädigt werden.

Photographen und Pressevertreter sowie die Aufsichtsbeamten der Straßenbahn werden durch Armbinden kenntlich gemacht und sind durch die Sperrketten hindurchzulassen.

Letzte Anordnungen:

1. Alle erwerbslosen DAF.-Mitglieder treten bei ihren zuständigen Ortsgruppen an. Die Betriebe unter 20 Mann Gefolgschaftsstärke, soweit sie nicht mit ihren Verbänden usw. marschieren, treten ebenfalls bei den zuständigen Ortsgruppen an. Die Geschäftsstellen der letzteren geben den Sammelplatz auf Anfrage bekannt. Getragen werden muß ein Festanzug (blauer oder entsprechender Anzug) oder PO.- bzw. DAF.-Uniform. SA.-Uniform darf nicht getragen werden. Mit dem Handwerk sind teilweise Sonderabmachungen getroffen worden.

2. Diejenigen Sänger, die in den Marschsäulen mitwirken, sind von den Betriebszellenobleuten zu beurlauben, da sie den Marsch nicht mitmachen können. Die Sänger treten um 9 Uhr in der Lüneburger Straße an.

3. Außer den bereits bestehenden Lautsprecheranlagen der Kreispropagandaleitung auf den fünf Plätzen der Stadt sind zusätzliche Lautsprecher aufgestellt, u. z. in folgenden Straßen: Richthofenstraße, Brückenstraße, Tiefer, Adolf-Hitler-Brücke, Sielwall, Panzenberg, Hillmans Hotel (Marktplatz), Rembertikirchhof, Casino-Häfen, Humboldtstraße, Hamburger Straße/Ecke St. Jürgenstraße, Park-Allee (Etern), Schleismühle, Verdener Straße, Hutfilterstraße, Schule am Dhienhof (Gröpel. d. Lindenhof).

4. Zur allgemeinen Unterrichtung wird mitgeteilt, daß die Veranstaltung im Stadion voraussichtlich um 13.15 Uhr beendet sein wird.

5. Die Inhaber von Plakatkarten für die Tribüne usw. werden ersucht, vor 10 Uhr ihre Plätze einzunehmen.

6. Die Maiplakette ist von allen Teilnehmern sichtbar zu tragen.

7. Dienst-, Melde- und Pressefahrzeugen ist in jedem Fall Durchfahrt zu gewähren.

Beachtenswertes am Rande

Alle deutschen Seeschiffe flaggen

Zum Zwecke der einheitlichen Durchführung der Feier des 1. Mai als Nationalfeiertag des deutschen Volkes hat der Führer der deutschen Seeschiffahrt folgende Anordnung an alle deutschen Seeschiffe erlassen:

a) für die in deutschen Häfen liegenden Seeschiffe: 1. Auf- und Niederflaggen, wenn möglich, Maibäume an den Toppen, 2. Teilnahme der Besatzungen an dem allgemeinen Festzug, 3. Abends kameradschaftliches Zusammensein mit den Besatzungen;

b) für in ausländischen Häfen und auf See befindliche Schiffe: 1. Sonntagsflaggen, 2. Ansprache des Kapitäns mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages, 3. Sonntagsessen für die Besatzungen.

Eintrittskarten für Zuschauer

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Osterdeich von Lüneburgerstr. bis Verdenerstraße abgesperrt wird. Eintrittskarten für Zuschauer zum Betreten des Osterdeiches und der Kampfbahntribüne sind bei sämtlichen Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP. erhältlich.

Die Beteiligung Jugendlicher

Die Aufmarschleitung für den 1. Mai gibt bekannt, daß Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr sich nur an den Jugendkundgebungen beteiligen. Soweit sie Angehörige der Hitler-Jugend sind, marschieren sie bei ihren Formationen, während die anderen durch die Schulen erfaßt werden.

HJ. an alle Betriebsführer

Um eine einwandfreie Durchführung der Jugendkundgebung am 1. Mai zu gewährleisten ist es notwendig, daß die Angehörigen der Pionier- und Nachrichtengefolgschaft des Bannes 75 von der Teilnahme am Festzug befreit werden. An alle Betriebsführer ergeht daher die Bitte, die Mitglieder dieser beiden Gefolgschaften von der Teilnahme am Umzug zu befreien, desgleichen bitten wir alle HJ.-Führer für die Jugendkundgebung freimachen.

. . . und die Sänger

Deutscher Sängerbund. Am Mittwoch, 1. Mai, 8 Uhr vormittags, versammeln sich alle Sänger in der Weserhalle zu einer Probe. Anschließend Abmarsch zur Aufstellung in der Lüneburgerstraße. Erscheinen ist Pflicht. Fahnen mitbringen!

Reichsverband der gemischten Chöre. Am Montag, 29. April, 20.15 Uhr, Probe für alle Mitwirkenden in der Börse. Am 1. Mai versammeln sich die Sänger und Sängerinnen 9 Uhr in der Lüneburgerstraße. Fahnen mitbringen!

Ortsgruppenfunkleiter!

Sämtliche Ortsgruppenfunkleiter sowie besonders eingesetzte Mitarbeiter des Kreisrundfunks und Betriebsfunkwarte der aufzustellenden Lautsprecheranlagen erscheinen zu einer wichtigen Sitzung am Montag, 29. April, 20.30 Uhr, im Parteihaus, Holler Allee 79.

Plakate und Programme

Diejenigen Betriebe und Organisationen, die bisher Plakate und Programme noch nicht abgeholt haben, werden letztmalig aufgefordert, diese im Parteihaus, Holler-Allee 79, bzw. Wilhelm-Decker-Haus bis Montag mittag in Empfang zu nehmen. Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer am Festaufmarsch zum Kauf des Programms verpflichtet sind.

Für eine Ausschmückung der Betriebe, Häuser und Schaufenster stehen noch eine Anzahl Plakate zur Verfügung, die zum Preis von 10 und 20 Pfg. bei den obigen Stellen erhältlich sind.

Photographieren und Filmen

Der Kreisfilmstellenleiter Wegener erläßt folgende Anordnungen:

1. Photographieren ist außerhalb des Absperrgebietes ohne weiteres gestattet. Photographieren auf dem Aufmarschplatz, innerhalb der Absperrung und in der Kampfbahn bedarf der besonderen Erlaubnis, Soweit Berufs- und Amateurphotographen diese besondere Erlaubnis erwirken wollen, müssen sie sich mit der Kreisfilmstelle, Am Kammerberg 1, in Verbindung setzen. Photographen mit besonderer Erlaubnis erhalten eine Armbinde mit Aufdruck „1. Mai 1935". Die Erlaubnis wird nur in besonderen Fälle erteilt. Für die Armbinde ist ein Betrag von 25 Pf. zu entrichten.

2. Filmen bleibt grundsätzlich verboten und ist nur denjenigen Personen gestattet, die eine breite Armbinde mit Aufdruck „Kreisfilmstelle" zeigen. Sämtliche Photographen, auch diejenigen mit besonderer Erlaubnis haben sich den Anweisungen der Polizei, dem Absperrkommando und den Ordnern unbedingt zu fügen. —

Mitteilungen an die Kriegsopfer

Der Ortsgruppenobmann der NSKOV., Ortsgruppe Bremen, Pg. Kayser, gibt bekannt:

Die in der NSKOV. zusammengeschlossenen Kriegsverletzten nehmen an den Feierlichkeiten anläßlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai teil. Soweit die Kameraden nicht in ihren Betrieben teilnehmen müssen, beteiligen sie sich bei der NSKOV. Sämtliche NSKOV-Walter nehmen jedoch auf Grund einer Vereinbarung mit der Deutschen Arbeitsfront bei der NSKOV teil. Die marschfähigen Kameraden marschieren in der Säule B. Antreten um 8.30 Uhr am Wall/Doventor.

Für die im Gehen behinderten Kameraden war es leider nicht möglich, besondere Fahrgelegenheit zu beschaffen. Diese Kameraden müssen, soweit sie in ihren Betrieben keine Fahrgelegenheit haben, vor Beginn des allgemeinen Aufmarsches mittels Straßenbahn zum Stadion fahren. Eintrittskarten für Tribünensitzplätze können in der Geschäftsstelle für die im Gehen behinderten schwerverletzten Kameraden kostenlos abgefordert werden. Mitgliedsausweis ist vorzulegen.

Für die schwerverletzten Kameraden, die den Weg von der Straßenbahn zum Stadion nicht zurücklegen können, wird es möglich sein, Fahrgelegenheit zu beschaffen. Die hierfür in Frage kommenden Kameraden wollen sich sofort in der Geschäftsstelle anmelden lassen. Hierbei wird alles weitere bekanntgegeben.

Die Kameraden mit Selbstfahrern und die blinden Kameraden nehmen bei den marschfähigen Kameraden Aufstellung.

Ich erwarte, daß alle Kameraden bei der NSKOV. teilnehmen, soweit sie sich nicht in ihren Betrieben an den Feierlichkeiten des 1. Mai beteiligen.

Aenderungen im Programm

Säule A Lilienthalerstr. statt anschließend die gesamten Hafenbetriebe muß es heißen: der Gesamthafenbetrieb.

Zu Säule A haben sich nachträglich gemeldet: Denissen, Fuhrhändler. Aufstellung erfolgt in der Findorffallee Spitze Holler Allee.

Säule B Walt: Vom Doventor bis Herdentor (Bahrhafen). Hier muß es heißen: Justiz, Verwaltung und Bremische Gerichte. 350 Mann. Juristenbund 100 Mann. Strafanstalt 100 Mann.

Zu Säule B haben sich nachträglich gemeldet (Sögestr. Spitze Schüsselkorb), NSDAP., Abteilung Seefahrt (die Besatzungsmitglieder der im Hafen liegenden Schiffe und die Lotsen), Seefahrtsschule, Verband der Lederhändler, Statistisches Landesamt.

Säule C Richthofenstr. mit Neuenlanderstr. Strafanstalt fällt aus, dafür Ortskrankenkasse. Seefahrtsschule fällt hier aus, dafür Verbands-Fliegerschule. Erlenstr. Spitze Richthofenstr. Zimmerer und Baugewerbe fallen hier aus, dieselben treten an: Beim Reichsstand des Deutschen Handwerks (Säule A) dafür Senator für Bildungswesen und NS.-Lehrerbund.

Postdienst in Bremen am 1. Mai. Am 1. Mai, dem nationalen Feiertage des Deutschen Volkes, werden bei den Postämtern in Bremen die Schalter nur wie an Sonntagen geöffnet sein. Die Brief-, Geld- und Paketzustellung fällt aus, jedoch können Briefsendungen und Zeitungen von 8 bis 10 Uhr vom Zustellpostamt, das vorher zu benachrichtigen ist, abgeholt werden. Beim Postamt 1 (Domsheide) Eingang zum Nebengebäude gegenüber dem Gerichtshaus.

Persil bleibt Persil
in Güte und Vollkommenheit
P31a

Das Handwerk am 1. Mai

Für die Beteiligung des Handwerks an dem Festzug des 1. Mai wird folgendes angeordnet:

1. Das bremische Handwerk macht den Festzug geschlossen in seinen Innungen — Meister, Gesellen und Lehrlinge — mit. Die Obermeister sind dafür verantwortlich, daß die Innungsmitglieder mit ihrer Gefolgschaft restlos zur Stelle sind.

2. Innungsfahnen sind selbstverständlich mitzuführen.

3. Jeder Innung ist ein gut lesbares Schild, mindestens in Größe 40×60 mit dem Namen der Innung (auf beiden Seiten beschriftet) voranzu-

Jeder trägt am 1. Mai das Abzeichen des nationalen Feiertages

tragen. Soweit Handwerkszeichen vorhanden sind, sind diese ebenfalls einzusetzen.

4. Als Kleidung ist nach Möglichkeit Berufskleidung zu wählen oder jedenfalls in irgendeiner Form der betreffende Handwerkszweig sinnfällig zu machen.

5. Musikkapellen werden von der Kreishandwerkerschaft gestellt. Die Kosten hierfür müssen auf die Innungen umgelegt werden.

6. Die Aufstellung zum Festzug erfolgt in folgenden Straßen in der angegebenen Reihenfolge:

a) **Borgfelder- und Thielenstraße:**

Baugewerken- und Zimmerer- (Spitze: Thielenstr. Ecke Findorffstr.), anschließend: Dachdecker-, Elektro-, Glaser-, Klempner- Maler-, Plätterer- (Steinsetzer-), Tapezierer- (Sattler-), Schildersberufsteller-, Schlosser-, Schornsteinfeger-, Steinmetz- (Bildhauer-), Stukkateur-, Tischler-Innung.

b) **Eickedorferstraße:**

Bäcker- (Spitze: Ecke Findorffstr.), anschließend: Fleischer-, Konditoren-, Müller-, Roßschlachter-, Bandagisten-, Färber-, Friseur-, Herrenschneider-, Kürschner-, Schuhmacher-, Wäscherei- und Plätterei-Innung.

c) **Neukirchstraße:**

Böttcher- (Spitze: Neukirchstr. Ecke Findorffstr), anschließend: Buchbinder-, Buchdrucker-, Bürstenmacher-, Drechsler- und Schirmmacher-, Galvaniseur- und Graveur-, Glasreiniger-, Goldschmiede-, Korbmacher-, Kraftfahrzeughandwerk-Mechaniker-, Messerschmiedes- und Büchsenmacher-, Musikinstrumentenmacher-, Optiker-, Photographen-, Schmiede-, Seiler- (Netz- und Segelmacher-), Stellmacher- (Wagner-), Töpfer- (Ofensetzer-), Uhrmacher- und Zahntechniker-Innung.

7. Die Abmarschzeit ist auf 8 Uhr morgens festgesetzt worden. Die Aufstellung der einzelnen Innungen muß daher zu diesem Zeitpunkt unter allen Umständen beendet sein.

Jeder selbständige Handwerker hat es als seine selbstverständliche Pflicht zu betrachten, auch ohne weitere schriftliche Aufforderung pünktlich mit sei-

Verbessern Sie Ihre Figur durch ein
Warner-Corselet
elegant, leicht u. von hervorragender Paßform
Spezialverkauf **Medizinisches Warenhaus, Bremen**
Am Markt 17 Domsheide 26488

ner Gefolgschaft zur angegebenen Zeit am angegebenen Ort zur Stelle zu sein.

Steuerkalender. In der Woche vom 28. April bis zum 4. Mai sind folgende Steuern zu bezahlen: Umsatzsteuer-Vorauszahlung und -Vorauszahlung für den Monat April. Fälligkeitstermin 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

Postbeförderung nach und von Amerika. Vom 4. Mai an werden zur Beschleunigung des Verkehrs mit Amerika wieder Reichspostflüge (Nachtringeflüge) von Köln nach Cherbourg, die den Dampfern „Bremen" und „Europa" Spätsendungspost nachbringen, und Vorausflüge (Schleuderflüge) von den beiden Dampfern nach Newyork und nach Southampton eingerichtet. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und Pakete beschränkten Ausmaßes. Erste Nachbringeflüge ab Köln 10.00, an Cherbourg 14.30 am 4. 5., 11. 5., 22. 5. und 1. 6., Schleuderflüge nach Newyork am 8./9. 5., 15./16. 5., 26./27. 5. und 5./6. 6. nach Southampton am 15. 5., 22. 5., 2. 6. und 13. 6.

Zeitgewinn durch Benutzung der Nachbringeflüge bis zu 3 Tagen (durch Erreichung eines früheren Dampfers), der Schleuderflüge nach Newyork einen Tag, beide Flüge zusammen bis zu 4 Tagen.

Im Vorjahr haben alle Flüge planmäßig stattgefunden. Die neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtenden Luftpostzuschläge sind um die Hälfte ermäßigt worden und betragen, je nachdem die Beförderung auf einem Nachbringeflug, einem Vorausflug oder auf beiden Flügen gewünscht wird, nur noch 15. 25 und 40 Rpf. je 20 Gramm. Auch die Zuschläge für Pakete sind stark herabgesetzt worden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Erleichternde Bestimmungen für Postpergut. Postpakete, die während der Beförderung infolge ihrer Größe viel Raum oder wegen ihres Inhalts — z. B. lebende Tiere, Bruteier usw. — eine besonders sorgsame Behandlung beanspruchen, befördert die Post als Sperrgut und erhebt dafür zu der gewöhnlichen Beförderungsgebühr einen Zuschlag von 50 v. H.. Wie das Amtsblatt des Reichspostministeriums bekannt gibt, werden die Sperrgutvorschriften vom 1. Mai an zugunsten der Postkunden vereinfacht und geändert. Die bisherigen Ausdehnungsgrenzen werden erheblich erweitert, auf Mindestgewichte der Sendungen wird verzichtet. Künftig wird ein Postpaket als sperrig behandelt, wenn es in irgendeiner Ausdehnung 2 (bisher 1½) Meter überschreitet, wenn es in einer Ausdehnung 1½ (bisher 1) Meter und in einer anderen ½ (bisher ebenfalls ½) Meter überschreitet, wenn es eine besonders sorgsame Behandlung erfordert oder sich nicht bequem mit anderen Gegenständen zusammenpacken oder stapeln läßt. Dieselben Vorschriften für Sperrgut gelten auch für Postgutsendungen.

Warenproben nach den Tonga- oder Freundschafts-Inseln. Im Postverkehr mit den Tonga- oder Freundschaftsinseln sind fortan Warenproben mit Handelswert und mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Sendungen müssen auf der Postberseite mit dem grünen Zollzettel beklebt sein; auf ihm ist die Art, das Reingewicht und der Wert der in der Sendung enthaltenen Ware genau anzugeben.

Bremer Jungs am Elbestrand

Ein Teilnehmer der Schülerflüge beschreibt seinen und seiner Kameraden Aufenthalt in Hamburg

Auftuhrlich berichtete die BZ. in Wort und Bild von den Flügen, mit denen Bremer und Hamburger Schüler für gute Aufsätze dieser Tage belohnt wurden. Wir geben nachstehend einem Beitrag Raum, den uns einer der beteiligten Bremer Schüler über den Aufenthalt seiner Kameraden in Hamburg schrieb:

Wir trudelten vom Flughafen zum „Hein Godenwind"; denn dort sollten wir unsere Zelte aufschlagen. Das schmale, mitgebrachte Frühstück war bald verzehrt und schon wurden wir wieder hochgescheucht. Wir bummelten etwas an der Elbpromenade, gingen darauf etwas unter dem Fluß spazieren (im Tunnel natürlich) und allmählich war es auch Zeit geworden, das Mittagessen einzunehmen.

Wer aber meinte, nach dem Mittagessen könnte er in Ruhe verdauen, hatte sich mächtig verrechnet. Sofort darauf große Hafenrundfahrt mit anschließender Besteigung des Michel (451 Stufen, 82,5 Meter hoch!) Aber das konnte uns nicht mehr tief beeindrucken! Hatten wir doch Hamburg schon aus 500 Meter Höhe gesehen!

Dann ins Grüne mit der Straßenbahn nach Hagenbeck in Stellingen. Auf dem Rückweg große Debatte: wir wußten, daß es zum Abendbrot Würstchen mit Kartoffelsalat geben sollte. War dieses „Würstchen" nun Einzahl oder Mehrzahl? Als wir dann freudestrahlend die Mehrzahl verdrückt hatten, sanken wir todmüde aufs Lager.

„Riz riz!" hieß es am anderen Morgen. „Einer packt den anderen an, jeder weckt den Nebenmann!"

Noch müde, räkelte ist mich hoch. Mein Nebenmann war schon hoch, riß beide Bullaugen auf und verbrückte sich in den Waschraum. Eine donnernde Fluchlerie dröhnte hinter ihm her; denn ein eisiger Wind pfiff nun in die Kammer, der uns „alte Seebären" fröstelnd zusammenschauern ließ. Aber es nützte ja alles nicht: raus aus der Klappe!

Nachdem wir das Rathaus mit seinen prunkvollen Sälen besichtigt haten, gondelten wir über die Alster und bummelten noch durch die Stadt, bevor es auf die Barkasse ging, die wir uns für die Fahrt nach Blankenese bestellt hatten.

Der Sonnenschein spiegelte sich in der Elbe. Scharfer Rückenwind peitschte das Wasser auf! Es war ein herrlicher Nachmittag in Blankenese. Bald bestiegen wir wieder unsere Barkasse. Jetzt nun gegen den Wind! Nur drei Unentwegte hielten es achtern in Sturm und Wellen aus. Gischt stäubte über Bord, im Nu waren wir vollständig naß; der Sturm zauste uns in den Haaren. Aber all das konnte uns nicht von unseren Posten vertreiben. Und die Sonne lachte so schön. Ich wartete ordentlich darauf, daß das Boot tüchtig stampfen sollte. Durchnäßt, von Brechern übergossen, langten wir beim „Hein Godenwind" wieder an.

Noch eine halbe Stunde Aufenthalt und dann machten wir uns auf den Weg zum Flugplatz. Diesmal zur Abwechslung mit der Hochbahn. 5.35 Uhr sollten wir schon starten.

„Heute werden wir aber verdammt schaukeln, Windstärke 7?", fragte ich mit besorgter Stimme.

„Ach, das wird nicht so schlimm werden, wir gehen gleich auf 2000 Meter."

„Na, dann ist es ja gut, dann können wir ja beruhigt abfahren."

Sofort hielt der Flugkapitän den Daumen nach unten und brüllt: „Eine Stubenrunde!"

Erstaunt und erschrocken blickte ich ihn an.

„Fahren tut man vielleicht mit dem Kinderwagen, aber mit dem Flugzeug — da wird geflogen."

Wir gingen tatsächlich sofort auf 2000 Meter, haben aber dennoch ganz gut gependelt. In weiser Vorsicht hatte ich schon eine Pergamenttüte auseinandergefaltet und offen vor mich auf den Boden gestellt. Man kann ja niemals wissen!

Der Rückenwind trug uns doppelt schnell und so befanden wir uns in 20 Minuten schon wieder über unserer Heimatstadt. Kurz darauf landeten wir und waren froh, daß wir auch diesen Teil der Fahrt — Verzeihung, des Fluges — gut hinter uns gebracht hatten.

Die Bremer Schüler auf dem „Hein Godenwind"

Deutsches Jungvolk ruft!

Die Hitler-Jugend Gebiet 7 (Nordsee) erläßt folgenden Aufruf:

In diesen Tagen beginnen nach einer vierjährigen Grundschulzeit Hunderte deutscher Jungen den zweiten und wichtigsten Abschnitt ihrer Schulzeit. Die einen besuchen die höheren Klassen der Volksschule, die anderen treten in die Sexta ein. Ein jeder bereitet sich nach seinen Anlagen auf seinen zukünftigen Lebensberuf bereits heute irgendwie vor.

Zugleich tritt aber auch eine andere wichtige Frage in den Vordergrund. Wollt Ihr Jungen nicht alle, die Ihr nun in entscheidendere Teile Eures Lebens tretet, auch zugleich mitarbeiten schon in jungen Jahren am Werke unseres Führers? Ja, das wollt Ihr alle. Und da tut Euch das Deutsche Jungvolk in der Hitler-Jugend! In ihm soll für einen jeden unter Euch ein Platz vorhanden sein, auf dem Ihr als jüngste Kämpfer unseres Führers Eure Pflicht erfüllen könnt. Keiner ist zu jung, nicht das Seinige schaffen zu können für unser Volk in den Reihen der Jugend unseres Führers, der HJ.

Alle, die Ihr die Grundschule verlassen habt, meldet Euch beim Deutschen Jungvolk, damit Ihr mitarbeiten könnt an den Aufgaben, die der Führer von jedem unseres Volkes verlangt.

Fahrt an die Saar. Die Reichsbahndirektion Altona hat in Aussicht genommen, in der Zeit vom 11. Mai bis zum 20. Mai 1935 einen Verwaltungsfonderzug von Hamburg über Bremen nach Trier — Saarbrücken — Ammweiler — Neustadt (Haardt) — Bad Dürkheim — Bad Münster am Stein — Bingen — Boppard und zurück verkehren zu lassen, um auch auf ihre Weise etwas dazu zu tun, die Volksverbundenheit zwischen der Nordmark und den Volksgenossen im Saargebiet zu fördern.

Wie lebt der Bremer?

Die nach den neuen Vorschriften des Statistischen Reichsamts berechneten Indexzahlen der Lebenshaltungskosten für den vierwöchigen Bedarf einer fünfköpfigen Familie (bestehend aus zwei Erwachsenen und drei Kindern im Alter von 12, 7 und 1½ Jahren) stellten sich in Bremen, bezogen auf die entsprechenden Lebenshaltungskosten im Durchschnitt (Januar/März 1934 = 100) in den letzten beiden Monaten folgendermaßen:

	März	April
1. Ernährung	103,5	103,3
2. Heizung u. Beleuchtung	100,9	100,9
3. Wohnung	100,0	100,0
4. Bekleidung	108,8	108,8
5. Sonst. Bedarf einschl. Verkehrsausgaben	98,3	98,3
zusammen 1—5	102,5	102,4
„ 1—4	102,2	103,1
„ 1—3	102,5	102,3

Diamantene Hochzeit

Am morgigen Montag feiern die Eheleute Albert Hugo Monnse und Frau Adelheid, geb. Bötemann, Ottersbergerstr. 27, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar, im Alter von 89 und 87 Jahren, begeht diesen Ehrentag in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit im Kreise von sechs Kindern, 14 Enkeln und vier Urenkeln. Wir wünschen den Jubilaren weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Zwei 90 jährige

Am heutigen Tage feiern in Kahrwegs Asyl Frau Marie Drebbern und Frau Catharine Leyer ihren 90. Geburtstag. Beide Frauen leben schon seit langen Jahren im Witwenstande und haben vor mehreren Jahren das Heim aufgesucht, um dort ihren Lebensabend zu verbringen. Wir wünschen den hochbetagten Frauen, die sich beide noch einer ziemlichen Rüstigkeit erfreuen, auch weiterhin gute Gesundheit und Zufriedenheit.

25 Jahre im Dienst. Am heutigen Tage kann das Gefolgschaftsmitglied Gerdinus Ulferts, Waller See 15, auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit als Schichtmeister bei den Bremen-Besigheimer Oelfabriken zurückblicken.

Schweine- und Schafzählung am 4. Juni 1935. Die nächste Schweinezählung und Ermittelung der meldepflichtigen Hausschlachtungen von Schweinen, Bullen, Ochsen, Kühen, Jungrindern, Kälbern, Schafen und Ziegen der vorgesehenen drei Monate im Reich ist vom Reichs- und preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft für den 4. Juni 1935 angeordnet worden. In Verbindung damit soll eine Zählung der Schafe erfolgen.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Dresdener Kunst im Frühjahr

Die Staatstheater planen anläßlich der Uraufführung der neuen Oper von Rich. Strauß „Die schweigsame Frau", die für den 24. Juni angesetzt ist, Festwochen in der Oper und im Schauspiel, dazu Freilicht-Aufführungen im Zwinger (Der Widerspenstigen Zähmung"), ferner in dem historischen, im alten Stil wiederhergestellten Stallhof inmitten des ehemaligen Kgl. Schlosses. Man will damit so etwas wie eine Generalbilanz aller in der vergangenen Spielzeit neu einstudierten Werke geben. Da im Schauspiel zugleich die Vervollständigung des Zyklus „Komödie der Völker" vorgesehen ist, gibt es allerhand Vorarbeit, die erledigt sein muß.

Um so verwirrender wirkt sich demgegenüber eine wahre Hausse neuer Stücke im Albert-Theater aus. Rudolf Kaborius und Martin Eien kommen als Gastregisseure. Ihre Arbeit ist bei der übertriebenen Harmlosigkeit der von ihnen inszenierten Werke künstlerisch kaum anzutasten. Weder „Für Liebe gesperrt" von Leo Lenz, noch das Gegenstück „Barole: Heiraten!" zweier in breiter Oeffentlichkeit unbekannter Autoren geben die Möglichkeit geschlossener Ensemblekunst oder gar ernsthafter Vertiefung. — Soziale Satire und die Lösung problematischer Situationen streben Julius Berstl an („Hier bin ich, hier bleib ich!") und besonders Hans Caspar v. Zobeltitz in seiner erfolgreichen Komödie „Zugend zu zweit". Viel frische Beobachtungsgabe und der Mut zu bemerkenswerter Wahrhaftigkeit sind diesem Autor eigen. Hier gab es denn auch unter Jähnichs Regie ein hübsches Zusammenspiel mit Margot Ruth Bever und Stefan v. Lepel in den Titelrollen.

Starken Publikumserfolg erzielte auch im Komödienhaus Maximilian Böttchers viel belachte Zeitkomödie „Krach im Hinterhaus". Direktor Heinz Pabsts Regie arbeitet mit kräftigen Akzenten: das Zille-Gör Grete Fiedler und der Hausverwalter Wolf Dohnberg stehen auf solche Weise allzu kraß im Vordergrund. Die fein pointierte Dentistenkunst der Karla Holm als blonde Oberschaffnersfrau fand auch diesmal wieder, und mit Recht, ihren Sonderbeifall. — Walter Meyer setzte sich mit schönem Gelingen im gleichen Hause für Franz Adam Beyerleins Lustspiel „Sommer in Tirol" ein. Man nahm die sommerliche Erzählung von dem jungen Hochzeitspärchen, das sich lieber als Bruder und Schwester ausgeben will und dadurch allerhand Verwirrung anrichtet, mit viel Behagen hin und übersah wohlgelaunt die Längen einer allzu epischen Breite.

Nach alter Sitte zeigt die große Frühjahrsausstellung des Sächsischen Kunstvereins lebendige Anteilnahme am Schaffen der Gegenwartskunst in vielfacher Auswahl, sowohl handwerklich wie motivisch. Erstmalig gibt der sächsische Meister Rudolf Schramm-Zittau, einst der bedeutendste Schüler Heinrich Zügels unter nun selber Titularinhaber einer Meisterklasse für Tier- und Landschaftsmalerei, eine geschlossene Uebersicht über sein Lebenswerk. Rund 90 Gemälde aus allen Schaffensperioden zeugen vom Fleiß, aber auch von stetiger Entwicklung und künstlerischer Vertiefung. Ein Gesamtwerk, das zu jeder Zeit dem Gegenständlichen erbgemäßen Kunst verhaftet war, das nie umzulernen brauchte, das in geruhiger Komposition einen „Bauer", eine „Abendstimmung mit Kornfeld", eine „Eintreibende Herde" liebevoll gestaltete, ohne je danach zu fragen, ob so etwas im Kurs stand und gefragt wurde. — In solcher Gradheit der Empfindung treffen sich R. Schramm und Johannes Uker auf einer Linie. Auch seine Aquarelle sind meisterlich hauptsächlich in Sachsen zu Hause, in Dresden und Leipzig, und verraten die untrügliche Handschrift eines Könners, der durch keinen „Izmus" je abzulenken war. — Kleine Sonderausstellungen aus dem Schaffen Erwin Liebes und des verstorbenen Max Uth runden diese wertvolle Frühjahrsausstellung.

Vorbildlich nach Idee und Aufbau muß auch Prof. Dr. Fichtners zielbewußte Kulturarbeit gewertet werden, die den Wettkampf- und Siegeszeichen im Staatl. Kunstgewerbemuseum gewidmet ist. Im Zeichen der kommenden Olympiade ist es wohl an der Zeit, mit übernommenem Kitsch endgültig aufzuräumen. Die Reichswehr hat den Anfang gemacht, da sie der Delamphora und dem Delzweig der Antike ihre Bronzeplakette und den Eichenzweig als sportliches Siegeszeichen gegenüberstellte. Nun bringen auch die Manufaktur in Meißen, die Schriftklasse der Kunstgewerbeakademie selbst, das Buchgewerbe, die Zinninindustrie, Keramik und Töpferei wertvolle Anregungen an überzeugenden Beispielen.

Gleichzeitig mit der Olympiade in Berlin findet 1936 in Dresden die „Erste Reichsgartenbau-Ausstellung" statt. Der Ideenwettbewerb ist jetzt abgeschlossen und brachte dem Hannoveraner W. Hübotter (Mitarbeiter E. Ahlers) dem Wiesbadener H. Kuske (Mitarbeiter E. Pehold) und dem Bremer K. Schönbohm (Mitarbeiter F. Krüll und Prof. K. Kriete) die ersten Preise für die drei Hauptentwürfe. Maßgebend für die Bewertung der verschiedenen Entwürfe war vor allem die Frage, in welchem Maße man verstanden hatte, die einzelnen Ausstellungsgebiete in die gegebenen Vorbedingungen des Großen Garten einzugliedern.

Heinrich Zerkaulen.

Nationale Freilichtbühne in Dänemark

Die deutschen Freilichtbühnen haben auch im Norden ihre Nachahmer gefunden. Der Norden ist ja mit seinen langen, lichten Sommerabenden für diese Art Bühnenkunst besonders geeignet. Vor allem Stockholm hat in seiner nächsten Umgebung mehrere ständige spielende Freilichtbühnen. Aber alle diese Bühnen pflegen einen Spielplan, der auf das breite Publikum zugeschnitten ist und meistens jedes künstlerischen oder literärischen Wertes entbehrt. Von einem erhebenden Festspielniveau wie in Deutschland war bisher in Schweden nicht die Rede Auch in Dänemark hat man sich gelegentlich der Freilichtbühne gewidmet Vereinzelte nationale, dänische Schaustücke sind in dem großen Naturpark Charlottenburg in unmittelbarer Nähe von Kopenhagen zur Aufführung gekommen. Ueber das Studium der Versuche ist man allerdings bisher nicht herausgekommen In diesem Sommer jedoch will man den Gedanken der Freilichtbühne auf einer breiteren Basis durchführen und hat zu diesem Zwecke eine Gesellschaft „die nationale Freilichtbühne" gegründet. Als Leiter dieser Bühne ist der Spielleiter und Schauspieler am Königlichen Theater in Kopenhagen, Svend Methling, verpflichtet worden Der Spielplan soll festlich und dichterisch wertvoll werden und auch die Darstellungen sollen auf einem künstlerisch hohen Niveau gehalten werden. Neben anderen sollen die ersten Kräfte des Königlichen Theaters für die Freilichtbühne verpflichtet werden. Die Gesellschaft will ihre erste nationale Freilichtbühne in dem Garten des benannten und von Touristen viel besuchten Schlosses Kronborg bei Helsingör einrichten. Auf dieser Bühne, die nicht weniger als 5000 Sitzplätze im „Zuschauerraum" haben soll, will man zunächst Shakespeares „Sommernachtstraum" aufführen. Da alle städtischen Bühnen in Dänemark während des Sommers geschlossen sind, werden die Fremden hier die einzige Gelegenheit haben, die Schauspielkunst des Landes kennenzulernen Es besteht allerdings die Absicht, auch in anderen geeigneten Gegenden Dänemarks Freilichtbühnen zu errichten. Auch diese sollen auf demselben künstlerischen Niveau gehalten werden

Der Verbleib der Iffland-Ringes

Albert Bassermann hat sich entschlossen, den Iffland-Ring aus Anlaß der Ausstellung der Alexander-Moissi-Kollektion im Wundestheatermuseum diesem Institut zu übergeben (Also doch Moissi!)

Deutsches Theater in Holland

Das Deutsche Nationaltheater Osnabrück (Intendant Dr. Walter Storz) gastierte mit Puccinis Oper „Manon Lescaut" erfolgreich in Hengelo (Holland).

Programm des Nordmark-Liederfestes

Das Programm für das 1. Nordmark-Liederfest, das im Anschluß an die Kieler Woche in der Zeit vom 21. bis 24. Juni in der Nordostseehalle in Kiel stattfindet, bringt zwei Hauptkonzerte, die unter dem Kennwort „Nordmark-Nordland" und „Heimat und Vaterland" stehen, Im ersten Konzert gelangen ausschließlich Werke norddeutscher oder nordländischer Komponisten zu Gehör, u. a. kommen Werke von Brahms, Kjerulf, Sibelius und Grieg zur Aufführung. Neben den Hauptkonzerten sind Sonderkonzerte leistungsfähiger Vereine vorgesehen, die in der Hauptsache der zeitgenössischen Literatur gewidmet sind. Hierunter wird sich auch ein Konzert mit plattdeutschen Liedern befinden.

Spielplan der „Musikbühne"

Der Reichsdramaturg, Oberregierungsrat Dr. Schlösser, hat soeben den neuen Spielplan der „Deutschen Musik-Bühne der Betriebsgemeinschaft der NS.-Kulturgemeinde m. b. H. (Gesamtleitung: Intendant Theo A. Werner) genehmigt. In der Spielzeit 1935/36 werden neben Opern von Richard Wagner, Mozart, Goetz, Suppé, Beethoven auch zwei Opern von Puccini in gepflegten Aufführungen zur Darstellung gebracht.

Lehrstuhl für „Rasse und Recht"

Zur stärkeren Betonung rassischer Grundsätze in der Hochschulausbildung des juristischen Nachwuchses hat Reichsminister Kust dem geschäftsführenden Direktor des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst Dr. Ruttke, einen Lehrauftrag für „Rasse und Recht" im Rahmen der juristischen Fakultät der Universität Berlin erteilt.

Wahre Volksgemeinschaft

Auch die Arbeitslosen feiern den 1. Mai

Wenn am 1. Mai das schaffende Volk den nationalen Feiertag begehen wird, wenn die Betriebe nach dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld zu festlichen Gemeinschaftsfeiern zusammentreten, dann sollen auch die Erwerbslosen nicht beiseite stehen, dann sollen auch diese deutschen Volksgenossen mit teilnehmen an den Feiern. Sie sollen erkennen, daß sie nicht als ausgeschlossen gelten, sondern mit eingezogen sind in den Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft, und aus diesem Grunde ist vom Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront eine Anordnung herausgegangen, in der die Betriebsführer aufgefordert werden, diese Volksgenossen als Gäste zu ihren Betriebsfeiern zu laden. Und zwar sind sind sie im Verhältnis zur Gefolgschaftsstärke auf die einzelnen Betriebe zu verteilen.

Am 1. Mai wird es seinen anständigen deutschen Betriebsführer geben, der nicht seine höchste Ehre darin sieht, möglichst vielen arbeitslosen deutschen Volksgenossen einige frohe und schöne Stunden zu verschaffen, und sie wenigstens an diesem Tage mit eingliedert in seinen Betrieb, um ihnen zu beweisen, daß er zu ihnen hält, daß er sein Möglichstes tun wird, um ihnen ihr schweres Los zu erleichtern.

Schon im vergangenen Jahre sind von vielen Betrieben die arbeitslosen Volksgenossen zu den Feiern eingeladen worden, und welche Freude und Genugtuung diese Volksgenossen erfüllte, geht aus den vielen Schreiben hervor, die sie in Dankbarkeit an die Betriebsführer oder an die Deutsche Arbeitsfront gerichtet haben. In diesen Schreiben brachten sie zum Ausdruck, wie es doch im Dritten Reich anders geworden sei, und wie niedergeschlagen und tief bedrückt sie in den letzten Jahren waren, in denen weder der Staat, noch die Betriebsführer an ihnen irgend welches Interesse nahmen. Sie waren ausgeschlossen, sie waren erwerbslos. Ein bitteres und trauriges Los für sie. Doch nun ist es anders geworden. Diese Dankbarkeit kommt in all den Briefen zum Ausdruck. So schreibt z. B. ein Erwerbsloser:

„Der 1. Mai brachte uns nicht nur das beglückende Gefühl der Verrichtung durch unsere Mitmenschen, er ließ uns in sehr hohem Maße die große Sorge unserer Mitmenschen um unsere Arbeitslosigkeit und den herrlichen Gedanken der Volksgemeinschaft so recht empfinden. Wir haben aus diesem Tag wieder neuen Mut gefaßt, und können nun unser Schicksal wieder um so leichter bis zu dem Tag tragen, an dem auch wir wieder eine Arbeitsstelle erhalten. Wir wissen ja, daß unser Führer Adolf Hitler alle Kraft aufbietet, uns möglichst bald in die Reihen unserer schaffenden Volksgenossen wieder einzugliedern."

Das ist nur ein Beispiel für viele. Wenn es im vergangenen Jahre nur ein Teil der Betriebe war, die diesen Gedanken von sich aus gefaßt hatten, so werden am 1. Mai 1935 alle erwerbslosen deutschen Volksgenossen an den Feierstunden und an den Volksfesten teilnehmen, und die Welt wird sehen und erkennen, in Deutschland ist auch der ärmste Volksgenosse genau so viel wert wie der vom Glück begünstigte. Wahre Volksgemeinschaft, nach der sich Millionen Menschen gesehnt haben, ist in Deutschland bereits zur Tat geworden. Am 1. Mai steht kein deutscher Volksgenosse abseits, sondern alle sind eingespannt in den großen Rahmen nationalsozialistischen Kameradschaftsgeistes.

F. K.

1000 Saarländer in Berlin

Berlin, 27. April.

Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat auf Veranlassung des Propagandaministeriums 1000 saarländische Arbeitskameraden zu einem mehrtägigen kostenlosen Besuch der Reichshauptstadt eingeladen. Die Teilnehmer werden als größtes Erlebnis während ihres Berliner Aufenthaltes den 1. Mai bei der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld nehmen. Besondere Ehrenplätze sind für sie vorgesehen.

Das Programm für den 1. Mai

Alle Sender übertragen die gewaltigen Kundgebungen in Berlin

Für die Berliner Veranstaltungen am 1. Mai wird folgendes Programm bekanntgegeben:

I. 8.30 bis 9.30 Uhr: Jugend-Kundgebung im Lustgarten. Die Kundgebung wird über alle Sender übertragen. 1. Fanfarensignal. 2. Eröffnung durch den Reichsjugendführer. 3. Lied: Tritt heran Arbeitsmann, Text von Heinrich Lersch, Melodie von Fritz Sotke, gesungen von 3000 Mann starkem Chor aus HJ., DJ., BDM. 4. Rede: Reichsminister Dr. Goebbels. 5. Gemeinsames Lied: Aufhebt unsere Fahnen, Text von W. Jorg, Melodie von Fritz Sotke. Dazu spielen die vereinigten Musikzüge der Berliner Hitler-Jugend. 6. Ansprache des Führers. 7. Gemeinsames Lied: Vorwärts, vorwärts.

II. 10 Uhr: Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden. Der Festakt wird über alle Sender übertragen. 1. Festliches Präludium von Richard Strauß. Es spielt die Staatskapelle Berlin unter Leitung von Prof. Clemens Krauß. 2. Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels. 3. HJ.-Fanfare. 4. Verkündung des Buch- und Filmpreises 1934/35 durch Dr. Goebbels. 5. Festliche Musik. Finale (Passacaglia) aus der 4. (e-moll) Symphonie von Joh. Brahms.

III. 12 Uhr: Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld. Die Veranstaltung wird über alle Sender übertragen und in allen Orten des Reiches werden Parallel-Kundgebungen durchgeführt. Während der Veranstaltung werden die am 12. und 13. April gewählten Vertrauensräte auf Führer und Volk von Dr. Ley feierlich vereidigt. 12 Uhr: Ankunft des Führers. Der Führer schreitet die aufgestellten Ehrenformationen ab. Chor, gesungen von 2500 Sängern des Berliner Sängerbundes: „Lied des Volkes", von Erdein. Eröffnungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels. Chor: „Mir", von Heinrichs. Vereidigung der Vertrauensräte durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Rede des Führers. Horst-Wessel-Lied. Großer Zapfenstreich. Deutschland-Lied. Schlußwort: Bezirksmalter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Engel. Schluß der Kundgebung. Man rechnet mit einer Gesamtbeteiligung von einer Million Volksgenossen. Während des Staatsaktes wird die Luftmacht Geschwaderflüge ausführen.

IV. 17 Uhr: Empfang der Arbeiter-Delegationen aus dem Reich und der Sieger aus dem Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend in der Reichskanzlei durch den Führer und Reichskanzler.

V. 21.30 Uhr: Fackelzug der Reichswehr, Marine, Flieger, Landespolizei, Schutzpolizei, SA., SS., Leibstandarte Adolf Hitler, NSKK., Feldjägerkorps, Arbeitsdienst, PO., Deutsches Rotes Kreuz, Deutscher Luftsport-Verband, Technische Nothilfe, Bahnschutz, Feuerwehr und NSFK. (Stahlhelm) durch folgende Straßen Berlins zum Lustgarten: Abmarsch der Spitze von Bülowstraße, Ecke Potsdamer Straße über Potsdamer Straße — Potsdamer Platz — Leipziger Platz — Leipziger Straße — Friedrichstraße — Unter den Linden — Schloßbrücke — Lustgarten.

VI. 23 Uhr: Schlußappell der am Fackelzug beteiligten Formationen. Marschmusik. Rede des Preußischen Ministerpräsidenten Reichsminister General Göring. Großer Zapfenstreich. Die Kundgebung wird über alle Sender übertragen.

Wunder der Organisation

Dr. Goebbels bei der Generalprobe auf dem Tempelhofer Feld

Berlin, 27. April.

Auf dem Tempelhofer Feld sind seit Wochen fleißige Hände an der Arbeit gewesen. Zunächst wurde die gewaltige Eisenkonstruktion errichtet, die hinter der Hauptribüne in imposanter Höhe die Fahnen des neuen Deutschlands trägt und zum Wahrzeichen der Millionen macht, die am 1. Mai hier ihren Führer sehen und hören.

Die Sitzplätze der Haupttribünen haben eine farbige Kennzeichnung erhalten, die das Auffinden der Plätze erleichtert. Im übrigen ist die Anordnung auf den Haupttribünen und den Nebentribünen die gleiche geblieben wie im Vorjahre und ebenso die Einteilung des eigentlichen Aufmarschfeldes. Das Vorfeld ist diesmal völlig freigehalten, hier werden bis zur Flughafenstraße die Vertrauensräte, die am 1. Mai durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vereidigt werden und die Ehrenabordnungen der Reichswehr, der Marine und Flieger, der Landespolizei, der Schutzpolizei, der SA. und SS., des NSKK., des Feldjägerkorps usw. Aufstellung nehmen. Das Musikpodium ist diesmal links von der Tribüne aus aufgebaut. Hier werden 250 Musiker unter Leitung des Heeresmusikinspizienten Professor Schmidt bereits ab 10 Uhr vormittags konzertieren, während auf einem gleich großen Podium rechts von der Tribüne der Berliner Sängerbund Platz findet.

Reichsminister Dr. Goebbels, der auf dem Tempelhofer Feld in Begleitung des SS.-Obergruppenführers Dietrich, des stellvertretenden Reichspropagandaleiters Fischer, des Polizeigenerals Dillenburger des Stadtrates Engel, des Reichsendeleiters Habamowski und verschiedener Sachbearbeiter seines Ministeriums eintraf, ließ sich genauestens über alle Einzelheiten des An- und Ausmarsches unterrichten. Auch die technischen Anlagen, vor allem die Lautsprecheranlage, die telephonischen und postalischen Einrichtungen wurden in Gegenwart des Ministers überprüft.

Die baulichen Arbeiten sind bis auf den Bau des Turmes für die Tonfilmoperateure, der schräg vor der weit vorgebauten Rednerkanzel liegt, beendet. Die Elektrotechniker eilen noch geschäftig von Kommandostelle zu Kommandostelle. Die letzten Kabelbrücke werden abgedeckt und schon beginnen Arbeiterkolonnen mit den Aufräumungsarbeiten.

Marxistische Einheitsfront geplatzt

Kommunisten und Sozialdemokraten marschieren getrennt

Moskau, 27. April.

Einer Meldung der amtlichen sowjetrussischen Telegraphen-Agentur zufolge hat der Vollzugsausschuß der Kommunistischen Internationale mitgeteilt, daß es nicht gelungen ist, eine Einheitsfront zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zu den roten Maifeiern in der Welt zustande zu bringen.

Die von der Komintern ergangene Aufforderung an die 2. Internationale zur Einheitsfront-Bildung hat ihr Vorsitzender Friedrich Adler am 15. April auf Grund eines Beschlusses des Vollzugsausschusses der 2. Internationale vom 17. Dezember 1934 ablehnend beantwortet. Er hat vorgeschlagen, es den sozialdemokratischen Organisationen in den einzelnen Staaten selbst zu überlassen, Beschlüsse in dieser Richtung zu treffen.

Der Vollzugsausschuß der Kommunistischen Internationale hat sich über mit der Feststellung der Tatsache, daß die große geplante Einheitsfront der beiden Internationalen nicht zustandegekommen ist, nicht begnügt. Die Komintern weisen daher die ausländischen kommunistischen Parteien an, trotz der gescheiterten offiziellen Einheitsfront alles zu unternehmen, um den Widerstand der sozialdemokratischen Führer zu brechen mit dem Ziel, unbedingt gemeinsame rote Maifeiern der Sozialdemokraten und Kommunisten in allen Ländern zu veranstalten. Man solle gegen Kapitalismus und imperialistischen Krieg sowie für die Erhaltung der Sowjetunion demonstrieren.

Entgelt für Heimarbeiter

Berlin, 27. April.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister teilt mit: Mir ist mitgeteilt worden, daß Unternehmer vereinzelt meine Empfehlung, am 1. Mai den Heimarbeitern ein Entgelt in Höhe von 4 v. H. des im Monat April erzielten Verdienstes zu sichern, dadurch umgehen, daß sie die Ausgabe von Heimarbeit für den Rest des Monats entgegen den geschäftlichen Erfordernissen unterlassen. Dieses Verfahren widerspricht so sehr dem Gedanken der Arbeitsverbundenheit, die in der Feier des 1. Mai zutage treten soll, daß ich vor einem derartigen Vorgehen dringend warne. Erfolgt im Monat April eine wesentliche Minderung der Beschäftigung, so muß erwartet werden, daß dem empfohlenen Hundertsatz von 4 v. H. die durchschnittliche monatliche Beschäftigung vom 1. Februar ab zugrunde gelegt wird.

Schutzhaft für unsoziale Mieter

Königsberg, 27. April.

Der Vereinsführer des Königsberger Grundbesitzervereins machte auf einer Versammlung die Mitteilung, daß man nicht davor zurückschrecken werde, einmal einen Mieter in Schutzhaft zu nehmen, wenn dieser böswillig die Volksgemeinschaft störe und dazu beitrage, daß Steuerrückstände entstünden. Mit einer Räumungsklage habe bestimmt zu rechnen, wer nicht ehrlich bemüht sei, seinen Verpflichtungen als Mieter nachzukommen oder wer innerhalb der Hausgemeinschaft Unfrieden stifte. Von den maßgebenden Stellen der Partei und des Staates sei zugesichert worden, daß man sich für solche unsozialen Volksgenossen nicht einsetzen werde. Man werde sich auch nicht scheuen, böswillige und unsoziale Mieter öffentlich bekanntzugeben.

Juristischer Ausbildungsdienst

Die Reichsjustizausbildungsordnung sieht vor, daß der Gerichtsreferendar mindestens sieben Monate „in der staatlichen oder kommunalen Verwaltung" beschäftigt wird. Die für diesen Ausbildungsabschnitt in Frage kommenden Verwaltungsstellen waren sehr dünn gesät. Durch eine „Verordnung über die Ausbildung der Gerichtsreferendare in der Verwaltung" ist nun eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Die Verordnung bestimmt, daß der Referendar die Verwaltungsstation bei anderen geeigneten Verwaltungsstellen ableisten kann, insbesondere in einer staatlichen Sonderverwaltung, bei der Reichsleitung, den Gau- und Kreisleitungen der NSDAP., bei sonstigen Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts oder in großen Wirtschaftsbetrieben. Damit ist der Kreis der für die Ausbildung in Betracht kommenden Verwaltungsstellen erheblich erweitert.

Halbmast in Staßfurt

Magdeburg, 27. April.

Nachdem eingehende Untersuchungen ergeben haben, daß eine Möglichkeit zur Rettung der von den Schlammassen verschütteten Bergleute der Braunkohlengrube Löderburg nicht mehr besteht, hat der Regierungspräsident um 18 Uhr die Flaggen in Staßfurt auf halbmast setzen lassen.

Hochwasser in Franken

Nürnberg, 27. April.

Die anhaltenden Regenfälle haben ein starkes Steigen der Pegnitz verursacht. Die Pegnitz-Auen in Nürnberg sind zum Teil überschwemmt. Auch aus Oberfranken wird von starken Regenfällen und ansteigenden Bächen und Flüssen berichtet. Die Wiesent und die Ilz sind über die Ufer getreten und haben weite Ländereien überschwemmt. Die Wasser sind in weiterem Steigen begriffen.

Ueberschwemmungen in Baden

Karlsruhe, 27. April.

In Ober- und Mittelbaden haben die seit drei Tagen anhaltenden außergewöhnlichen Niederschläge zu einem starken Ansteigen der Flußläufe geführt. Besonders aus der Offenburger und Lahrer Gegend werden Ueberflutungen weiter Aecker und Wiesenflächen gemeldet. Schlimm hauste das Hochwasser im Schuttertal (Bezirk Lahr). Der Schuttern stand teilweise unter Wasser.

Postbote niedergeschossen

Münster i. Ls., 27. April.

Auf der Landstraße Raesfrup—Everswinkel wurde am Sonnabendmorgen der Postbote Heinrich Eichstedter, als er mit dem Postwagen die Strecke passierte, plötzlich von einem unbekannten Mann angehalten und unter Bedrohung mit einer Pistole aufgefordert, in den nahen Wald zu fahren. Da der Postbote dieser Aufforderung nicht nachkam, nahm der Mann das Pferd am Kopf und führte es in den Wald. Hier forderte er mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe der Pakete, die der Ueberfallene, da er machtlos war, herausgab. Als der Postbote jedoch einen zufällig des Weges kommenden Radfahrer sah, rief er laut um Hilfe. Hierauf streckte der Räuber den Boten durch einen Pistolenschuß nieder und flüchtete. Der Verwundete hatte noch soviel Kraft, sich aufzurassen und zu seiner elterlichen Wohnung zu fahren. Hier konnte er nur noch kurze Angaben über die Tat machen, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Er mußte sofort einem Krankenhaus zugeführt werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Täter, von dem jede Spur fehlt, raubte einen Wertbrief von 1500 Mark sowie sieben Einschreibebriefe.

Bauern gegen Polizeitruppen

Simla, 27. April.

Wie aus Sitar (Fürstentum Jaipur) gemeldet wird, ist es in der Nähe des Dorfes Kudaz zwischen mehreren hundert Jats (Angehörigen einer Bauernklasse) und Polizeitruppen zu heftigen Kämpfen gekommen. Die Polizei mußte zwei Mal das Feuer eröffnen und verwundete eine große Zahl von Bauern, von denen bereits 37 ihren Verletzungen erlegen sein sollen. Auf seiten der Polizei wurde ein Offizier verletzt. Etwa 100 Jats sind verhaftet worden. Die Ursache dieser Zusammenstöße soll die Vergewaltigung einer Jatsfrau durch einen Polizeibeamten sein, der diese Gegend in Steuerangelegenheiten bereist hatte. Die Lage muß als sehr ernst bezeichnet werden. Die Bevölkerung hat Beschwerdetelegramme an den Vizekönig und an den obersten britischen Beamten von Rajputana abgesandt. Ein ähnlicher Zusammenstoß hatte sich bereits vor einigen Wochen in der gleichen Gegend ereignet.

Fünf Verwandte vergiftet

Madrid, 27. April.

In dem Orte Granja de Escarpe bei Lerida legte eine Frau das Geständnis ab, fünf in der letzten Zeit auf rätselhafte Weise verstorbene Verwandte vergiftet zu haben. Als Grund zu ihrer furchtbaren Tat gab die Frau an, daß sie eine Mitgift von 1000 Peseten, die sie an ihre Schwägerin abführen sollte, habe für sich behalten wollen. Die Dorfbewohner erregten sich bei Bekanntwerden der Tat derart, daß sie nur mit Mühe davon abgehalten werden konnten, die fünffache Mörderin zu lynchen.

Vernichtung der Ernte in China?

Peking, 27. April.

Ein orkanartiger Sturm, der ungewöhnlich großen Schaden anrichtete, hat Peking heimgesucht. Dazu lastet über dem Land und in der Stadt eine außerordentliche Hitze. Im Schatten werden über 38 Grad Celsius gemessen. Die Ernte ist in weiten Gebieten ernstlich bedroht, zumal nicht nur der Winterregen, sondern auch die sehnlichst erwarteten Frühjahrsniederschläge bisher völlig ausblieben.

Freilassung österreichischer Schutzbundführer. Fünf im großen Wiener Schutzbundprozeß verurteilte marxistische Führer wurden gestern auf freien Fuß gesetzt.

Schafft Hitler-Freiplätze!

Jeder Vorkämpfer der Bewegung hat sich das Anrecht auf kostenlosen Erholungsurlaub erworben

War es schon im vorigen Jahr im Rahmen der Hitlerspende ermöglicht worden, daß Zehntausende bedürftiger SA.- und SS.-Männer für die Zeit einiger Wochen zu einem kostenlosen Erholungsurlaub auf das Land verschickt werden konnten, so wird in diesem Jahr der Aufruf für die Hitlerfreiplatzspende mindestens das gleiche, wahrscheinlich aber ein stärkeres Echo finden. Das ist selbstverständlich. Gerade die Hitlerfreiplatzspende gibt dem Landvolk zum erstenmal die besondere Gelegenheit, seine Verbundenheit mit den Städtern unter Beweis zu stellen.

Nicht nur das allein. Die Hitlerfreiplatzspende ermöglicht vor allem in großem Umfang eine vorsorgliche Gesundheitspolitik, schafft einen Ausgleich jahrhundertealter Gegensätze und beseitigt radikal Vorurteile, die sich bisher trennend zwischen die einzelnen Stämme legten und verhinderten, daß der Süddeutsche den Norddeutschen nach seiner besonderen Eigenart, nach seiner Landesgeschichte und täglichen Arbeit kennenlernte.

Daher ist der Hitlerfreiplatzspende auch ein erzieherischer Wert beizumessen. Nicht nur der Gast des Bauern lernt, sondern der Bauer selbst gewinnt neue Gesichtspunkte für die Beurteilung von Dingen und Zusammenhängen, die er nur dem Hörensagen nach kannte und von denen er oft genug überhaupt nichts wußte. Darüber hinaus kamen schon im Vorjahre Menschen und Berufe einander näher, die bis dahin unbeeindruckt aneinander vorbeigegangen waren. In vielen hundert Fällen entstand so eine Gemeinschaft miteinander verbundener Menschen, die da und dort zu einer Freundschaft für das ganze Leben wurde.

Die Gastgeber haben häufig bei der Schenkung der Freiplätze kleine Wünsche ausgesprochen, denn auch für sie sollte der Gast Freude bringen. Der Bauer in seinem stillen Dorf, der Förster, der im einsamen Forsthaus wohnt, sahen in ihrem Besuch den Mittler zu der ihnen fremden Stadt und oft auch den langentbehrten Kameraden. So wünschte sich ein Bauer aus dem Schwarzwald, daß sein Gast Angler, ein Harzer Forstmann, daß er Vogelliebhaber sei.

Gewiß bringt es die Verschiedenheit der Dialekte, die andere Art der Lebensführung, überhaupt der einzelnen Volksgenossen mit sich, daß zuerst ein Schaufeinandereinstellen nötig ist. Dann aber fanden sich im Vorjahr Gäste und Wirtsleute sehr bald in derselben Weltanschauung und in der unverbrüchlichen Treue zum Nationalsozialismus.

Man muß sich klarmachen, daß die Spende eines Hitlerfreiplatzes nicht ein Geschenk sein, nicht eine billige Geste aus dem Ueberfluß werden darf. Denn so wird ihr Sinn, der vom Führer selbst seinerzeit klar herausgestellt wurde, verfälscht. Die Hitlerfreiplatzspende stellt eine Pflicht für das ganze Volk gegenüber dem Träger des aktiven Kampfes der Bewegung dar. Der Freiplatz ist damit ein Anrecht, das sich jeder verdiente Nationalsozialist und Vorkämpfer für die Schaffung eines neuen Reiches erworben hat.

Bauern, Bürger! Schafft Freiplätze für die bedürftigen Nationalsozialisten! Meldet sie bei der nächsten Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt. Ihr erfüllt damit eine Ehrenpflicht!

Arbeit den Kriegsopfern!

Hilfe für Frontsoldaten ist Sozialismus der Tat

Nach dem Ausspruch des Führers ist die Gedenkstunde des Nationalsozialismus der Schützengraben mit seinem Trommelfeuer gewesen. Ist es dann nicht höchste Ehrenpflicht der gesamten Nation die aus dem Weltkrieg mit gebrochenen Gliedern heimgekehrten Frontsoldaten und Beschützer der Heimat mit in erster Linie in Arbeit und Brot zu bringen? Nur durch eine solche Tat geben wir neben den Kämpfern der Bewegung auch den Kriegsopfern wieder das Gefühl zurück: Du bist in der Tat Volksgenosse, du bist in Wirklichkeit genau so viel wie jeder andere, ein Glied der Gemeinschaft mit den gleichen Rechten und Pflichten deinem Vaterlande gegenüber.

Zur Betreuung der Kriegsopfer gehört auch die Arbeitsbeschaffung für sie. Sie, die vier Jahre lang im Schützengraben unter Einsatz ihres Lebens ihre Pflicht erfüllten, haben ihre Treue zur Nation bewiesen. Nach ihrer Entlassung aus dem Lazarett fanden sie nach der Revolution einen Staat vor, für den sie sich nie begeistern konnten, da er nicht von Frontsoldaten geführt wurde. Dieser Staat predigte den Pazifismus, wollte die Helden des Weltkrieges nicht mehr kennen und trat somit ihre Ehre mit Füßen. Daß diese Behandlung der Frontsoldaten schmachvoll war, ist heute jedem einsichtigen Volksgenossen klar. Im nationalsozialistischen Staat ist hier eine grundlegende Wandlung eingetreten. Gerade die Arbeitsbeschaffung ist ein hervorragendes Aufgabengebiet der großen Organisation der Kriegsopfer der NSKOV.

Der Leiter der Abt. Arbeitsbeschaffung der NSKOV., Pg. Strang, führte einem Pressevertreter gegenüber aus: Diese unserer Kameraden fanden nach der Rückkehr zu ihrer Familie große Sorgen um das tägliche Brot vor und so klammerten sie sich an die von den inzwischen aufgetauchten Kriegsbeschädigten-Organisationen gemachten Versprechungen. Sie schlossen sich diesen ohne Bedenken an, wurde doch diesen hilflosen Frontkämpfern bereits auf dem Krankenbett in den Lazaretten das Wort gegeben, für ihre Familien bis zur Genesung zu sorgen und dann auch ihre versorgungsrechtlichen Ansprüche in die Hand zu nehmen, wenn sie nur ihren Beitritt erklärten. Wer von den sich in Schmerzen windenden Soldaten konnte diesen Versprechungen widerstehen? Ausdrücklich muß hervorgehoben werden, daß das von den Organisationen zuerst gesteckte und propagierte Ziel ein Ideal war. Leider brachten es die Novemberparteien wenige Jahre später fertig, die Kriegsbeschädigtenorganisationen als politisches Gespann vor ihren Karren zu setzen. Die Folge hiervon konnte nur sein, daß immer mehr mit der Ehre und den berechtigten Ansprüchen der Kriegsopfer ein böses Spiel getrieben wurde.

Um erspießliche Erfolge bei der Arbeitsbeschaffung erzielen zu können, sind bei den einzelnen Bezirken der NSKOV. Fachbearbeiter eingesetzt worden, deren Aufgabe es ist, in engster Zusammenarbeit mit dem zuständigen Arbeitsamt die Kriegsopfer ihren Leistungen und Fähigkeiten entsprechend unterzubringen. Die Arbeitszuteilung erfolgt, wie durch den Präsidenten der Reichsanstalt angeordnet, stets durch das zuständige Arbeitsamt. Die Arbeitsvermittlung wird in allen Fällen individuell betrieben, da die Praxis gelehrt hat, daß der Kriegsbeschädigte, auf den richtigen Arbeitsplatz gestellt, vollständig seine Pflicht tut. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und so hat ein Teil der Großindustrie für die Lage der Kriegsbeschädigten großes Verständnis gehabt, indem sie viele in entsprechenden Stellungen unterbrachte. So wurde in erster Linie durch die Reichsanstalt und durch die Behörden den Kriegsopfern volle Unterstützung gewährt. Es ist auch zu hoffen, daß diejenigen, die in dieser Beziehung noch abseits stehen, baldigst den Dank der Nation gegenüber den Landesverteidigern in die Tat umsetzen und möglichst Umschau halten, ob doch nicht in dem einen oder anderen Betrieb ein Kriegsbeschädigter Arbeit und Brot finden kann. Vielerorts werden noch Klagen geführt, daß ein Teil der jungen Generation noch nicht überall das richtige Verständnis aufbringen kann, und auch aus diesem Grunde ist Aufklärung überall dringend erwünscht. Die Opfer des Krieges zu ehren und ihnen zu helfen, ist Sozialismus der Tat.

SPORT DER BZ

Im Motorfahrzeug auf den Spuren des Frühlings

Korpsführer Hühnlein: „Motorsport ist die härteste aber schönste Sportart, die wir kennen!"

Die 3. Hanseatische Orientierungsfahrt

Es gibt ja soviel glückliche Auto- und Motorradbesitzer — auch in Bremen! Lieber Leser, der du noch kein Motorfahrzeug dein eigen nennst, geh einmal, wenn es deine Zeit erlaubt, Sonntags mit geöffneten Augen durch die Straßen und beobachte die vielen gummibereiften motorisierten Wagen und Räder, die an dir vorüberrollen. Vergiß auch nicht, durch die Scheiben zu gucken und freue dich an dem Glück der Familien, die sich vom Herrn Papa am Steuer hinausfahren lassen aus der Stadt in die Weite — dorthin, wo auch so viele andere Familien hinfahren — in den Frühling. Hunderte von Kaffeehäusern in den herrlichen Dörfern und Nestern der Umgegend warten auf die lieben Stadtleute, die dann nachmittags an blankgescheuerten Tischen sitzen und bei Kaffee und Kuchen sich ihrer Freizeit freuen, die sie so fern von ihrem häuslichen Herd verbringen dürfen. Und abends, dann fahren sie wieder heimwärts — in langen Ketten, Wagen hinter Wagen ...

Und, Leser, dann gibt es aber auch noch eine andere Gruppe von Kraftfahrern. Du kennst sie auch. Doch du mußt früh aufstehen, wenn du das Knattern ihrer Fahrzeuge hören willst. Morgens, wenn die lieben Nachbarn noch in tiefem Schlummer liegen, dann fahren sie hinaus in den sonnigen Frühling, vorbei an den Kaffeehäusern der vielbesuchten Ausflugsorte. Das sind die Kraftfahrer, die den Frühling auch dann zu finden wissen, wenn Asphalt- und Betonstraße schlechterem Pflaster weichen, wenn Kopfsteinpflaster und Sand- und Heidewege zu winken. Das sind die Menschen, die den Moor in allen Lagen meistern, die mit ihm verwachsen sind bei jedem Wetter, in jedem Gelände. Menschen, denen ihr Fahrzeug nicht einfaches Beförderungsmittel im Alltag sondern Freund und Vertrauter ist. Menschen, die der klingenden, singenden Stimme des Motors lauschen und sie verstehen, die sich stolz Kameraden ihrer Maschinen nennen dürfen. Das sind die Männer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, die sich dem Motor verschrieben haben, der ihnen Erholung und Kraft zu neuer Arbeit schenkt, aber auch harte Leistungen von ihnen fordert. Nichts kennzeichnet die Größe dieser Leistungen besser als ein Wort des Korpsführer Hühnlein: „Motorsport ist die härteste Sportart, die wir kennen!" Und jeder NSKK.-Mann wird begeistert hinzufügen: „Motorsport ist auch die schönste Sportart, die wir kennen!"

Willst du, lieber Leser, einmal einen Tag zusammen mit den NSKK.-Männern verleben, dann komm am nächsten Wochenende mit hinaus,

fahr mit nach Bückeburg und Eilsen

und erlebe als Augenzeuge die Dritte Hanseatische Orientierungsfahrt, die vom NSKK., Motorbrigade Nordsee, am 5. Mai veranstaltet wird. Gold-, Silber-, Bronzemedaillen für den besten Einzelfahrer und Ehrenurkunden für die erfolgreichen Mannschaften sind die Preise. Besondere Bedeutung hat die Fahrt insofern, als die Hamburger Polizei den von Polizeiherrn Laue gestifteten Pokal verteidigen muß. Bereits zweimal konnte sie den Pokal gewinnen, bei einem dritten Erfolg wird er wohl in ihren Besitz übergehen. Ob die Bremer Polizei das zulassen wird? — Zahlreiche Nennungen sind aus dem Reichsheer, der Reichsmarine, die übrigens die besten Gelände fahrer stellt, der Polizei der Motor-SS. und dem NSKK. erfolgt. Sonntag früh werden in Bückeburg 450 Fahrzeuge, Wagen, Motorräder und Gespanne gestartet. Alle drei Minuten erfolgen acht Starts gleichzeitig, so daß in rund zweieinhalb Stunden alle Teilnehmer auf die Reise durch herrliches Frühjahrsgelände geschickt sind. Am Start erhält jedes Fahrzeug die erste Aufgabe, die einen bestimmten Punkt im Gelände anfahren heißt. Dort wird dem Fahrer die zweite Aufgabe überreicht, die ihn wieder einen Kontrollpunkt suchen läßt. Von Kontrollpunkt zu Kontrollpunkt müssen sich die Teilnehmer ihren Weg finden durch unbekanntes Gelände, die Reiskarte 1:100 000 der Kreise Minden und Osnabrück hat jeder bei sich. Da heißt es: Augen auf und Köpfchen anstrengen, wenn man strafpunktfrei am Ziel im wunderschönen Bad Eilsen eintreffen will!

Und immer führt der Weg, wenn auch kreuz und quer, durch reizvolle Landschaften. Ringsum blüht und grünt es überall und lachende Sonne wird die Erde grüßen, wenn Petrus nicht seine Launen hat. Aber auch, wenn es ab und zu einmal regnet, schadet es nichts. Mensch und Maschine fürchten sich nicht vor den Regentropfen. Hundertfünfundsiebzig Kilometer müssen von jedem Fahrzeug zurückgelegt werden. Kaum werden große Verkehrsstraßen berührt, auf Wegen und Pfaden, die nicht immer leicht zu finden sind und auch ihre Schwierigkeit haben, geht es hinein in die unbekannte Natur, den Spuren des Frühlings folgend ...

Und Sonntagabend, wenn alle Motore schweigen, wenn der herrliche, ereignisreiche Tag sich zu Ende neigt, wenn die Kameraden der Fahrt mit ihren Frauen und Freunden fröhlich zusammensitzen, noch voll des Erlebens, dann klingt fröhlich Musik auf und in herzlicher Gemeinschaft wird der Tag der dritten Hanseatischen Orientierungsfahrt beschlossen.

Lieber Leser, meine Zeilen wollen dich nicht zum Motorsport bekehren, das können sie nicht allein, aber sie wollen dich herauslocken aus dem Ring deines bisherigen Lebenskreises, sie rufen dich, einmal mit uns hinauszufahren und aus eigener Anschauung den hohen Wert und die

hehre Schönheit des deutschen Motorsports

zu erkennen. Ich weiß es, du wirst auch als Zuschauer dich dem Banne der Hanseatischen Orientierungsfahrt nicht entziehen können, der ganze Tag mit all seinen Eindrücken wird als eine Erinnerung an einen Sonnentag in dir nachleben. Auch du wirst, wenn du Freund des Motors bist, dich früher oder später diesem edlen Sport verschreiben. — Erst ein Jahr liegt die 1. Hanseatische Orientierungsfahrt, die vom NSKK. und DDAC., veranstaltet wurden, hinter uns. Damals waren 151 Fahrzeuge am Start, im Herbst vorigen Jahres wurden zur Niedersachsen-Heidefahrt 208 Meldungen abgegeben — und am kommenden Sonntag werden weit über 400 Fahrzeuge die „3. Hanseatische" bestreiten, die als Geländefahrt ausschließlich vom NSKK. durchgeführt wird. Ist das nicht ein bemerkenswerter Erfolg?

Und wenn wir heute vorahnend davon schreiben, daß es die Teilnehmer der ersten Orientierungsfahrt des Jahres 1935 nicht allzu leicht haben werden, ihre Aufgaben zu erfüllen, so sollen auch jene Männer nicht vergessen werden, die ihnen die Aufgaben stellen, die Woche für Woche bei Wind und Wetter das Gelände durchforschen, die keine Mühe, kein Opfer scheuen, die Dritte Hanseatische Orientierungsfahrt zu einem Werk sorgfältiger Organisation werden zu lassen. Ueber die Arbeit dieser Männer des NSKK., die es bestimmt nicht leichter haben als die Fahrer des 5. Mai, werden wir bei einer anderen Gelegenheit einmal berichten.

A—dt.

Heute Handball-Werbespieltag

BTG. — Geestemünder TV.

Ab 14 Uhr Spiele der Jugend-, Frauen- und unteren Herren-Mannschaften.

16 Uhr Hauptspiel

BTG. 1. Herren — Geestemünder TV. 1. Herren

Eintritt 35 Pfg., Erwerbslose und Jugend 20 Pfg., einschließlich Sportgroschen.

Nachwuchssuche im Radsport

Olympia 1936 in Deutschland! — ein Begriff —, der verpflichtet. Nicht nur verpflichtet den aktiven Sportsmann und diejenigen, die seitens höherer Stelle berufen sind, an der Erhaltung des deutschen Sportwesens mitzuarbeiten, sondern von jedem einzelnen Volksgenossen den Einsatz seiner ganzen Person fordert. In dieser Erkenntnis und einem Rufe des Reichssportführers folgend, hat es sich auch der Deutsche Radfahrer-Verband — die einzige anerkannte Radfahrer-Organisation Deutschlands — zur Aufgabe gemacht, im Verborgenen schlummernde Kräfte wachzurütteln, sie an die Sportfront heranzuholen, sie mitheifen zu lassen an der Erfüllung der großen Aufgabe, um wohlgerüstet mit den besten Kräften in die olympische Arena einzuziehen. So werden denn an etwa 100 Plätzen in allen Gauen Deutschlands während der Zeit vom 5. Mai bis 30. Juni Olympia-Prüfungen im Radfahren auf der Landstraße durchgeführt, welche zur Beteiligung für alle Radfahrer deutscher Nationalität und arischer Abstammung offen sind, die bisher an offenen Wettbewerben im Radfahren auf der Landstraße und Radrennbahn nicht teilgenommen haben. Die Sieger dieser Prüfungen treffen sich dann am Sonntag, 15. September 1935, zu einem Olympia-Entscheidungslauf in Berlin.

Im Bremer Bezirk findet diese Suche nach dem „Unbekannten Sportsmann" am ersten Maisonntag (5. Mai) statt. Interessenten erhalten jederzeit gern weitere Auskünfte bei folgenden Meldestellen, bei denen auch Nennungen für die Prüfungsfahrt angenommen werden. Für Bremen: Karl Köper, Neptunstraße 3 II, Karl Meyer, Hemmstraße 118, Ernst Brandt, Spitzenfiel 9/10, Max Kühnel, Brückenstraße 46, Fritz Koßmann, Haferkamp 36a und Fritz Cronjäger, Ostertorsteinweg. Für Bremerhaven: Ernst Oppermann, Wesermünde, Schiffdorfer-Chaussee 11, Johann Meyer, Wesermünde-L., Hafenstraße 42, E. Heise, Wesermünde, Buchtstraße, Karl Krod, Wesermünde, Mittelstraße. Für Rechenfelde-Osnabrück: Gerhard Windhorst, Bad Rothenfelde, Bergstraße 87, Franz Baron, Osnabrück, Schlagnerderstraße 13, Fr. Tubbesing, Osnabrück, Weserschiffstraße 71, Karl Hoffmann, Annen 15, (Post Gr.-Oppener i. O.), H. Heitmann, Sulingen, Deppenpool 42, Otto Beinhorn, Barnstorf, Hindenburgstraße, H. Friedien, Wilhelmshaven, Hindenburgstraße, W. Rath, Wilhelmshaven, Peterstraße, E. Krankenberg, Wilhelmshaven, Köpperhörnerstraße 5 und Carl Geltner, Oldenburg, Altburgstraße 4.

Geänderter Regattakalender

Die bereits bekanntgegebenen Termine der diesjährigen deutschen Rudertregatten haben aus verschiedenen Gründen kleine Veränderungen erfahren.

Mai: 19. Kötzschenbroda; 26. Berliner Frühjahrsregatta; Magdeburg; Saarbrücken; Mülheim (Ruhr).

Juni: 2. Dessau, Hamburg, Brandenburg (Havel), Karlsruhe, Köln; 9./10. (Pfingsten) Calbe, Trier, Frankfurt a. O.; 16. Berlin-Grünau (Hauptregatta), Kiel, Bernburg, Kassel, Bad Ems, Offenbach, Emeden, Oppeln, Stuttgart; 22. Hengstensee (Hauptregatta), Lübeck, Halle, Passau, Konstanz, Danzig, Breslau, Potsdam, Greifswald, Hanau, Deutsch-Krone; 30. Leipzig (Hauptregatta), Mannheim (Hauptregatta, Hannover, Bremen, Bamberg, Limburg, Neuruppin, Rendsburg, Neusalz (Oderr), Koblenz.

Juli: 7. Hamburg (Hauptregatta), Stettin, Dresden, Würzburg, Gießen, Heilbronn, Tilsit; 14. Frankfurt a. M. (Hauptregatta), Königsberg, Schwerin, Schwedt (Oder), Leimeritz, Duisburg-Wedau; 21. Mainz (Hauptregatta), Neustettin; 28. Essen-Baldeneysee (Deutsche Meisterschaften), Heidelberg, Flensburg.

August: 4. Apenrade (Nordschleswig); 16.—18. Europameisterschaften in Berlin-Grünau.

Der Sport am Sonntag

Fußball:

BSV. — ASV.-Blumenthal
TV. Woltmershausen — Bremer Straßenbahn Eintracht — Stern
MB. Woltmershausen — MB. Hemelingen
TS. Arsten — Norddeutscher Lloyd

Handball:

TV. Mahndorf — Gut-Heil
Geestemünder Besuch bei der BTG.
Werder — Sportfreunde-Oldenburg
Hemelingen — Grambke

Hockey:

Club zur Vahr — HC. Horn
MTV. von 1875 — Weser HC.
Club zur Vahr Ib — Blau-Weiß
MTV. von 1875 komb. — Weser II.
Weser III. — MTV. von 1875 Jugend

Damenhockey:

Weser — MTV. von 1875

Leichtathletik:

Frühjahrssportfest auf dem Kuhhirten

Kegeln:

Schlußkämpfe auf Asphalt

BSV. — ASV. Blumenthal

Für den Fußball-Freundschaftskampf, der heute nachmittag auf dem Sportplatz des Westens ausgetragen wird, tritt in der Mannschaftsaufstellung der Blauweißen eine Aenderung ein. Die Blumenthaler haben keine Umstellung gemeldet, sie werden also wahrscheinlich mit der Elf kommen, die der „Sport der BZ." bereits in der Vorschau am Freitag veröffentlichte. Die BSV.-Elf tritt in folgender Besetzung an:

Grotkop
Martens III — Eilers
Eidohr — Kraaß — Brecheit
Dariel — Zembski — Grieling — Lükmann — Lange

Kurz und wichtig

Wie wir in letzter Minute erfahren, bringt der Reichssender Hamburg den Bericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland—Belgien erst um 19.40 Uhr. Der in dieser Zeit angesetzte Bericht vom Preis der Nationen in Nizza kommt bereits um 15.50 Uhr während eines Unterhaltungskonzertes vom Deutschlandsender zur Sendung.

Die deutsche Hockey-Elf wird beim Länderturnier in Brüssel vom 4. bis 11. Mai antreten. Zu den Gegnern der Deutschen gehören auch Belgien, Holland, Italien, die Schweiz und Polen u. a. eingeladen worden sind.

Das Nachrichtenblatt des deutschen Organisationsausschusses für die Olympischen Spiele in Berlin ist in finnischer Sprache erschienen und fand in Finnland viel Anklang. Finnlands Presse bezeichnet die Herausgabe des Blattes in finnischer Sprache als große Höflichkeit, zumal das Finnisch des Pressedienstes tabellos sei.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

für den 28. April

Hoppegarten. 1. Rennen: San Michele — Gabler — Graf Almaviva. 2. Rennen: Wörthzig — Monte Christo — Irene. 3. Rennen: Sturmvogel — Artischoke — Micardo. 4. Rennen: Junnesterl — Lampos Sohn — Tantris. 5. Rennen: Edelknabe — Ebro — Janitor. 6. Rennen: Weißer Flieder — Mardonius — Osterblume. — 7. Rennen: Maifieber — Metullus — Gravor.

Hamburg-Horn. 1. Rennen: Campo Santo — Irländer. 2. Rennen (Trabfahren): Lupine — Kobeck — Stall Nagel. 3. Rennen: Santini — Stall Neuhausen. 4. Rennen: Scävola — Eloys — Partner. 5. Rennen (Trabfahren): Stall Bohrenfeld — Nikemann — Stall Kraack. 6. Rennen: Nando — Gräfin Mariza. 7. Rennen: Hamlet — Monrau — Die Lupine. — 8. Rennen (Trabfahren): Lexoma — Stall J. Oelborn — Maurice. 9. Rennen (Trabfahren): Ronald — Baronesse Rosa — Trudbert.

Horst-Emscher. 1. Rennen: Ilsenburg — Freihalen — Sent. 2. Rennen: Nicola — Kernpunkt — Mitstillspt. 3. Rennen: Ilona — Perlmuschel — Gundermann. 4. Rennen: Kennerz — Polarstern — Mogul. 5. Rennen: Sinnflut — Jöpkus — Torpedo. 6. Rennen: Ilsenburg — Finor — Segelflug. 7. Rennen: Selim — Lester Sioux — Kohlenhirsch. — 8. Rennen: Stall Zimmermann — Jan von Werth — Weltmeister.

Frankfurt am Main. 1. Rennen: Berna — Raugräfin — Peladores. 2. Rennen: Padichah — Stall Muth — Stora. 3. Rennen: Golzer — Barcelona — Reichsmark. 4. Rennen: Stall Tannenhof — Aviso. 5. Rennen: Stall Muth — Enthusiast — Georgia. 6. Rennen: Siegfried — Miotti — Stahleck. 7. Rennen: Olivia — Attis — No Friend.

Eine ehrenvolle 1:2 Niederlage der Kometen

Die Westfalenelf bot zwar besseres Feldspiel, scheiterte aber an der Bremer Abwehr

Hz. Bei herrlichem Wetter, aber trotzdem recht schwacher Besuch, traten die Komet- und Höntrop-Mannschaften unter Leitung des Schiedsrichters Wölterling (Werder) an.

Komet muß gegen die tiefstehende Sonne und gegen Wind spielen. Die Westfalen haben zunächst mehr vom Kampf, wobei sich so recht die Stabilität der Bremer Verteidigung erweist. Trotzdem kann Komet die erste Ecke erzwingen, die aber gut abgewehrt wird. Dann verpaßt Gsell in bester Position eine wundervolle Vorlage. Das Spiel wird jetzt offener. Ein schöner Durchbruch von Silla kann dann auf der Seite der Höntroper, Strzelewski nicht verwerten. Auch die zweite Ecke ist auf Seiten Komets.

Die dritte Ecke für die Bremer wird zunächst abgewehrt, kann aber dann von Rosemeyer aufgefangen und von Gsell verlängert den ersten Erfolg für die Bremer ergeben. Nach 15 Min. steht es nunmehr 1:0 für Komet. Gleich darauf setzt Schmidt eine Bombe aufs Tor der Westfalen, die der gute Stein nur zur Ecke abwehren kann. Von dieser aus erfolgt ein rasender Angriff des Mittelstürmers Chudziak. Uelzmann stoppt aber hervorragend zur ersten Ecke für die Westfälinger. Nach 25 Minuten kommen dann die Höntroper durch Chudziak, auf Fehler von Rosemeyer hin, zum Ausgleich. Eine bald folgende Ecke der Gäste, die gefährlich zu werden versprach, macht Uelzmann in fabelhafter Manier unschädlich. Auch in der Folge kann Uelzmann in famoser Geistesgegenwärtigkeit die heikelsten Situationen klären. Es scheint, als ob die Westfalen langsam warm werden. Schließlich erringt Höntrop und zwar 5 Minuten vor Schluß der ersten Hälfte doch noch das Führungstor, welches Silla

BSV-Sportplatz des Westens
Heute 16 Uhr
BSV-Blumenthal
Eintrittspreise: Erwerbslose 0.25, Stehplatz 0.50, Sitzplatz 0.70 und Sportgroschen

unhaltbar einsendet. Zwei weitere sichere Erfolgsmöglichkeiten der Gäste werden von Uelzmann, der allein den gegnerischen Stürmern gegenübersteht, in verblüffender Weise zunichte gemacht. Damit bleibt das 2:1-Ergebnis für Höntrop das Resultat der ersten Hälfte.

Im zweiten Durchgang kann Komet trotz Ueberlegenheit der Westfälinger zunächst die besseren Torgelegenheiten herausarbeiten. Aber die Unentschlossenheit der Fünferreihe vor dem gegnerischen Tor läßt es eben nur bei diesen Gelegenheiten bewenden. Ein Strafstoß nahe an der 16 Meter-Linie und eine Ecke für die Höntroper werden überwunden. Die Bremer kommen wieder etwas auf und geben dem gegnerischen Torwart Stein viel Arbeit, wobei dieser sich von der besten Seite präsentiert.

Im weiteren Verlauf zeigt das Spiel keinerlei aufregende Momente mehr. Das zwar bessere Feldspiel der Westfälinger wird durch hervorragende Abwehr Komets wettgemacht. Zum Schluß rafft sich die Bremer Mannschaft auf und kämpft mit aller Macht um den Ausgleich, der bei allerbesten Chancen ebenfalls gelingt, wie es den Gästen unmöglich ist, die 2:1-Führung weiter auszubauen. So muß sich Höntrop mit diesem knappen und für Komet immerhin ehrenvollen Resultat zufrieden geben.

Werder — HSV. 1:1

Eigene Drahtmeldung

Hamburg, 27. April.

Das Gastespiel von Werder, Bremen, gegen den Hamburger Sportverein hatte an die 5000 Zuschauer nach dem Rothenbaum-Sportplatz gelockt, ohne aber irgendwie begeistern zu können. Beide Mannschaften zeigten trotz aller Mühe keine erheblichen Leistungen. Jedenfalls stand das Spiel nicht auf der Höhe, wie man von den Tabellen-Zweiten beider Gaue verlangen mußte. Werder brachte folgende Mannschaft auf die Beine: Torwart: Diedhoff, Verteidigung: Hundt, Scharmann, Läufer: Schütz, Stürmer, Frentag, Sturm: Zilkewitz, Freye Bergmann, Tibulski, Berlitt. Gute Spieler hatte Werder in Hundt, Berlitt, Tibulski, gefährlich war auch Bergmann. Erfolgreich spielen Schütz und Scharmann, Diedhoff verriet gutes Können, spielte aber zeitweilig recht leichtsinnig. Was die Werdermannschaft vor ihrem Gegner auszeichnete, war die Schnelligkeit, die sie fast immer die berühmte Sekunde schneller am Ball sein ließ und ihr zu einer zeitweiligen Ueberlegenheit verhalf. So kam es, daß der Sturm recht oft dem HSV.-Tor gefährlich werden konnte, während es gleichzeitig der schnelleren Hintermannschaft im Verein mit den Läufern gelang, dem Gegner den Weg zum eigenen Tor abzuriegeln. Wäre die Entschlossenheit des Sturms größer, sowie das Abspiel der Läufer genauer gewesen, hätten die Bremer über diesen HSV. leicht einen Sieg erringen können.

HSV. spielte in der ersten Halbzeit gegen Sonne, seine Hintermannschaft hatte es schwer, sich gegen die Werder-Angriffe zu behaupten. Durch Tibulski geht Werder bereits nach 10 Minuten in Führung. Der rechte Verteidiger des HSV. wird bei einem Angriff Tibulski-Berlitt verletzt und scheidet aus. Der HSV. stellt um, verstärkt die Verteidigung, schwächt aber gleichzeitig dadurch den Angriff. Trotz des Drängens der Hamburger gelingt ihnen der Ausgleich nicht. In der zweiten Spielhälfte wird das Spiel härter und verliert an Schönheit. Zunächst erzielt Werder zwei Ecken, die aber nichts einbringen. Als auf der anderen Seite dann Diedhoff einen hohen Ball leichtsinnig fängt und dabei vom Ersatz-Mittelstürmer regelrecht angegriffen wird, fällt das Ausgleichstor. 1:1. Weitere Tore fallen nicht, da beide Torwärter ausgezeichnet arbeiten. Allerdings erzielt Werder noch ein zweites, sehr schönes Tor aus einem Strafstoß Tibulskis, aber aus unerklärlichen Gründen wird dieser Erfolg nicht anerkannt. Nachzutragen ist, daß Hundt nach der Pause wegen Verletzung nicht weiterspielen kann und Böfer für ihn einspringt. Für Handspiel im Strafraum gibt es für Werder noch einen Elfmeter, den Tibulski aber vorbeischießt.

Die Prüfungen werden wieder abgenommen

für das Deutsche Reichssportabzeichen und das Reichsjugendabzeichen

Vom Reichssportführer auch weiterhin mit der Durchführung der Prüfung beauftragt, hat der Prüfungsausschuß des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen e. V. unter der Leitung von W. Dreblow, Bremen, Lutherstraße 113 (Weser 839 94) die Prüfung für das Jahr 1935 wie folgt festgesetzt:

Gruppe I. Im Juni, Juli und August an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat von 18 bis 20 Uhr und am 22. Mai und 11. September von 18 bis 19 Uhr in der Bremer Kampfbahn. (Meldung bei Herrn Mauß.)

Gruppe II. Am 13. Mai, 11. Juni, 8. Juli, 12. August und 9. September um 19.30 Uhr, auf dem Platz des Hallenser MTV. am Jacobsberg. (Meldung bei Herrn Dreblow.)

Gruppe III (und 2000-Meter-Lauf für Frauen). Am 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August und 2. September um 19.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn. (Meldung bei Herrn Dreblow.)

Gruppe IV. a) Diskus-, Speer- und Schlagballweitwerfen, Kugelstoßen, Reck- und Barrenturnen: Am 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September um 19.30 Uhr auf dem Platz des Hastedter MTV. am Jacobsberg. (Meldung bei Herrn Dreblow.) b) Schwimmen: Am 15. Juni, 13. Juli, 2. August, 31. August von 19 bis 20 Uhr in der Bremer Kampfbahn. (Meldung bei Herrn Mauß.) c) Steinstoßen und Gewichtheben: Am 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August und 6. September um 20 Uhr in der Turnhalle des Bremer Kleine Helle. (Meldung bei Herrn Hertwig.) d) Paddeln: Am 19. Juni, 17. Juli, 14. August und am 18. September um 20 Uhr beim Forsthaus am Torfkanal. (Meldung bei Herrn Kuhlmann.) e) Schießen: Am 29. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. August und 25. September von 18 bis 20 Uhr auf den Ständen des Bremer Schützenvereins von 1845 in Huckelriede (Wiederholhe). (Meldung bei Herrn Dreyer.)

Gruppe V. a) 10000- und 3000-Meter-Lauf: Am 25. Mai, 29. Juni, 27. Juli, 24. August und 28. September um 19.30 Uhr. Treffpunkt beim Minister-Ecke Findorff- und Eickedorfer Straße. (Meldung bei Herrn Dreblow.) b) Schwimmen: Am 15. Juni, 13. Juli, 2. August, 31. August von 19 bis 20 Uhr in der Bremer Kampfbahn. (Meldung bei Herrn Mauß.) c) Radfahren: Am 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. August und 7. September um 18 Uhr. Treffpunkt: Vulkanhalle, Ecke Vulkan- und Duckwitzstraße. (Meldung bei Herrn Röper.) d) Paddeln: Am 19. Juni, 17. Juli, 14. August und 18. September um 20 Uhr beim Forsthaus am Torfkanal. (Meldung bei Herrn Kuhlmann.) e) Gepäckmarsch: Am 20. November nur nach vorheriger Anmeldung bis zum 1. November beim Vorsitzer des Prüfungsausschusses, Herrn W. Dreblow, Lutherstraße 113 (Telephon: Weser 839 94). Zeit und Treffpunkt wird dann bekanntgegeben.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Prüfungszeiten nicht zum Leiden, sondern ausschließlich zur Prüfung bestimmt sind. Bewerber werden nur in Turn- oder Sportkleidung zugelassen. Umkleidungsmöglichkeiten sind überall vorhanden. Für Sicherung und Aufbewahrung der Kleider hat jeder selbst zu sorgen.

Die Urkunden- und Leistungshefte müssen ordnungsgemäß ausgefüllt, sichtbild- bzw. Abteilungsabzeichen eingeklebt und abgestempelt sein. Bestimmungen vorher durchlesen. Nach beendeter Prüfung sind die fertig ausgefüllten Urkundenhefte wieder in Empfang zu nehmen. Beanstandungen müssen sofort erfolgen. Fertig ausgefüllte Hefte werden vom Prüfungsausschuß einbehalten und dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen e. V. zugeleitet.

Alle Prüfungen finden auf eigene Gefahr statt. Es wird dringend empfohlen, sich vorher bei der sportärztlichen Beratungsstelle untersuchen zu lassen. Meldungen hierfür sind an das Institut für Gesundheit und Leistung, Martinistraße, zu richten.

Bei den Prüfungen der Gruppe 4a und 4c sowie 5d sind Sport- bzw. Boot vom Bewerber selbst zu stellen.

Beim Kleinkaliber-Schießen kostet die Prüfungsabnahme ungefähr 30 Pfg. für Anzeigegebühr und Schießscheibe. Jede zugelassene Wiederholung dasselbe. Tagesschaftpflicht-Versicherungsschein ist vor Beginn des Schießen für 30 Pfg. zu lösen. Gewehre stehen frei zur Verfügung. Munition kostet pro Schuß 2 Pfg. und ist dort käuflich. Beim Großkaliberschießen kostet die Prüfungsabnahme ungefähr 35 Pfg. für Anzeigegebühr und Schießscheibe. Tagesschaftpflicht-Versicherungsschein hierfür 40 Pfg. Stand- und Pistolenschützen müssen Waffen und Munition selbst stellen. Für Wehrmann-Schießen stehen Gewehre zur Verfügung. Munition pro Schuß 5 Pfg.

In der Badeanstalt der Bremer Kampfbahn erhalten die Teilnehmer gegen Vorzeigung ihres Urkundenheftes ermäßigten Eintritt zu 15 Pfg.

Die Bekanntmachung erfolgt einmalig zu Beginn eines jeden Monats in der Tagespresse. Ferner sind die Prüfungszeiten laufend in den Aufklebekalendern bei den jeweiligen Ablaufstellen, im Sporthaus Schlüter, Georgstr. 37, und im Sporthaus Uebrhahn, Kaiserstraße 12, einzusehen.

Urkundenhefte und Leistungsbücher sind in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Bremen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen e. V., Bahnhofstr. 35, Zimmer 16, geöffnet täglich von 9 bis 1 Uhr und 15 bis 19 Uhr, Sonnabends von 9 bis 1 Uhr, zu haben.

W. Dreblow.

Irischer Reitersieg beim Turnier in Nizza

Beim Internationalen Reitturnier in Nizza gab es am Freitag wieder einen irischen Sieg. Capt. Aherne holte sich auf Blarney Castle im Preis der Kavallerieschule Hannover den ersten Platz vor Obdt. Schlickum auf Deva. Alle anderen deutschen Pferde wurden nicht placiert. Nur fünf Teilnehmer kamen fehlerlos über den schweren Kurs.

Die deutsche Reitermannschaft für den Preis der Nationen am Sonntag in Nizza wurde wie folgt aufgestellt: Tora (Obdt. Brandt), Olaf (Obdt. K. Hasse), Wange (Obdt. Schlickum), Baccarat oder Bianca (Rittm. Momm).

Das Sportereignis am 5. Mai

Erster Bremer Trabrennlag in der Vahr

Noch wenige Tage sind es bis zum Anfang des Wonnemonats Mai. Nach den Launen des April leuchtet die Sonne schöner und zaubert überall blühende Pracht hervor. Herrliche grüne Rasenteppiche decken weithin die Flur. Alle Anzeichen, daß nunmehr endgültig der Frühling eingezogen ist in unsere Heimat, nehmen wir hoffenden Herzens gläubig hin. Und wenn uns vor Wochen auch manche winterliche Laune des Wetters noch verdrießlich stimmte und wir argwöhnisch die Vorzeichen des Frühlings betrachten mußten, weil immer wieder Schnee und Regen unser Hoffen enttäuschte, jetzt ist es bestimmt so weit, daß wir uns wieder befreit von winterlicher Kleidung Erholung suchen können in neu erwachender Natur. Denn wenn in Bremen draußen in der Vahr das erste Rennen gestartet wird, dann muß es ja einfach Frühling sein. Am 5. Mai werden herrliche Traber in

Bremens Pferdesportfreunde kommen am 5. Mai zum
Eröffnungsrennen in der Vahr
dem sportlichen Großereignis des Sonntags
Der 1. Bremer Trabrenntag
bringt erstklassige Pferde auf die Bahn
Sportliche Ueberraschungen — Beginn 14.30 Uhr — Totalisatorbetrieb
Großes Jagdreiten der bremischen S.A.-Reiterstandarte

auch Bremen diesen Auftakt der Rennsaison würdig begehen. Wenn die Sonne, die uns der kommende Sonntag sicher bescheert, auf vieltausend Menschen ihre goldenen Strahlen herabwirft, dann wird sie bestimmt spüren müssen, daß die Bremer Bevölkerung um die hohen Aufgaben des deutschen Pferdesports wohl weiß, und daß sie begeistert dem Rufe folgte: Auf zur Vahr, zum ersten Bremer Trabrenntag!

Rund um den Roland

Der Bremer Senat für gepflegtes Deutsch

Auf der April-Sitzung des Deutschen Sprachvereins, Zweig Bremen, konnte der Vorsitzer von einem sehr erfreulichen Beschluß des Bremer Senats Mitteilung machen. Danach hat der Senat beschlossen, sämtliche Bremer Behörden anzuweisen, alle Gesetze, Verordnungen und sonstige zur Veröffentlichung bestimmten Erlasse, nachdem sie nach der juristischen Seite bereits geprüft sind, dem Senator für das Bildungswesen, Dr. von Hoff, zur Prüfung in sprachlicher Hinsicht vorzulegen. Dr. von Hoff ist erster Vorsitzer des Zweiges Bremen des Sprachvereins. Dieser Zweig hat sich gerade im letzten Jahre sehr lebhaft geregt und ist insbesondere immer wieder bei den Behörden für die Pflege der Sprache und Reinhaltung der Gesetze und Verordnungen von Fremdwörtern und Schwulst eingetreten. Er darf daher in dem Bremer Senatsbeschluß einen schönen Erfolg seiner Arbeit sehen.

Ein freigiebiger Osterhase kam zu einem kleinen Mädel

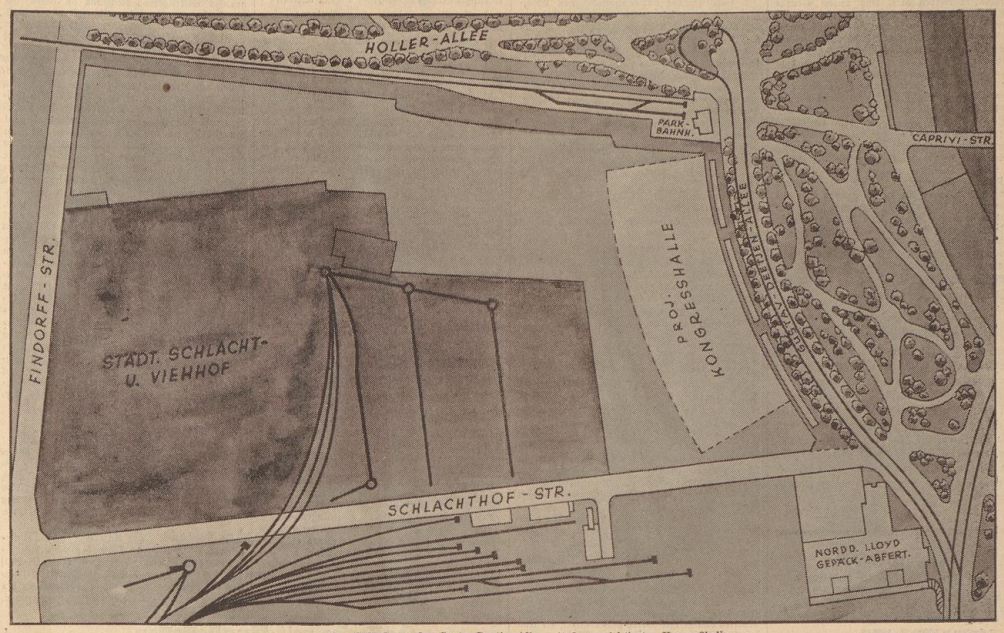
Wie wir dem Saarbrücker Beobachter entnehmen, erhielt aus Anlaß der Rückgliederung des Saarlandes an das Reich an diesem Osterfest die kleine Hanneliese Rittner aus Saarbrücken von Ing. W. Schmoll, Hamborn, durch das NSV.-Kreisamt Saarbrücken-Stadt einen Baulparbrief über 2000 RM. (zweitausend) der „Bauwirtring A.G.", Bremen, als Geschenk überreicht. Man kann sich die freudige Ueberraschung der Eltern denken, da sie nun für die dereinst großjährig gewordene Hanneliese der Sorge einer schönen Mitgift enthoben sind. Denn daß bis dahin aus dem Bauparbrief ein schönes Eigenheim werden wird, steht außer Frage.

Die kleine Hänneliese kann wohl lachen

Moderne Armbanduhren
No 205 Walz. gold-Obl. 8 jue kom. nur Mk. 30.–
No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 29.–
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von 5.- Mk. an — in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Die Hansestadt Bremen braucht eine Kongreßhalle

Ein altes Projekt in neuem Lichte / Unsere Meinung als Anregung



Das Gelände an der Gustav-Deetjen-Allee mit der projektierten Kongreßhalle

In der Statistik der deutschen Städte steht nach der Zahl der Einwohner die Freie Hansestadt Bremen auf Grund neuester Angaben mit über 323 000 Seelen an 19. Stelle. Unter den deutschen Großstädten, die für das Reich eine besondere Mission zu erfüllen haben, nimmt Bremen jedoch einen viel weiter an der Spitze liegenden Platz ein. Seine Bedeutung für die Nation als Ausfallstor zur Welt ist riesengroß. Die Hansestadt ist ein Repräsentant Deutschlands.

Zu einer würdigen und der Bedeutung der Stadt entsprechenden Repräsentation gehört aber auch ein genügend großer festlicher Raum, der dazu angetan ist, große Verbände und Gesellschaften zu Tagungen und Veranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung heranzuziehen. Bremen braucht eine Kongreßhalle. Sie ist dringend notwendig, nicht nur aus den bisher angeführten Gründen, sondern die Berechtigung zu ihrer Errichtung läßt sich auch aus einem Vergleich mit anderen ebenso großen, zum Teil auch an Einwohnerzahl kleineren und nicht der Bedeutung Bremens entsprechenden Städte ableiten.

Aber nicht nur als Ausfallstor Deutschlands zur Welt, sondern auch als größte Stadt im Nordwesten des Reiches braucht Bremen eine solche Halle. Seit langem macht sich ihr Fehlen in dem kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und auch sportlichen Leben der Stadt unangenehm bemerkbar. Es ist zum Beispiel kein Raum für Abhaltung von Großkundgebungen vorhanden. Die zur Verfügung stehenden Säle reichen bei einer gut durchorganisierten und vorbereiteten Veranstaltung einer einzigen Ortsgruppe der NSDAP. nicht aus, um alle Menschen zu fassen.

In der wärmeren Jahreszeit wird augenblicklich das Gelände der Bremer Kampfbahn für wichtige Kundgebungen benutzt. Diese Lösung der Raumfrage ist eine Behelfslösung. Ein Massenaufmarsch in der Bremer Kampfbahn ist dem für den Sport bestimmten Boden auf jeden Fall abträglich und liegt auf die Dauer nicht im Interesse der Förderung des Sportbetriebes.

Außer der Bremer Kampfbahn stehen für Großkundgebungen weiter die Hallen der A.-G. Weser zur Verfügung. Aber auch sie können nicht im entferntesten eine solche hier propagierte Kongreßhalle ersetzen, sondern sind vielmehr dafür geeignet, als Versammlungsstätte an Tagen von symbolischer Bedeutung zu dienen, wie zum Beispiel am ersten Mai, dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes und Ehrentag des deutschen Arbeiters.

Neben den großen politischen Kundgebungen, die bisher in Bremen nicht oder doch nur unter größten Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten, gibt es aber nun noch tausenderlei Veranstaltungen anderer Art, für die eben der geeignete Raum in unserer Stadt fehlt.

Die Sorge um den Bauplatz ist auch nicht vorhanden, wir besitzen an der Gustav-Deetjen-Allee ein Gelände, das für einen solchen Plan einfach ideal gelegen ist und um das manche andere größere Städte uns beneiden. In dem zu diesem Artikel veröffentlichten Lageplan ist die projektierte Halle willkürlich eingezeichnet. Es ist unsere ganz private Meinung. Selbstverständlich haben hierzu die zuständigen Instanzen das letzte und entscheidende Wort.

Welche Vorteile würde eine Kongreßhalle bieten?

1. Es würde eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes zu verzeichnen sein.
2. Durch Abhaltung von wirtschaftlichen Ausstellungen, Messen usw., würde der Bremer Kaufmann und Gewerbetreibende noch mehr als bisher in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt werden. Das Anrollen von Ausstellungsgegenständen würde keine Schwierigkeiten bereiten, da bereits Gleisanschluß nach dem Gelände an der Gustav-Deetjen-Allee vorhanden ist. In großen Außenhandelstagungen könnten in Bremen die für die Stadt lebenswichtigsten Fragen des Ex- und Imports an Ort und Stelle besprochen werden.
3. Auch Bremen würde — was leider bisher an der Raumfrage scheiterte — führende Männer der Partei und des Staates in Großkundgebungen begrüßen können.
4. Das kulturelle Leben der Hansestadt könnte durch Heranziehen von wissenschaftlichen Tagungen, durch Abhaltung großer Festmachen und anderer kultureller Veranstaltungen einen großen Aufschwung bekommen.
5. Es könnten Hallensportfeste durchgeführt werden, Sportler von internationalem Ruf könnten in Bremen an den Start gehen, was bisher infolge der zur Verfügung stehenden kleinen Hallen leider unmöglich ist.
6. Der Bau einer Kongreßhalle auf dem Gelände an der Gustav-Deetjen-Allee würde für Bremen eine wertvolle architektonische Bereicherung darstellen.
7. Infolge der günstigen Lage könnte außerdem durch den in nächster Nähe liegenden Bürgerpark nach dem Vorbild anderer Städte, wie z. B. Breslau und Magdeburg ein prächtiges Ausstellungsgelände zur Freude eines jeden erschlossen werden.
8. Und dann zum Schluß noch ein nicht zu unterschätzender Vorteil: Der Fremdenverkehr wird ansteigen.

Aus all diesen hier angeführten Gründen halten wir es daher für dringend erforderlich, daß auch die Freie Hansestadt Bremen eine solche Kongreßhalle erhält. Wir wissen, daß auch schon in früheren Jahren dieser Plan in Erwägung gezogen worden ist, aber immer wieder wurde er aus den verschiedensten auch uns begreiflichen Gründen zu den Akten gelegt. Die Mittel fehlten. Gewiß, auch heute ist die Finanzlage Bremens nicht rosig, aber trotz dieser angespannten Verhältnisse hat sich doch gerade hier in dem unter nationalsozialistischer Führung stehenden Bremen fühlbar ein neuer Geist bemerkbar gemacht. Ein neuer Wind weht. Und dieser Wind weht nicht den Staub auf die Aktendeckel in den einzelnen Behörden, sondern er läßt ihn aufwirbeln und läßt etwas Sichtbares erstehen.

Vor wenigen Tagen konnte die Bremer Zeitung von dem 4-Millionen-Projekt Großland berichten, der im Entstehen begriffenen Siedlungsstadt in Huchting. Und wenige Monate ist es erst her, da konnte wieder die Bremer Zeitung als erste der bremischen Bevölkerung die Mitteilung von der Schaffung eines Deutschen Kolonialmuseums in den Mauern unserer Stadt machen, und der berechtigten Hoffnung Ausdruck geben, daß das Kolonialmuseum sich für Bremen den gleichen Ruf erwerben möge,

Sonntag, 5. Mai
Reichsbahnsonderfahrt nach Hamburg
Fahrpreis einschl. Rückfahrt 3.90 RM
Hinfahrt 7⁴⁵, Rückkunft 23⁴⁰ Uhr

Der Arzt aus Leidenschaft

ROMAN VON KARL UNSELT

(26. Fortsetzung)

„Ich habe Ihnen schon mal gesagt, daß ich kein Geld habe", sagte er dann leise. Seine Hände ballten sich in ohnmächtiger Wut.

„Das ist nicht meine Sache. Wenn Sie Wert darauf legen, einen Skandal zu vermeiden, dann beschaffen Sie sich Geld. Es gibt genug Möglichkeiten."

Wüstefeld richtete sich auf. „Welche?"

„Hier ist die Adresse eines soliden Kreditinstitutes, das Leuten in fester Stellung Geld leiht. Mehr kann ich weiß Gott nicht für Sie tun."

Schwester Hilda sah, wie Wüstefeld zögernd eine Karte nahm und darauf starrte. Zugleich entdeckte sie am anderen Ende des Korridors Doktor Fröbse. Einen Augenblick schlug ihr Herz schneller, so war es jedesmal, wenn sie ihn sah. Aber jeder Schlag war schmerzhaft und trieb ihr das Blut in den Kopf.

Fröbse kam, in Gedanken versunken, den Korridor entlang. Als er die beiden Männer erreicht hatte, fuhr er auf und blieb stehen.

„Steht man dich auch mal wieder", sagte er zu Wüstefeld und musterte mit einem scharfen Blick den rothaarigen Menschen, der sich plötzlich mit einer hastigen Verbeugung verabschiedete.

„Dieser Kerl kenne ich doch." Fröbse sah dem Davoneilenden nach. „Wer ist denn das?"

„Einer der beiden Patienten, die ich operiert habe, als du nicht da warst", sagte Wüstefeld und wich seinem Blick aus.

Schwester Hilda zog den Kopf zurück und hörte noch, wie Fröbse sich erinnerte, daß er sich damals den Patienten ansehen wollte, dieser jedoch bereits entlassen war.

Als sich die Schritte der beiden Aerzte näherten, eilte Schwester Hilda den Weg zurück am Laboratorium vorbei und bog in einen Seitengang ein.

Das war also Wüstefelds Geheimnis. Es schien, als sei ihm bei seiner ersten Operation ein Kunstfehler unterlaufen. Darüber hatte er anscheinend den Kopf verloren. Statt dem Geheimrat oder Fröbse sein Mißgeschick zu gestehen, hatte er geschwiegen — vielleicht aus Scham über seine Unfertigkeit, vielleicht aus Furcht vor Grimms Tadel.

Sie hatte Mitleid mit dem jungen Arzt und beschloß, ihm zu helfen. Aber sie wollte es nur unter gewissen Bedingungen tun. Sie hoffte, ihn zu einem Verbündeten machen zu können. Diesen Gedanken verbesserte sie, kaum, daß er gedacht war, dahin, daß sie keinen Verbündeten brauchte, sondern einen Mann, der zwischen ihr und Fröbse zur rechten Zeit vermittelte, der Fröbse auf ihren Wert aufmerksam machte und ihn zugleich in einer unaufdringlichen Weise mahnte, sich nicht in tölpelhafter Weise einen zuverlässigen Menschen wie sie zum Feinde zu machen. Ja, einen solchen Vertrauten brauchte sie; Wüstefeld war dazu der richtige Mann.

Sie verrichtete an diesem Nachmittag ihre Arbeit im Sterilisationsraum mechanisch und ohne innere Anteilnahme. Ihr ganzes Denken verschwendete sie an die Vorstellung, wie Fröbse, durch Wüstefeld aufgerüttelt und zur Besinnung gebracht, zu ihr kommen, und wie sie ihn verzeihend lächelnd empfangen würde. Sie malte sich jede Phase dieser Begegnung aus. So fest war diese Vorstellung, und so fest glaubte sie an ihre Verwirklichung, daß das verzeihende Lächeln den ganzen Nachmittag um ihren Mund lag.

Sie summte versonnen vor sich hin, während sie die blitzenden, scharfen Messer und die langen Kornzangen auskochte, sie lächelte immer noch, als sie auf dem Wege zur Aufnahme an der Einfahrt vorbeikam und Zeuge war, wie Siebenhimmel sich mit dem „Satkerion" herumbalgte, der wieder einmal den Versuch machte, seinen „Vetter" zu sprechen.

„Lassen Sie doch den Mann zufrieden", rief Schwester Hilda schon von weitem.

Siebenhimmel sah sich einen Augenblick um, sein Gesicht war rot vor Wut. „Das haben Sie nicht zu bestimmen", schrie er, er schien seine Ruhe und Besonnenheit verloren zu haben.

„Laß mich los, du Fettsau", stöhnte der Mann mit dem struppigen Bart unter Siebenhimmels hartem Griff. „Sacré nom — das wirst du noch einmal bereuen. Warte nur — wenn ich erst —"

„Halt's Maul, du besoffener Kerl", brüllte Siebenhimmel und schüttelte ihn.

Schwester Hilda trat an Siebenhimmel heran. „Lassen Sie sofort den Mann los, Herr Siebenhimmel. Das ist unwürdig, was Sie da machen. Außerdem scheinen Sie nicht zu wissen, wen Sie vor sich haben."

Siebenhimmel wurde ruhiger und lockerte den Griff. „Doch, ich weiß es, den Herrn Vetter Doktor Fröbses." Er lachte höhnisch auf und sah dem Mann in das verwitterte Gesicht, dessen Haut gelb und ausgetrocknet wie gegerbtes Fell aussah und schlaff um die Knochen des Kopfes lag. Sie schlotterte gewissermaßen wie der weite Anzug, der aus einer abgewetzten blauen Schifferjacke ohne Knöpfe und einer hellgrauen Hose bestand. Die Hose hatte dunkle Oelflecke und hing an einem breiten Koppelriemen. Auf dem blinden Schloß des Koppels stand „Pour la gloire de la Patrie." Unter der offenstehenden Jacke trug er trotz der Hitze einen dicken wollenen Sweater, wie ihn die Seeleute im Winter zu tragen pflegen. Ueber dem linken Ohr zogen sich zwei fast parallele Narben durch das dünne Schläfenhaar, das ausgebleicht aussah.

Diese beiden Narben entdeckte Siebenhimmel in dem Augenblick, als sich die blaue Schiffermütze mit dem prunkvollen, goldenen Steuerrad verschob. Er starrte auf die roten Striche über dem Ohr und erschrak. Vertraut mit den studentischen Gebräuchen durch den täglichen Umgang mit jungen und alten Medizinern, sah er sofort, daß diese Narben in ihrer abgezirkelten Gradheit von einer Mensur stammten.

Er ließ den Mann los und betrachtete ihn von unten bis oben, als suche er nach einer weiteren Bestätigung für seinen Verdacht.

„Dein Glück, mein Sohn", sagte dieser gnädig, zog die zerfetzende Hose hoch und rückte die Mütze wieder gerade. Er wankte hin und her und sah mit seinen glasig-starren Augen wie ein Sieger um sich.

Siebenhimmels Blick glitt von ihm ab, suchte fragend Schwester Hilda, die den Mann mit der Fürsorge der geübten Schwester am Arm packte und ihn festhielt, und blieb an dem grinsenden Gesicht des langen Friedrich haften, der mit untergeschlagenen Armen im Fenster seines Verschlages lag und wie ein unbeteiligter Zuschauer einem amüsanten Theaterstück zusah.

„Kann ich nun endlich meinen Vetter sprechen?" fragte der Betrunkene mit schwerer Zunge, während er sich hochmütig aufreckte.

„Das geht jetzt nicht, lieber Herr", meinte Schwester Hilda in einem ruhigen und begütigenden Ton, denn sie wollte unter allen Umständen einen Skandal vermeiden.

„Wieso geht das nicht? Es muß gehen. Ich verlange" — er zog die immer wieder rutschende Hose hoch und zuckte in einer nervösen Angewohnheit mit der rechten Schulter —, „daß ich meine Dame, ich, sein Vetter Fritz Fröbse, Kandidat der Medizin, jawohl" — er stieß ein paarmal auf und sah triumphierend und erwartungsvoll um sich um die Wirkung seiner Worte festzustellen — ich muß ihn bringend, jawoll, dringend sprechen", fuhr er fort, „es handelt sich um meinen Sohn — bestellen Sie das bitte, Sie Herr, ja, ich meine Sie", wandte er sich an Siebenhimmel und tippte ihn auf die Brust. „Also Tempo — Tempo — wenn ich bitten darf. Sie runder Wonneproppen — Bewegung — kann — Ihnen —"

Er riß sich plötzlich von der Schwester los und wollte in den Hof eilen. Doch seine Beine waren zu unsicher, und so stürzte er lang auf die Steinplatten der Einfahrt.

„Jetzt ist es aber genug", fuhr Siebenhimmel aus seinen Zweifeln auf. „Vetter hin — Vetter her, das ist ja alles Quatsch. Ein Spion ist der Bursche, weiter nichts. Lassen Sie mich los, Schwester."

Der lange Friedrich kam aus seinem Verschlag und half Siebenhimmel, den Betrunkenen aufzurichten.

„Glück habt ihr Kerle — ich müßte hier eigentlich der Doktor Fröbse sein — ich bin Doktor Fröbse — verstanden? Lach nicht so, du Affe." Er stieß Friedrich, der immer noch vor sich hingrinste, gegen die Brust. „Wo ist der Kellner — he, Wolfgang" — er pfiff plötzlich in einen hohnsäuseln Ton —, „bring' noch zwei Korn für mich und den Kapitän." Er brach in lautes Gelächter aus. „Sacré nom — das ist eine komische Sache — Herr Doktor, bringen Sie für die Herren hier eine Runde Aperitif. Vite, mon garcon." Dann sank sein Kopf plötzlich schlaff auf die Brust, und er ließ sich willig von Siebenhimmel und Friedrich auf die Straße führen.

Schwester Hilda stand wie gebannt und starrte mit aufgerissenen Augen, als sähe sie etwas Unheimliches, der Gruppe nach. Sollte das möglich sein? Sie hielt den Atem an und erschrak tief über den plötzlichen Gedanken der einen Zusammenhang zwischen den wirren Reden des betrunkenen Menschen und einem Telegramm herstellen wollte, einem Telegramm, das an Doktor Fritz Fröbse gerichtet war und den Tod seines Vaters anzeigte.

Fast gegen ihren Willen entstanden aus diesem Gedanken Kombinationen, die mit einem Male für alle Rätsel und Seltsamkeiten um Fröbse eine einfache Lösung ermöglichten.

(Fortsetzung folgt)

wie ihn das Deutsche Museum für München bereits besitzt.

Es ist ein fühlbarer Schwung nach aufwärts, ein Schwung, der uns stolz und glücklich macht, der uns den Aufstieg klar und deutlich zeigt, ein Schwung, der nun aber auch durch nichts mehr aufgehalten werden darf. Aus diesem Grunde rufen wir das Interesse der bremischen Bevölkerung für den Bau einer Riesenhalle erneut wach und ergreifen hierzu die Initiative, wobei wir von der Erkenntnis ausgehen, daß eine Kongreßhalle in den Mauern Bremens aufs beste dazu angetan ist, Bremens führende Stellung an der Wasserkante und im ganzen Reich weiter zu behaupten und sein Ansehen im Auslande zu stärken und zu festigen.

Gewiß, es werden sich auch heute Schwierigkeiten über Schwierigkeiten dem Willen zur Durchführung eines solchen Projektes in den Weg stellen. Aber sollten wir diese Schwierigkeiten — und sei es unser großen Opfern — nicht meistern können? Hanseatischer Aufbauwille und hanseatischer Opfergeist haben Bremen zum Begründer des Welthandels gemacht und seine heutige Stellung erkämpft. Bremen ist groß. Seine Bedeutung aber muß es von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, auf Grund seiner Leistungen und auf Grund seiner eigenen Kraft zu steigern bemüht sein.

Mannigfach sind die Gründe, die für die Errichtung einer Kongreßhalle sprechen.

Bremer, wenn wir wollen, wir schaffen's!

Vom unbeugsamen hanseatischen Aufbauwillen wird man reden, wenn eines schönen Tages mit den Pfennigen der Bremer Bevölkerung und mit staatlichem Zuschuß dies hier kurz umrissene Projekt so weit gediehen ist, daß der Grundstein gelegt werden kann. Dann müssen wir: Wieder ist eine Sprosse auf der Leiter des Aufstiegs erklommen, die alte Hansestadt kommt zu neuer Blüte, zur Ehre des deutschen Volkes, zur Ehre der Bremer Bevölkerung, und nicht zuletzt auch zu deren Wohl.

Kurt Toege.

Gewinnliste

der Preuß.-Südd.-Klassenlotterie

1. Ziehungstag 26. April 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M.: 186615
2 Gewinne zu 5000 M.: 121266
2 Gewinne zu 3000 M.: 130717
6 Gewinne zu 2000 M.: 98318 137274 262610
16 Gewinne zu 1000 M.: 4705 86648 90474 251506
253197 263097 333852 377517
14 Gewinne zu 500 M.: 46879 80616 115905 199308
248333 368137 389218
58 Gewinne zu 300 M.: 29510 34003 51370 94588
95507 106040 114509 115306 115638 115889
125773 154766 156663 159471 160375 170533
170781 183761 224511 226207 235282 240318
302893 331846 341409 347746 362189 366352
385065

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.: 257408
2 Gewinne zu 10000 M.: 333951
2 Gewinne zu 5000 M.: 218152
2 Gewinne zu 3000 M.: 146356
6 Gewinne zu 2000 M.: 205369 270682 367834
12 Gewinne zu 1000 M.: 17358 24639 106381
293755 298175 354199
22 Gewinne zu 500 M.: 8710 56664 57864 93632
120030 186822 278215 296334 331809 345533
363391
36 Gewinne zu 300 M.: 5533 35185 48813 61755
83108 150551 167488 212181 225406 234238
261126 263741 303612 315516 320303 334340
356896 399968

HAYUNGS
fachmännische, moderne
Chemisch-Reinigung
u. Kleiderpflege in 3 Tagen
Hauswäsche nach Gewicht
vorteilhaft als Spar-Wäsche
Lieferzeit 3 Tage, Pfd. 20 ₰
Drakenburgerstr. 56, 5 Anschl.-N. 440 11

Der 6. Lehrgang der Kreisschule

Stoffverteilungsplan und Arbeitsgemeinschaften — Beginn am 8. Mai

Stoffverteilungsplan

1. Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, Mittwochs wöchentlich, Beginn 8. Mai.
2. Rassenkunde, Mittwochs 14 tägig; Beginn 8. Mai.
3. Erblehre und Bevölkerungspolitik, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
4. Liberalismus, Marxismus, Nationalsozialismus, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
5. Deutschtum und Kunst, Mittwochs 14 tägig; Beginn 15. Mai.
6. Deutsche Geschichte, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.
7. Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
8. Sozialpolitik, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.
9. Ueberstaatliche Mächte, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
10. Judenfrage, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.

Arbeitsgemeinschaften

a) Arbeitsgemeinschaft der Bildungsreferenten der SA., Mittwochs 14 tägig; Beginn 8. Mai.
b) Kulturpolitische Arbeitsgemeinschaft, Mittwochs 14 tägig; Beginn 8. Mai.
c) Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführer, Dienstags wöchentlich; Beginn 7. Mai.
d) Arbeitsgemeinschaft für Betriebssellenobleute, Montags wöchentlich; Beginn 6. Mai.
e) Arbeitsgemeinschaft für Vertrauensräte, Mittwochs wöchentlich; Beginn 8. Mai.
f) Arbeitsgemeinschaft der NSV., Montags 14 tägig; Beginn 13. Mai.
g) Arbeitsgemeinschaft des Amtes f. Beamte, Montags wöchentlich; Beginn 6. Mai.
h) Arbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenschaft, Montags 14 tägig; Beginn 13. Mai.

Die Bedingungen für die Teilnahme an der Kreisschule sind auf der Geschäftsstelle des Kreisschulungsamtes, Auf der Brake 8, zu erfahren. Die Anmeldungen für den 6. Lehrgang haben umgehend, spätestens jedoch bis zum 4. Mai zu erfolgen.

An der Kreisschule kann jeder Parteigenosse teilnehmen, weiterhin jeder Amtsträger aller Gliederungen der NSDAP. Alle übrigen Volksgenossen können nach vorheriger Rücksprache mit dem Kreisschulungsamt die Vorträge besuchen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß solche Volksgenossen, die in Vereinen und Verbänden in führenden Aemtern tätig sind und denen später die weltanschauliche Ausrichtung ihrer Mitglieder übertragen werden soll, sich schon jetzt als Teilnehmer an den Kursen anmelden.

An alle DAF.-Mitglieder

Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schwenk, gibt bekannt:

Die Deutsche Arbeitsfront gibt im Laufe der nächsten Monate für alle Mitglieder an Stelle der bisherigen Mitgliedskarten und »Bücher der Einzelmitglieder, der Reichsbetriebsgemeinschaften und der übernommenen Verbände und Gewerkschaften neue einheitliche Mitgliedsbücher heraus. Von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab werden alle bisherigen Mitgliedsbücher außer Kraft gesetzt.

Die Umschreibung ist also für alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront obligatorisch.

Für die DAF.-Mitglieder der Verwaltungsstelle Bremen wird mit dem Einzug der bisherigen Ausweise Anfang Mai begonnen. Zur Deckung der Unkosten wird von jedem Mitglied für das Umschreiben des Mitgliedsbuches eine Gebühr von 50 Pf. erhoben, erwerbslose Mitglieder erhalten das Mitgliedsbuch gebührenfrei, die Umschreibefrist dauert ungefähr eine Woche.

Die bisherigen Mitgliedsbücher bzw. »karten werden nur zur Umschreibung entgegengenommen, wenn keinerlei Beitragsrückstände vorhanden sind. Es liegt also im Interesse der Mitglieder, etwaige Beitragsrückstände unnütze aufzuhalten, um bei dem in Kürze erfolgenden Einzug der alten Ausweise nicht in den Verlust ihrer in der DAF. oder den früheren Verbänden erworbenen Rechte zu kommen.

Da es sich bei den neuen DAF.-Mitgliedsbüchern um endgültige Ausweise handelt, ist es erforderlich, daß die Umschreibung einwandfrei und genauestens durchgeführt wird. Die Mitglieder müssen daher sofort dafür Sorge tragen, daß evtl. Unstimmigkeiten klargestellt werden.

In jedem Mitgliedsbuch oder Ausweis müssen unbedingt folgende Angaben vorhanden sein:

1. Vor- und Zuname; 2. Beruf; 3. Wohnort, Straße und Nummer; 4. Geburtsdatum und »ort; 5. Eintrittsdatum; 6. Verwaltungsstelle (Bremen); 7. DAF.-Ortsgruppe; 8. falls Pg., Mitglieds-Nr. der NSDAP.; 9. evtl. Mitglieds-Nr. d. NSBO.; 10. Anzahl der Kinder bis 21 Jahre (mit Geburtsdatum). Die Angabe unter 10 ist an Hand der Steuerkarte seitens der Verwaltungsstelle Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, oder der zuständigen DAF.-Ortsgruppe einzutragen.

Im ureigensten Interesse aller Mitglieder ersuchen wir dringend, obige unbedingt erforderlichen Angaben sofort durch die zuständige DAF.-Ortsgruppe in Ordnung bringen zu lassen. Spätere Reklamationen in dieser Angelegenheit müssen infolge des großen Arbeitsanfalles unberücksichtigt bleiben.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Gottehund. Freitag, 3. Mai im Staatstheater: „Lauf ins Glück", Operette d. Raymond. Karten von 0.50 bis 2.50 Mark in der Geschäftsstelle, 10½ bis 13½ Uhr.

Der Dresdner Kreuzchor, welcher 4 Jt. in Amerika große Triumphe feierte, wird nach seiner Rückkehr am kommenden Freitag, 3. Mai, im Dom ein einmaliges Konzert mit einem wertvollen Programm veranstalten. Karten bei Praeger & Meier.

Plattdütsche Bereen. Mandag, den 29. April, Freen Theaterabend in'n Centralhallen, lütten Saal. Klock 20. De Radlingkuser hölt: „Kein Butenberg fin Bestmann"

Deutsche Theosophische Gesellschaft e. V., Ortsgruppe Bremen. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Vortrag: Thema: „Die Erweckung der inneren Seelenkräfte", im Ottilie-Hoffmann-Haus, Katharinenstr. 13 I. Interessenten freundlichst eingeladen. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten. Antreten zum Aufmarsch am 1. Mai um 8.30 Uhr Sögestraße, Spitze Schützenhof. Blauer oder dkl. Anzug, Bundesmütze und Abzeichen.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Die Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen teilt mit:

Um der Notlage der minderbemittelten Volksgenossen weitestgehend Rechnung zu tragen, hat die Reichsregierung bekanntlich seit dem 1. September 1933 Maßnahmen zur Verbilligung der Speisefette getroffen. Die Verbilligung wird auf Grund von Stammabschnitten mit einer Reihe von Reichsverbilligungsscheinen gewährt, die durch die Arbeitsämter, öffentlichen Fürsorgestellen und Arbeitgeber an die minderbemittelten Volksgenossen zur Ausgabe gelangen. Die Gültigkeitsdauer für die einzelnen Verbilligungsscheine ist auf diesen aufgedruckt. Beim Einkauf von Speisefetten sind die Stammabschnitte in den Verkaufsstellen vorzulegen. Die Verkaufsstellen haben nach Aushändigung der Waren die für den laufenden Monat gültigen Verbilligungsscheine von dem Stammabschnitt abzutrennen und die dafür vorgesehene Verbilligung zu gewähren.

In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß die einzelnen Reichsverbilligungsscheine nicht nur für den jeweils in Frage kommenden Monat von den Verkaufsstellen abgetrennt werden, sondern am Beginn der gesamten Laufzeit, die in der Regel drei Monate beträgt, gleich alle Abschnitte. Auch ist festgestellt, daß einzelne Verkäufer andere als die auf dem Stammabschnitt angegebenen Waren auf die Reichsverbilligungsscheine abgegeben haben. Ein derartiges von einzelnen Verkaufsstellen gepflogenes Verfahren widerspricht den von der Reichsregierung über Ausgabe und Verwendung der Verbilligungsscheine erlassenen Vorschriften. Bei Zuwiderhandlungen kann, wie auch der Verdacht auf den Stammabschnitten ergibt, der Verkaufsstelle die Annahme der Scheine untersagt werden.

Die Weser fordert wieder ein Opfer

Am gestrigen Sonnabend ereignete sich unterhalb des Hastedter Wehres ein folgenschwerer Unfall. Zwei Paddler kenterten mit ihrem Fahrzeug plötzlich aus noch unbekannten Gründen und fielen ins Wasser. Während es gelang, die eine Person den Fluten zu entreißen, ertrank der Mitfahrer.

St. Petri-Dom. Der Unterricht in den Lehrsälen der Domprediger beginnt für die Neueintretenden: Knaben: Montag, 6. Mai, 15 Uhr; Mädchen: Dienstag, 7 Mai, 15 Uhr. Anmeldungen für sämtliche Domprediger werden noch bis zum Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Hollersee mit Knalleffekten . . .

Das Riesenfeuerwerk am Mittwochabend — Raketen über dem Parkhaus

Wenn nach dem Ummarsch und dem großen Festakt auf der Bremer Kampfbahn am 1. Mai das offizielle Programm abgewickelt ist, dann soll der Rest des Tages der reinen Freude und dem Vergnügen gewidmet sein. Aus dem Grunde ist dafür gesorgt, daß jedem Festteilnehmer Gelegenheit gegeben wird, sich nach seinem Geschmack zu unterhalten. In den großen Sälen bei Sieler, im Casino und Centralhallen sowie im Café Flora finden Unterhaltungsabende mit anschließendem Tanz statt.

Aber auch nachmittags hat der Bremer schon die Möglichkeit, im Parkhaus am Hollersee genußreiche Stunden beim großen Militärkonzert zu verbringen und das große Feuerwerk, das „rund um den Hollersee" in den Abendstunden abgebrannt wird, zu erwarten. Wiederum sind es 14 gewaltige Fronten, die hier abgefeuert werden. Farbenprächtige Bilder, die besonders durch den schönen landschaftlichen Hintergrund wirken, werden mit großen Knalleffekten abwechseln. Raketen, Zylinderbomben, Silberkaskaden und Wasserfälle werden impofante Augenblicksbilder ergeben. Niemand sollte sich dahei dieses grandiose Schauspiel entgehen lassen, denn die umfassenden Vorbereitungen der Pyrotechniker bürgen dafür, daß hier wirklich etwas außergewöhnlich Schönes und Prächtiges gezeigt wird. Jeder Bremer kennt überdies aus den vergangenen Jahren die gewaltigen Farbenwirkungen, die ein solches Großfeuerwerk zu erzielen vermag.

Dem umfangreichen Programm entnehmen wir folgendes:

1 Kreuzfeuerfront mit Wirbelsonne und Lichterdekoration, welche aus 32 Brillantbändern mit Knall zusammengesetzt ist. Während diese Front brennt, setzen zu beiden Seiten 10 Riesen römische Lichter-Röhren mit Verwandlung ein und überschießen das Kreuzfeuer mit Blitzen und Silberkugeln. Aladins Wunderfront, bestehend aus Riesenrädern und dreiteiligen Kaskaden, welche sich langsam drehend in Goldfeuer und Lichterdekoration in einen Silber-Schneeflockenfall verwandeln. — Aus über 600 Lanzetten zusammengestellt erscheint das Bild des Führers, welches zu beiden Seiten von Hakenkreuzen und Riesenfächerpalmen flankiert wird. — Außerdem werden viele andere Bilder in ihrer farbenprächtigen Leuchtkraft ein unbeschreiblich schönes Bild bieten.

Das Großfeuerwerk am Abend wird den großen Festtag am 1. Mai würdig beschließen. Karten sind zum Preise von 50 Pf. und 20 Pf. bei allen Ortsgruppen der NSDAP. und DAF. sowie beim Kreisamt „Kraft durch Freude" erhältlich. Für die einzelnen Veranstaltungen in den Sälen Karten bei den zuständigen Ortsgruppen. Gleichfalls Zuschauerkarten für die Veranstaltung in der Kampfbahn.

Ueber Programm und alle weiteren Einzelheiten des Nationalen Feiertages siehe nächste Seite!

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 28. April

6.35 Bremer Hafenkonzert von Bord des Schnelldampfers „Bremen" des Norddeutschen Lloyd.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Sonntagmorgengymnastik.
10.30 Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag.
11.00 Der Sternenhimmel im Mai.
11.15 Allerlei Sport.
11.30 Bachkantate Nr. 145.
12.00 Musik am Mittag. — In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder.
„Der Müller ohne Sorgen", Märchenspiel.
14.45 Aus Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" (Schallplatten).
15.15 Mein schönes Lied', das lachet . . .!
Alte Volksweisen.
15.50 Fußball-Länderkampf Deutschland — Belgien.
16.40 Musik am Nachmittag.
17.30 Zum fünfundzwanzigsten Male im Boccaccio-Casino.
18.10 „Die lyrische Verbindung". Ein Schreibspiel für den Funk von Kurt Heynicke.
18.50 Freie Breite (Schallplatten).
19.15 Wetterdienst.
19.25 Sportbericht.
19.40 Preis der Nationen in Nizza.
Funkchronik vom Internationalen Reiterturnier.
20.00 Gemeinschaftssendung Hamburg — Frankfurt: „Aether-Zepp". Sonntagskarte Hamburg-Funkhaus üb. Hannover, Kassel nach Frankfurt a. M. (Funkhaus). Hin und zurück in 2 Stunden.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Fortsetzung der Gemeinschaftssendung.

*

Wir weisen unsere Leser
noch auf folgende Sendungen hin, die u. a. heute vom Deutschen Rundfunk durchgegeben werden:

Deutschlandsender. 19.20 Uhr: Stunde d. Kunstdeutschen. — 20 Uhr: Tönender Film der Nationen.
Berlin. 15.30 Uhr: Vom Stadtrand zum Acker. — 18 Uhr: Unter Dach und Fach. — 19 Uhr: Kalewala. Das Nationalepos des finnischen Volkes. — 20 Uhr: „Le Trouvère", von Verdi.
Breslau. 18.10 Uhr: Frische Melodien. — 20 Uhr: Opernabend.
Frankfurt. 19 Uhr: Heute spielt der Frühling seine Weisen.
Königsberg. 19.30 Uhr: Musikalisch-poetischer Kalender. 20.10 Uhr: Anschluß gesucht!

Wetterdienst der BZ.

(Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen)

Beständig

Die Stärkung des englischen Hochs, dessen Einfluß immer mehr zum Kontinent übergreift und die Störungen ostwärts drängte, hatte allgemein heiteres und durch die Sonnen-Einstrahlung warmes Wetter zur Folge. Diese Lage zeigt vorerst keine Neigung zur Aenderung, doch können mit den allmählich zu uns gelangenden kühleren Luftmassen gelegentlich Regen- oder Gewitterschauer auftreten.

Voraussage für den 28. April: Mäßige, nordwestliche Winde, heiter bis wolkig, keine oder nur geringe Schauer, wenig abfinkende Temperatur.

Aussichten für den 29. April: Schauerneigung und etwas kühler als bisher.

Bremer Chöre im Dienst der guten Sache

Konzert zugunsten der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger"

Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (Schirmherr Adolf Hitler) blickt in diesen Tagen auf ein 70jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß fand in dem stimmungsvoll geschmückten Unionsaal ein Festkonzert statt, für welches sich nicht nur die Mitglieder von vier namhaften Bremer Männerchören, „Bremer Liederkranz", „Bremer Männer-Gesangverein", „Liedertafel Bremen von 1879" und „Neue Liedertafel der Union" (Kaufm. Verein) bereitwilligst und selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, sondern auch Bremens großer Sohn Prof. Georg Kulenkampff, getrieben von seinem echt hanseatischen Geist, mitwirkte und durch seine überragende Kunst das Konzert zu einem eindrucksvollen Erlebnis gestaltete.

Der etwa 200 Sänger umfassende Männerchor erwies sich als ein stimmlich gut ausgeglichener und musikalisch kultivierter Klangkörper. Alle Darbietungen des stattlichen Chors erzielten durch hingebungsvolle Verinnerlichung der Gesänge, ihre klar stilisierte Disponierung, kraftvollen Aufbau und prägnante Phrasierung nachhaltige Eindrücke und ließen die Dirigenten-Persönlichkeit des Leiters Burchard Bulling scharf hervortreten, dessen starkes deutsches Empfinden der Interpretation der vaterländischen und von deutscher Romantik verklärten Chorwerke überzeugende Kraft verlieh.

Bedeutete Reichardts kraftvoller Chor „Was ist des Deutschen Vaterland" einen eindrucksvollen Auftakt, so wurde die für deutsche Seemänner symbolische „Sturmbeschwörung" zu einem machtvollen Glaubensbekenntnis gestaltet. Beethovens „Die Ehre Gottes aus der Natur" erhielt eine heldische Prägung, und Goepfarts „Von Freiheit und Vaterland" „brauste mit heiligem Schrecken durch die Seele". Von den beiden Schlußchören wurde Schumanns poesievolles „Rictornell" zu einem Juwel geformt, und Schuberts stimmungsvolles „Das Dörfchen" in recht duftiges Kolorit getaucht, so daß der leichtbeschwingte Schlußteil wiederholt werden mußte.

Ueber Prof. Kulenkampffs Geigenkunst noch viele Worte zu verlieren, dürfte sich erübrigen, da sie allen kunstbeflissenen Bremern längst bekannt ist. Es sei nur vermerkt, daß dieser große Künstler wieder in großer Form war, die Intensität seines Ausdrucks kaum zu überbieten ist und die stürmische Begeisterung seiner Bremer Hörerschaft ihn zu einem Elan der Darstellung hinriß, die sein Spiel gut zu beflügeln schien. Hatte er schon mit Paganinis „Violinkonzert" durch sein virtuos kultiviertes Spiel und durch Konzentration der Gefühlsballungen das persönliche Gepräge von erstklassigem Rang gegeben, so ließ der begnadete Bremer Künstler in den, kleinen Sätzen von Hubay, Dvorak Kreisler, Wieniawsky u. a. ein Raketenfeuer seiner geigerischen Kunst aufleuchten, so daß nicht endenwollender Beifall sich Zugabe auf Zugabe erklatschte und diese Feierstunde noch lange in den Herzen der dankbaren Bremer nachleuchten wird.

Gustav Beck am Flügel offenbarte eine vornehme Begleitungskunst, die ihn als ebenbürtigen Partner des großen Geigenmeisters erscheinen ließ. Das Vereinsmitglied Paul Schönwetter untermalte zwei Chöre recht wirkungsvoll. rs.

„Lichtmarionetten" im Museum

Märchenabend des Bayreuther Bundes

Der rührige „Bayreuther Bund" in Bremen bot am Freitagnachmittag und abends seinen Mitgliedern und Freunden eine feine Stunde im Museumssaale. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Lichtmarionetten Hedwig Bergfelds waren von einer überraschenden Schönheit und von echter Wirkungskraft. Es ist erstaunlich, wie lebensvoll wie „sprechend" diese Gestalten wirkten. Dabei war der deutsche Charakter, der dem alten Kulturgut dieses in seiner immer drastischeren Zuspitzung doch durchweg anmutigen Märchens auch in der Gestaltgebung restlos gewahrt; alles Uebertriebene wurde mit gediegener Sauberkeit vermieden und auch da, wo der Humor und die Satire ihr Recht forderten, wurde diesem Anspruch in einer mehr geistvoll andeutenden Weise entsprochen.

An einer der Künstlerin Hedwig Bergfeld ebenbürtigen Hingabe und Einfühlung in den Stoff dieses Märchens von „dem Fischer und seiner Frau" waltete Gesine Wessels als Vortragende ihres beneidenswerten Amtes. Denn, wer sich in das niederdeutsche geistige Erbgut so einleben darf und kann, ist als Gebender zu beneiden!

Das in seiner Steigerung an sich ganz einfach aufgebaute Märchen zeigt die Fischersfrau Ilsebill, die erst eine Hütte, dann einen Palast, dann die Königskrone und die Kaiserwürde begehrt; schließlich will sie auch noch Papst werden. Und jedesmal wird der Mann an das Ufer geschickt, um den Fisch zur Erfüllung der Wünsche des gierigen Weibes zu bestimmen. Endlich aber wird die unersättliche Frau abermütig und will auch noch der liebe Gott werden. Mit dem unausbleiblichen Erfolge, daß dies dem gutmütigen „Buttche in der See" zu toll wurde und die Unverschämte plötzlich wieder in ihrem primitiven „Pott" saß — wie einst. Gesine Wessels hatte das plattdeutsche Märchen zuvor hochdeutsch vorgetragen und es war ein reiner Genuß, dem zuzuhören. Der Beifall am Schluß war sehr stark.

Das echte Märchen entstammt, weil es einen lehrhaften Kern birgt, immer einer Wirklichkeit und es hat seinen schönsten Zweck erfüllt, wenn es so erlebt werden kann, daß man in sich selbst die geschilderte Untugend als märchenhaft empfindet — — —. —k.

Staatstheater. Die Butterfly in der heutigen Abendaufführung singt Maria Bertazzoni.

Martini-Kirche. Die für heute abend angesetzte Abendmusik mit Werken Händels muß leider infolge einer plötzlichen und sehr dringlichen Reise des Dirigenten Martini auf voraussichtlich 26. Mai verschoben werden. Dafür heute Abend Orgelmusik.

Schrift als Spiegel des Wortes

Zur Rudolf-Koch-Ausstellung in der Böttcherstraße

Näher auf das Wesen und die künstlerische wie drucktechnische Bedeutung dieses wohl einmaligen und darum unersetzlichen deutschen Schriftmalers einzugehen, würde hier eine Wiederholung dessen bedeuten, was Dr. Haupt bei der Eröffnung der Rudolf-Koch-Schau Anfang d. Mts. in seinem Vortrage ausführte und wir zusammenfassend in unserer Ausgabe Nr. 97 (7. April) hervorzuheben versuchten. Hier soll noch einmal durch Hinweis auf einige Hauptstücke der Schau, die durch eine Führung Dr. Haupts einen starken Zuspruch erfahren, zur breiteren Teilnahme an der übrigens unentgeltlichen Ausstellung angeregt werden.

In zwei Räumen gegliedert, gibt die Ausstellung lediglich einige Charakteristika aus dem fast uferlosen Lebenswerk Kochs. Ohne ein „Bielschreiber" in dem Sinne zu sein, daß er bewährte ästhetisch ansprechende und wirtschaftlich auswertbare Schriftarten für beharrliche und zahlungskräftige Liebhaber immer wiederholt und abgewandelt hätte hat dieser Kalligraph in einem höheren Sinne sein Schaffen in die Tiefe ausgebaut, indem er jedem geistigen wertgewordenen Vorwurf der ihn ergriff und zum gleichsam „Konder-Seele herunterschreiben" zwang, das eigene Schriftbild gab. Sehen wir uns die Kostbarkeiten solcher Niederschriften wie von Worten des Evangeliums an — hier besonders die erschütternd monumentalen zehn Gebote — so springt einem förmlich die restlose Geschlossenheit von Schriftzügen, Raumverteilung und Wortgehalt entgegen. Ein Eindruck, den man neben den Schriftbüchern (Leihgaben der Sammlung Kippenberg) auch in den Holzschnittblockbüchern sein empfängt. Daneben erscheinen die in ihrer Harmonie und Wucht gleich bezwingenden architektonischen Risse von Kirchenbauten trotz der sparsamsten Lineatur ohne Flächengruppierung wie plastischer, unmittelbar aus der Tusche redender Stein. Meisterwerke der Zeichnung, die Dr. Haupt mit Recht als einsame Gipfelleistungen und höheren Ersatz für Wandschmuck aus Farb- und Steindruck bezeichnen durfte. Fesselnd die unerhört formsicheren Gestaltungen von Urkunden und Diplomen, die bis in die letzten Feinheiten durchgeistigt zu sein scheinen und doch ohne Plan, Stütze und Versuch in einem Atem dem innerlich erlebten Wortbild nachgestaltet wurden. Wie Koch in zwei Jahren über hundert ganzer Bücher schrieb und damit neben seinem Beruf die ungeheuerste Konzentration im Willen zur makellosen Form ausbrachte hat er dann später sich mehr dem Einzelblatt zugewandt und mit ihnen in ihrer Unzahl von Motiven und Schriftgestalten ein einzig dastehendes Lebenswerk vollbracht. Aus des zur Verschwendung begnadeten Künstlers Werk sind hier wundervolle begeisternde und erschütternde Blätter vereinigt.

Der zweite Raum zeigt den „gedruckten" Koch, den Herrscher der Formen im Reich der neueren schwarzen Kunst! Hauptwerk hier sein unsterbliches „Blumenbuch", das allein schon dem Meister die Liebe und Dankbarkeit der Nation sichert. Ausgelegt ist ein handkolorierter Vorzugsdruck der großen, 150 Blätter umfassenden Ausgabe, von der im Insel-Verlag kürzlich eine allen erschwingliche Ausgabe erschien. Dieses Werk, das sich in seiner Empfindungskraft die Blumennatur, wenn auch in anderem Ausdruck, neben den Dürerschen „Rasenstücken" und „Sträußchen" behaupten kann, hat Kochs Namen in weite Kreise getragen, nachdem wohl schon, seiner unbewußt, ein jeder die Glanzstücke seiner Schriftenfindung im Buch-, Kunst- und täglichen Gebrauchsdruck tausendfach erlebt und bewundert hatte. Auch diesen überreichen Kunst- und Werbedruckschriften Kochs ist in einer Musterauswahl weiter Raum gegeben. wyn.

Institut für Rassenbiologie in Königsberg. In der ehemaligen Anatomie der Universität Königsberg wird ein neues Institut für Rassenbiologie eingerichtet. Zum Professor und Leiter der Beihaltsgent Dr. H. Loeffler aus Kiel berufen worden.

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 17. SONNTAG, DEN 28. APRIL 1935

Blick in die französische Filmindustrie

Annabella und Albers bei der Arbeit

Unendlich lang ist die Fahrt quer durch Paris und die südöstlichen Vorstädte. Ein Flechten Grünes huscht vorbei, der Bois de Vincennes, in dem im Jahre 1931 der Jahrmarktrummel der großen Kolonialausstellung stattfand. Dann geht es über die Seine auf einer alten Steinbrücke, deren gewölbter Bogen der Franzose einen „Eselsrücken" nennt. Gern verweilt das Auge auf diesem Bauwerk inmitten der trostlosen Häßlichkeit der Pariser Banlieue. Wir sind in Joinville-le-Pont.

Die Pariser Filmateliers sind nicht wie in Neubabelsberg straff zusammengefaßt, sondern liegen über die Vorstädte verstreut. Die deutsche Organisation wird, auch in den Werkstätten selbst, durch geschickte Improvisation ersetzt. Auch auf Schönheit des Arbeitsplatzes legt man hier keinen Wert. Wir warten in einer unfreundlichen Kantine und dann in einem dunklen, engen Vorraum zu den Künstlerkabinen.

An der Tür hängt das „Feuille de Service". Gedreht wird „Variete's" (Bavaria-Film), in deutscher und französischer Version. Regisseur: Fartas, Gesamtleitung: Hartwig. Hans Albers und Hörbiger haben von 9 Uhr an Dienst; Mademoiselle Annabella braucht erst eine Stunde später zu kommen. Ferner haben laut dem ausgehängten Dienstplan eine „femme doublure", vier Bereitschaftsdamen und Friseure zur Stelle zu sein.

Im Augenblick befinden sich alle „Prominenten" im Vorführraum, um die Aufnahmen der letzten „Szenen" zu begutachten. Der Eingang zu diesem Allerheiligsten der Filmkunst wird strengstens bewacht, kein fremder Blick darf hinein. Nach einiger Zeit kommt Albers heraus, sonnenbraun geschminkt, in einem Bademantel von lustig schreienden hellblauen und gelben Farben, und einen verwegenen Schlapphut auf dem Kopf.

Er ist heute ziemlich mißvergnügt. Gar zu lange dauert schon die Arbeit an diesem Film, der ein großes Ereignis werden soll. Der Unfall Annabellas verzögerte die Fertigstellung um fostbare Wochen. Immerhin, man ist jetzt bei den letzten Szenen angelangt. Im Mai hofft Albers endlich nach Deutschland zurückkehren zu können, und im Juni soll bereits die Uraufführung sein. Von seiner französischen Partnerin ist Albers entzückt. „Zum erstenmal spielt er mit ihr zusammen. Das ist natürlich nicht ganz leicht. Albers ist gewohnt, zu improvisieren; hier werden ein paar Worte eingeschoben, dort ausgelassen. Annabella, der deutschen Sprache natürlich nicht so weit mächtig, daß sie Albers' textliche Seitensprünge so schnell auffassen kann, sondern gefissentlich auf das Stichwort wartet, kommt dann nicht zurecht, fällt zu früh ein, oder verpaßt den Anschluß. Aber das sind kleine Tücken, die höchstens zur Schaffung einer guten Laune beitragen. Doch heute ist, wie gesagt, die Laune nicht die beste. Das Arbeitsprogramm mußte umgestoßen werden, da Annabella für die zunächst vorgesehene Szene noch zu schwach auf den Beinen ist. An deren Stelle soll eine andere eingesetzt werden, die Albers aber erst noch allein proben muß. So verschwindet er denn scheuenigst in seiner Kabine, gefolgt von dem „guten Geist", seinem Mentor (der tatsächlich Geist heißt).

Inzwischen beginnt im Atelier die Arbeit. Eine Szene mit Annabella und Hörbiger wird gedreht. Ein Hotelzimmer, Kamin, eine Sofaecke, Zuppertlicht, ein fahrbarer Kurbelkasten mit darüberhängendem Mikrophon. An den zum Abblenden bestimmten schwarzen Holztafeln deutsche Inschriften in lateinischen Buchstaben, kleine Beihilfen für Annabella, wie z. B. die folgende aus einer vorhergehenden Szene: „Dann werden wir eben alte Jungfern!"

Zunächst werden die Stellungen der Schauspieler genauestens ausgemessen. Hörbiger steht in der Mitte des Zimmers, vor ihm die „femme doublure", Annabellas Vertreterin. Die Heldin des Films sitzt derweilen mit noch verbundenen Knöcheln auf dem Sofa, um sich zu schonen. Nach stundenlangen Vorbereitungen ist es soweit. Annabellas großes Abendkleid wird ihr am Leibe aufgeplättet. Hörbiger wird noch schnell frisiert, wobei der „Kabalero", wie er ihn nennt, die Gelegenheit benutzt, ihm ein neues Parfüm anzupreisen. Doch Hörbiger läßt sich noch eilends einen steifen Kognak holen, um seinen Magen zu beruhigen, der mit der Pariser Kost nicht recht einverstanden zu sein scheint. Wohlgefällig riecht er am Glase und meint zu dem Friseur: „Das da mon parfum!", ehe er es hinunterkippt. Schon geht es los. „Silence, on tourne!" schreit der Inspektor laut, daß man zusammenfährt.

Von der Szene selbst will ich lieber schweigen, so schwer es auch fällt; denn sonst würde ich am Ende den späteren Genuß des Besuches des spannenden Filmwerkes beeinträchtigen. Es klappt nicht auf Anhieb. Mehrere Male muß wiederholt werden. Mehrere Male muß Annabella herzzerreißend schluchzen und zu Tränen rührend ihr „Ich kann dich nicht heiraten!" hervorstammeln, ehe sie von dem geltrengen Regisseur entlassen wird.

Munter pfeifend kommt sie daher, froh des Ueberstandenen, aber anscheinend doch gar nicht ermüdet. Welch' aufreibende Arbeit für ein so zartes Geschöpf. Oft dauert der Dienst, mit nur kurzen Unterbrechungen, elf Stunden lang, da sie beide Personen spielen muß. Ihr Partner Albers kann sich inzwischen ausruhen. Obendrein macht der Fuß ihr noch viel zu schaffen. In der Szene mit dem Bären passierte es. Im Anblick des Tieres trat sie unwillkürlich ein paar Schritte zurück, stolperte dabei über Kabel und Drähte, von denen es bei Filmaufnahmen immer wimmelt, und brach sich gleich beide Knöchel, was die Versicherung nicht weniger als 1,4 Millionen Franken kostete. Lange Wochen Krankenhaus waren die Folge. Nach der Genesung konnte sie zunächst nur an Krücken gehen. „Quel métier!" — so lautet der ächzende Klageruf in der französischen Filmartisten-Sprache. Dennoch ist Annabella immer heiter, nie nervös und stets freundlich zu ihren deutschen „Kollegen". Nun, was lange währt, wird gut. An dieser Weisheit gemessen, müßte der Film „Variete's" ein Meisterwerk werden.

Victor de Kowa

als Dr. Hans Weidemann im neuen Europa-Film „Lärm um Weidemann", welcher nach Ralph Arthur Roberts Lustspiel „Hau-ruck" gedreht wurde.

„Das Mädchen Johanna" — Gewaltiger Erfolg

Der Ufa-Palast am Zoo hatte am Freitag wieder einen großen Tag. Trotz strömenden Regens harrten Hunderte aus, um der Ankunft der Ehrengäste zu der Uraufführung des neuen Ufa-Films „Das Mädchen Johanna" beizuwohnen.

Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Schirmherrn des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk, den stellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Reichsfilmdramaturg Krause, den stellvertretenden Propagandaleiter Fischer, den Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Oberregierungsrat Raether und Ministerialrat Reeger.

Nach der vom Ufa-Sinfonieorchester gespielten C-moll-Sinfonie von Brahms rollte die Geschichte vom „Mädchen Johanna", das Frankreich zu einem Volk zusammenschweißte, vor den Augen der ergriffen folgenden Anwesenden ab. Verdienter, stürmischer und andauernder Beifall am Schluß, auf den hin sich die Hauptdarsteller, unter ihnen Angela Salloker und Heinrich George, der Spielleiter Ucicky und der Filmdichter Gerhard Menzel, immer wieder zeigen mußten.

„Der alte und der junge König" — schulpflichtig

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch Runderlaß den Jannings-Film des NDVS. „Der alte und der junge König" (Deka-Produktion) auf Grund seines staatspolitischen und kulturellen Wertes als schulpflichtig erklärt.

Diese Verfügung des Reichserziehungsministers ist ein Novum in der Geschichte des deutschen Films. Seitdem die Einrichtung, staatspolitisch wichtige Filme als schulpflichtig zu erklären, existiert, ist der NDVS.-Film „Der alte und der junge König" der erste Spielfilm überhaupt, dem diese Auszeichnung zuteil geworden ist.

Dr. Günther Schwarz

Das Arbeitsgebiet des Filmkongresses

Der gegenwärtig in Berlin bis zum 1. Mai stattfindende Internationale Filmkongreß umfaßt ein außerordentlich reichhaltiges Arbeitsgebiet. Sämtliche Fragen, die internationale Theaterbesitzer, Produzenten, Verleiher, Kulturfilmhersteller und Techniker interessieren, werden in den zwölf für den Kongreß gebildeten Einzelkommissionen behandelt. Den internationalen Teilnehmern des Kongresses sind die Themen der zwölf Kommissionen schon vor Wochen zugegangen. Die Filmverbände des Auslandes beraten augenblicklich über die einzelnen Themen, und beim Kongreßbüro gehen Vorschläge und Wünsche zu diesen laufend ein. In vier großen Sitzungen werden die von den einzelnen Ländern benannten Mitglieder der Einzelkommissionen zu den Wünschen und Vorschlägen Stellung nehmen und Entschließungen fassen, die dann an eine General-Kommission, in der je ein Vertreter jedes teilnehmenden Landes Sitz und Stimme hat, weitergeleitet werden.

Unter anderem werden behandelt die für die gesamte Filmwirtschaft außerordentlich wichtigen Fragen der Musikantiemen und der Filmrechtsreform, die speziellen Produktions-, Verleih- und Theaterfragen. Ferner die Möglichkeiten der Einführung der Konzessionspflicht für Filmtheater, der genossenschaftliche Zusammenschluß von Lichtspieltheaterbesitzern zum Zwecke des gemeinsamen Erwerbs von Filmen, die Errichtung von Filmarchiven in den einzelnen Filmländern, die zurzeit im Vordergrund des Interesses stehenden technischen Fragen, wie Fernsehübertragung, plastischer Film und Farbenfilm. Die einzelnen Länder werden die von ihnen gemachten Ersatzrungen dem Kongreß unterbreiten. Die Kongreßarbeit soll letzten Endes den Zweck erfüllen, den Film als künstlerisches und technisches Ausdrucksmittel von internationaler Geltung als Verständigungsmittel der Völker zu fördern.

„Symphonie der Liebe"

heißt ein neuer Film, der demnächst in Bremen zu sehen sein und der besonders durch seine meisterhafte Photographie auffallen wird.

Blick in die moderne Filmtechnik

Wie entsteht ein Tonfilm?

Waren Sie schon einmal in einem Tonfilmatelier? Nein, noch nicht? Na, vielleicht ist es besser, verehrter Leser, daß Sie Ihre Wißbegierde bis dato so erfolgreich bekämpft haben, denn ein gut Stück Illusion kann Ihnen dabei schon verloren gehen. Und doch: sollten wir modernen Menschen, denen Rundfunk und andere Erfindungen fast schon zur Gewohnheit herabgesunken sind, uns nicht auch einmal für die Technik des Films interessieren?

Draußen, weit draußen vor den Toren Münchens liegen die Ateliers der Bayerischen Filmgesellschaft. Hier finden wir Produktionsleiter, Regisseure, Schauspieler, Techniker, kurz alles, was an der Herstellung eines Streifens mitarbeitet, in eifrigster Arbeit. Wir hören, welche Mühe es kostet, das richtige Manuskript zu finden, wir sehen, wie der Regisseur und die Darsteller fleißig Szene um Szene stellen, wir finden auch wieder einmal bestätigt, wieviel ungenannte Helfer an dem Zustandekommen eines Films beteiligt sind. Doch am meisten zieht uns die rätselhafte Tonbox an. Rätselhaft? Bei weitem nicht, denn Dr. Martini lüftet gar bald den Schleier des Geheimnisses und erzählt uns viel Wissenswertes über das interessante Aufnahmeverfahren.

Bei der Aufnahme und bei der Wiedergabe laufen zwei, in ihrem Prinzip und in ihrer Technik verschiedene Prozesse nebeneinander her: Bild und Ton. Wenn beide auch in der Form der Positivkopie auf einem gemeinsamen Filmstreifen vereinigt werden, so haben sie doch — technisch gesehen — nicht das geringste miteinander zu tun. Der Bildteil des Filmbandes ist eine genormte Folge von Einzelbildern. Sie treffen bei der Vorführung das Auge getrennt nacheinander und lediglich die Schnelligkeit der Aufeinanderfolge (beim heutigen Tonfilm 24 Bilder in der Sekunde) täuscht dem Auge einen fortgesetzten Vorgang vor, weil es gemäß seiner Anlage nicht in der Lage ist, mehr als acht Bildeindrücke getrennt wahrzunehmen.

Der Tonstreifen aber enthält, wie die Schallplatte, ein gleichmäßig fortlaufendes Phonogramm. Und wie man bei der Aufnahme grundsätzlich verschiedene Einrichtungen für Bild und Ton benötigt, so auch bei der Wiedergabe. Das Bildband wird in der Kamera wie im Projektor ruckweise fortbewegt, um jeweils durch Blendenvorrichtung getrennt Einzelbelichtungen bzw. Einzelprojektionen zu ermöglichen. Das Tonband dagegen muß mit peinlicher Genauigkeit in absolutem Gleichlauf an seiner Belichtungsstelle bzw. Abnahmestelle vorübergleiten, weil sonst ein unerträgliches Vibrieren eintritt, das Sprache und Musik gleich verwirrt.

Selbst auf dem gemeinsamen Tonfilmstreifen liegen daher Bild und Ton nicht zusammengehörig nebeneinander, sondern der zu einem bestimmten Bildmoment gehörige Ton ist 19 Bilder voraus aufgezeichnet. Dieser Abstand entspricht der in internationalen Normen festgelegten Entfernung vom Bildfenster des Projektors zum Lichtspalt des Tongerätes, so daß der auf dem Filmstreifen vorgezogene Ton genau gleichzeitig mit dem Erscheinen des dazugehörigen Bildes im Bildfenster abgetastet werden kann. Man braucht diese Entfernungsstrecke außerdem, um den am Bildfenster vorhandenen ruckweisen Transport des Filmbandes über verschiedene Beruhigungsvorrichtungen wieder in gleichmäßiges Gleiten durch das Tongerät zu überführen.

Im Atelier tritt der Unterschied zwischen der Bild- und der Tonaufnahme noch deutlicher hervor. Beide Gebiete haben verschiedene Fachstäbe. Die Atelierhallen selbst, soweit sie schon zur Stummfilmzeit bestanden haben, mußten nach akustischen Prinzipien akustisch hergerichtet werden, wie man es mit den Senderäumen des Rundfunks tat. Die Beleuchtungstechnik mußte insoweit verändert werden, als zischende oder summende Bogenlampen für Tonaufnahmen nicht zu verwenden waren. Man griff zurück auf die Quecksilberlampe und entwickelte dann eine neue Glühlampenbeleuchtung. Hand in Hand damit ging auch eine Steigerung der Sensibilität der Negativ-Materialien. Die Bildkamera selbst blieb in ihrem Prinzip die gleiche wie früher. Durchgehendst aber wurde die Handkurbel durch den mit der Tonkamera gleichlaufenden Synchronmotor ersetzt. Außerdem wurde die stets surrende Kamera und ihr Motor in schallbichte Gehäuse eingebaut.

Die Tonaufnahmen bedingen einen wesentlich komplizierteren Apparat. Als eigentliches Aufnahmeorgan dient, wie beim Rundfunk, oder in der modernen Schallplattenfabrikation, das Mikrofon, unter Umständen auch die Mikrofone. Ihre durch die Schallwellen hervorgerufenen äußerst minimalen Sprechströme werden in der Tonbox des Tonmeisters vorverstärkt und gegebenenfalls zusammengemischt. Diese Vorverstärkung und die Mischung der Ströme aus verschiedenen Mikrofonen ist die Aufgabe des Tonmeisters. Er überwacht außerdem die Aufstellung der Mikrofone, und kann durch sogenannte Entzerrschaltung in gewissem Umfange die Klangfarbe festlegen. Er trägt die Verantwortung für die Tonaufnahme, genau wie sie der Kameramann für die Qualität der Bildaufnahme trägt.

Die vorverstärkten und gemischten Sprechströme werden bei den beiden in den Bavaria-Ateliers aufgestellten Klangfilmapparaturen von der Box des Tonmeisters durch weitere Spezialkabel zum festeingebauten Hauptverstärker geleitet, dessen Endstufenströme einerseits den Kontroll-Lautsprecher des Tonmeisters, andererseits die Kerrzelle aus steuert. Das gleichmäßige Licht der Tonlampe wird durch die Kerrzellen geleitet, die je nach den an sie gelegten Wechselströmen ihre Lichtdurchlässigkeit genau diesen entsprechend ändern und demgemäß eine analoge Schwärzung auf dem Ton-Negativ in der Tonkamera hervorrufen. Die Schwärzungsbelichtung erfolgt durch einen haarfeinen „Tonspalt", der eine einwandfreie Fixierung aller normal hörbaren Ton- und Sprachfrequenzen zwischen 30 und 12 000 Herz, also vom tiefsten Flügelton bis eineinhalb Oktaven über den höchsten Flügelton gestattet. Die Entwicklung des Ton-Negativs und seine Kopierung erfolgt nach den gleichen Prinzipien der übrigen Filmkopiertechnik.

Man sieht, die Tonfilmtechnik der Gegenwart bietet eine Menge verschiedener Möglichkeiten, die man ganz nach künstlerischer Intuition genügend zu verwenden vermag. Sie hat einen hohen Stand der Entwicklung erreicht, die es auch ermöglicht, hohe Ansprüche zu stellen.

H. P.

Die deutsche Frau

Mutter

Ich stand an eines stillen Grabes Rand —
Der Erdenwanderer war mit unbekannt,
Der hier nach einem harten Lebenstag
Im Frieden Gottes stumm gebettet lag.

Doch stand in goldener Schrift auf schlichtem Stein:
„Auf Wiedersehn du teures Mütterlein!
Gott segne dir's in alle Ewigkeit,
Was du uns warst in deiner Erdenzeit!"

Erschüttert dachte ich darüber nach,
Was diese schlichte Grabesinschrift sprach,
Was in dem Jugendtraum, den ich geträumt,
An meiner lieben Mutter ich versäumt — — —

Dann war es mir, als müßt' ich jedermann,
Der seine Mutter hier noch lieben kann,
Es in die Seele rufen, laut und klar:
„Vergiß es nicht, was du dir die Mutter war!

Ihr Herz hat deines Herzens Last geteilt,
In warmer Liebe stets um dich geweilt,
In keinem Jammer sich von dir gewandt — —
Sie war der einzige Mensch, der dich verstand.

O denke nach! Gib täglich ihr zurück,
Was sie dir gab an wahrem Lebensglück,
Ein wenig nur von dem, was sie geschenkt —
Und warte nicht, bis man ins Grab sie senkt!"

Und heiße Tränen rannen mir herab,
Sie fielen auf der fremden Mutter Grab — —
Doch ist nicht eine Träne, wie mir scheint,
An einem Muttergrab zuviel geweint.

Charlotte plaudert

Gesparte Kraft ist gespartes Glück

Die Hausfrau und Mutter nimmt in unserem Staate den ersten Platz unter den tätigen Frauen ein. Ihre Kraft gehört dem Volke, ihre Gesundheit ist die Quelle, aus der die stärksten Dinge der Gegenwart und Zukunft fließen, und so hat man es sich als erste Aufgabe gestellt, ihr zu helfen und ihre Kräfte zu schonen.

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit beschäftigt sich in einer seiner wichtigsten Abteilungen mit allen Fragen der Hauswirtschaft. „Wie spare ich Zeit, Geld und Kraft?" Dieser Gedanke steht als Leitsatz über dem Schaffen und Proben dieser staatlichen Stelle. Manch aufschlußreiche Erfahrung ist dort gemacht worden, und der Leiter Willwod erzählt sehr lebendig von den langwierigen praktischen Versuchen.

Da hat man beispielsweise in nicht weniger als 2400 Einzelwäschen genau festgestellt, wie die Waschlaugen chemisch zusammengesetzt sein müssen, damit der Weißgehalt der Wäsche groß ist, der Stoff geschont wird und welche Beschwerung durch kalkhaltige Seife eintritt. Genaue Prüfungen gaben über die Dauer jedes einzelnen Handgriffes beim Waschen, Plätten und Kochen Aufschluß, ein ganzes Studium in den Versuchsküchen und Frauenschulen hat zur systematischen Arbeitseinteilung geführt und andere Regeln für die Aufstellung der Möbel ergeben. Eine ungeheure und genau präzisierte Arbeit ist hier geleistet worden, um mit den praktischen Ergebnissen unseren Hausfrauen zu helfen.

Erste Regel: Vermeide unnötige Wege! Hausarbeit ist Kopfarbeit. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben! Jede Hausfrau weiß, daß eine einzige kleine Gedankenlosigkeit viel Wege, Mühe und unnötige Aufspannung kosten kann. Sie wird heute klug genug sein, um sich den Küchentisch, den Schrank oder Spültisch so zu stellen, daß sie täglich in der Arbeit nur ein Minimum von Wegen zurücklegen muß. Viele tausend Schritte und unberechnete Handgriffe müssen ja sowieso in der oft unterbewerteten Hausarbeit getan werden. Zwingt da nicht die Ueberlegung zur Vereinfachung der Handgriffe und zur Einsparung der Kräfte? Wer erst nachdenkt, ehe er anfängt zu arbeiten, wird in der gleichen Zeit das Doppelte schaffen, weil alle nutzlos vertanen Minuten fortfallen. Werden die Vorarbeiten beim Kochen planmäßig eingestellt, dann ist die Hausarbeit eine Kleinigkeit. Wenn man aber erst nach jeder Zwiebel ein paar Meter weit laufen soll, um sich nachher zu überlegen, daß man auch noch Pfeffer braucht und daß der Speck im Vorratsschrank dicht daneben lag, den man leider „nur" vergessen hatte, gleich mitzunehmen — kann das Kochen zu einer Abheberei und einer Nervenprobe werden, weil die verfügbare Zeit niemals ausreichen wird.

Der vernünftige Plan halbiert die Arbeit! Die selbständigen Gedanken der Hausfrau, ihr Sinn für Einteilung und ihre wohlerwogene Ueberlegung machen ihr die Arbeit zur Freude. Man hat oft das Gedankliche bei der Hausfrauenarbeit unterschätzt — wenn Männer aber nur einmal diese genauen, streng durchdachten Pläne des Wirtschaftskuratoriums sehen würden, wüßten sie, daß viele gescheite Gedanken dazu gehören, planvoll und kräftesparend im Haushalt zu arbeiten.

Leider denken viele noch immer nicht an die Tatsache, daß fast alles Geld, das die Männer des Volkes in schwerer Arbeit verdienen, durch die Hände unserer Frauen geht. Wenn sie es falsch und sinnlos ausgeben und nicht verstehen, aus dem Pfennig einen Taler zu machen, trifft der Schaden nicht nur den einzelnen, sondern die Gesamtheit. Also auch beim Einkauf ist Disziplin notwendig, um alles Geld richtig zu verwerten und anzusetzen, so daß kein Pfennig vertan oder vergeudet wird. Die chemischen Versuche der Wäschereien haben z. B. bei den Prüfungen die interessante Tatsache ergeben, daß ein Zuviel an Waschmitteln und Seife mehr schaden kann als ein Zuwenig. Das unnütz ausgegebene Geld mindert also höchstens noch die Qualität des Stoffes und gibt so einen Verlust nach zwei Seiten.

Ein berühmter Orthopäde sprach neulich von den unübersehbaren Folgen des vielen Stehens. „Ich möchte jeder Hausfrau und jedem Mädchen, das in der Küche arbeitet, immer wieder zurufen: „Setzen Sie sich doch hin!" Stehen ist eine unphysiologische Handlung, die sich immer wieder rächen wird, denn die Beine sind eigentlich zum Gehen und nicht zum Stehen da. Die eintretende Müdigkeit beeinflußt das Gehirn und erschlafft den Körper. Die Folge ist eine Neigung zum vielen Liegen und zum — Stärkerwerden, denn der notwendige Spaziergang, den jeder Mensch als Ergänzung seiner Stadttätigkeit braucht, fällt zu oft durch große Erschlaffung fort. Der schwerer werdende Körper wird eine noch größere Last für die Füße, die Neigung zur Bequemlichkeit nimmt immer mehr zu und das Ende ist ein vorzeitiges Altern und Verbrauchtsein unserer Frauen." Gesparte Kraft ist gespartes Glück!

Ich glaube, niemals gilt die Wahrheit dieses Satzes so stark als in diesem Zusammenhang.

Wo es auch sei — beim Plätten, Gemüseputzen und Kartoffelschälen: Liebe Hausfrau — setz dich hin! Es geht alles genau so gut im Sitzen, nur müssen dann alle Geräte in der richtigen Höhenlage angebracht sein. Als zweites: Nicht soviel bücken! Es ist schädlich und anstrengend zugleich; wenn man beim Einrichten ein wenig überlegt, wird man keine Geräte so hoch anbringen, daß man sich ständig recken und strecken muß, denn auch das kann zu Schädigungen des Frauenorganismus führen. Die Ueberlegung und die neue Gewöhnung kann unendlich viel Schäden vermeiden. Und „das Gute — dieser Satz steht fest — ist stets das Falsche, das man läßt!" sagt Wilhelm Busch in richtiger Erkenntnis von Tun und Lassen.

Was wir im großen in unserm Volk gestalten wollen, das muß die Frau im Inneren gut fundieren und fest unterbauen.

Adolf Hitler

Wir Frauen wissen heute genau, daß all diese Erkenntnisse nicht unsere Bequemlichkeit erhöhen sollen, sondern der verminderte Kraftaufwand muß uns in anderer Weise zugute kommen. Manche Ehe scheiterte schon an einer zu fleißigen Frau, die allein in der Wirtschaft aufging und keine Zeit mehr für den Gatten hatte, und auch den Kindern nur wenig sein konnte. Der Mann und die heranwachsenden Kinder aber haben ein starkes und verbrieftes Recht auf unsere geistigen und seelischen Fähigkeiten. Da ist vielleicht ein Buch, das eine neue Gemeinschaft geben könnte und das man deshalb zu zweit lesen sollte. Da wartet ein Spaziergang oder eine Plauderstunde, in denen man den Kindern all das Feine und Tiefe des Lebens erschließen kann. Hundert gemeinsame Freuden, Sorgen und Kümmernisse erhoffen die frische und aufschlußreiche Seele der Gattin und Mutter, die das eigentliche „Leben" teilen will. Leben aber ist nicht nur die runde Summe gesammelter äußerer Pflichten, es greift weit darüber hinaus. Nicht Grenze seien die vier engen Wände des Hauses — sie dürfen immer nur Zentrum und Anfang einer großen und reichen Aufgabe bleiben.

Eine müde Frau, eine abgespannte Mutter kann diese Kräfte der Seele kaum in sich freiringen. Jede einzelne muß auch hier „haushalten" lernen und begreifen, daß gesparte Kraft wirklich gespartes Glück ist.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Leckere Kompotte

Rezepte zur Rhabarberzeit

Wir begrüßen es erfreut als Frühlingszeichen, wenn der erste Rhabarber auf den Wochenmärkten und in den Läden auftaucht. Nicht lange mehr, und er wird so billig sein, daß wir ihn so oft essen können, wie wir nur Lust haben. Und das sollen wir tun, denn Rhabarber ist außerordentlich gesund.

Man sollte im Frühjahr den Rhabarber niemals schälen. Die Haut ist so zart, daß sie ohne weiteres mit zerkocht.

Köstlich schmeckt frisches Rhabarberkompott. Man schneidet die ungeschälten Stengel in zwei Zentimeter lange Stücke und bringt sie mit ganz wenig Wasser aufs Feuer. In wenigen Minuten sind sie weich. Man tut dann den nötigen Zucker hinzu und, falls das Kompott zu flüssig geworden sein sollte, ein wenig Kartoffelmehl, das man vorher in Wasser glatt gerührt hatte. Dieses Kompott gibt einen beliebten Nachtisch.

Man kann das Kompott aber auch noch durch ein Sieb treiben, so daß ein Püree entsteht. Man setzt diesem, nachdem man es mit Zucker gut abgeschmeckt hat, die Körner von einer halben Stange Vanille zu. Auf jeden halben Liter des dickflüssigen Pürees nimmt man acht Blatt Gelatine, die man in kaltem Wasser aufweicht, dann ausdrückt und im Wasserbade zergehen läßt. Man rührt die aufgelöste Gelatine sorgfältig zwischen die Masse. Sobald das Püree dick zu werden beginnt, rührt man zwei Eßlöffel steifgeschlagene Schlagsahne dazwischen und füllt die Masse dann in Weingläser oder in eine Glasschale. Man garniert die Gläser oder die Schale mit Schlagsahne und belegt diese mit etwas Marmelade oder Gelee.

Auch ein Rhabarberomelett ist sehr wohlschmeckend. Man bereitet ein dickliches Rhabarberkompott, das gut gesüßt wird, und tut es auf den Boden einer feuerfesten Form. Es muß aber noch heiß sein, wenn man die Eiermasse darüber gibt. Zu dieser rührt man sechs Eigelb mit Zucker nach Geschmack weißschaumig, setzt drei Tropfen Zitronenöl zu, sowie sechs Eßlöffel süße Sahne und schließlich den steifgeschlagenen Schnee der sechs Eier. Diese Masse wird über das warme Rhabarberkompott gegeben, worauf man die Form in den gut warmen Ofen stellt. Das Omelett muß sofort, wenn die Eiermasse erstarrt ist, heiß zu Tisch gegeben werden. Man reicht Streuzucker dazu.

Gelee mit Früchten. Rhabarbersaft gewinnt man, indem man den Rhabarber mit so viel Wasser aufkocht, wie man Saft haben möchte und ihn dann durch ein Sieb gießt. Man kann von einem Pfund Rhabarber einen Liter Saft gewinnen. Dieser Saft muß nach Geschmack gesüßt werden. Dem kalten Saft setzt man aufgelöste Gelatine zu (auf einen Liter Saft zehn Blatt Gelatine). Man feuchtet eine Glasschüssel mit Wasser an und gießt den Saft hinein. Dann kann man verschiedene Früchte hineinlegen, zum Beispiel eingemachte Kirschen, Pflaumen und dergleichen. Ist das Gelee völlig erstarrt, so stürzt man es und serviert es mit Schlagsahne.

Rhabarbersaft für den Winter kocht man, wenn der Rhabarber am billigsten ist, und zwar am besten im Juni. Man nimmt 50 gute, dicke Stengel, die man gut abwäscht und mit vier Liter Wasser zu Feuer bringt. Sie werden zu Brei gekocht. Dann gießt man sie in den Geleebeutel und läßt den Saft ablaufen. Am anderen Tage mißt man den Saft. Auf jeden Liter Saft setzt man ein halbes Pfund Zucker zu und kocht ihn mit dem Saft, indem man ihn sorgfältig abschäumt, etwa 20 Minuten. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und gibt ein Päckchen Einmachhilfe hinein, rührt das ganze gut um und füllt den Saft, sobald er ein klein wenig abgekühlt ist, in Flaschen. Dieser Rhabarbersaft stellt sich sehr billig und ist im Winter vielseitig zu verwenden: zu Gelees, zu Fruchtlosen und -Suppen, als Beigabe zu anderen Obstspeisen usw.

Die lange Rhabarberzeit müssen wir also in jeder Richtung ausnutzen.

Selbst ist die Frau!

Kleine Winke zum Möbelauffrischen

Polierte Möbel reinigt man mit dem feuchten Fensterleder und reibt sie trocken nach. Mit einer umwickelten Stricknadel bringt man in die Fugen ein. Nun wird der Glanz der Möbel mit einer speziellen Möbelpolitur aufgefrischt und sämtliche Flächen mit trockenem Leder kräftig nachgerieben.

Eichenmöbel bürstet man mit Terpentin, wachst sie nach dem Trocknen ein, überbürstet sie noch einmal und poliert die Flächen mit einem weichen Tuch blank.

Schleiflackmöbel werden mit einer Lauge aus Panamaspänen oder Kleie behandelt. Hier wäscht man gern das Holz zunächst Fläche für Fläche mit kaltem Wasser ab, und zwar immer von oben nach unten, damit die ablaufende Brühe keine Streifen hinterläßt, reibt mit einem Schwamm oder weichem Leder die Fläche nach. Keinesfalls darf man für Schleiflack Benzin oder Terpentin benutzen, denn jedes scharfe Mittel zerstört den Lack.

Pitchpinemöbel werden mit lauwarmem Wasser abgewaschen und gründlich getrocknet. Nun wird dem Strich der Holzfaser nach eine Mattbeize dünn aufgetragen und eingerieben. Gebeizte Möbel werden, sind sie durch Wassertropfen oder Kratzer stark beschädigt, mit Glaspapier abgeschliffen, alsdann mit frischem Wasser gewaschen, worauf man sofort eine Auffrischungspolitur aufträgt. Ist diese eingetrocknet, werden die Flächen mit Bohnerwachs eingerieben und blankpoliert.

Küchen- und Badezimmermöbel werden mit Soda- oder Seifenlauge abgebürstet, mit Seifensand gescheuert und mit klarem Wasser nachgewaschen. Um Sprödes und Modrigwerden zu verhüten, tränkt man sie gerne nach völligem Trocknen mit gekochtem Leinöl.

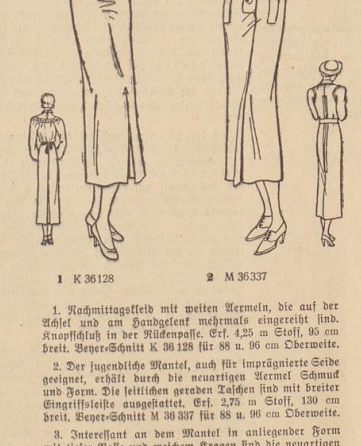
Korb- und Rohrmöbel werden mit Seifensand in warmem Wasser weichgebürstet, klar nachgewaschen und an der Luft getrocknet. Holzteile werden abgedeckt, farbiges und lackiertes Rohr nur klar gereinigt.

Polstermöbel. Samt-, Plüsch- und Wollbezüge werden nach dem Klopfen und Bürsten mit Salmiakwasser feucht abgerieben. Auch mit reinem Alkohol werden Flecken entfernt. Petroleumäther für empfindliche Bezüge. Keine Reinigungsflüssigkeit darf jedoch so stark aufgetragen werden, daß sie in die Polsterfüllung eindringt.

M. H.

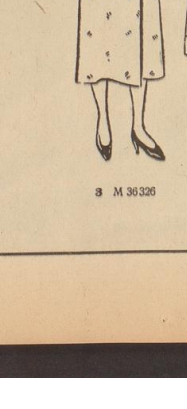
Die Aermel
geben dem Kleid das Gesicht

Ganz besondere Beachtung verdienen in diesem Jahre die Aermel, die in ihrer Verschiedenheit äußerst reizvoll sind. Neben den engen Aermeln der schlichten Tageskleider behaupten die weiten Aermel den Vorrang. Man sieht sie dreiviertellang, unten weit und offen, häufig auch noch geschlitzt. Daneben gibt es mäßig weite und ganz weite Puffärmel, die auf der Schulter paßenartig dicht eingereiht sind und entweder ganz lang sind oder bis unter den Ellbogen reichen. Gerade diese Art Aermel, aus Georgette gearbeitet, wird mitunter in ein futteralenges Seidenkleid gesetzt, was sehr elegant aussieht. Zu diesen Aermeln paßt auch sehr gut der runde, gereihte Halsausschnitt, der von den Bulgarenblusen bekannt ist. Aermel in Raglanform endigen trotzdem in einer Puffe unter dem Ellbogen. All diese großen weiten Aermel sind eine besondere Zierde des Tagesend- und großen Abendkleides, doch auch hier steht als Gegensatz der ganz kurze schlichte Aermel zuweilen neben dem weiten. Auch die Mantelärmel sind selten ganz schlicht und immer eher weit als eng.



1 K 36128

2 M 36337



3 M 36326

4 K 36157

5 K 36137

1. Nachmittagskleid mit weiten Aermeln, die auf der Achsel und am Handgelenk mehrmals eingereiht sind. Knopfschluß in der Rückenpasse. Erf. 4,25 m Stoff, 95 cm breit. Beyer-Schnitt K 36 128 für 88 u. 96 cm Oberweite.

2. Der jugendliche Mantel, auch für imprägnierte Seide geeignet, erhält durch die neuartigen Aermel Schmuck und Form. Die seitlichen geraden Taschen sind mit breiter Eingriffsleiste ausgestattet. Erf. 2,75 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitt M 36 337 für 88 u. 96 cm Oberweite.

3. Interessant an dem Mantel in anliegender Form mit tiefer Passe und weichem Kragen sind die neuartigen Capeärmel, unter denen kurze enge Halbärmel sichtbar sind. Zwei große Holzknöpfe vermitteln den Schluß. Erforderlich 3,20 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitt M 36 326 für 92 und 100 cm Oberweite.

4. Das praktische Haus- oder Berufskleid läßt sich gut aus zwei Stoffresten herstellen, auch eignet sich die schlichte Form zum Aufarbeiten eines alten Kleides. Dem langen, an ein Jackenleibchen gearbeitetes Leibchen ist ein schlichter, seitlich geschlitzter Rock angesetzt. Erf. 1,60 m dunkler (für Passe und Rock) und 1,10 m heller Stoff, je 90 cm breit. Beyer-Schnitt K 36 157 für 88 u. 96 cm Oberweite.

5. Leinenkleid mit geschlitzten kurzen Raglan-Aermeln. Die vordere Agraffe und die Patten der schräg eingesetzten Taschen sind aus dicht gerelhtem Stoff hergestellt, es entsteht dadurch eine originelle Garnitur. Erf. 3,10 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitt K 36 137 für 92 und 100 cm Oberweite.

Niedersachsen-Rundschau

Großfeuer in Osterholz

In der benachbarten Ortschaft Frankenburg tobte in der vergangenen Nacht ein Großfeuer, wie es in diesem Umfange bisher noch nicht zu verzeichnen war. In kürzester Zeit wurden vier Gehöfte mit neun Gebäuden vollkommen eingeäschert. Die herrschende Windrichtung begünstigte den Brand, der das ganze Dorf, das zumeist aus strohgedeckten Häusern bestand, in Asche legte. Zahlreiches Groß- und Kleinvieh, sowie landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Getreidevorräte wurden ein Opfer der Flammen. Die vom Brand Heimgesuchten konnten nur das nackte Leben retten. Der tatkräftigen Unterstützung von SA.-Männern und der Einwohnerschaft ist es zu danken, daß ein fast gefährdetes Gehöft gerettet werden konnte. Der Schaden ist sehr groß und nicht abzuschätzen.

Ebenfalls in der Nähe von Osterholz-Scharmbeck, in Ritterhude, brannte in der gleichen Nacht eine Scheune nieder. Die Ursache des Feuers ist auch hier unbekannt.

Achtung bei Erbhof-Stammbüchern!

Berlin, 27. April. Der Reichsbauernführer Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Walther Darré, hat folgenden Aufruf erlassen:

Von privater Seite werden neuerdings Stammbücher auf Erbhöfe oder dergleichen angeboten. Es handelt sich dabei um rein private geschäftliche Angelegenheiten der betreffenden Herausgeber. Irgendeine amtliche Bedeutung haben diese privaten Bücher nicht. Ihre Einführung ist auch vom Reichsnährstand oder von einer sonstigen amtlichen Stelle weder angeregt noch gebilligt worden. Es ist vielmehr ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß in Kürze mit der Einführung eines amtlichen Erbhofbuches zu rechnen ist, wie es bereits in einer allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 16. November 1933 vorgesehen war. Dieses allein maßgebliche amtliche Erbhofbuch wird voraussichtlich durch amtliche Stellen ausgegeben werden und neben den gesetzlich vorgeschriebenen Eintragungen alle erforderlichen Unterlagen, Vordrucke usw., für die Geschichte des Hofes, der Sippe usw. enthalten. Es muß deshalb jedem Bauern in seinem eigenen Interesse dringend geraten werden, das Erscheinen des amtlichen Erbhofbuches abzuwarten.

Das Unterelbegebiet als Ausgang germanischer Ostsiedlung

Der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung hielt in Lüneburg seine 26. Tagung unter Leitung des Professors Dr. Jacobs-Friesen aus Hannover ab. Die Tagung war aus ganz Nordwestdeutschland, aus Ostdeutschland und auch aus Holland stark besucht. Einleitend erstattete Geheimrat Schuchardt-Berlin den wissenschaftlichen Jahresbericht, der die vorzeitlichen Funde von 22 Vereinen und Museen umfaßte. Die Fachvorträge begannen mit den epochemachenden Mitteilungen von Rust-Kiel über seine Ausgrabungen bei Ahrensburg im Kreise Stormarn, die Schlüsse zulassen auf die Jagdmethode des Paläolithikums (Pfeile aus Rentiergeweih-Spänen). Aufschlußreich war auch der Vortrag von Dr. Sprockhoff-Mainz über die bronzezeitliche Kulturprovinz im Ilmenaugebiet. Mit höchster Wahrscheinlichkeit ist es aus der bei den gemachten Funden der Schluß zu ziehen, daß die Germanisierung des Ostens aus dem Ilmenau-Unterelbegebiet heraus erfolgt ist.

Eine Reihe von Vorträgen befaßte sich mit Erkenntnissen aus Ausgrabungen im Unterelbegebiet. Dr. Krüger-Lüneburg zeigte an den Scheiterhaufengräbern von Melbeck bei Lüneburg, daß in der zweiten Periode der Bronzezeit rund 800 vor unserer Zeitrechnung neben Leichenbrand in Urnen und Baumsärgen auch die im Norden Rslang nicht bekanntgewesene Scheiterhaufenverbrennung als Totenbestattung vorkommt. Als Leichenbestattung der dritten Periode ergaben die Funde der Totenhäuser von Grünhof-Tesperhude im südlichen Holstein nach Kersten-Kiel Baumsargbestattung in rechteckigen Häusern, die dann angezündet wurden. Wegewitz-Hamburg hat in Sottorf ein bronzezeitliches Totenhaus von 5,5 Meter Länge und 5 Meter Breite mit einem Vorbau ausgegraben. Es ist mit der Leiche eines Kindes verbrannt worden und hat wahrscheinlich auch als Kulthalle gedient. Aus Ornamenten und Dolchgriffen (aus der Unterweser) glaubt Matthes-Hamburg bildmäßige Jagddarstellungen mit Runen als Zeichen der sonst stilfremdlichen germanischen Kunst zu erkennen. Schwantes-Kiel bezweifelte die Echtheit der Funde. Mit der Slawensiedlung befaßten sich weitere Vorträge.

Die Tagung fand ihren Abschluß mit einer Besichtigungsfahrt nach den Steingräbern in der Nähe von Lüneburg, in den Kreisen Winsen und Harburg, Uelzen und Bleckede. Dr. Krüger-Lüneburg und Professor Jacob-Friesen gaben die notwendigen Erläuterungen.

Silobau in Oldenburg

Nach den neuesten Erhebungen sind im Reich insgesamt 85 479 Silobehälter zur Einsäuerung von Grünfutter und Kartoffeln mit einem Gesamtfassungsraum von 2,3 Mill. Kubikmetern. Es handelt sich bei dem Silobau um die Verstärkung der Konservierung der Eiweißfuttermittel. Während im Reich 15 Betriebe von je 1000 Betrieben mit über 0,5 Hektar Gesamtfläche Silos besitzen, beträgt die entsprechende Ziffer in Oldenburg 63, es liegt damit an der Spitze aller deutschen Länder und Provinzen. In Oldenburg sind 2752 Betriebe mit Silos vorhanden, diese Betriebe verfügen über 7928 Silobehälter mit einem Gesamtfassungsraum von 114 290 Kubikmetern. Davon dienen 88 236 Kubikmeter Silograum zur Einsäuerung von Grünfutter, 26 068 Kubikmeter zur Einsäuerung von Kartoffeln. Der Anteil der Kartoffelsilos ist in Oldenburg wesentlich höher als im Reichsdurchschnitt, was sicher auf die in Oldenburg stark verbreitete Schweinezucht und Schweinemast zurückzuführen ist. 7607 Silobehälter waren in Oldenburg aus Beton oder Mauerwerk, 42 aus Eisenblech und 279 aus Holz errichtet. In 1934 wurden in Oldenburg 2934 Silobehälter erbaut, in 1933 3604, in 1932 743, in 1931 333 und vor 1931 305.

Bremens Umgebung

Hemelingen

Das Standesamt meldet: Geburten: Am 20. April dem Maler Andreas Anton Hans Kunze, wohnhaft in Hemelingen, Winkelstraße 14, ein Mädchen; am 22. April dem Postschaffner Wilhelm Grashoff, wohnhaft in Hemelingen, Bultstraße 47, ein Knabe; am 20. April dem Arbeiter Karl Leonhard Ernst Thümler, wohnhaft in Hemelingen, Ludwigstraße 53, ein Mädchen. Eheschließungen: Am 24. April der Konditor Rudolf Albert Franke aus Hemelingen und Martha Dohrmann aus Hemelingen.

Reger Besuch des Frühjahrsmarktes. Der diesjährige Frühjahrsmarkt hat das gleiche Bild wie im Vorjahre. Vorherrschend waren die Zucker- und Honigkuchenbuden und die unvermeidlichen Wurst- und Eisbuden. Für die Glückritter standen genügend Glücksräder zur Verfügung, dazu sorgten Karussells, Ottens Luftschaukel und Witthuts Autobahn für die nötige Stimmung. Das gute Wetter hatte viele Besucher angelockt, so daß bereits am Nachmittag bis zum Schluß ein reger Betrieb war.

Zehntausend Stück Hechtkurut ausgesetzt. Der hiesige Fischerverein läßt es sich angelegen sein, den Fischbestand zu heben. Wie in den letzten Jahren, setzte er wiederum etwa zehntausend Stück Hechtbrut aus einer anerkannten Zuchtanstalt an den ruhigen Stellen seines Reviers an der Weser von der Badeanstalt bis zur Dreyer Brücke aus. Nur so, durch Hege und Pflege der Gewässer, hofft jeder Sportfischer ein ertragreiches Fischgebiet zu erhalten und damit gleichzeitig zur Hebung der Volksernährung beizutragen.

Delmenhorst

Gegen einen Baum gerast. Ein Motorradfahrer raste auf der Straße von Oldenburg nach Delmenhorst, kurz hinter der berüchtigten „Todeskurve", durch ein entgegenkommendes Auto geblendet, gegen einen Chausseebaum. Der Autofahrer konnte unerkannt entkommen. Der Motorradfahrer erlitt mehrere Verletzungen. Er wurde von Passanten bewußtlos im Graben aufgefunden. Die Maschine wurde durch den Anprall vollständig zertrümmert.

Festtag unserer Pimpfe und Jungmädel. Am heutigen Sonntag findet für den Standort Delmenhorst die feierliche Ueberführung der Pimpfe in die Hitler-Jugend und der Jungmädel in den Bund Deutscher Mädel statt. Die Ueberführung der Jungmädel ist angesetzt auf Sonntagvormittag um 8.15 Uhr, und die der Pimpfe auf etwa 10.45 Uhr. Die Jungmädel der JM.-Gruppen 1/1/4/91 und 2/1/4/91 Delmenhorst und Delmenhorst-Süd treten aus diesem Anlaß um 8.15 Uhr beim Heim, Schule am Kirchplatz an. Die Pimpfe unseres Jungvolkes nehmen die Ueberweisung am Gelände der Freilichtbühne in der Graft vor.

Personalien. Der Turnlehrer Willers von Delmenhorst ist zum Turnlehrer an der Oberrealschule in Nordenham ernannt worden.

Die Wanderausstellung „Wir sichern Deine Ernährung". Die große Wanderausstellung, die im Laufe der letzten Monate mit überaus großem Erfolge schon in vielen Orten des Gaues Weser-Ems gezeigt wurde, hat nunmehr auch in Delmenhorst ihre Pforten geöffnet. Am Freitag fand die feierliche Eröffnung im großen Saale des „Hauses der Deutschen Arbeit" statt. Auf der interessanten Ausstellung, die allen Besuchern eine Aufklärung über die agrarpolitische Gesetzgebung, über die Marktregelung und die Bewertung deutscher Erzeugnisse gibt, sprachen Vertreter des Reichskommissars für Marktregelung, der Landesbauernschaft und der NS.-Frauenschaft.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

Drei Jahre Zuchthaus für einen Betrüger. Wegen Betruges im Rückfall wurde am Freitag gegen den Martin Gerken aus Bremen verhandelt. Gerken, der bei einem Gemüsehändler in Bremen tätig war, besuchte im Januar d. J. etwa 25 Kunden in Bremen, Lesum, Osterholz, Blumenthal, Vegesack und anderen Orten und erschwindelte sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Beträge von 5 bis 10 Mark. Mit dem ergaunerten Gelde reiste er nach Hamburg und brachte es dort durch. Gerken ist nicht weniger als 16mal wegen Betruges, Diebstahls usw. vorbestraft. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Rodenkirchen

Leiche geborgen. Seit dem 9. März wurde der Kapitän Wilhelm Dethmann aus Burg im Dithmarschen, der mit seinem Motorsegler „Komet" am Braker Pier lag, vermißt. Die Vermutung, daß er ertrunken ist, hat sich nunmehr bestätigt. Die Leiche trieb jetzt in der Schweburg bei Alsen an. Sie wird zur Beisetzung nach Burg im Dithmarschen übergeführt.

Jever

Die umfangreichen Getreidediebstähle aufgeklärt. Seit einiger Zeit wurden bei der Gebr. Groschen Maltanstalt in Husum bei Jever große Mengen Getreide gestohlen. Der Gendarmerie gelang es jetzt, einen gewissen Johann Janßen aus Langstraße bei Neuenhoft zu überführen, der vor acht Jahren auf dem Gut Husum in Arbeit war und dort die Oertlichkeiten gut kannte. Wie umfangreich die Räubereien Janßens waren, geht aus der Tatsache hervor, daß sich z. von dem Erlös des gestohlenen Getreides fürstlich ein Haus bauen ließ.

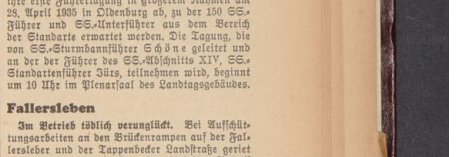
Neuer Bürgermeister. Zum Bürgermeister der Stadt Jever wurde der Kaufmann Martin Folkertsjun. in Jever ernannt. Der Gewählte trat am 1. September 1929 in die NSDAP. ein. Er wirkte als Stadtratsmitglied und Ratsherr und war zuletzt in der Landesbauernschaft Oldenburg als Abteilungsleiter der Abteilung Landhandel tätig.

Meppen

Aus der Superintendantur. Pastor coll. Köppen, zurzeit an der hiesigen evangel.-luth. Kirchengemeinde tätig, wurde zum Pastor in Westerhaudersehn gewählt. Zusolge Verkündung des Herrn Landesbischofs Abt. D. Marahrens wurde cand. theol. Krause (Lüneburg) zum Pastor coll. beim Pastor Dr. phil. Wahlbruch in Lingen und cand. theol. Albers (Osterholz-Scharmbeck) zum Pastor coop. beim Superintendent Funke in Meppen ernannt.

Wangerooge

Neuer Badedirektor. Referendar v. d. Hellen-Oldenburg wurde zum Badedirektor in Wangerooge ernannt und kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters betraut.



Oldenburg

SS.-Führertagung. Die 24. SS.-Standarte hält ihre erste Führertagung in größerem Rahmen am 28. April 1935 in Oldenburg ab, zu der 150 SS.-Führer und SS.-Unterführer aus dem Bereich der Standarte erwartet werden. Die Tagung, die von SS.-Sturmbannführer Schöne geleitet und an der der Führer des SS.-Abschnitts XIV, SS.-Standartenführer Jürs, teilnehmen wird, beginnt um 10 Uhr im Plenarsaal des Landtagsgebäudes.

Fallersleben

Im Betrieb tödlich verunglückt. Bei Aufschüttungsarbeiten an den Erdkrampen auf der Fallerslebener und der Tappenbecker Landstraße geriet beim Reinigen einer Lore der Arbeiter Rudolf Engelhardt aus Eischott unter die herunterschlagende eiserne Verschlußklappe. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er dem Marienstift in Braunschweig zugeführt, wo er nach kurzer Zeit starb.

Hamburg

Unsozialer Betriebsführer in Schutzhaft genommen. Der Betriebsführer und Mitinhaber einer hiesigen größeren Firma ist wegen asozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden. Er hat das Abhängigkeitsverhältnis seiner weiblichen Angestellten und Lehrlinge ausgenutzt und in vielen Fällen gegen Anstand und Sitte verstoßen. Zwei weitere männliche Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes sind aus demselben Grunde in Schutzhaft genommen worden. Für eine gesicherte Weiterführung des Betriebes ist in Verbindung mit dem Treuhänder der Arbeit Sorge getragen.

Die deutsche Bauernfrau im Dritten Reich

Arbeitsentlastung der Landfrau / Erholungszeiten im Rahmen der Volkswohlfahrt

Ein Geschichtsunterricht, der mit deutscher Art nur die Begriffe „Deutsch" gemeinsam hat, gab in rückliegender Zeit meist etwa folgendes Bild von der germanischen Frau: „Sklavisch dem rohen Manne untertan, außer Haus und Herd noch sämtliche Feldarbeiten verrichtend und ausgeschaltet von jedem Einfluß auf die außer diesem Kreise liegenden Ereignisse. Wir wissen heute und wir danken unserem Bauernführer Darré die Betonung und Erweiterung dieser Erkenntnisse, daß die deutsche Frau in vorhistorischer Zeit dem Manne, der seßhafter Bauer war, im engsten Sinne des Wortes Kameradin und gleichberechtigte Helferin war. Strenge Sittengesetze und mehr noch die innere Veranlagung des germanischen Menschen ermöglichten ein vorbildliches Familienleben, das die römischen Eroberer in tiefes Erstaunen versetzte. Der Erkenntnis folgend, daß das Weib die verlässige und eigentliche Hüterin des Rasseerbgutes ist, hatte die germanische Frau eine geachtete Stellung auch im Stammesleben. Auf ihren Rat wurde hoher Wert gelegt.

Dieses stolze Bild erfährt seine Krönung in der geschichtlichen Tatsache, daß die germanischen Frauen in der Todesnot auch selbst zu den Waffen griffen und die Wagenburgen verteidigten, bei drohender Niederlage aber, um schändlichem Sklavenlos zu entgehen, sich und die Kinder töteten. Wir sehen die Frau als kriegerische Heldin zuletzt beim Todeskampf der Stedinger Bauern und erinnern uns daran, daß in Tacitus' „Germania" eine deutsche Frauengestalt höchste Tugend und Wehrhaftigkeit verkörpert.

Wie zeigt sich uns nun das Bild der deutschen Bauernfrau in den letzten Jahrzehnten und heute? Der Weltkrieg stellte an die Landfrau unerhörte Anforderungen. Die folgende Zeit der Herrschaft der roten und schwarzen Novemberlinge hat weitgehende Gleichberechtigungsforderungen für die Frau im Staate aufgestellt, diese aber in einer das Volkstum schädigenden Weise verwirklicht. So sehen wir neben wenig Vernünftigem fädistische Mode in die Dörfer ziehen, flache Anschauungen über Liebe und Ehe sich auf dem Lande verbreiten und hören Negermusik durch die ländlichen Tanzsäle schallen. Das Ganze war ein umfassender, wohlvorbereiteter Angriff auf die deutsche Seele, die man durch den furchtbaren Krieg sturmreif glaubte.

Die deutsche Bauernfrau hielt stand. Sie tat weiter schweigend ihre harte Pflicht und betrachtete sich sophistizierend den Totentanz eines dem Untergange nahen Volkes. Der Sieg des völkischen Erwachens fand die deutsche Bauernfrau immer noch auf ihrem Posten. Nach wie vor ist sie die treue Hüterin deutscher Art, die sie, die Mutter unserer besten Söhne, den späteren Geschlechtern weitergibt. Der Nationalsozialismus hat sich die völlige Erneuerung unseres Volkes auf Grund der unabänderlichen Rassegesetze zur Aufgabe gestellt. Er wird in seiner weiteren Aufbauarbeit auch die Stellung der Frau im Volke im besten Sinne zu lösen versuchen. Es ist klar, daß wir dabei dort anknüpfen müssen, wo die deutsche Seele noch unverfälscht und rein sich auswirken konnte im Germanentum. Die Frau wird ihren natürlichen Pflichten zugeführt werden; sie wird auch wiederholen Einfluß im öffentlichen zugeführt erhalten.

Für die deutsche Bauernfrau ergeben sich besondere Aufgaben, die zunächst auf Erleichterung der schweren beruflichen Arbeit hinauslaufen. Immer wieder sehen wir im kleinbäuerlichen Heimatdorfe dasselbe Bild der ständig schaffenden, häufig überarbeiteten, früh gealterten Bauernfrau. Besonders schlimm ist dies in den Gegenden mit weitgehender Feldzersplitterung oder in den deutschen Mittelgebirgen. Es ist klar, daß hier die Volksgesundheit in einem empfindlichen Punkte geschädigt wird. Die Landflucht unserer Bauerntöchter und der Drang zum „pensionsberechtigten Beamten" ist zum Teil hierauf zurückzuführen. Man vergegenwärtige sich einmal die Tagesarbeit einer Bäuerin besonders in der warmen Jahreszeit: Neben den häuslichen Arbeiten, die jede Frau zu erfüllen hat, wie Kochen, Waschen, Nähen, Kinderfürsorge usw. muß das Geflügel betreut werden, sind die Schweine zu füttern, muß dem Mann in Stall, Hof und Keller an allen Ecken und Enden geholfen werden; ganz zu schweigen von der anstrengenden Feldarbeit. Wenn dann Mann und Kinder abends nach dem Abfüttern länst schlafen, sitzt die müde Frau über Näharbeiten gebeugt bis in die späte Nacht, um früh wieder die erste zu sein. Der Fluch, daß man „im Schweiße seines Angesichts" sein Brot essen solle, wird hier oft zur bitteren Wahrheit.

Die nationalsozialistische Weltanschauung kann aber zur Erfüllung ihrer hohen Ziele weder erdsündige, noch von übermäßiger Arbeit früh gebeugte Volksgenossen gebrauchen, sondern ein kolzes und frohes Geschlecht. So wird denn die Aufgabe, die bereits in Angriff genommen ist, um der Bauernfrau Hilfe zu bringen, weitergeführt werden: Neben den Landhelfern auch Landhelferinnen; Förderung aller maschinentechnischen und organisatorischen Maßnahmen zur Arbeitsentlastung der Landfrau wie Elektrifizierung des Haushalts. Förderung des genossenschaftlichen Absatzes, kleine Erholungszeiten der Bauernfrauen im Rahmen der Volkswohlfahrt u. a. m., vor allem aber hauswirtschaftliche Schulung des weiblichen bäuerlichen Nachwuchses.

Dr. H. Schoepk

Bauer, erfüll' eine Ehrenpflicht!

Folge dem Ruf des Führers für die Freiplatzspende der NSV.

Viele tausend Dankschreiben von den durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen wurden an die Reichsfanzlei oder an die Leitung des Winterhilfswerkes gerichtet. Aus allen Kreisen der Unterstützten kam dabei immer wieder zum Ausdruck, daß nicht nur die Hilfe an sich, sondern die Art, wie sie gegeben wurde, das beglückende Gefühl einer auf Gedeih und Verderb verschworenen Kameradschaft auslöste. Andere Briefe, die sich auf das Hilfswerk „Mutter und Kind" oder auf weitere Aktionen der NS.-Volkswohlfahrt beziehen, endigen mit ähnlichen Feststellungen.

Die NS.-Volkswohlfahrt arbeitet im Dienste des deutschen Volkes an der Verwirklichung des sozialistischen Gedankens. Diese Arbeit ist diktiert durch das Gefühl einer Pflicht, die keines Dankes bedarf und keinen Dank sucht. Sie ist Selbstverständlichkeit — aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter dem Werk der NS.-Volkswohlfahrt steht.

Das gilt besonders für die Hitlerfreiplatzspende.

Zehntausende von alten SA.- und SS.-Männern, wie überhaupt von Männern aus allen Gliederungen der Partei und ihren Unterorganisationen, sollen in diesem Jahr wieder auf das Land verschickt werden. Sie haben sich selbstlos Jahre hindurch für den Kampf des Nationalsozialismus um die Macht eingesetzt. Nun ist es an uns, ihnen zu zeigen, daß dieser Einsatz nicht umsonst war, indem wir den Mitteilosen unter ihnen helfen.

Das ist der Sinn der Hitlerfreiplatzspende, das ist die erste große Gelegenheit für das Landvolk, dem Führer seine Treue zu beweisen.

Denn erst durch das Werk des Führers wurden die deutschen Gemeinden von ihrer Schuldenlast befreit, wurde der deutsche Bauer vor dem vollständigen Zusammenbruch bewahrt und darüber hinaus in die Lage versetzt, wieder auf weite Sicht zu planen. In den Jahren vor der Machtergreifung war die Landwirtschaft nicht nur am Ende ihrer Kraft, sondern der einzelne stand auch unmittelbar vor dem Bankrott. Wenn man sich an die vielen Millionen Mark Schulden erinnert und damit die heutige, nahezu schuldenfreie Landwirtschaft vergleicht, findet man einen Maßstab für die wiedergewonnene bäuerliche Aktionsfreiheit.

Ist es da nicht eine Ehrenpflicht, dem Ruf des Führers für die Hitlerfreiplatzspende zu folgen? Ist es nicht eine selbstverständliche Anerkennung eines Werkes und der Arbeit der Alten Garde, wenn nun die Bauern den oder jenen alten Kämpfer aufnehmen und mit dieser Aufnahme ihre Verbundenheit mit den politischen Vorkämpfern der Stadt bekunden?

Im Rahmen des deutschen Erholungswerkes werden die Bauern aufgerufen, sich an der Hitlerfreiplatzspende zu beteiligen. Das Landvolk hat damit den Nachweis zu liefern, daß es nicht nur mit Worten, sondern durch seine Tat hinter dem Führer steht.

Jeder Bauer wird in diesem Jahr durch einen solchen Beweis seiner Opferwilligkeit seine Verbundenheit mit der Gesamtpartei und damit mit dem deutschen Volk bekunden. Aber kleinliche Bedenken hinweg gilt der Grundsatz: Kein Bauer ohne Freiplatzspende.

Hunderttausende entnervter und abgespannter Stadtmenschen werden in diesem Sommer Ausspannung und Erholung von einer oft mühsamen Tagesarbeit finden, werden im Zusammenleben mit bisher gleichgültigen Mitmenschen gegenseitigen Anteil nehmen an Sorgen und Freuden, werden Kameradschaften, ja sogar Freundschaften schließen und für ihr ganzes Leben unvergeßliche Stunden erleben. Wie der Volksgenosse aus der Stadt das Land kennenlernt, so wird der Bauer durch seinen Urlauber einen Einblick in die Verhältnisse der Städte erhalten, der so manches eingewurzelte Vorurteil beseitigen wird. Beim letzten Erntedankfest fühlten Stadt- und Landbewohner die beglückende Gewißheit, daß das Denken beider Teile zu einer unzertrennlichen Einheit verschmolzen ist. Nun soll diese Stimmung des Festes anhalten, soll sie aus den Bezirken des Denkens zum Ausdruck einer grundsätzlich neuen Haltung werden. Nur der wird fürderhin in der Dorfgemeinschaft etwas gelten, der auch bereit ist, in Taten zu leben.

In diesem Sinne gilt heute unser Aufruf jenem stolzen und selbstbewußten Bauern, der nicht aus Mitleid, sondern aus einer kämpferischen Gesinnung heraus zu seinem Volk steht. Diesem Bauer sagen wir:

Wir bitten bei dir für den aktiven Träger des deutschen Freiheitskampfes nicht um Freiplätze, sondern fordern, daß du nach deinem Vermögen eine nationale Pflicht erfüllst, deren Erfüllung niemals dringender war, als gerade jetzt. Melde dich sofort auf der nächsten Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt! Trage dich ein als Spender von einem oder mehreren Freiplätzen. Du bringst damit nicht ein Opfer, sondern beweist mit dieser Spende, daß du ein williges Glied in der Kette jener Männer sein willst, die das deutsche Volk zu neuer Kraft und Größe aufrichten.

Bauernfunk der deutschen Sender

Deutschlandsender: „Neue Entscheidungen zum Reichserbhofgesetz"

Sonntag, 28. April

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle. 1. „Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit". Hörbericht aus landwirtschaftlichen Betrieben. Leitung: Hilmar Deichmann. 2. Bauer — oder nicht Bauer. „Neue Entscheidungen zum Reichserbhofgesetz" von Werner Dickmann. 3. „Die Siedlung als Nebenerwerb für den Arbeiter" von Johann Wilhelm Ludovici.

Berlin: 15.50 Uhr: „Wie dünge ich richtig?" Von Dipl.-Landwirt Prien.

Frankfurt a. M.: 15.15 Uhr: Stunde des Landes. 1. Jehnminutendienst für die Landwirtschaft. 2. „Was haben wir jetzt noch zur Pflege unserer Saaten zu tun?" Ein Zwiegespräch. 3. Ein deutscher Tierarzt entdeckt die Rotlaufseuche.

Köln: 8.10 Uhr: „Die Bienenzucht, eine Quelle vieler Freuden", von Heinz Mainz. 2. Praktische Anregungen für den Bauern. 15.25 Uhr: Bauernfunk. Zuchtbullenschau. Ein Funkbericht aus Köln-Deutz. Sprecher: Bauer, Kolmann. Dr. Winnigstedt, Hermann Probst und Karl Holzamer.

Königsberg: 8.20 Uhr: Kameradschaft zwischen Land und Stadt, von Kurt Nestler.

Leipzig: 14.05 Uhr: Deutsches Bauerntum: Das deutsche Bauerntum als Träger kultureller Werte" von Max Zeitig.

München: 14.10 Uhr: Bauernfunk. „Spargelbau im bäuerlichen Betrieb" von Kreisbauernführer Fritz Straub.

Stuttgart: 8.40 Uhr: Bauer, hör zu! „Die Erfolge der Reichsnährstandsarbeit auf der Alb" von Erwin Stöcker.

Montag, 29. April

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Krieg gegen Bazillen", ein deutscher Tierarzt bekämpft die Rotlaufseuche, von Erwin Barth von Wehrenalp.

Breslau: 18 Uhr: „Meine Begegnung mit dem Bauernmaler Defregger" von Johanna Wecker-Illien.

Hamburg: 13.10 Uhr: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis. „Sauberkeit — das halbe Leben" von Paul Wilhelm.

Leipzig: 11.45 Uhr: „Braune Messe — Deutsche Woche Weimar" von Fritz Linß.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern.

Stuttgart: 11.45 Uhr: Bauernfunk. „Zwiegespräch über bäuerliche Ausdrücke" von Frau Frik und Frl. C. Schabel.

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachfolgend die gleichbleibenden Sendezeiten an Werktagen bekannt;

Deutschlandsender: 11.55 Uhr: Wetterbericht. 14.55 Uhr: desgl. 18.55 Uhr: desgl. 20 Uhr: desgl.

Berlin: 6.30 Uhr: Wetterbericht. 11.55 Uhr: desgl. 14 Uhr: desgl.

Breslau: 6 Uhr: Wetterbericht. 9 Uhr: desgleichen. 11.30 Uhr: desgl. 13.30 Uhr: desgl. 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht. (Dienstag, Mittwoch, Freitag.) 22 Uhr: Wetterbericht.

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 6.50 Uhr: Wetterbericht. 8.15 Uhr: desgl. 11.30 Uhr: desgl. 11.45 Uhr: Sozialdienst. 13.10 Uhr: Wetterbericht. 18.45 Uhr: desgl. 22.15 Uhr: desgl.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 6.30 Uhr: Wetterbericht. 8 Uhr: Markt und Küche. 12 Uhr: Wetterbericht. 18.55 Uhr: desgl. 22 Uhr: desgl.

Köln: 7 Uhr: Wetterbericht. 8.30 Uhr: desgl. 18.45 Uhr: desgl. 22 Uhr: desgl.

Königsberg: 10.40 Uhr: Wetterbericht. 11.50 Uhr: desgl. 13 Uhr: desgl. 15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.15 Uhr: desgl. 18.50 Uhr: Wetterbericht. 20 Uhr: desgl. 22 Uhr: desgl.

Leipzig: 5.50 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 10 Uhr: Wetterbericht. 11.20 Uhr: desgl. 11.45 Uhr: Für den Bauern. 13 Uhr: Wetterbericht.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. 11.30 Uhr: Wetterbericht. 16 Uhr: desgl. 20 Uhr: desgl. 18.50 Uhr: desgl.

Stuttgart: 6 Uhr: Wetterbericht. 6.30 Uhr: desgl. 8.50 Uhr: desgl. 11.45 Uhr: Bauernfunk und Wetterbericht. 13 Uhr: Wetterbericht. 22 Uhr: desgl.

Erinnerungen an Spiekeroog

hinüber. Dies besorgten die wackeren Bademänner und schoben die Badekutsche in knietiefes Wasser.

Nun begann das eigentliche Bad. Ungewohnte stützten sich auf erfahrene Badeknechte, die trostreichen Zuspruch erteilten, und der Kundige zog mutig in die Brandung. Wie weit der Kurgast sich hineinwagen durfte, war durch zwei schwarze Bojen gekennzeichnet, und wehe dem, der über diese Grenze hinausging: Sofort ertönte das Alarmhorn durch den Wogenprall, und die winkenden Badeknechte riefen den Leichtfertigen zurück. War das Bad beendet, so kletterte man wieder in seine Kutsche, wurde aufs Trockene gezogen und konnte sich behaglich im Leinentuch — Badehemd nannte man noch nicht — abtrocknen und ankleiden. Höchst unanständig wäre es gewesen, die Badekutsche anders als in vollster Toilette zu verlassen. Unbedingte Forderung war für uns Kinder der Schluck „Madeira" der in einem Medizinfläschchen mitgebracht und jedesmal nach vollendetem Bade geschlürft wurde.

Neben vielen anderen Erlebnissen habe ich noch [illegible] Erinnerungen an mehrere Spiekeroog-Persönlichkeiten, so an Gerd Eimen Gerkes, der nicht nur die Badegäste auf seinem Fahrschiff sicher hin- und herüber schaffte, sondern auch das gesamte Postwesen besorgte. Wenn alle Reisenden wohl versorgt waren, erschien er endlich als letzter auf dem hochrädrigen Wagen, geschmückt mit der Postdienstmütze, und schleppte einen riesengroßen Feldtornister mit sich, dem er die Briefe und Postsachen entnahm. Diese wurden vor Günsels Hotel an die dort wartenden Badegäste nach Aufruf verteilt, gerade so, wie der Feldwebel seiner Kompagnie die Post austeilt.

Mein Freund und Berater in schiffsbautechnischen Angelegenheiten war der Zimmermann Struck, der es verstand, wunderhübsche Schiffchen zu schnitzen. Als später das Telegraphenkabel vom Festland herübergelegt wurde, war Struck der erste Telegraphist und genoß darob ganz besonderes Ansehen.

Kunst und Luxus hatten damals ihren Vertreter in dem Kaufmann Röben, der am Ostland des Loogs (Dorfes) wohnte und hauptsächlich in allerlei Muscheln, Muschelarbeiten und „Andenken an Spiekeroog" machte.

Weniger ehrenvoll ist die Erinnerung an Hiemke Kock. Sie war ein uraltes armseliges Menschenkind, das ganz allein mit ihrer Katze in einem großen, völlig verwahrlosten Haus im Süderloog wohnte. Wodurch sie sich die Sympathie ihrer Dorfgenossen verscherzt hatte, weiß ich nicht, uns genügte es, daß die Insulaner-Jungens von ihr erzählten, die sei „mall" oder eine „Hexe", und daß wir in Gemeinschaft mit dieser erbarmungslosen Jugend eifrig mithalfen, die arme Hexe zu ärgern, indem man um ihr Haus herum lärmte, an die Fenster „tickerte", Torfsoden in den Schornstein warf und ähnliches, bis die erboste Hiemke endlich in einem wüsten Lumpenkostüm mit fliegenden Haaren laut schimpfend aus der Tür herausstürzte und mit einem Stock drohend hinter uns herlief. Meine gute Mutter hatte Mitleid mit dem armen alten Weibchen, das zweifellos irrsinnig war, klärte uns auf und wußte unser Mitleid zu erwecken, so daß wir uns fortan dieses häßlichen, wenn auch genußreichen Saisonvergnügens enthielten.

Vier Wochen dauerte alljährlich diese köstliche Ferienzeit, und daß die vielen Erlebnisse Spiekeroog zum wahren Jugendparadies gestalteten, bedarf wohl keines Wortes.

Fahrt in romantische Gegend

Bad Driburg am Teutoburger Walde

„Die Gegend ist romantisch schön, der Ton gesellig und ungezwungen und für den, der friedliche Erholung sucht, behaglicher als geräuschvolle Orte." (C. W. Hufeland 1762—1836), Prof. der Medizin an der Universität Berlin in seinem Journal). Dieses Urteil über die Landschaft, die Umgebung und die Heilschätze Bad Driburgs steht nicht einzig da, sondern hat sich in der fast 200jährigen Geschichte des Bades immer wiederholt und wird in jedem Jahre von Tausenden von Kurgästen aufs neue bestätigt.

Herrliche Laubwälder umsäumen das weite Vorgebirgstal in dessen Mitte die kleine Badestadt Driburg liegt. Schon vom Zuge oder von der Autostraße her hat der Ankömmling einen herrlichen Blick auf die schöne Landschaft und empfindet sofort, daß Driburg ein Ort ist, in dem man wirklich gesunden kann. Die natürliche Abgeschiedenheit des Bades verbürgt die für die Kur und Erholung notwendige Ruhe. Gut gepflegte Wanderwege führen in die Umgebung Driburgs; der Eingang von Marsberg nach den Externsteinen läuft durch die Driburger Wälder, über den Rosenberg geht man bequem in einer Stunde nach dem nahen Alhausen, dem Geburtsort Friedrich Wilhelm Webers, und in anderer Richtung durch der Spaziergänger Seitenfenstern, ein idyllisches Glasmacherdörfchen und die alte Zwingburg Dringenberg. Hufeland sah wirklich die Driburger Landschaft mit Recht.

Auch gesellschaftlich ist das Badeleben in Driburg schön. Zwar liegt der engere Konnex die Menschen der früheren Zeit mehr zueinander finden und sorgte für einen weitgehenden Gedankenaustausch. Das ist heute nicht mehr so, weil die Menschen an sich abgeschlossener sind, aber das Driburger Kurleben ist so eingerichtet, daß die Kurgäste untereinander Fühlung behalten und sich gegenseitig kennenlernen. Für Abwechselungen ist hinreichend gesorgt. Ein großes Kurorchester spielt dreimal täglich. Theatervorführungen, Reunions und Vorträge lassen nie Langeweile aufkommen. Im übrigen hat der Gast seiner Gesundheit zu leben. Morgens gegen 7—8 Uhr trinkt man im kleinen Kurpark die Caspar-Heinrich-Quelle, den erdig-alkalischen Sauerbrunnen, der hauptsächlich zur Heilung von Nieren-, Blasen- und Schleimhautleiden angewendet wird und der Hebung des Allgemeinbefindens dient. Um 8 Uhr wird gefrühstückt und am Vormittag gebadet. Die kohlensäurereichen Stahlbäder unterstützen die Kräftigungskuren besonders bei Nervenkranken, Frauenleiden, Blutarmut; die Schwefelmoorbäder heilen Rheuma und Gicht. Das Badeleben ist anstrengend und bringt nur Erfolg, wenn man dem Körper auch die notwendige Ruhe gönnt. An badefreien Tagen wird der Vormittag zu Spaziergängen genutzt. Eine wohl ausgedehnte Mittagsruhe trägt zur Gesundung bei und nach dem Kaffee geht es dann wieder an den Brunnen, wo bei den Klängen des Kurorchesters Stahl- oder Caspar-Heinrich-Wasser eingenommen wird.

Die Lese-, Unterhaltungs- und Spielzimmer sind an regnerischen Tagen und in den Abendstunden nach dem Konzert gut besucht. Zum Abschluß des Tages hören die Gäste von 20—22 Uhr wieder Kurkonzert oder besuchen die zahlreichen Sonderveranstaltungen.

Diese kurze Beschreibung Driburgs und des Driburger Badelebens beweist, daß das Urteil des großen Arztes und Dichters Hufeland, der mit vielen Erholungsuchenden Bad Driburg allen anderen Kurorten vorzog, auch noch heute zutreffend ist

Nordseebad Tossens

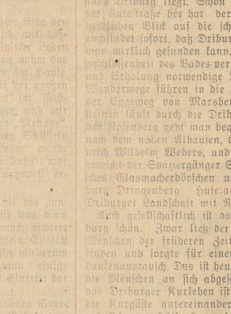
Man hört und liest es immer und immer wieder, daß Tossens das beliebteste der oldenburgischen Nordseebäder ist. Dieses Nordseebad ist durch seine Lage und seine vielen natürlichen Vorzüge besonders ausgezeichnet. Alles, was nur immer die Natur zu schenken vermag an Schönheit und Kraft, bietet sich in Fülle dem, der dem abspannenden Gewühl der Großstadt entflieht, um hier am brandenden Meer die reinste Luft zu atmen, aus salziger Flut neue Kräfte für den müden Körper zu gewinnen oder im hellen Sonnenschein den patoralen Frieden der gelegenen Marschen zu genießen. Schnell merkt man, wie ein wohliges Gefühl den ganzen Körper durchströmt, das sich besonders durch erhöhten Appetit und gesunden traumlosen Schlaf äußert. Gar zu schnell sind die Ferien vorbei, an deren Ende der Entschluß feststeht, daß man im nächsten Jahre nur dieses in jeder Beziehung bevorzugte Stückchen Erde wieder aufsuchen wird.

Verantwortlich: Kurt Teege, Bremen.

Die grüne Nordseeinsel
Das idyllische Familienbad

Tossens

Bad Driburg



Warum so mißmutig?

Luftveränderung tut not ... weiter nichts! Spannen Sie also mal aus und fahren Sie zur Erholung nach dem wunderschönen

Oeynhausen

Neu eingerichtet!

Bäderdienst
Reisedienst
der Bremer Zeitung

Wir bitten, von dieser neuen Einrichtung einen sehr regen Gebrauch machen zu wollen

Der Verlag

WOCHENBEILAGE DER BZ.

Kleingarten und Siedlung

SONNTAG, 28. APRIL 1935

Steine im Garten / *Aber keine Klamottenhaufen*

Da in den letzten Jahren, man kann es schon als Modekrankheit bezeichnen, an allen möglichen und unmöglichen Stellen im Garten Stein in Anwendung gekommen ist, sollen diese Zeilen einige Fingerzeige für die richtige Anwendung von Steinmaterial im Garten geben.

Will man nur deshalb Steinmaterial in irgendeiner Form in der Gartengestaltung zur Anwendung bringen, weil es andere Leute auch haben, weil es Mode ist, dann soll man es lieber lassen, dann ist die Anwendung solchen Materials falsch, weil sie nicht durchdacht sein kann und üble Steinhaufen, an denen der Besitzer sich das ganze Jahr ärgert, die Regel sind.

Also bleibt die Frage: „Was kann und soll durch die Anwendung von Steinmaterial im Garten erreicht werden, welche Verwendungsmöglichkeit hat der Stein im Garten und ist die Verwendung überhaupt berechtigt?"

Sehen wir uns einmal Hausgärten in der Großstadt an. Meist sind diese Gärten bei den hohen Grundstückspreisen sehr klein und es muß daher auf kleinem Grund das bestmögliche herausgeholt werden. Aber schon geht es los. Das kleine Gartengrundstück ist allermeist durch einen großen Weg zerstückelt und wenn dieser Weg noch um das ganze Grundstück herumläuft, bleibt sehr wenig für den Garten nur wenig Platz. Und fragen wir die Hausfrau über ihren Weg, dann wird sie uns gestehen müssen, nichts als Arbeit, hacken, jäten und wieder hacken und jäten und die hohen Buben, die den halben Gartenweg an ihren Schuhen mit in die Wohnung bringen, wenn es mal etwas geregnet hat. Vielleicht wird nun der Leser sagen, was haben denn diese Feststellungen mit der Verwendung des Steines im Garten zu tun. O, sehr viel! Denn all diese Uebelstände, die ein Gartenweg in einem kleinen Gartengrund mit sich bringt, lassen sie abstellen, wenn wir den Stein zu Hilfe nehmen. Die schichtweise Lagerung des sog. Schiefersandsteines, wie er häufig fachlich bezeichnet wird, bietet die Möglichkeit, verhältnismäßig flache Platten zu gewinnen, die sich vorzüglich als sog. Wegetrittplatten verwenden lassen.

Häufig werden nun beim Verlegen solcher Platten Fehler gemacht. Z. B. werden die Platten zu weit auseinandergelegt, daß man beim Begehen nur im Springtempo über den Weg kommt, oder aber die Platten liegen zu dicht, so daß man nur trippelndenweise seinen Garten begehen kann. Verwendet man den in Norddeutschland am besten zu habenden roten Weserformer in bruchrauhem Zustand, d. h., die Platten sind nicht behauen, dann haben die als Reihentrittplatten gekauften Steine meist ein ungefähres Maß von 40 mal 40 Zentimeter. Man legt nun die Trittplatten im allgemeinen von Mitte zu Mitte Platte in einem Abstand von 65 Zentimeter. Dies ist das Maß des durchschnittlichen Damenschrittes. Am besten ist aber, wenn man die Platten erst provisorisch auf dem Boden auslegt und dann sämtliche weiblichen Bewohner einmal über die ausgelegten Platten exerzieren läßt. Nachdem man so den richtigen Abstand festgelegt hat, senkt man die Platten in den Boden. Bei dem Einlassen der Platten in die Erde kommt meist der zweite Fehler. Die Platte wird zu hoch gelegt, so daß beim Schneiden des Rasens, in den die Platten eingelassen werden, die Sense oder die Rasenmähmaschine an den hervorstehenden Platten anschlägt. Da man aber sein Gerät schonen will, wird um die Platte herumgemäht, so daß ein Rasenstreifen um jede Platte stehen bleibt, den man dann mit der Rasenschere nachschneiden muß. Der Vorteil des Plattenweges gegenüber dem Kiesweg bezügl. weniger Arbeit des Hackens und Jätens der Kieswege würde durch den Fehler des Jadschliegens der Platten aufgehoben durch das mühselige Schneiden des Rasens mit der Schere um jede einzelne Platte. Die Platten also auf jeden Fall so tief legen, daß die Sense oder der Rasenmäher glatt über sie hinweggeht.

Man erreicht also durch die Verwendung von sog. Rasen- oder Wegetrittplatten einmal Platzersparnis durch Wegfall der breiten Kieswege. Zweitens die Möglichkeit, den kleinen Gartengrund einheitlich gestalten zu können, weil ein Plattentritt im Rasen denselben nicht zerschneidet, was bei einem breiten Kies- oder Schlackenweg bestimmt der Fall ist. Drittens habe ich die Möglichkeit, meinen Garten bei jedem Wetter trockenen und sauberen Fußes begehen zu können, was bei einem Kies- oder Schlackenweg in dem Maße nicht der Fall ist. Als viertens bieten die Plattenwege bei sinnvoller Anwendung ein wertvolles Zierstück im Garten.

Mit einem Quadratmeter Platten kann man ca. 4,5 laufende Meter eintrittigen Weges legen oder dementsprechend 2,25 Meter doppeltrittig, d. h., je 2 Platten nebeneinander. Wenn man nun rechnet, daß bei einem Plattenweg die Kosten für das Reinhalten des Weges in den nachfolgenden Jahren in Fortfall kommen, dann wird auch in der Preisfrage der Plattenweg günstiger sein gegenüber einem anderen Weg.

Andere Verwendungsmöglichkeiten der Steinplatten haben wir z. B. als Deckrand eines Betonwasserbeckens oder als Abdeckung freier Terrassen. Auch hier neben dem Zierwert wieder dieselben Vorteile wie beim vorerwähnten Plattenweg.

Wenden wir uns einer anderen, besonders in den letzten Jahren stark in Mode gekommenen Verwendungsmöglichkeit des Steines im Garten zu, die, wenn auch unter der falschen Bezeichnung „Steingarten" ihr Charakteristikum erhält.

Warum falsche Bezeichnung? wird man fragen. Weil das Wort Steingarten nicht von dem in einem solchen zur Verwendung gelangenden Stein herkommt, sondern von den Pflanzen, die in einem Steingarten stehen sollen, die schon durch ihren Wuchs, hängend, kriechend oder Polsterform, erkennen lassen, daß ihre Heimat die Berge sind. Der größte Teil dieser Polsterstauden hat seine Heimat in dem Vorgebirge des Himalaja, den Pyrenäen oder den Alpen.

Die falsche Annahme, daß Steingarten von Stein herkommt, hat nun häufig dazu geführt, daß Gartenbesitzer sich einen Haufen irgendwelcher Klamotten anfahren ließen und in einer Ecke des Gartens auftapezierten, diesen Haufen Steingarten und stolz erhobenen Hauptes sagten: „Mein Steingarten!" Bis dann das dicke Ende nachkam, indem die Pflanzen eingingen. Die Pflanzen brauchen nämlich zu ihrem Gedeihen keine Steine, sondern gut durchweichten Boden. Lediglich kann der Stein in einem Steingarten als dekoratives Beiwerk herangezogen werden, um der Pflanze in ihrer Blüte oder ihrem Wuchs einen Kontrast zu geben. Sind aber aus irgendwelchen Gründen Höhenunterschiede zu überwinden, so kann hierzu sehr gut Stein verwandt werden. Man gestaltet solche Höhenunterschiede als Steingarten unter Zuhilfenahme von sog. Trockenmauern. Eine Trockenmauer, die aus Sandsteinen oder Findlingen hergestellt werden kann, wird so angelegt, daß die Steine, nur in Lehm verlegt, aufeinandergesetzt werden. Eine Trockenmauer muß immer etwas nach hintenüber geneigt sein, damit sie einmal nicht nach vorn überkippt, auf der anderen Seite das fallende Regenwasser die Möglichkeit hat, in den Steinfugen zu versickern, von wo es die in die Fugen gepflanzten Polsterstauden aufnehmen können.

In derselben Weise werden auch Garten-Treppen gebaut, d. h. in Lehm verlegt und in den Fugen bepflanzt. Da besonders in Norddeutschland fast jeder seine natürlichen Höhenunterschiede zu überwinden sind, sei man mit der Anwendung von Steinen zum Zwecke eines Steingartens äußerst vorsichtig, lasse sich zunindest gut beraten, wobei aber nicht gesagt ist, daß man auf die entzückenden Polsterstauden verzichten muß, die das ganze Jahr den Garten zieren können, auch ohne Steine.

Zum Schluß sei noch einiges über im Garten zu verwendende Steine selbst gesagt. Wie schon erwähnt, bekommt man in Norddeutschland am besten billigsten den roten Weserfandstein, der in Platten und auch in Bruchsteinen zum Bau von Trockenmauern und Treppen, behauen und unbehauen, in allen Größen und Stärken im Handel ist. Aber auch Solnhofer Schieferstein, gelber Obernkirchner Sandstein oder der sogen. gelbliche Gartenbausandstein (Osnabrücker) ist in Plattenund Bruchstein im Handel, letzterer ist allerdings nicht so wetterfest wie die beiden erstgenannten. Etwas muß noch über beide letztgenannten Steinarten gesagt werden, nämlich, daß bei längerem Liegen im Garten beide Steine besonders stark patinieren, d. h. einen grünen Ueberzug bekommen, den man schön finden kann oder nicht. Das ist Geschmackssache. Aber der Gartenbesitzer muß diese Eigenschaft vor Verwendung wissen, damit er hinterher nicht enttäuscht ist. Ferner wären noch die Findlinge zu erwähnen, die für Trockenmauern und Treppen ebenfalls gut zu gebrauchen sind, deren Verlegen aber viel Zeit in Anspruch nimmt, da sie sehr hart sind und ein teilweises Behauen bei der Verlegearbeit bei keinem Stein ganz zu vermeiden ist.

Wende ich also Steine im Garten in sinnvoller, zweckmäßiger Weise an, nachdem ich seine Verwendung genauestens bedacht habe, so kann mein Garten durch diese Verwendung außerordentlich an Schönheit gewinnen.

Aber ja keine Klamottenhaufen! St.-L.

Gartenarbeit im Mai

Im Obstgarten:

Im allgemeinen haben uns die Regentage im April sehr viel Feuchtigkeit gebracht, trotzdem sind neugepflanzte Obstbäume eventuell zu wässern. Treiben sie auch dann nicht aus, dann sind sie herauszunehmen und die Wurzeln noch einmal zu beschneiden. Man pflanzt daraufhin in eine angefeuchtete Mischung von Torf und Kompost. Will man noch mehr tun, dann umwickelt man den Stamm mit Leinwand, Sackleinen oder feuchtem Moos, es wird dadurch die Verdunstungsfläche des Stammes vermindert. Der Anbau muß aber im Spätsommer abgenommen werden, um dem Ungeziefer seinen Unterschlupf für den Winter zu bieten und den Stamm bis zum Winter abzuhärten. Nach dem Abfallen der Blütenblätter beginnt die eigentliche Sommerarbeit, der Boden ist zu lockern oder mit strohigem Dung abzudecken, damit darunter die Schattengare entsteht; bei Trockenheit soll man, wenn es geht, wässern, da mit nicht allzuviel Früchte abfallen; austreibende Augen am Stamm oder dort, wohin sie nicht gehören, besonders beim Formobst, sind wegzuschneiden. Der Kampf gegen das Ungeziefer beginnt, nach dem Abfall der Blütenblätter beginnt die Nachblütenspritzung mit 1 Pfd. Syn. ½ Pfd. Nolparatit oder 2 Pfd. Schwefelkalkbrühe. Die ersten Blattläuse, die sich ungeheuer schnell vermehren, sind beim Auftreten sofort zu bekämpfen, auch die kleinen Raupen des Stachelbeerspanners sind abzusuchen und zu vernichten, das einfachste und radikalste Mittel; man kann aber auch die Blätter mit Schweinfurter Grün-Brühe bespritzen, die Raupen sterben dann nach dem Fraß der Blätter ab.

Im Gemüsegarten:

Das naßkalte Wetter in der ersten Hälfte des Vormonats hat auch in diesem Teile des Gartens die Arbeiten hinausgezögert. Wohl sind die ersten Aussaaten gemacht, der Boden ist aber durch die stärkeren Regenund stellenweise sogar Hagelschauer stark verschlämmt und verkrustet, so daß man alle Beete vorgfältig und vorsichtig auflockern muß, damit die Saaten aufgehen. Trotz der größeren Feuchtigkeit in diesem Jahre muß auch hier wieder gewarnt werden, den Boden zu sehr zu bewegen, die gesammelte Feuchtigkeit muß unbedingt dem Boden erhalten bleiben, nur auf schweren, nassen Böden ist etwas mehr zu lockern. Wer im Herbst nicht säumig gewesen ist und sein Land in groben Schollen umgegraben hat, kann nun den Lohn seiner Arbeit ernten, ganz abgesehen von den großen anderen Vorteilen, und braucht nur flach zu lockern. Die langsam wirkenden Ergänzungsdünger müssen, falls dies nicht schon früher geschehen ist, unbedingt noch vor der Bestellung gegeben werden, man muß aber mit dem Pflanzen dann noch mindestens 8—10 Tage warten. Die log. Kopfdünger gibt man dann, wenn die Pflanzen in vollem Wachstum sind. Ab 10. Mai kann man alle frostempfindlichen Gemüsearten, wie Stangen- und Buschbohnen, Gurken, Kürbisse, Tomaten usw., legen bzw. pflanzen. Folgeaussaaten sind zu machen, die späten Kohlsorten auszupflanzen, zu dick aufgegangene Saaten zu verziehen. Die Ackerschnecke kann oft großen Schaden anrichten, das einfachste Mittel ist das Absuchen mit der Taschenlampe abends oder am frühen Morgen, ferner hilft Bestreuen der gefährdeten Beete mit Kalkstaub.

Im Ziergarten:

Unter den Gehölzgruppen ist flach zu graben, man zerstört damit zugleich die aufgehenden Unkräuter. Der Rasen verlangt ständige Pflege, eventuell auch schon die erste Bewässerung. Die Blumenzwiebeln sind nach Mitte Mai abgeblüht, sie sind herauszunehmen und an einer halbschattigen Stelle zum Einziehen einzuschlagen. Sommerblumen, Dahlien, Gladiolen und Topfpflanzen werden auf die Beete gepflanzt. Auch die Balkonpflanzen können ausgepflanzt werden, man darf natürlich Pflanzen, die im Schatten oder Halbschatten gedeihen, nicht in die pralle Mittagssonne setzen, z. B. Azaleen. Bei den Gehölzen sind die Frühlingsblüher abgeblüht, diese müssen nun gelichtet werden, damit neue Wurzelhospen für das nächste Jahr entstehen. Hohe Stauden sind, ehe sie umknicken, aufzubinden, alles Abgeblühte ist zu entfernen.

Siedlungspläne im Industriegebiet

Die Auflockerung der Großstädte und Industriezentren ist eine wehrpolitische Notwendigkeit

Die Lehren der Vergangenheit haben gezeigt, daß eine Zusammenballung der Massen in ihren bisherigen Wohnstätten in den Großstädten und Industriezentren volkszhädlich wirkt und daß es notwendig ist, im Siedlungswesen neue Wege einzuschlagen. Die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Kleinwohnungen gehört zu den vordringlichsten sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der Städte. Bei dem heutigen Siedlungswerk kommt es nicht nur darauf an, neuen Wohnraum durch den Bau von Siedlungen zu schaffen, um dem Wohnungsmangel abzuhelfen, sondern gleichzeitig damit die Förderung der erbgesunden Familien zu verbinden und durch Ansiedlung den wertvollen Stamm von Facharbeitern der heimischen Industrie seßhaft zu machen.

Diese Aufgabe kann allerdings nur in enger Zusammenarbeit von Staat, Gemeinde und Wirtschaft gelöst werden. Aus dieser Erkenntnis heraus arbeiten in Düsseldorf Partei, Stadtverwaltung und Industrie in vorbildlicher Weise zusammen, wie aus der kürzlich veranstalteten Kundgebung des Industrieverbandes von Düsseldorf und Umgebung hervorging. Die Düsseldorfer Stadtverwaltung hat für die nächsten 10 Jahre zunächst den Bau von 3000 Siedlerhäusern vorgesehen. Jedem Siedler will man ein Wohnhaus mit 3 bis 5 Räumen, Stall und ungefähr 1000 Quadratmeter Land geben. Die Kosten für ein derartiges Siedlerhaus mit Garten sind auf 4000 bis 5000 RM. veranschlagt, wofür der Siedler je nach der Größe des Hauses jährlich 300 bis 350 RM. aufzubringen hat. Das ist vielfach weniger als das, was er heute an Miete zahlen muß. Die Grundstücke selbst will die Stadt zu einem Satz von 4 Pfg. je Quadratmeter bereitstellen und in Erbpacht geben. Das wesentlich Neue an dem Projekt ist, daß für die zweiten Hypotheken die Industrie mit Kapital einspringen soll. Dafür haben die Arbeitgeber, die sich an der Beschaffung der Mittel beteiligen, das Recht, Stammarbeitskräfte aus ihren Betrieben als Siedler vorzuschlagen.

Auch in anderen Städten wird mit der Ansiedlung eines qualifizierten Arbeitsstammes tatkräftig begonnen. In dem Düsseldorf benachbarten Neuß sollen in den nächsten Jahren 800 Stammarbeitersiedlungen errichtet werden. Auch hier stellt die Industrie die Mittel für die zweiten Hypotheken zur Verfügung, während die erste Hypothek von dem Bauherrn oder von der Baufirma beschafft wird. Als dritte Hypothek wird dann das Grundstück eingetragen, das die Stadt zur Verfügung stellt. Die Häuser sind als „wachsende Siedlungshäuser" gedacht, die die Möglichkeit geben, entsprechend den Bedürfnissen der Familie das Haus zu vergrößern. Zu jeder Siedlerstelle gehören Kleintierstall und rund 1 Morgen Land, das evtl. bis auf 2 Morgen vergrößert werden kann.

Auch für die Belegschaft der Duisburger Kupferhütte in Duisburg-Hamborn ist vor einigen Tagen ein großerer Siedlungsplan herausgekommen. Im ersten Baubschnitt sollen 100 Siedlerhäuser hergestellt werden und zwar nach dem Vorbild der J. G. Farben-Siedlung in Ludwigshafen. Das einzelne Haus soll hier rund 7000 RM. kosten. Arbeitet der Siedler beim Hausbau mit, können die Gestehungskosten um 500 RM. gesenkt werden. Die monatlichen Lasten betragen 35 RM. Ein weiteres Gelände für 130 Siedlerstellen ist von der Gesellschaft bereits erworben worden.

Ein erster Baubschnitt eines Siedlungsplanes in Höntrop, zwischen Bochum und Wattenscheid sieht 100 Siedlerstellen vor. Jeder Siedler wird hier 700 Quadratmeter Land erhalten. Daß das Interesse der Arbeiter an diesem Siedlungsvorhaben selbst besonders groß ist, geht daraus hervor, daß beim Bochumer Verein sich in kürzester Zeit 500 Arbeiter und Angestellte, die zum größten Teil sogar über den Baukostenanteil von 25 v. H. verfügten, um eine Siedlerstelle bewarben.

Es ist wohl mehr als ein reiner Zufall, daß gerade im dichtbevölkerten, industriellen Westen der Siedlungsgedanke in letzter Zeit einen verstärkten Umfang annimmt. Wie Dr. J. Winschuh in seinem kürzlich im Verlag Stalling herausgegebenen aufschlußreichen Buch „Industrievolk an der Ruhr" betont, ist der Grundzug der Bodenverwurzelung der Arbeiterschaft in vorbildliche Siedlungshäuser" gedacht, die die Möglichkeit geben, entsprechend den Bedürfnissen der Familie das Haus zu vergrößern. Zu jeder Siedlerstelle gehören Kleintierstall und rund 1 Morgen Land, das evtl. bis auf 2 Morgen vergrößert werden kann.

Auch für die Belegschaft der Duisburger Kupferhütte in Duisburg-Hamborn ist vor einigen Tagen ein großerer Siedlungsplan herausgekommen. Im ersten Baubschnitt sollen 100 Siedlerhäuser hergestellt werden und zwar nach dem Vorbild der J. G. Farben-Siedlung in Ludwigshafen. Das einzelne Haus soll hier rund 7000 RM. kosten. Arbeitet der Siedler beim Hausbau mit, können die Gestehungskosten um 500 RM. gesenkt werden. Die monatlichen Lasten

Ist der Garten Charakterspiegel?

Wie soll man Pflanzen verwenden

Es haben sich in der menschlichen Gemeinschaft gewisse Gesetzmäßigkeiten herausgebildet, deren Einhaltung und Befolgung gewissermaßen gefühlsmäßige Selbstverständlichkeit geworden ist. Es wird z. B. einem Manne kaum einfallen, zu einem schwarzen Anzug hellgrüne Strümpfe mit gelben oder roten Punkten zu tragen und Frauen werden immer bemüht sein die Farben und Formen, mit denen sie sich umgeben, ihrer Persönlichkeit entsprechend aufeinander abzustimmen. Je kultivierter ein Volk ist, um so stärker tritt eine Harmonie zwischen Farbe, Form und Persönlichkeit zu Tage.

Leider trifft eben Gesagtes bei uns nicht auf alle, das menschliche Leben beeinflussende, Gebiete zu. Wir brauchen nur einmal unsere Durchschnittsgärten anzusehen. Ueberall ist zwar eine aufopferndliche Liebe zu dem Wachsenden, zu der Natur seitens der Gartenbesitzer unverkennbar. Aber von den Gesetzmäßigkeiten, die z. B. in der Wohnkultur oder in der Kleidung bestimmend für Farbe, Form und Persönlichkeit sind, ist im Garten im allgemeinen nichts zu verspüren. Man sehe nur einmal in der Hauptblütezeit der Stauden über einige Gärten hinweg, ob über Parzellengärten oder Hausgärten, das ist egal; allermeist wird sich dem aufmerksamen Beschauer ein feuchtbares Farbengemansche darstellen. Da stehen die wildesten Farben, die sich noch so sehr beißen und in ihrer Wirkung völlig aufheben, dicht nebeneinander und die einzelne Pflanze, in Farbe, Wuchs und Form immer schön, wird zum häßlichen, das menschliche Auge verletzenden Farbenklecks. Man muß sogar häufig feststellen, daß Menschen, die in ihrer Wohnung und in ihrer Kleidung in bezug auf Farbe und Formgebung weitgehendst ihre persönliche Eigenart unterstreichen und hervortheben, bei der Farbengebung ihres Gartens solches aber völlig vermissen lassen.

Woran liegt das?

Bei der Einrichtung einer Wohnung oder bei der Auswahl der Kleidung steht einem ein Material zur Verfügung, daß bereits im Augenblick seiner Verwendung sowohl in der Farbe, als auch in der Form die endgültige Wirkung und das Verhältnis zur Persönlichkeit des Trägers klar erkennen läßt.

Völlig anders ist dies bei der Anlage eines Gartens. Das zur Verwendung gelangende Pflanzenmaterial zeigt im Augenblick seiner Verwendung weder die endgültige Form, noch die endgültige Farbe. Man kann also im Augenblick, wo die Pflanze verwendet wird, noch nicht erkennen, in welcher Weise die getroffene Auswahl als Unterstreichung der Persönlichkeit des Gartenbesitzers anzusehen ist.

Um aber auch den Garten zum Gradmesser der Kultur seines Besitzers zu machen, ist es erforderlich, daß man das Pflanzenmaterial, das verwendet wird, genau kennt in seiner endgültigen Form und Farbe.

Diesen wird aber bei der unglaublichen Auswahl herrlichsten Pflanzenmaterials dem Laien nur in den allerseltensten Fällen möglich sein. Er wird hier immer auf die Beratung durch den Fachmann angewiesen sein. Zumindest wird sich der Laie einen Bepflanzungsplan, von einem Fachmann anfertigen lassen müssen, dem er persönliche Wünsche, die der Persönlichkeit des Gartenbesitzers entsprechen, vorher unterbreitet hat.

Bestimmend für den Garten und die persönliche Eigenschaft seines Besitzers ist die Pflanze. Sind die Pflanzen im Garten richtig zusammengestellt, so daß sich in Form und Farbe ein harmonisches, der Eigenart des Gartenbesitzers entsprechendes Gesamtbild ergibt, ist für den Gartenbesitzer die Auswahl aller anderen Dinge, die einen Garten zu einem erweiterten Wohnraum machen leicht, denn z. B. ein Wasserbecken, ein Plattenweg oder eine Gartenfigur, oder sei es irgend etwas anderes, wird immer mit der Pflanze in Beziehung zu bringen sein. Ist die Pflanzung der Persönlichkeit des Gartenbesitzers entsprechend zusammengestellt, werden auch alle anderen Dinge die zu einem schönen Garten gehören und sich in richtigem Verhältnis zu den sie umgebenden Pflanzen befinden, Spiegel des Charakters des Gartenbesitzers sein.

Daher Gartenbesitzer, bei der Auswahl des Pflanzenmaterials mehr Gewissenhaftigkeit walten lassen. Nicht alles, was einem unter die Finger kommt, wild durcheinander pflanzen, sondern sinnvoll die Pflanzen aufeinander abstimmen in Form und Farbe. Ruhig einmal nach einem von einem Fachmann aufgestellten Bepflanzungsplan gearbeitet. Wenn man an Hand eines solchen Bepflanzungsplanes, im Laufe der nächsten Jahre die Eigenarten der Pflanzen, in Form und Farbe genauestens studiert, dann wird in absehbarer Zeit auch das in einem Garten zur Verwendung gelangende Material dem Gartenbesitzer nicht mehr fremd sein, sondern er wird dann die Pflanzen bevorzugt in seinem Garten verwenden die seiner persönlichen Eigenart am meisten entsprechen. Erst dann wird der Garten ein Stück seines Besitzers sein, wird Spiegel seines Charakters werden wie seine Wohnung oder sein Anzug.

Kleine Winke für den Gartenbesitzer

Immergrüne Laubgehölze

Neben den Nadelhölzern werden im steigenden Maße immergrüne Gehölze angepflanzt. Wo diese Pflanzen auch verwendet werden, sei es an geschützten Stellen oder als Unterpflanzung lichter Gehölze, sei es als Hede oder in Einzelstellungen, stets werden sie durch Blütenpracht und Farbenwirkung oder durch Form und Farbe der Belaubung, des Holzes oder der Früchte erfreuen und der Umgebung besondere Reize verleihen. Bei der häufig vorhandenen Eintönigkeit dieser Gärten sollte den immergrünen Laubgehölzen ein ihrer Bedeutung entsprechender Platz zuerkannt werden.

Sehr schön, besonders für kleine Zierhecken geeignet sind: Berberis buxifolia nana, verschiedene Zwergmispelarten (Cotoneaster microphylla Wilsonii und salicifolia u. a.), ferner Heidekräuter (Calluna vulgaris und Erica carnea und deren Hybriden), die Steckpalme oder der Hülsstrauch (Ilex aquifolium und laurifolium), die bekannte Berberitze (Mahonia aquifolium), und Lonicera nitida (Sommermyrthe). Die Zweige geben ein wertvolles Bindematerial ab. Schließlich seien noch das Pfaffenhütchen (Evonymus japonica) mit dunkelgrünen, lederartigen Blättern, Pyracantha coccinea, der Feuerdorn mit prachtvollen roten Früchten und die große Zahl der verschiedenen Alpenrosenarten genannt.

Traubengurken

sind sehr zartfleischig und werden deshalb gern zum Einmachen benutzt. Die Traubengurke wird etwas früher reif als die Schlangengurke und ersetzt durch reichen Ertrag das, was ihr an Größe der Früchte abgeht. Sie liefert die ersten Einmachgurken und zwar mindestens ein bis zwei Wochen früher als die Schlangengurke, und das will im heißen Sommer, wo die ersten sauren Gurken mit Sehnsucht erwartet werden, schon etwas heißen.

Zum längeren Aufbewahren, bis ins Frühjahr hin, dürften die derbfleischigeren Schlangengurken geeigneter sein. Als Salatgurke ist die Traubengurke in vielen Gegenden kaum verkäuflich; man zieht die langfrüchtigen Gurken den kurzen, dicken Traubengurken vor, obwohl sie doch eigentlich zarter sind. Sie ist aber gegen schlechtes Wetter weniger empfindlich und deshalb im kühlen Sommer sicherer im Ertrag.

Schutz der Saaten gegen Vogelfraß

Aussaaten sowohl wie auch junge Pflänzchen, z. B. keimende Erbsen und Salatpflänzchen, sind vielfach dem Vogelfraß ausgesetzt; insbesondere gilt es für den Gartenfreund, seine Kulturen gegen die frechen Spatzen zu schützen. Das zuverlässigste Mittel ist und bleibt ein engmaschiges Drahtnetz, mit dem die Saatbeete bedeckt werden; es verwehrt, richtig angelegt, den Vögeln den Zugang. Derartige Netze finden auch zum Schutze reifender Erdbeeren und Kirschen gegen Vogelfraß (Amseln, Stare u. a.) zweckmäßige Anwendung.

Da mir in den letzten Jahren auch Haustauben viel zu schaffen machten (besonders an den Erbsenbeeten) fürchte ich die Erbsen vor der Saat mit Mennige. Die Tauben scharren die Erbsen, wie vordem, heraus, fressen sie aber nicht; der Schaden blieb jedoch derselbe. Ein sicher wirkendes, dazu billiges Mittel, Spatzen von unseren Beeten fernzuhalten, sind schwarze Zwirnsfäden, die über die bedrohten Beete bzw. Reihen gespannt werden; über jede Erbsenreihe etwa drei Fäden in etwa sechs Zentimeter Höhe. So frech der Spatz sonst ist, vor dem fast unsichtbaren Hindernis hat er großen Respekt, insbesondere, wenn er sich schon einmal an den dünnen Fäden gestoßen hat. Aber gegen Haustauben nützen auch diese Fäden nichts. Hier hilft nach unseren Erfahrungen nur Bedecken mit Reisig oder dürrem Gras.

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen

Unsere Beilage Kleingarten und Siedlung Dein Helfer!

REPARATUREN
Einfriedigungen
Drahtgeflechte
Drahtmatratzen

Hermannstraße 122
Roland 2634
H. FARGER

Edelrosen
in 60 best. Sorten u. Polyanthen, mittelstarke Sträucher
10 Stück 3 ℳ
dieselben gut Sorten etw. schwäch.
10 Stück 2 ℳ
Hochst.- u. Kletter-Rosen billigst!
Klattenhoff
Woltmershauserstr. 128
Roland 1557

Pfähle für Bäume Sträucher Dahlien Rosen
alle Sorten vorrätig
Alfred Könnecke jr.
Uhlenhorststraße 66-69

Gartenkies
Spielsand, in allen Korngrößen, gewaschen, liefert frei Haus
A. G. Döhrs & Co.
Hamburgerstr. 36. — Hansa 422 44.

Eine Großtat des deutschen Volkes

Die gewaltige Leistung des Winterhilfswerks im Gau Weser-Ems

Als der Führer und Reichskanzler am 9. Oktober 1934 das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für 1934/35 eröffnete, führte er u. a. aus:

„Unser Winterhilfswerk wird in diesem Jahre ein Prüfstein sein dafür, ob und wieweit sich der Gedanke der Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat.

Wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene, und wenn notwendig schwere Opfer zur Erhaltung der Volksgemeinschaft beigetragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst erröten zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern" reden dürfen. Ansonsten aber ist dies nur Lüge und Heuchelei."

*

Stets hat im Dasein des Einzelwesens wie im Leben der Völker nur der Wille zur Tat Elend in Wiederaufstieg zu wenden vermocht. Ein Mensch, der sich selbst aufgab, war ebenso wenig fähig zu großer Tat wie ein Volk, das in Not und Leid seine Rettung in der Hilfe durch andere Länder und Volksgruppen erblickte, selbst jedoch nicht den Mut fand zu kraftvollem letzten Einsatz aller Kräfte. Solange es Leben gibt, wird niemals ein schwächlicher Appell an den Starken glückliche Wendung schaffen für den Notleidenden; stets nur wird die freie Tat, die entschlossene Einsatzbereitschaft entscheidend sein.

Solange das deutsche Volk, zersplittert in unzählige Parteien und Gruppen, von dem unseligen Irrglauben gefangen war, daß eine Gruppe mit ihren jeweiligen Exponenten in der Regierung fähig sein könnte, Deutschland einer besseren Zukunft entgegenzuführen, mußte jeder Versuch, wirksam die Not unseres Vaterlandes zu meistern, von Beginn an scheitern. Die täglich wachsende Arbeitslosigkeit, das ständige Sinken unseres Nationalvermögens erforderten den Einsatz der Gesamtheit aller deutschen Volksgenossen, erforderten vor allem, daß Opfer gebracht wurden und nicht Almosen. Jeder einzelne mußte erkennen, daß sich die in den letzten Jahren der marxistisch-liberalistischen Herrschaft lawinenartig angewachsene Not nicht dadurch beseitigen ließ, wenn er lediglich das für seine unverschuldet in Hunger und Elend geratenen Volksgenossen abgab, was er selbst nicht mehr verwerten konnte, sondern daß ihm sein Deutschsein die heilige Verpflichtung auferlegte, durch wirkliche Opfer den verarmten Volksbrüdern das Leben wieder lebenswert zu gestalten.

Der Weg zur Volksgemeinschaft

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus fand das deutsche Volk zu sich selbst zurück. Mit der Wiederbesinnung auf die guten Charaktereigenschaften seines Volkstums erwuchs für jeden einzelnen, dem es wirklich ernst war um den Kampf für die Wiedergeburt unserer Nation, die aus innerster Ueberzeugung geborene Notwendigkeit, alle Kraft einzusetzen für die Wiedererstarkung der Volksgemeinschaft. Nicht für sich allein, für sein Wohlergehen, seine Freuden und seine Zukunft lebte der einzelne. Ueber jedem persönlichen Wunsch stand die Volksgemeinschaft. Dieser Grundbegriff mußte erst Allgemeingut des deutschen Menschen werden, bevor eine so überwältigende Einrichtung wie das Winterhilfswerk des deutschen Volkes erfolgreich der allgemeinen Not entgegentreten konnte.

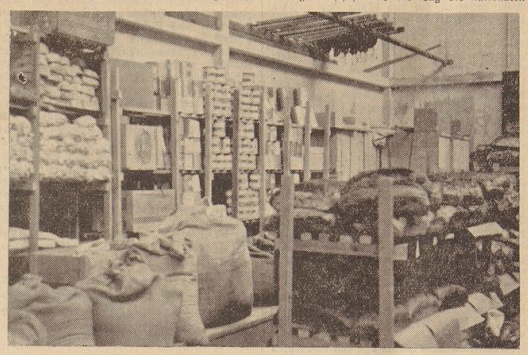
Als das Winterhilfswerk zum erstenmal mit seinen Kundgebungen, seinen Schriften und Sammlungen an das Volksgewissen appellierte, mag mancher noch nörgelnd beiseite gestanden haben, immer noch gefesselt von dem Gedanken an die unzureichenden Versuche vergangener Jahre, wo wohl an vielen Stellen die Winterhilfe Wunderbares leistete und manches Leid lindern, aber dennoch nicht wahrhaft erfolgreich die Gesamtheit der notleidenden Volksgenossen befriedigen konnte.

Der Erfolg des Winterhilfswerks 1933/34 bewies, daß Nörgler und Miesmacher in keiner Weise Berechtigung besessen hatten, voreilige Urteile abzulegen über den Opferwillen eines wiedererwachten Volkes. Das Ergebnis von 358 Millionen Mark straft jeden schlechten Verdacht Lügen. In wunderbarer Weise hatte das deutsche Volk unter Beweis gestellt, daß es nach besten Kräften gewillt war, die Not zu beseitigen und dem Führer durch die Tat zu beweisen, wie dankbar jeder einzelne für sein Werk, die Anbahnung und Durchführung des Wiederaufstiegs Deutschlands, die Gelegenheit ergriff, den eigenen Willen zur Mitarbeit zum Ausdruck zu bringen.

In dem vergangenen Winter wurde das Winterhilfswerk nur für fünf Monate eingesetzt, dennoch erbrachte das Ergebnis noch eine um mehrere Millionen höher liegende Summe als das Winterhilfswerk des Vorjahres: ein Beweis, wie der Gedanke der Volksgemeinschaft immer weiteren Boden gewinnt und immer tiefer Besitz ergreift von jedem einzelnen Herz.

Angesichts der überwältigenden Opferwilligkeit des deutschen Volkes prägte der Führer die Worte:

„Das Winterhilfswerk ist das sicherste Zeichen dafür, daß die nationalsozialistische Revolution schon jetzt auch zu einer geistigen Revolutionierung unseres Volkes geführt hat. Gerade, daß die gewaltigen Spendenaufkommen eingebracht



Blick in ein größeres Lebensmittel-Hauptlager

sind durch das soziale Gewissen der Nation und das Herz des Volkes, das ist charakteristisch für das nationalsozialistische Deutschland."

Der Einsatz in unserem Gau

Wie in allen Gauen des deutschen Vaterlandes setzte sich auch im Gau Weser-Ems die Bevölkerung bis zum äußersten ein für das Gelingen des Winterhilfswerks 1934/35. Unter der Leitung des Gauamtsleiters der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Pg. Emil Pape, Oldenburg, beteiligten sich an der Durchführung der großen Aufgabe rund 20 000 ehrenamtliche Helfer der NSV. und anderer Gliederungen. In unermüdlicher Arbeit erfüllten sie ihren Ehrendienst an der deutschen Volksgemeinschaft, immer wieder ihre Freizeit in den Dienst des großen Planes des Führers stellend. Und wie sie beteiligte sich ebenfalls die NS.-Frauenschaft wieder in beson-

Konservenlager

ders anerkennenswerter Weise. Neben den Angehörigen der Parteigliederungen wirkte eine große Anzahl von Helfern mit, die oft nach schwerster Tagesarbeit gerade in den Landgebieten noch 12 bis 15 Kilometer mit dem Rade zurücklegen mußten, um ihre Sammlungen auszuführen oder Bedürftige zu betreuen. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß die große Tat des Winterhilfswerk bis in die entfernteste Hütte getragen wurde, daß nicht die Volksgenossen ergriffen wurden, die notgedrungen durch die Propagandatätigkeit der NSV. auf das Winterhilfswerk des deutschen Volkes immer wieder aufmerksam gemacht wurden, sondern daß tatsächlich das gesamte Volk sein Opfer brachte.

An den Sammlungen beteiligten sich außer allen Gliederungen der Partei, Wehrmacht, Polizei, Feuerwehr, WW. und sowie eine große Zahl weiterer Organisationen.

Immer wieder zeugten auf den Straßen der Städte und Ortschaften sammelnde Organisationen davon, daß sich niemand ausschließen wollte, daß alle Bereine gewillt waren, sich einzusetzen und auch zu ihrem Teil einen Beitrag zu liefern für die Volksgenossen, die trotz besten Willens noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt werden konnten. Nicht eine Schicht war es, die hinaus auf die Straße ging und mit der Sammelbüchse in der Hand Pfennig auf Pfennig von den Vorübergehenden einsammelte. Ein in sich geschlossenes Volk bekämpfte gemeinsam Hunger und Elend. Das beste Beispiel für eine ausgesprochene Volksgemeinschaft war der Tag der nationalen Solidarität, an dem alle führenden Männer und Frauen der Bewegung und ihrer Untergliederungen, Minister und Behördenleiter, Bürgermeister usw. für die notleidenden Volksgenossen Gaben von den Straßenpassanten erheischten.

Wie die Erwachsenen, so war auch die Jugend überzeugt von der innersten Verpflichtung für das Winterhilfswerk zu arbeiten. Gibt es einen schöneren Beweis der Volksgemeinschaft, als den Einsatz eines Kindes für den notleidenden Volksgenossen! Wo immer nur Menschen auf den Straßen standen, tauchten an diesem Tage die Kleinen auf, immer wieder und wieder fragend und bittend um eine Gabe. Immer wieder stürmten sie die Straßenbahnen, durchliefen sie die Wagen, um jeden, der noch nicht mit dem Monatsabzeichen des WHW. geschmückt war, noch einmal auf seine Verpflichtung aufmerksam zu machen. Ein Rundflug im WHW.-Flugzeug war der Dank der Großen an den Besten der kleinen Sammler.

Geld- und Sachspenden im Werte von über 7 Millionen Reichsmark

Insgesamt erbrachte das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im Gau Weser-Ems Geld und Sachspenden von über 7 Millionen Reichsmark, eine Summe, die den besten Beweis liefert für die unerläßliche Arbeit des Nationalsozialismus seit der Machtübernahme.

Dieser Erfolg wurde erreicht durch Straßensammlungen, Haussammlungen mit Reichssammellisten, Sammlungen an den Eintopfsonntagen, Abzeichenverkäufe und freiwillige Lohn- und Gehaltsabzüge.

Im Gau wurden insgesamt 1,6 Millionen WHW.-Abzeichen verkauft. Durch die Fabrikation dieser Abzeichen wurde verschiedenen Industriezweigen, die noch immer unter den Folgen der Mißwirtschaft der Systemherrschaft litten, ein Aufschwung gegeben, der auch ihnen über die Schwere des Winters half. Ob das Abzeichen nun aus Glas, Metall, Bernstein oder einem anderen Material hergestellt war, in jedem Falle wurde mit seinem Verkauf ein doppelter guter Zweck verfolgt. Neben dem Geldwert, der dem Winterhilfswerk durch die Abnehmer der Abzeichen zufloß, wurde auf diese Weise Tausenden von deutschen Volksgenossen Arbeit gegeben. Wie allmonatlich die Rockaufschläge geschmückt waren mit den künstlerisch ausgearbeiteten kleinen Abzeichen, so erwarben sich weit über 200 000 Volksgenossen im Gau Weser-Ems monatlich die WHW.-Türplakette.

15 Güterzüge Torf

Neben den Sammlungen und dem Abzeichenverkauf, die beide bares Geld einbrachten, wurden überall im Gau Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände sowie Feuerungsmittel gesammelt. Nirgends verhalte das Wort des Führers ungehört, daß in diesem Winter kein Volksgenosse hungern oder frieren dürfe. — Man stelle sich vor Augen: Allein die Torfspenden waren so überaus zahlreich und umfangreich eingegangen, daß zum Transport des Torfes 15 lange Güterzüge benötigt wurden. Und wie es in diesem einen Falle war, war es überall. Große Keller mußten bereitgestellt werden, um die riesenhaften Nahrungsmittelmassen aufzunehmen.

An Sachspenden gingen dem WHW. ein: 110 000 Zentner Getreide, 190 000 Zentner Kartoffeln, 160 000 Zentner Torf, 20 000 Zentner Mehl. Viele Volksgenossen weckten daheim Früchte und Gemüse ein und lieferten die Konserven bei dem Winterhilfswerk ein. Es gingen auf diese Weise 50 000 Dosen im Gau ein.

Ein außerordentlicher Erfolg war auch der Fettsammlung am Geburtstag unseres Gauleiters Carl Röver beschieden. 130 000 Pfund Speck und Fett konnten die vielen Helfer dem WHW. zur Weiterleitung überreichen. Neben diesen oben aufgeführten Sachspenden stellte das Winterhilfswerk von sich aus noch größere Mengen zur Verfügung, da auch Barmittel zur Erweiterung der Sachvorräte verwandt wurden. Die zur Verteilung gekommene Menge Kohlen — Briketts und Braunkohlen — betrug z. B. 500 000 Zentner, die Kartoffeln 250 000 Zentner.

Man muß sich vor Augen führen wie groß die Not in einzelnen Familien war, wo aber auch an allen Stellen ausgeholfen werden mußte. Nicht nur Nahrungsmittel und Feuerung gelangten an Sachwerten zur Verteilung. Auch Kleidung wurde hergegeben. Schuhe und Wäsche wurden denjenigen Volksgenossen zugeleitet, denen selbst keine Mittel zur Verfügung standen, sich vor der Kälte des Winters zu schützen. 287 Nähstuben der NS.-Volkswohlfahrt bestehen außerdem im Gau Weser-Ems. Unter fachmännischer Anleitung können hier unterstützte Volksgenossen auf dem Wege der Selbsthilfe aus verteilten Stoffen Kleidung und Wäsche herstellen.

Wie jeder einzelne seine Pflicht an der Volksgemeinschaft erfüllte und seinen Teil dazu beitrug, die Not und all das Elend zu beseitigen, das jahrelang in Deutschland gewaltet hatte, so hatten sich auch die Jäger in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Nicht mit der Sammelbüchse in der Hand, sondern mit der Flinte auf dem Felde. 5300 Stück Wild wurden insgesamt erlegt und dem WHW. zugeführt.

An vielen Orten wurde ferner Fisch unentgeltlich oder auch zu verbilligtem Preis verteilt. Allein im Monat März gelangten insgesamt an den verschiedenen Ortschaften des Gaues 370 000 Kilogramm frisches Seefischfilet zur Verabfolgung.

Ferner wurden durch die Milchverbilligungsaktion der NS.-Volkswohlfahrt im Winterhilfswerk über 1 Million Liter Milch verbilligt zum Preise von 11 bis 16 Pfennig abgegeben, wobei Molkereien und Händler zugunsten des WHW. auf Verdienstanteile verzichteten.

Eine wichtige Ausgleichswirkung für einige Teile unseres Gaugebietes wurde auch durch Ankäufe von Fleisch, Speck und Wurst für Notstandsgebiete anderer Gaue erzielt.

Aeußerste Einsatzbereitschaft

Es sind gewaltige Zahlen, die zu uns allein aus einem einzigen Gau des deutschen Vaterlandes sprechen. Sie verkörpern den Willen des neuen deutschen Menschen, seine Einsatzbereitschaft für die Gesamtheit des deutschen Volkstums. Sie geben außerdem den besten Beweis dafür, daß die weitaus größte Mehrzahl aller Volksgenossen keine Klassen- und Standesunterschiede mehr kennt, sondern in dem Volksgenossen nur den Volksbruder erkennt, dem er in Notzeiten hilft, wie er einem Bekannten helfen würde. Aus diesem Grunde war es besonders zu begrüßen, daß sich allerorten stets genügend Volksgenossen für das Winterhilfswerk bereitstellten und gern Opfer und Mühen, Arbeit und Anstrengungen auf sich nahmen im Dienste einer großen Idee.

Dank dieser großartigen Organisation war es dem Winterhilfswerk möglich, mit seiner riesenhaften Zahl von Helfern zahlreiche Volksgenossen zu erfassen, die bei der behördlichen Unterstützung nicht erfaßt werden. Wiederum ein wunderbares Beispiel dafür, wie das deutsche Volk nach der Machtübernahme aus sich selbst heraus für alle diejenigen zu sorgen bereit ist, die selbst nicht die

Lebensmittel-Sortierabteilung

Kraft und Mittel besitzen, den Wettstreit mit den Härten des Lebens anzutreten.

Aus jeder kleinen Tat, die für das Winterhilfswerk geleistet wurde, sei es nun auf seiten des Sammlers oder des Gebenden, spricht die tiefe innerliche Wandlung des deutschen Menschen in den letzten Jahren. Wohl hat es in früheren Jahren schon immer Organisationen gegeben, die es sich zur Aufgabe machten gute Werke an ihren Mitmenschen zu verrichten, einen Beitrag zu liefern an der Unterdrückung des Bösen auf der Welt. Ueber gewisse Teilleistungen sind alle diese Organisationen nicht hinweggekommen. Es fehlte ihnen die richtige Verbindung mit ihren Mitmenschen. Vor allem fehlte ihnen der Geist der Volksgemeinschaft, der in den beiden letzten Jahren über allen Werken schwebte, die das Winterhilfswerk oder seine Helfer verrichteten.

Es muß immer wieder betont werden, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eine zusätzliche Leistung zu den gesetzlichen und behördlichen Leistungen darstellt. Aus sich selbst heraus schafft

Speck und Wurst, aufgeschichtet zur Verteilung an bedürftige Volksgenossen

Hasen und Fasanen, ein Teil der Jägerspende

Kinderspeisung der NSV.

vier das deutsche Volk ohne jeden Zwang, ganz aus freien Stücken ein Werk, das seinesgleichen sucht in der weiten Welt.

Um die Not zu lindern, die das Winterhilfswerk beseitigte, hätte man ja auch von Staats wegen die erforderliche Summe auf dem Steuerweg eintreiben können. Erst bei diesem Gedankengang geht uns die wunderbare Idee des Winterhilfswerks ganz auf. Nicht diktatorisch soll eine bestimmte Summe zwangsmäßig zur Beseitigung der größten Not eingetrieben werden, nein, jeder einzelne Volksgenosse soll sich selbst prüfen, was er für seinen Bruder geben, opfern kann. So ist das Winterhilfswerk ein Beweis für die innere Umkellung eines Volkes, für seine sittliche Kraft. Nicht empfindet es der Sammler als unangenehm, auf der Straße oder in fremden Häusern „fremde" Menschen um Geld anzubetteln, es ist ihm eine Ehre, für die bedürftigen Brüder einzuspringen und ihnen das Leben zu erleichtern.

So wird das Winterhilfswerk des letzten Jahres zu einer Großtat unseres Volkes. Das deutsche Volk sucht angesichts des herrlichen Vorbilds seines großen Führers den Weg, gleich ihm zu leben, wie er zu handeln. Wie jede Tat des Führers getragen ist von der heiligen Liebe zu Deutschland, so wird seine Gefolgschaft aus innerem Bedürfnis heraus ihm nacheifern, sich seiner Führerschaft würdig zu erweisen.

Für uns aus dem Gau Weser-Ems ist es eine besondere Freude, daß unser Gau sich würdig anreiht an die Leistungen der übrigen Gaue unseres Vaterlandes.

Dienst am WHW. forderte Todesopfer

Erst mit dem Abschluß des Winterhilfswerks 1934/35 sind die endgültigen Zahlen über eine Anzahl bedauerlicher Unglücksfälle festgestellt worden, die im vorigen WHW. sich ereignet haben. Fünf Menschen haben im uneigennützigen Dienst für die Volksgemeinschaft ihr Leben eingebüßt. Ein Einblick in den Ablauf der Einzelfälle ergibt rührende Beweise für die Opferwilligkeit und Hingabe, mit der diese, bis in den Tod getreuen Helfer des WHW. sich für ihre Sache einsetzten.

In einem Falle mußte für einen Transport von Kartoffeln die Fahrbahn des Lastkraftwagens mit Schaufeln ständig vom Schnee freigemacht werden. Als dann eine kurze Strecke frei war und der Wagen sich mühsam selbst durcharbeiten konnte, versuchte der freiwillige Helfer Matschke, Liegnitz, aufzusteigen, glitt aber aus und wurde vom Anhänger des Wagens vollständig zerquetscht.

In einem anderen Falle fand einer der großen Sammeltage bei heftiger Kälte und schneidendem Wind statt. Da alle Kräfte benötigt wurden, meldete sich auch der freiwillige Helfer Stimmler, Fellbach, ohne anzugeben, daß er schon tagelang nicht recht gesund war und wahrscheinlich Fieber hatte. Die Folge war eine schwere Mittelohrentzündung, die in wenigen Tagen zum Tode führte.

Der dritte Fall ereignete sich beim Transport von gesammelten Kleidern zur Geschäftsstelle der Ortsgruppe, wobei der freiwillige Helfer Berg, Berlin-Wilhelmsruh, beim Ueberschreiten eines Fahrdammes überfahren wurde und infolge eines Schädelbruchs verstarb. Der Ordonnanzjahrer Martel, Bad Homburg, geriet auf einer Dienstfahrt für eine Kreisführung der NSV. auf den Schienen der Straßenbahn ins Schleudern, stürzte und starb infolge Schädelbruchs wenige Stunden nach dem Unfall. Ebenso stürzte der Helfer Diugosch, Bolte bei Oppeln, bei einer Dienstfahrt wegen der Kartoffelversorgung. Er wurde von seinem Rad geschleudert und von einem Lastkraftwagen überfahren.

Diese Verunglückten hinterließen in vier Fällen eine Witwe und in drei Fällen je zwei Kinder. Sämtliche Hinterbliebenen sind durch eine Hinterbliebenenrente der Berufsgenossenschaft vor der schlimmsten Not bewahrt. Außerdem sind 34 nichttödliche Verletzungen im Dienste des WHW. 1934/35 vorgekommen. Bei 27 dieser Unfälle handelte es sich um leichtere Fälle, 7 sind jedoch als schwere zu bezeichnen. Auch in allen diesen Fällen tritt die zuständige Berufsgenossenschaft mit den gesetzlichen Unfallrenten für die Verletzten ein.

Ein Arbeitstag der Bremer Feuerwehr

Das Mädchen für alles / Wehrmänner erzählen von ihrem Dienst

Feuer in der Schule Horner Heerstraße 19 (ehemaliges Waisenhaus) am 22. Februar 1929

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

Eigentlich müßte ich ja jetzt Schillers „Glocke" zitieren: „Hört ihr's wimmern hoch vom Turm — das ist Sturm . . .!" — Aber Schiller ist, so gut er es auch gemeint hat, als er die Macht des Feuers und seine Bekämpfung schilderte, heute doch nicht mehr zeitgemäß in der Beurteilung dieser Angelegenheit. Wo früher die Sturmglocken „gewimmert" haben, schrillt heute das Telefon und heult die Sirene. Wo früher die Wassereimer von Hand zu Hand gingen, um dem gefräßigen Element Einhalt zu bieten, werfen jetzt Motorspritzen ungezählte Hektoliter Wasser ins Brandobjekt. Tempo! Tempo! heißt die Parole der modernen Feuerwehr.

Mit Sekunden rechnet man heute zwischen Alarm und Ausrücken. Minuten wären schon Verschwendung, bedeuteten Rücksländigkeit. Und das liebe Publikum ist verwöhnt. Wird die Feuerwehr gerufen, dann wird schon die Uhr gezogen: . . . Noch nicht da? . . . Immer noch nicht? . . . Wo mag sie denn nur stecken? . . . Und wenn sie da ist: „Na, endlich. Eine halbe Stunde warten wir schon." Derweil sind erst knapp fünf Minuten vergangen. Der Feuerwehrmann weiß diesen Schmerz mit Würde zu tragen. Du lieber Himmel! Wenn einem das Feuer unter den Nägeln brennt, wenn irgendwo ein Unglück passiert ist, dann werden eben für den Beteiligten Sekunden zu Minuten und Minuten zur Ewigkeit. Und es ist doch wirklich nicht so einfach für den Führer des Feuerwehrzuges, in einer Großstadt von einer Ausdehnung wie Bremen sofort zu wissen, wo das Brandgebiet liegt.

Von der Telegraphenstation wird z. B. Brand gemeldet: Brunshtraße 5. Unten in der Wagenhalle und überall, wo Bereitschaft ist, tönt die Alarmglocke. Auf der Leinwand erscheint in der Wagenhalle eine Schrift: „Brunshtraße 5." 30 Sekunden später stehen die benötigten Alarmwagen zur Abfahrt bereit. Wo aber ist die Brunshtraße? Geht's nach rechts, geht's nach links? Der Führer muß es wissen. Er muß einen außergewöhnlich guten Orientierungssinn haben, denn Zeit ist mehr als in anderen Fällen hier Geld und ein Irrefahren in der Stadt, um zum Ziel zu kommen, soll ausgeschlossen sein.

Also, da ist sie nun — die liebe Feuerwehr. Was los ist, das weiß sie meistens gar nicht. Was los ist, wissen selbst manchmal die braven Menschen nicht, die alarmiert haben. Wo Rauch ist, wird aber auch Feuer sein. Und in wenigen Minuten ist die Feuerwehr schon Herr der Situation.

Verwerflich ist es nur, wenn nichtsnutzige Bubenhände die Feuerwehr blind alarmieren. Und das passiert leider oft, obgleich es streng bestraft wird. Es gibt kein Mittel, das die Feuerwehr gegen böswillige Alarmierung schützt. Sie muß bei jedem Alarm ausrücken, und die Stimmung der Wehrleute kann man sich lebhaft vorstellen, wenn man sie nutzlos durch die Straßen jagt.

*

Ich habe der Bremer Feuerwehr einen Besuch abgestattet und hatte Pech. Das heißt nur als Journalist. Ich wollte viel „erleben" und erwischte ausgerechnet einen „ruhigen" Tag. Nur der Krankenwagen wurde mehrmals in Anspruch genommen. Von größeren Schadenfeuern und Unglücksfällen ist Bremen in den letzten Jahren Gott sei Dank verschont geblieben. Das Tagebuch der Feuerwehr weist gewiß allerhand Brände auf, aber durchschnittlich nur solche geringen Umfangs. Dabei denke man nicht etwa, daß selbst in sogenannten „stillen" Zeiten die Feuerwehr ein Schlaraffenleben führen könne. Ei, diese 24 Stunden des Tages sind im Tagebuch der Feuerwehr recht hübsch zerpflückt. Da enthält fast jede Viertelstunde eine Eintragung, die von irgendeinem Vorgang erzählt, bei dem die Feuerwehr in Anspruch genommen wurde. Es ist ein unruhiges, aufreibendes Leben, das der Berufsfeuerwehrmann führt. Im Dienst kommt er nicht aus den Kleidern heraus, schläft in ihnen, und ist er zu Hause bei seiner Familie, schwebt das Damoklesschwert des jederzeitigen Alarms über ihm. Aber trotz dieser aufreibenden Tätigkeit hängen sie mit Leib und Seele an ihrem Beruf. Mehr als einmal versicherten sie mir, daß es keinen interessanteren und vielseitigeren Beruf als den ihrigen gebe. Und dann dieses rührende Gemeinschaftsgefühl unter den Leuten. Tausendfach hat sie Not und Gefahr zu einer Einheit zusammengeschweißt. Wie sehen sie manchmal nach schweren Bränden aus! Das Haar versengt, keine Augenbrauen mehr, vom Schnurrbart nur kümmerliche Reste, die Augen rot verquollen, teilweise feuerblind, Gesicht und Hände zerschunden und was dergleichen Dinge mehr sind. Aber krank melden deswegen? Unsinn! Das hieße ja nur, einem anderen Kameraden Urlaub wegnehmen. Und ist der Kamerad auf der Brandstelle in Lebensgefahr, dann kennen die übrigen kein anderes Ziel, als ihm zu helfen. Was schert sie dann einstürzendes Gemäuer, was brennende Balken — der Kamerad muß gerettet werden.

Da wir einmal beim Retten sind: Man zeigte mir

einige Rettungsmanöver

Aus dem 3. Stockwerk wurden „Opfer" in Säcken und an Fangleinen gerettet. In der Hauptsache arbeitet die 26 bis 28 Meter hohe mechanische Drehleiter, auch das Selbstretten durch Fangleine wurde vorgeführt. Die Rettung durch Sprungtuch erfolgt heute ganz selten noch und kommt nur dann in Anwendung, wenn überhaupt keine andere Rettung mehr möglich ist. Und alles geht in Ruhe und ohne Aufregung vor sich. Die Durchorganisation des Dienstes bei Bränden ist so vorzüglich, daß jedermann sofort weiß, was er zu tun hat.

Jeder Griff sitzt

Kein Handgriff wird umsonst getan. Und Grundsatz ist: Jedes Feuer muß auf seinen Herd beschränkt bleiben. Dabei so wenig als möglich Wasserschaden. Auch davon ist man abgekommen, viel niederzureißen.

Unsere Bremer Feuerwehr, die zurzeit etwa 250 Köpfe zählt, ist trotz knapper Etatmittel so ausgerüstet, daß man sie mit Fug und Recht für alle vorkommenden Fälle als schlagkräftig bezeichnen kann. Sie verfügt über 22 Alarmfahrzeuge und 8 Krankenwagen, ferner über einen eigenen Dampfer und ein Motorboot zur Bekämpfung von Feuer im Hafen.

Besonders stark werden die Krankenwagen in Anspruch genommen. Die Zahl der Transporte beträgt im Monat zwischen 900 und 1000. An Schlauchmaterial, das besonders teuer und wertvoll ist, sind 14 000 Meter vorhanden. Außerdem sind in der Hauptwache allerhand Werkstätten eingerichtet, wie überhaupt bei jedem Feuerwehrmann Wert darauf gelegt wird, daß er handwerklich ausgebildet ist, weil er sich ja bei fast jeder Gelegenheit als Handwerker bewähren muß. Im Sanitätsdienst aber muß jeder ausgebildet sein, schon die Krankentransporte bedingen dies.

Ein interessanter Nebenzweig der Feuerwehr ist die

Schulung im Gasschutz

Auf der Feuerwache 5 im Hafen hat die Feuerwehr mit verhältnismäßig wenig Mitteln einen ehemaligen Schuppen als Gasschutz-Uebungsgelände eingerichtet. Dorthin kommen alle, die für den Luftschutz ausgebildet werden, und man muß schon sagen: Wenig ist es nicht, was dort vom Luftschutzkursler verlangt wird. Mit geradezu „tückischer Bosheit" — wenn man so sagen darf — hat man dort Gänge geschaffen, in denen man im vergasten Raum mit der Gasmaske um den Schädel die sonderbarsten Hindernisse überwinden muß. Aber diese Hindernisse sind nicht etwa planlos als „Marter-Instrumente" gedacht, sondern der Wirklichkeit abgelauscht.

Da muß man Hühnerleitern emporsteigen, nachdem man 15 Pfund Gewichte gezogen hat, um dann in gebückter Stellung sich vorwärtszubewegen — auf einmal Halt! Man tastet in der Dunkelheit und fühlt vor sich ein Loch, nicht größer, als daß ein normaler Mensch sich durchzwängen kann. Also durch! Drüben neue Ueberraschung. An einer Strickleiter geht's ins Dunkle hinab. Halt! Da liegt so etwas wie ein Sack. 1,5—2 Meter lang. Durch diesen Sack führt der Weg. Nicht so einfach, denn der schlenkert lustig nach rechts und links.

Und wenn man sich durchgezwängt: Neue Hindernisse. Neue Treppen. Ehe man sich's versieht, ist man auf einer Rutschbahn scheinbar in unendliche Tiefen gestürzt. Dann geht's steil wieder empor, um bald danach vor einem Faß ohne Deckel und Boden zu stehen. Was anfangen? Durchzwängen! Weiter geht's in diesem höllischen Labyrinth. Bis man mit dem Kopf an eine Tür stößt. Nanu? Geht's hier wirklich nicht weiter? Probieren wir es noch einmal. Wieder einen kräftigen Stoß mit dem Kopf gegen die Tür. Sie öffnet sich blitzschnell, um sich ebenso schnell wieder zu schließen. Also, nun ist das Rätsel gelöst. Mit Gewalt wird die Tür aufgestoßen, frische Luft strömt herein, Licht ist da, aber vor uns ein Abgrund. Ah! Da ist wieder eine Hühnerleiter, die nach unten führt. Und unten denkt man: Herrgott, war das eine Qual!

Aber der arme Kursler denkt, und die Lehrer lenken. Er muß wieder 15 Pfund Gewichte ziehen! Verflixt, das geht schon langsamer. Und dann? Nun, dann kommt der zweite Leidensweg dran. Wieder kriechen, klettern und die sonderlichsten Situationen überwinden im verdunkelten, mit Tränengas verpesteten Raum mit der Gasmaske. Und wenn man fertig ist, zieht man zum letztenmal die 15 Pfund Gewichte. Dann weiß man, was man geleistet hat. Wenn auch hier und da bei der Uebung geschimpft werden mag — im Ernstfall wird man dankbar sein, so vortrefflich durch den Luftschutz vorbereitet zu werden.

Aus der Praxis

Nachmittags sitze ich mit einigen Oberfeuerwehrleuten gemütlich zusammen. Ich frage nach ihr Feuerwehrmann, dieses Mädchen für alles, mußte unterwegs einmal ein paar Minuten — Hebamme spielen . . .

Wie man's macht, ist's falsch. In manchen sogenannten „besseren" Häusern soll man natürlich den Besuch des Feuerwehrmanns im Krankenwagen möglichst überhaupt nicht bemerken. — „Bitte, auf dem Teppich zu bleiben! — Bitte, ganz leise! — Vorsicht, daß Sie nicht anstoßen!" Und tausend andere Ermahnungen prasseln auf die freiwilligen Helfer nieder. Schade! Das Krankenauto läßt sich nicht tarnen . . .

Und dann berichten die Wehrmänner über Wiederbelebungsversuche mit besonderen Apparaten bei Selbstmördern. Farbig sind ihre Schilderungen bei Großbränden, wie groß oft die Absturzgefahr ist, und wenn man nach dem Brande sich so ansieht, wo man gestanden hat, dann packt einem nachträglich ein leichtes Grauen. Lebensgefahr für den Feuerwehrmann bringt jedes Großfeuer. Besonders war dies beim Brand der Stephanikirche der Fall, oder als einmal eine Niederlage mit 2000 Ballen Baumwolle brannte.

Nun, gebe Gott, daß derartige Großbrände Bremen in Zukunft verschonen. Namentlich, daß auch unsere Häfen feuerfrei bleiben. Zur besseren Bekämpfung eines Feuers soll der nahezu vierzig

Blick auf einen Teil der Alarmfahrzeuge (im ganzen 40 Stck.). Im Vordergrund: Motorspritzen

Jahre im Dienst befindliche Spritzendampfer in Ruhe gestellt werden und an seiner Stelle

ein modernes Motorboot

kommen, das rasch und sicher sich seiner Aufgaben entledigen kann. Zur Beruhigung soll aber bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die beiden im Hafen liegenden Schiffe der Feuerwehr bei der Probealarmierung allen Ansprüchen gerecht geworden sind.

*

Mit reichen und tiefen Eindrücken nahm ich von der Feuerwehr Abschied. Dies „Mädchen für alles" ist wahrhaftig eine Perle. Wenn irgendwo Gemeinnutz vor Eigennutz seit undenklichen Zeiten eine Selbstverständlichkeit gewesen ist, so war es bei der Feuerwehr. Sie war für den nationalsozialistischen Staat ein lebendiger Beweis, daß sein elementarster Grundsatz durchzuführen ist. Feuerwehrleute sind stille, selbstlose Helfer einer großen, tiefen Volksgemeinschaft.

-o-

Großfeuer-Löschübung! Mit 12 Schlauchleitungen wird das „Großfeuer" bekämpft.

9 867 991 Mark Brandschäden

Brandverhütung tut not!

Die Deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten verzeichnen für das 1. Vierteljahr 1935 eine Gesamtschadensumme von 9 867 991 Mark; von dieser Summe entfallen auf Gebäudeschäden 7 915 043 Mark, auf Mobiliarschäden 1 952 548 Mark. In diesen drei Monaten wurden bei den Deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten insgesamt 22 487 Brandschadenfälle angemeldet; hier stehen 10 684 Brandschadenfälle bei Gebäuden 11 803 Fälle von Mobiliarbrandschäden gegenüber.

Es sind also allein im Bereich der Deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten Verluste in einer Höhe von rund 10 Millionen Mark in einem Zeitraum von nur drei Monaten zu verzeichnen. Die Höhe dieses Verlustes tritt noch sinnfälliger in Erscheinung, wenn man bedenkt, daß für die gleiche Summe 1000 Häuser von je 10 030 Mark errichtet werden könnten.

Die genannte Brandschadensumme umfaßt aber noch nicht die gesamten Brandschäden, die in dem gleichen Zeitraum im ganzen Deutschen Reich eingetreten sind. Zu den Brandschäden bei den Deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten sind auch die bei den privaten Versicherungsunternehmen gedeckten Schäden hinzuzurechnen. Ferner wären auch noch alle solche Verluste an Gebäude- und Sachwerten hinzuzurechnen, für die kein Versicherungsschutz besteht.

Die Standarte

Wochenbeilage der BZ

Blutende Erde - Gorlice vor 20 Jahren

Ein Tatsachenbericht über die größte Durchbruchsschlacht des Weltkrieges

„Großer Sieg in den Karpathen — Näheres unbekannt!“ meldet der Heeresbericht. Schon Flaggen heraus. Und schultrei.

Wer führt?

Mackensen, der Husarengeneral. Mit seinem Stabschef, dem Obersten von Seeckt.

Wer kämpft?

Deutsche. Oesterreicher. Ungarn. Seite an Seite. Ein Stamm den andern übertreffend; im Wettlauf überflügelnd.

Eine ganze deutsche Armee hatte in aller Stille, vom Feinde unbemerkt, die ausgebluteten, arg bedrängten österreichisch-ungarischen Divisionen an den Karpathenhängen verstärkt. Erprobte Kampfdivisionen des Westens. In wenigen Tagen. Trotz eingleisiger Eisenbahnlinien. Trotz verregneter Waldwege. Kolonne um Kolonne, Kompagnie um Kompagnie rückte unaufhaltsam an.

War zur Angriffsminute vorn.

Die Deutschen übernehmen den größten Teil der Schlachtfront, die Oesterreicher und Ungarn schoben sich dazwischen ein.

Zum Kampfe traten an: die 11. bayerische Division; die Posener und Schlesier der 119. Division; das 41. Reservekorps; Oesterreich-Ungarns K. u. K. 6. Armeekorps und als Flankendeckung das Gardekorps.

Der Sturm beginnt am Vormittag des 1. Mai Punkt 10 Uhr — die Sonne lacht am klarblauen Himmel!

Von 6 bis 10 Uhr war Trommelfeuer. Mit höllisch widerhallendem Gebirgsecho. Sieben gestaffelte Stellungen der Russen mußten zermürbt werden. Denn es hieß für die Unseren: die Höhen empor. Wie 70 bei Spichern.

Da — jetzt vorwweg: die Bayern! Himmelsakra! Den Zamczyklokerg rauf! Hier läuft er nicht davon, der Ruß'! Es schießt, was das Zeug hält. Hinter Schutzschildern kriechen Beherzte vor. Zerschneiden das Drahthindernis. Maschinengewehre heran! Jetzt — der Leutnant hebt den Revolver, knallt! — das ist das Zeichen: los durch die Bresche. Und sie waten durch Blut und Morast...

Weiter. Zur Höhe 507. In den Wald, der den Feind unsichtbar macht. Platt auf die Wiesen gepreßt. Manch braver Bayer bleibt liegen. Getroffen.

Hilf, Artillerie! Signalisierende Leuchtkugeln schießen empor aus der Schar der Bedrängten. Kräftiges Mörserfeuer zermalmt den Wald. Die Russen stürzen hervor, Hände hoch, fliehend vor ihren blutenden Toten.

Von der anderen Seite des Berghanges — die Glogauer und Frankfurter Bataillone: meist polenische und schlesische Jungens, mit manchem tapferem Landwehrmann dazwischen.

Sie nehmen, Hunderte von guten Kameraden zurücklassend, die Höhe 349.

Die Ueberlebenden der Schlesier stürmen immer wieder die Schanze bei Sokol. Bajonett — Kolben — Spaten — Fäuste — Zähne, das Letzte heran, bis der Feind weicht vor den immer weniger, aber immer wilder Werdenden.

Jetzt: Minenwerfer gegen Gorlices Vorstadt, und nochmals speien alle Batterien rings gegen die Höhen, bis die Feinde fliehen oder sich ergeben.

Aber gerade mit letzter Kraft ist es geschafft — da — eine Heersäule. Unsere??

Russen!! Eine Brigade auf Gorlice im Anmarsch. Und wir? Kaum tausend Mann noch.

Rankommen lassen, Jungens. Ruhe, mein Alter. Wir schaffen's. Die Haubitzen dicht hinter der Infanterie. Ein Wink. Schon prasseln die Granaten, zerspritzen die Schrapnelle.

Jetzt — 400 Meter — ruhiges Schützenfeuer. So — der. Jetzt — der. Armer Rußki, hast auch eine Mutter. Sie fallen in Reihen. Sie wanken schon, eigenes Artilleriefeuer, das ihre Flucht hemmen soll, im Rücken. Vergebens.

Hoch — Sturmsignal! Und mit aufgepflanztem Seitengewehr hinein in Feind und Nacht! Bald ist kein Feind mehr, nur Nacht...

Die Nacht wird plötzlich taghell unter dem verrollenden Donnerton einer Explosion. Die Naphtha-Fabrik!! Turmhohe Flammen zerschmeißen die Sterne. Riesige Rauchsäulen verschlucken die Berge.

Indes ringt die Nacht durch in den neuen Morgen hinein das Korps Francois um den zur Festung ausgebauten Judenfriedhof von Gorlice und um den Wilczatberg. Ringt und rast mit wilden Trommeln und blitzenden Bajonetten ins Handgemenge. Auch hier wird Blut, Tod und Not ewig lebendiger Sieg!

Oesterreicher, Ungarn und preußische Garde stürmen ohne Ermüden die Hänge rund um die Wiaslowka-Höhe. Noch in der Nacht vor dem Sturm hatten die Oesterreicher den Dunajec überschritten, sofort den überraschten Gegner gefangen, bis in die dritte Stellung waren sie in wenigen Minuten eingedrungen.

Aber nun — die preußische Garde ringt heiß mit russischen Elitetruppen in den Wäldern von Lipie — droben der Feind, die Unseren mühsam die Hänge empor. Totenernte hüben und drüben.

Und siebenmal stürmt die tolltühne 39. ungarische Honved-Division die Höhe nördlich von Biecz. Sie ruht erst im Sieg. Zusammengeschossen. Tag und Nacht und abermals Tag war es über den Lebendigen und Toten geworden. Und die Lebenden wußten auch nur, daß sie noch atmeten, nicht mehr, daß sie gesiegt hatten.

Eilmärsche. Heran das Korps Emmich! Und vor — die frischen Reserven! Vom Dunajec zur Wisloka! Dörfer brennen. Und Felder glimmen. Vertriebene. Ueberall Tod unter Mensch, Tier und Baum! Friedlos flammendes Niemandland läßt der fliehende Feind in der Unseren Hand.

Die Uniform ist vollgelogen mit Brandgeruch. Sie marschieren, reiten, fahren durch ein einziges lodrendes Riesengrab.

Der Feind hält? Ah — die Wisloka! Drüben geht er in Stellung.

Wir aber vor.

Infanterie — Hosen und Stiefel aus, durch! Kanoniere aufgesessen — und spritzend hinein in die Flut. Spritzt Wasser — oder Blut? Drüben wirft du's wissen.

Ein Ulan reitet auf einem erbeuteten Ochsen hinüber. Er fällt gerade, als er triumphierend die Kameraden anlacht. Der Ochse brüllt. Und stürmt mit!

Die Russen fliehen abermals.

Nun gibt es keine festen Stellungen mehr.

Deutsche — Oesterreicher — Ungarn, drauf und los! Dem Feind an den Fersen bleiben.

Mehr als hunderttausend Gefangene schon! Unsagbare Beute!

Noch einmal sammelt der Feind sich an den Ufern des San. Emmich und Borovoic gehen drauf.

Sie siegen wieder.

Es gibt nur noch Sieg, aus tausend Toten in jeder Stunde verblutender, die Lebendigen um so heißer durchglutender Sieg.

Deutsche, Oesterreicher und Ungarn wachsen hier zusammen in unvergeßlicher, blutbesiegelter Waffenbrüderschaft.

Vierhundert Kilometer breit klafft die Durchbruchsfront. Und zehn Tage nach Beginn der Schlacht schon hundert Kilometer tief.

Im Walde von Horowa irrten halbverhungert russische Offiziere umher. Wortlos ließen sie sich von den heranstürmenden Oesterreichern gefangennehmen. Es war der Korpsgeneral Kornilof mit seinem Stab.

Die russischen Verbände waren vollständig führerlos durcheinandergewürfelt. An einem einzigen Verfolgungstag wurden Truppen von 51 verschiedenen Russenregimentern gefangengenommen.

Nikolai Nikolajewitsch hatte abermals eine Armee geopfert.

A. Hein.

Unser Soldatenlied ist Volkslied!

Ein getreuer Begleiter durch die Geschichte unseres Volkes und zugleich der unbestechliche Gradmesser für seine gesamte Kultur und Lebenshaltung ist das deutsche Lied. Wo immer ein Abschnitt der deutschen Geschichte aus dem langen Weg unseres Volkes sich leuchtend hervorhebt, da sind auch die in diesem Zeitraum entstandenen Gesänge der deutschen Nation zu ewigen Kündern und Mahnern aus dem Leben unserer Ahnen geworden. Auch die in den Sturmzeiten des nationalsozialistischen Kampfes um den Staat hervorgegangenen Weisen werden den kommenden Geschlechtern einstmals getreuer als jede Geschichtsbeschreibung Sinn und Wesen einer heldischen und opferbereiten soldatischen Gefolgschaftsbereitschaft künden. Auch diese Lieder werden leben und Zeugnis ablegen, wenn der letzte Mitkämpfer und Zeuge der deutschen Erneuerung längst zur Ruhe gegangen sein wird. So wird das deutsche Lied zu einer im Klang lebendig werdenden Ueberlieferung und damit zu einem ungemein starken geistigen Band, das auch die fernste Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet.

In dem schönen und wunderbar reichen Kranze des deutschen Volksliedes nehmen nun die deutschen Soldatenweisen seit jeher einen besonderen Platz ein. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Wehrgesänge unseres Volkes über die allgemeine Bedeutung unseres Volksliedes hinausragen; denn das Soldatenlied ist ja schon seit Jahrhunderten in den herrlichen und unvergänglichen deutschen Volksweisen aufgegangen, ist selbst zum Volkslied im besten Sinne geworden. Seiner Bestimmung entsprechend aber wendet sich das Soldatenlied insbesondere an die hervorragendsten Mannestugenden unseres Volkes. Wer daher Wahrheit und Wehrhaftigkeit aus dem tiefsten Grunde seines Herzens liebt der wird auch dem deutschen Soldatenliede, das diese Tugenden zu allererst besingt, stets seine besondere Beachtung entgegenbringen.

Wenn wir nun die alten Soldatenlieder unserer Nation, von denen die Landsknechtslieder des Mittelalters von hoher Bedeutung sind, mit den neueren Soldatenweisen und auch den Kampfliedern der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung vergleichen, so wird auf den ersten Blick offenbar, daß alle ein Gemeinsames haben, nämlich eine weithin leuchtende Freiheitsliebe und die Verehrung des heldischen Gedankens. Es ist und bleibt eine unumstößliche Wahrheit: nehmen wir ein schlichtes Lied aus den Weisen des Landsknechtsvaters Görg von Frundsberg, das nun schon fast ein halbes Jahrtausend im deutschen Volke lebt, oder nehmen wir ein deutsches Soldatenlied aus dem Weltkriege, — der in Herz und Gemüt dringende Geist ist stets der gleiche.

Aus dieser Tatsache geht hervor, daß unseres Volkes tiefstes Sehnen und Hoffen — denn nur das ist imstande, sich im Liede jahrhundertelang zu erhalten! — sich immer treu geblieben sind. Alle wesensfremden Lieder vermochten sich stets nur verhältnismäßig kurze Zeit im Gemüt unseres Volkes zu halten, sind bald versunken und vergessen, ohne jemals wieder hervorzudringen. Unser deutsches Soldatenlied aber ist nicht nur deshalb wesensecht, weil es sich niemals hat verdrängen lassen und stets im Herzen der Nation, unserer Jugend vor allem, einen Lieblingsplatz hatte, sondern es gehört auch schon aus dem Grunde zu einem unlösbaren Bestandteil unseres Volkstums, weil es sich ausnahmslos an die lebenerhaltenden Tugenden des deutschen Menschen wendet. Wir wissen, was wir unter den lebenerhaltenden Tugenden der deutschen Nation zu verstehen haben, es sind die Grundzüge des deutschen Soldaten: Treue, Vaterlandsliebe, heldische Daseinsauffassung, Gehorsam und Kameradschaft.

Unter allen Wünschen unseres Volkes, die gerade im deutschen Soldatenliede begeisternd und aufrüttelnd hervortreten, nimmt die alle Sehnsucht der Deutschen nach einem einzigen, unteilbaren Vaterland seit jeher den weitesten Raum ein. Das Soldatenlied, wie es in unserem Volke seit altersher webt und wirkt, begnügt sich jedoch nicht allein mit der Verkündung dieser schönsten Hoffnung aller Deutschen. Es zeigt vielmehr auch den Weg, der zur Verwirklichung dieses Ziels führt, indem es in seinem Klange uns mahnend und beschwörend vor Augen führt, wie schon die Reihen der Geschlechter vor uns in ihren schönsten und ergreifendsten Weisen immer nur eine Hauptsorge kannten: die Wahrung ihrer Freiheit und die Unantastbarkeit des Vaterlandes gegenüber den Angriffen feindlicher Völker.

Für jeden Einsichtigen ist es ferner eine Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Soldatenlied besonders unserer Jugend ungemein viel zu sagen hat. Denn unser Soldatenlied führt unsere Jugend nicht nur in der denkbar nachhaltigsten Weise in Denken und Trachten der Vorfahren ein, es regt und spornt nicht nur zur Nacheiferung an, sondern es fördert auch zugleich in segensreicher Weise das lebendige Geschichtsempfinden der deutschen Jugend. Damit erweist sich das deutsche Soldatenlied als Mittler eines Wortes unseres Führers und Reichskanzlers, für das ihm gerade der deutsche Soldat von Herzen dankbar ist:

Wo wahre und wehrhafte deutsche Gesinnung lebt und ihre aufbauenden Kräfte zur Entfaltung bringt, da wird auch immer unser schönes deutsches Soldatenlied ertönen, werden die Weisen unserer Ahnen sich mit denen der Gegenwart vermischen und dennoch ein Bekenntnis sein:

Deutschland lebt
solange seine Wehrlieder
erklingen!

Unsere Fahne • Von H. H. Hohrmann

Nie lassender Trotz,
stets treibende Kraft,
die ballen die Hand
zur Faust um den Schaft
unserer heiligen
Fahne!

Froh stürmender Mut,
jung-heißes Blut,
sie tragen voran
uns Mann an Mann
gedrängt um unsere
Fahne!

Voll Glanzes den Blick,
und niemals zurück!
Stürmt vor, denn es gilt
zu hüten den Schild,
den Ehrenschild unserer
Fahne!

Und Sieg soll es sein,
den unsere Reih'n
im Kampfe für dich,
des Volkes Ich,
die heilige Fahne
erzwingen!

Trifft den Träger der Tod,
weit leuchte blutrot;
daß aus Opfer wird Sieg,
hoch, Fahne, dann flieg',
blutgeheiligt für ewige
Zeiten!

Von fremden Wehren

Armeemanöver in England 1935

England steht unter dem Zeichen der Aufrüstung und der sich steigernden Bereitschaft. So sind für den Sommer 1935 in den Grafschaften Sussex, Hampshire, Wiltshire (südwestlich London) große Heeresübungen angesetzt worden, ungefähr in dem gleichen Gelände, in dem sich die Manöver 1898 und 1910 abgespielt haben. Dieses Gelände gilt in bezug auf seine Gliederung als besonders geeignet für die Schulung gemischter Truppenverbände unter den Ansprüchen der Gegenwart. Es lehnt sich an den großen Truppenübungsplatz Aldershot an und verlängert ihn gewissermaßen nach Westen hin. Mittelpunkt wird die Stadt Winchester sein. Das Manövergelände wird umgrenzt durch die Städte Chichester, Portsmouth, Southampton im Süden, durch Salisbury im Westen, Newbury im Norden, Alton im Osten. Zur Teilnahme sind in Aussicht genommen: 1. und 2. Kav.-Brigade, 1. Tank-Brigade, 1., 2., 3., 4. Inf.-Division, eine Territorial-Brigade, 5 Flugzeugschwader, zusammen 40 000 Mann. Diese Truppen werden zuerst vom 8. Juli ab in gemischten Verbänden nacheinander für sich üben, zum Schluß für mehrere Tage zum gemeinsamen Manöver in zwei Parteien vereinigt sein. Die Uebungen werden bis zum 8. Oktober dauern. Höchste Kriegsmäßigkeit und Entschlußfreiheit sollen zur Geltung kommen. Die Motorisierung größerer Teile, namentlich der Ersatz mittlerer und schwerer Panzerkraftwagen, soll besonders geübt werden. F. J.

Pferdebespannte MG.-Schlitten. Bei der 29. japanischen Infanterie-Division, die an der Nordgrenze Koreas liegt, wurden Versuche mit MG.-Schlitten gemacht, die sehr befriedigend verlaufen sind. Die Schlitten ähneln unseren bekannten Rodelschlitten, sind nur entsprechend stärker gebaut. Sie sind rund zwei Meter lang und ungefähr einen Meter breit. Die Höhe beträgt einen halben Meter. Der Schlitten ist leicht zerlegbar und bildet dann eine Tragtaf. Die einzelnen Teile werden durch Bolzen und Holzschrauben zusammengehalten. Vorn und hinten ist er durch Eisenblech verstärkt.

Das MG. steht schußfertig auf dem Schlitten. Neben dem MG. stehen zwei Munitionskästen und ein Kasten mit Zubehör. Von der Bedienung finden den auf dem Schlitten Platz: Der MG.-Schütze auf einem Sitz hinter dem MG., die beiden Patronen-Zubringer zu beiden Seiten des MG. Der MG.-Führer reitet auf dem Zugpferd, das an einer einfachen Deichsel im Sielen-Geschirr geht. Die übrigen Mannschaften und der Pferdehalter gehen zu Fuß.

Das MG. kann vom Schlitten aus schießen, ohne Beeinträchtigung der Schußleistung. Das Pferd muß dazu ausgespannt werden. Der Schlitten mit dem MG. geht nicht unmittelbar in die Feuerstellung; das MG. wird hinter dieser abgenommen und in Stellung gebracht. Zum Schießen gegen Luftziele wird das MG. auf einer entsprechenden Vorrichtung ohne Verbindung mit dem Schlitten angebracht. Das Marschfertigmachen erfordert bei vier Mann Bedienung etwa eine Minute.

Der Schlitten bedeutet eine wesentliche Erleichterung für die Bedienung zu jeder Jahreszeit. Das MG. braucht nicht mehr aber nur bei ungünstigen Verhältnissen getragen zu werden. Der Schlitten findet Verwendung im Schnee und Eis, aber auch auf sandigen oder schmierigen Wegen und querfeldein.

SA. im Kampf!

Vor 11 Jahren

Jawohl, im Jahre 1924 — als Partei, SA., „Oberland“ usw. verboten waren!

Verboten seit dem 9. November 1923 — und verboten bis zum Februar 1925, zur Neugründung der NSDAP.

Einige tausend Mann SA. im großen Deutschen Reich: verboten, gewaltsam unterdrückt — noch dazu seit dem 9. November 1923, dem „schwarzen Freitag“ der Bewegung.

Ohne Führer — jede Kompanie, wie damals unsere Stürme hießen, allein, ganz allein auf sich selbst gestellt, sogar vogelfrei!

Und doch war der SA.-Geist lebendig in unseren Reihen, waren wir SA. in Zivil ohne Abzeichen, hielten unsere Appells getarnt als Wandervereine, Radfahrklubs, Turnerbünde . . .

Nach der kurzen Niedergeschlagenheit über die Zertrümmerung der Partei rührte sich der SA.-Mann wieder, konnte seinen alten Kämpfergeist und seine Hingabe an seine Bewegung nicht mehr länger unterdrücken — er besuchte seine Kameraden — und die Verbindung in der kleinsten Einheit war bald wieder hergestellt. Die Fühler wurden heimlich und leise ausgebreitet: Schau, schau, die erste Kompanie ist auch schon bald wieder auf dem Damm, die „Fünfte“ ist schon „pfundig“ beisammen, auch die sechste, die zehnte Kompanie.

Das gab uns den zweiten Anlaß zu festerem Zusammenschluß, zumal in München Landtags- und Stadtratswahlen in Aussicht standen und dazu auf Befehl des Führers Kandidaten aufgestellt werden sollten.

NSDAP. und SA. verboten! Da mußte schon für die Wahl, eine Ersatzorganisation geschaffen werden, die das Verbot wenigstens „gestrig“ umgehen konnte.

Einige noch in Freiheit befindliche alte Kämpfer, wie Esser, Amann, Streicher, gründeten die „Großdeutsche Volksgemeinschaft“. Ihr Organ, der „Großdeutsche Beobachter“, hatte die gleiche Aufmachung und die gleiche Sprache wie unser alter, verbotener „Völkischer Beobachter“. Da sprach aus den Zeilen der alte, ungebrochene Kampfgeist, das frisch-fröhliche Draufgängertum — und in den Versammlungen der „GVG.“ sah man die alten, bekannten Gesichter, trafen sich die SA.-Männer wie hingezogen zum richtigen Kampfplatz.

Aber auch unsere Hakenkreuzfahne war verboten! Wenigstens in der alten Aufmachung.

Da wurden eines Tages von der GVG. Armbinden an die verbotene SA. verteilt: schwarz mit rotem Hakenkreuz auf weißem Feld.

Wir erkannten sofort die symbolische Deutung: Trauer für die Toten an der Feldherrnhalle — Ersatz für die verbotene NSDAP. — Weiterkampf im alten Geiste!

Es war das erstemal, daß die SA. Wahldienst machte. Wir waren Neulinge gegenüber den Wahlhelfern der anderen Parteien, trotzdem ließen wir uns nicht unterkriegen, stellten tüchtig unseren Mann, waren die ersten mit dem Leimtopf und den Plakaten vor den Wahllokalen, hatten bald die besten Aufstellungsplätze weg, und wehe, wenn ein blauer, schwarzer, roter oder gelber „Berufskollege“ unseren Plakaten zu nahe kam. Auch nach Wahlschluß wußten wir uns an den Zahltisch zu stellen und so manchen Schwindler zu verbinden.

Ich glaube, in dieser Verbotszeit ist mindestens jeder zweite SA.-Mann einmal nach Landsberg am Lech gefahren oder geradelt — zum Führer, der dort auf Festung saß und hinter Eisengittern geistig das neue Deutschland erkämpfte. Ich bin mit zwei Kameraden die 60 Kilometer per Rad hingefahren, wir durften aber nicht in die Festungsanstalt, der Eintritt und Besuch des Führers oder seiner Kameraden ist uns verwehrt worden, wie so vielen anderen SA.-Männern, was schließlich unser Trost auf der Rückfahrt war.

Da kam eines Tages vom Führer der zweiten Kompanie der Befehl, einen in unseren Bereich liegenden Turnverein beizutreten. Fein! Das war eine Lösung! Da konnten wir in der Turnhalle und auf dem Sportplatz wieder beisammen sein, geschlossen antreten, als ob kein Verbot bestände.

Innerhalb eines Monats hatte besagter Turnverein fast hundert neue Mitglieder bekommen. Eine eigene Riege bildeten wir, mit eigenen Turnstunden, zweimal in der Woche. Da wurde gerekt, gebarrt, geklettert, gesprungen, Kugel gestoßen und Keulen nach der Musik geschwungen. Und eines Tages kamen wir mit einem eigenen „Vereinsabzeichen“ auf der Turnerdreß an: die zu einem Hakenkreuz-Sonnenrad gebogenen vier Turner-F.

Dieser Umstand und dazu sonstige Bemerkungen aus unseren Reihen gegenüber den anderen Turnbrüdern machten dem Vereinsvorstand bald Kopfzerbrechen und bängliche Sitzungen. Aber unser dazugehöriges „Ausschuß-Mitglied“ kam einem eventuellen Ausschluß der Kompanie zuvor und verlangte strikte Neuwahl der ganzen Vorstandschaft „in Anbetracht der veränderten Verhältnisse innerhalb der Mitgliederschaft.“

Wir hatten noch schnell die dritte Kompanie in den Verein — und als die Wahl stieg, da war der schöne Turnverein zur Hälfte in unseren Händen, hatten sogar zwei Sozi „hinauszuwählen“ und einige Schwarze der Stimme beraubt.

Zur Sonnenwendfeier stieg der Verein auf seinem Sportplatz in der Sportteil ab, der Bataillons-Kommandeur kam und der erstmalige Führer des SA.-Regiments München, Oberleutnant Brückner, der jetzige persönliche Adjutant des Führers, hielt Preisverteilung und Feuerrede, aber unter der richtigen Hakenkreuzflagge!

Bald aber war die Polizei hinter uns her, wir durften nicht mehr „Keulen“ werfen, nicht mehr unsere SA.-Lieder singen und nicht mehr in Marschkolonne marschieren. Trotzdem wir noch Zeit und Gelegenheit, verstreckt als SA.-Kompanie zu exerzieren, doch wurde dieses mit der Zeit immer seltener möglich, denn nachdem wir dem Gegner mal verdächtig waren, hig er sich fest und beobachtete uns hinten und vorne und Tag und Nacht. Selbst in unsere Riege schickte er einen Spitzel, der allerdings, als erkannt, seine SA.-mäßige Abreibung bekam.

Zur Weihnachtsfeier trafen wir uns nochmal im Turnverein — dann aber war es Schluß —, denn schon war unser Führer wieder in Freiheit, ein neuer Geist beseelte uns, wir sagen im „Sprung“ und erwarteten sein „Auf! Marsch, marsch!“

Und am 24. Februar 1925 gab der Führer das Kommando! 95 Prozent der letzten Stärkemeldung vom November 1923 standen an diesem Tage im Bürgerbräukeller wieder angetreten. Die Kompanie, die SA. stand wieder bereit für den Kampf um Deutschland, fürs Dritte Reich!

Karl A. Kessler

Bücher wehrhaften Geistes

Der Douaumont 1916 und heute

Ein Frontreiseerlebnis von Cordt v. Brandis (Traditions-Verlag Kolk & Co., Berlin, RM. 0,80)

Wenn in Deutschland wie in Frankreich gerade die Frontkämpfer-Organisationen sich besonders für eine freundschaftliche Annäherung dieser beiden Völker und Soldatenvölker der Welt eingesetzt haben, so ist das ritterlicher Kameradschaftsgeist und der Gegenpol von knochenlosem Pazifismus.

Ein neues interessantes Dokument für diesen Frontkämpfergeist, der den ehenbürtigen Gegner schätzt und anerkennt, ist ein kleines Buch des „Douaumont-Brandis“, das jetzt im Traditions-Verlag Kolk & Co., Berlin, erscheint.

Der ehemalige Douaumont-Stürmer, jetzige Erbhofbauer und Hauptmann a. D. Cordt von Brandis, erzählt hier in seiner launig-liebenswürdigen Art, die aber die Lebensfragen seines Volkes und Vaterlandes sehr ernst anfaßt, von einer Reise zu den Kampfstätten um Verdun.

Im Mittelpunkt stehen natürlich seine Erlebnisse auf dem Douaumont. Von jungen französischen Wachposten wird er durch das Fort geführt, fängt bald an, die Erläuterungen der Franzosen zu berichtigen, wird erkannt und — — mit größter Begeisterung begrüßt!

Wenn Brandis feststellt, daß es den Franzosen bei seinen Schilderungen gar nicht so darauf angekommen wäre, wer? wen? übertrumpelt hätte, sondern daß sie sich einfach begeisterten, weil so wenige Mann mit so vielen fertig geworden waren, so rührt das wieder an das Kernproblem:

Echter Soldatengeist schätzt auch die Leistung des Gegners. Er weiß auch, daß die höchste Aufgabe des Frontkämpfers nicht der Krieg, sondern die Wahrung des Friedens als der ersten Notwendigkeit für das Gedeihen seines Volkes ist.

Dokumente wie dieses humorvolle und doch so ernste kleine Buch sind wertvolle Mithelfer zur Festigung solcher Erkenntnis.

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

Kreisschulungsamt

Besprechung der Lehrer der Kreisschule und der Abteilungsleiter des Kreisschulungsamtes am Dienstag, 30. April, 18.30 Uhr, im Saale des Berufsgruppenamtes der Deutschen Arbeitsfront, Am Wall 179/80. — Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Nach dieser Besprechung finden sich die Ortsgruppenschulungsredner, die Lehrer der Kreisschule und die Abteilungsleiter des Kreisschulungsamtes zum 2. Vortrags- und Ausspracheabend um 20.30 Uhr im gleichen Raume ein.

Vom 8. Mai bis Mitte Juli 1935 findet der 6. Lehrgang der Kreisschule des Kreises Bremen der NSDAP. statt. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 4. Mai auf der Brake 8 einzureichen.

Alte Garde

Karten für die Großkundgebung im Stadion anläßlich des nationalen Feiertages des Deutschen Volkes können bei Pg. Greifenstein (OKR.) abgeholt werden.

Die Deutsche Arbeitsfront

Abteilung Wehrmacht

Die Fahnenweihe der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht, die für den 30. April d. J. im großen Saal der Centralhallen vorgesehen war, muß wegen des Großen Zapfenstreiches der Wehrmacht verlegt werden. Näheres wird in der Bremer Zeitung an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Woltmershausen. Montag, 29. April: Mitglieder-Versammlung 20 Uhr im „Odeum".

Deutsche Arbeitsopferversorgung E. V.

Ortsgruppe Bremen.

Am 30. April d. J. abends 7 Uhr, versammeln sich unsere Mitglieder mit ihren Ehegatten im kleinen Saal der Centralhallen. Einzang Lützowstraße, zu einem gemeinsamen Radio-Empfang. Es wird ein Hörspiel, der Arbeitsopfermarsch und eine Rede des Reichsamtsleiters Pg. Reichsmann gebracht. Die Sendung erfolgt über den Reichssender Hamburg mit seinen Nebensendern. Die Direktion der Centralhallen stellt hierzu den Saal unentgeltlich zur Verfügung, daher Eintritt frei. Weitere Einladung und Benachrichtigung ergeht daher nicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung.

Der letzte Termin für die Anmeldung der Teilnehmerinnen an der Amtswalterinnentagung auf Nordernei ist der 30. April 1935.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 29. April, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Zeichensaal des Lyzeums Pieter, Bürgermeister-Smidt-Straße. Frauenschaftswalterinnensitzung 19 Uhr. Ausweise mitbringen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Am Dienstag, 30. April, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend bei Steier, Weidmannssaal.

Ortsgruppe Herdentor. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 29. April, 20.30 Uhr, Zusammenkunft wie üblich im Martinigemeindesaal. Pgn. Schulz spricht über „Volkswirtschaftliche Mitarbeit der Frau".

Spielgruppe Buntentor und Neustadt-Nord. Montag 17 Uhr wichtige Führerinnenbesprechung im Johann-Gossel-Haus.

„Kraft durch Freude"

Sonntag, 5. Mai Fahrt zur Kirschblüte ins „Alte Land". Fahrpreis einschl. Eintopfgericht 4.60 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Vom 11. bis 19. Mai Fahrt zum Allgäu. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 39 RM.

Vom 12. bis 17 Mai Fahrt nach Norwegen. Fahrpreis einschl. Verpflegung 58.50 RM.

Vom 18. bis 26. Mai Fahrt zum Odenwald/Bergstr. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 33 RM.

Vom 25. Mai bis 2. Juni Fahrt zum Rhein. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 30.50 RM.

Achtung! Für folgende Fahrten werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen: Vom 1. bis 15. Juni zum Chiemgau und vom 5. bis 19. Juli zum Allgäu.

Sportamt Bremen

Kleinkaliberschießen für Anfänger. Am Montag, 29. April, beginnt ein neuer Kursus von 20 bis 22 Uhr in der Martinistraße 46/47.

Rhönrad-Kurse. Es werden noch Anmeldungen angenommen. Interessenten werden gebeten, sich schriftlich beim Sportamt zu melden.

Rettungsschwimmen. Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Interessenten müssen sich schriftlich melden.

Briefkasten

J. B. **Frage:** In welchem Saale bzw. Gebäude fand die konstituierende Versammlung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, am 20. Februar 1857 statt, von wann bis wann hat sie gedauert und wer hatte in ihr den Vorsitz bzw. die Führung? Wie war ungefähr der Verlauf der Versammlung? Wann wurden die folgenden Gesellschaften gegründet und wo: Weser- und Hunte-Dampfschiffahrts-gesellschaft (1844), Schleppschiffahrts-gesellschaft auf der Unterweser (1885), Gesellschaft für Dampfschleppschiffahrt auf der Oberweser (1854), Vereinte Allgemeine Assekuranz-Anstalt für die Oberweserschiffahrt (vor 1844?).

Antwort: Der Begründer des Norddeutschen Lloyd, Konsul H. H. Meier, muß als Vorsitzender des Verwaltungsrates in der Gründungsversammlung des Lloyd den Vorsitz gehabt haben. Crüsemann wurde als Direktor der Gesellschaft eingesetzt. Ueber den Verlauf der Versammlung und den Ort ist leider in unseren Unterlagen nichts mehr zu ermitteln.

Die Weser- und Hunte-Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde 1844 von Eduard Achon gegründet.

Die Schleppschiffahrts-Gesellschaft auf der Unterweser wurde im Juni 1850 durch H. H. Meier, Gustav Kulenkampff und Alexander Frische gegründet. Konsul H. H. Meier war der Vorsitzende des Direktoriums dieser Gesellschaft.

Die Gesellschaft für Dampfschiffahrt auf der Oberweser wurde im Juli 1854 gegründet. Die Direktion bestand aus 7 Mitgliedern, unter ihnen H. H. Meier, H. H. Schröder und Carl Tewes.

H. H. Meier war Direktor in allen drei Gesellschaften und dadurch Bindeglied dieser Reedereien.

Die Vereinte allgemeine Assekuranz-Anstalt für die Oberweserschiffahrt bestand schon länger, jedoch ist in unseren noch vorhandenen Unterlagen das Gründungsjahr nicht zu ermitteln. Die Direktion bestand aus den Herren Schröder, Tewes, Mummy und Große.

Alle vier Gesellschaften hatten zur Zeit der Gründung des Norddeutschen Lloyd ihren Sitz in Bremen. — Weitere Fragen lassen sich leider nicht mehr beantworten.

*

A. T. **Frage:** Wie und auf welche Weise kann man am besten das schwer klein zu kriegende Unkraut „Schachtelhalm" oder „Tannenbäume" oder „Duwocken" gänzlich vernichten?

Antwort. Der Schachtelhalm tritt nur da in lästiger Menge auf, wo Nässe im Untergrunde vorhanden ist. Die wasserführende Schicht, aus der die Wurzelstöcke des Schachtelhalms das große Wasserbedürfnis befriedigen, liegt oft mehr als ein Meter tief unter der Oberfläche. Zur Abführung dieser Nässe ist, je nach der Beschaffenheit des Untergrundes, entweder eine entsprechend tief verlegte Dränierung oder eine Durchbrechung bzw. Auflockerung der unter der Feuchtschicht liegenden undurchlässigen Schicht (Ton, Ortstein) vonnöten, möglicherweise mit Hilfe von Rowperit-Sprengungen.

Ferner braucht der Schachtelhalm viel Licht zu seinem Gedeihen, kann darum Beschattung nicht vertragen. Im landwirtschaftlichen Betriebe kann man ihn durch dichte Aussaat reichlaubiger Gewächse, wie Lupinen, Futterpflanzengemenge, Raps usw. schließlich auch Runkeln, Kartoffeln eignen sich hierfür nicht; sie tragen im Gegenteil, wenn nicht mit dem Hacken ein sorgfältiges Jäten verbunden wird, zur Vermehrung des Unkrautes bei. Düngung, auch Kalkung vermag dem Schachtelhalm an sich nichts anzuhaben; indem sie aber den Kulturpflanzen zu einer üppigeren Entwickelung verhilft, macht sie es ihnen leichter, den Schädling durch Entziehung des Lichtes zu belagern. Der Gartenbesitzer wird entsprechend verfahren. Kann oder will er sich nicht starkschattender Pflanzen als Bodendecke bedienen, so bleibt ihm freilich nichts übrig als fort und fort die Triebe des Schachtelhalms auszujäten, vor allem ihr Hochwachsen im Sommer zu verhüten. Wenn werder die entsprechenden Maßregeln wenn die Untergrundnässe getroffen worden sind, wird er auch so zum Ziele kommen.

Dr. F.

C&A MODE-BERICHT

Alles neu macht der Mai

Neue Kleidung für den Frühling ist der Wunsch jeder Frau. Eine Fülle hübscher Einzelheiten hat die Mode für den Frühling ersonnen. Vor allem bemerkenswert an Mantel, Complet und Kostüm sind die Taschen, ein nicht nur hübscher, sondern auch recht praktischer Einfall. Interessant ist die abwechslungsreiche und geschmackvolle Gestaltung der Blusen und der Pullover. Hübsche Schmucknähte und schlankmachende Linienführung charakterisieren den Rock. Und nun noch ein guter Rat: Wollen Sie Ihre Frühlingsgarderobe gut *und* preiswert kaufen, dann gehen Sie zu C & A.

1 Vier Taschen sind das charakteristische Merkmal dieses eleganten Mantels in ganz mod. Farbtönen aus uni Stoffen. Ganz auf Marac. gefüttert. **24.50**

2 Sehr elegantes Rock-Complet in vielen Modefarben. Durch den gesteppten Doppelkragen und die Taschen erhält dies. Complet eine ganz eigene Note. Der Mantel ist ganz gefüttert. **23.50**

3 Sehr schickes Rock-Complet aus versch. Stoffen in grau und mode. Die Jacke ist ganz auf Marac. gefüttert. **19.75**

Hübsche Farben u. niedliche Puffärmel zeichnen diese reizende Mattkreppbluse aus **3.50**

4 Entzückend. Vigoureux-Complet. Sehr hübsch belebt wird dies Complet durch die reizende Mattkrepp-Garnitur und das reiche Plissee des Kleides **28.75**

5 Jugendliches Sportkleid aus interessant gemustertem Cottelé-Charmeuse, mit abnehmbarem Cape und fescher Taftschleife; eine geschickte modische Ergänzung sind die Täschchen und die bunte Knopfgarnitur **14.75**

Flotte Pedaline-Glocke mit hellem Mattkrepp abgetönt **4.75**

6 Fescher Sportrock m. Mittelfalte und interessanter reicher Steppere. In grau und mode **6.90**

Elegante Bluse aus geschmackvoll gemustert. Mattkrepp. Sehr modern wirken die apart gezogenen Ärmel und die große Schleife **7.90**

7 Sehr flotter u. praktischer Hosenrock a. besond. strapazierfähig. Stoffen **9.75**

Fescher Damenpullover in viel. frischen Farb., überraschend kleidsam ist die aparte Strickerei **4.90**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

BREMEN
Am Brill 8-12

1188

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 28. April 1935

Aufrücken der deutschen Nordatlantik-Reedereien

Der Norddeutsche Lloyd steigert die Durchschnittsbesetzung seiner Schiffe um über 17 Prozent

Die Verkehrsziffern des Nordatlantik für das erste Vierteljahr 1935 zeigen gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme an Passagieren bei den deutschen Reedereien. So hat der Norddeutsche Lloyd bei nur 39 Abfahrten gegenüber 10¼ im Vorjahre eine Zunahme von etwa 8869 auf 8982 Passagiere erfahren, während die Hapag, die umgekehrt allerdings ihre Abfahrten von 8 auf 12 verstärken konnte, von 3855 sogar auf 5021 aufholte.

Bei Vergleich der Durchschnittszahlen pro Rundreise steht der Norddeutsche Lloyd nach wie vor an der Spitze aller Nordatlantik-Reedereien. Er konnte seinen Durchschnitt gegenüber 1934 von 845 auf 998 Passagiere steigern.

Die Hapag steht an dritter Stelle mit einer Steigerung der Passagierzahl von 482 auf 494. An der Gesamtsteigerung des Nordatlantikverkehrs in den ersten drei Monaten gegenüber 1934 um etwa 3¼ haben die deutschen Reedereien also einen wesentlichen Anteil.

Noch bedeutungsvoller ist der Vergleich zwischen den beiden deutschen Linien und der Cunard-White Star Linie, während die englischen Gesellschaften auf 34 Rundfahrten 375 Passagiere beförderten, hatten die beiden deutschen Linien auf 21 Rundfahrten 14 909 Fahrgäste.

Die Aussichten für die diesjährige Saison im gesamten Nordatlantikgeschäft werden günstiger als im Vorjahre beurteilt, obgleich es sich bei der für alle am Nordatlantik-Verkehr beteiligten internationalen Reedereien unverändert schwierigen Lage leider kaum um Verbesserungen handeln kann, die zu Buch schlagen.

Mindestraten auch für Holz?

Eine vorbereitende Konferenz

Kopenhagen, 27. April. Am Freitag fand in Kopenhagen eine Konferenz statt, die der Zusammenarbeit in der Holzfrachtfahrt auf der Ostsee und dem Weißen Meer galt. An der Konferenz nahmen Vertreter dänischer, deutscher, finnischer, niederländischer, norwegischer, schwedischer und englischer Reedereien teil, nachdem es gelungen war, hierfür auf einer vor einiger Zeit in London stattgefundenen Konferenz auch die englischen Reedereien zu interessieren. Auf der von dem dänischen Reeder F. C. Christensen geleiteten Konferenz, die die Erteilung von Mindestraten bezweckte, wurden endgültige Beschlüsse nicht gefaßt. Die Besprechungen waren vielmehr orientierender und vorbereitender Art und sollen in der nächsten Woche in Kopenhagen fortgesetzt werden.

Zwiebelverschiffungen von Aegypten

Bremen, 27. April.

Wie wir von maßgebender Stelle hören, waren die deutschen Zwiebelvorräte infolge der schlechten Witterungsverhältnisse um die Jahreswende bis Ende März aufgebraucht. Die in den Händen des deutschen Handels befindlichen Vorräte reichen noch bis Mitte April. Die augenblicklich bestehenden Befürchtungen, daß eine Zwiebelknappheit eintreten könnte, sind jedoch unbegründet. Nachdem die Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung über die zwischenzeitlich nach Deutschland abgeschlossen sind, hat sich die angespannte Bedarfslage der letzten Woche bereits merklich gebessert. Durch zeichliche Zufuhren aus Aegypten wurde die Deckung des Bedarfs vollkommen sichergestellt. Erfahrungsgemäß beläuft sich der monatliche Gesamtbedarf des deutschen Volkes an Zwiebeln in dieser Jahres-

zeit auf höchstens 80 bis 90 000 Zentner. Es sind bereits über 80 000 Zentner nach Deutschland eingeführt worden.

Es ist dafür Sorge getragen, daß die Schiffahrtslinien, welche die Einfuhr aus Aegypten besorgen, zusätzlich ein Laderaum zur Verfügung stellen, so daß jedes Schiff durchschnittlich 40 bis 50 000 Zentner laden kann.

Die „Bugsier“

schließt mit Reingewinn ab

Für 1934 wird ein Bruttogewinn von 2,59 (2,071) Mill. RM ausgewiesen, hinzu kommen Zinseinnahmen von 44 176 (46 743) RM. Erträge aus Beteiligungen mit 10 944 (3503) RM, sonstige Kapitalerträge mit 13 628 (17 546) RM, außerordentliche Erträge mit 0,536 (0,184) Mill. und außerordentliche Zuwendungen mit 0,413 (0,262) Mill. Anderseits beanspruchten Gehälter und Löhne 1,69 (1,535) Mill., Sozialabgaben 0,22 (0,23) Mill., Besitzsteuern 0,04 (0,211) Mill. und sonstige Unkosten 0,28 (0,245) Mill. RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 752 980 (810 742) RM verbleibt ein Reingewinn von 431 295 RM, der sich um den Verlustvortrag aus dem Vorjahre auf 1949 RM ermäßigt.

Die Beeinträchtigung der Ergebnisse der Linienfahrt nach den englischen und dänischen Häfen hielt nach dem Geschäftsbericht infolge der Entwertung des Pfundes und der dänischen Krone weiter an. Die in der Zeit 1. Juli bis 31. Dezember beschäftigten Dampfer konnten in Fahrt gehalten werden. Die Seeleichter lagen weiter still. Das Schlepp geschäft litt unter dem Mangel an Aufträgen. Die Schlepper „Heros“, „Pontos“, „Ajax“, und „Seemöve“, sowie die Seeleichter „Ahrensfelde“ und „Neuenfelde“ wurden verkauft. Das Bergungsgeschäft wurde in verstärktem Maße durch die zunehmende Abwertung der ausländischen Valuten in Mitleidenschaft gezogen. Die Ungewißheit über das Schicksal der Währungen der einzelnen Länder lasse eine Voraussage über das Ergebnis des laufenden Jahres noch nicht zu.

In der Bilanz steht das gesamte Anlagevermögen mit 2,997 (3,992) Mill. RM zu Buch, Beteiligungen betragen 0,42 (0,41) Mill. RM, Umlaufsvermögen 5,91 (4,624) Mill. RM, andererseits langfristige Verbindlichkeiten 2,437 (1,716) Mill. RM, darunter Schiffsdarlehen (gesichert) 1,356 (0,303) Mill. RM und kurzfristige Verbindlichkeiten 0,795 (1,514) Mill. RM. (GV. 3. 5.)

Howaldtswerke A.-G., Kiel und Hamburg. Nach 0,47 (0,46) Mill. RM Abschreibungen weisen die Howaldtswerke für das am 31. August 1934 beendete Geschäftsjahr einen Verlust von 101 256 (125 234) RM aus, der sich um den Verlustvortrag von 183 774 RM auf 285 030 RM erhöht. In der Bilanz erscheinen (in Mill. RM) Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 0,89 (0,90), halbfertige Erzeugnisse 1,58 (0,20), Warenforderungen 0,59 (0,29), sonstige Forderungen 0,04 (0,19), andererseits AK. 3,0 (unv.), gesetzl. Reservefonds 0,11 (unv.), Wertberichtigungen 0,03 (1,79), Anzahlungen von Kunden 1,40 (0,02), Warenverbindlichkeiten 0,05 (0,05), sonstige Verbindlichkeiten 0,13 (0,08), Verbindlichkeiten gegenüber Konzerngesellschaften 0,57 (0,54) und Bankschulden 6,36 (10,14).

Mexiko vom Währungswirrwarr erfaßt

Mexiko-Stadt, 27. April. Angesichts des Anziehens des Silberpreises, wodurch der Handelswert des mexikanischen Pesos den Münzwert übersteigt, hat die Regierung eine Währungsreform angeordnet und die Einziehung des bisherigen Silberpesos und sämtlicher kleineren Silbermünzen innerhalb eine Monats verfügt.

Durch einen neuen Papierpeso und Scheidemünzen aus Bronze werden die eingezogenen Münzen ersetzt. Das Silbergeld wird eingeschmolzen und der Währungsrücklage zugeführt. Das private Einschmelzen und der Handel mit Silberpesos werden unter Strafe verboten. Die Banken blieben am Sonnabend geschlossen. Sie werden Montag wieder geöffnet.

Nicht überraschend ....

Montreal, 27. April. Die Währungsreform“ in Mexiko, die vor allem die Einziehung sämtlicher Silbermünzen innerhalb eines Monats vorsieht, kam nicht überraschend. Es wurde lediglich darauf verwiesen, daß dadurch eine weitere Verringerung des Angebotes am Weltmarkte eintreten werde.

Verringerter Ausfuhrüberschuß

im Außenhandel der Vereinigten Staaten

Newyork, 27. April. Die amerikanische Außenhandelsbilanz war im März mit nur 8 Mill. Dollar aktiv, während der Ausfuhrüberschuß im Februar noch 10 und im März des Vorjahres 32 Mill. Dollar betrug. Der Wert der Einfuhr belief sich auf 177 gegen 153 im Februar und 158 Mill. Dollar im März des Vorjahres, dem steht eine Ausfuhr von 185 gegen 163, bzw. 190 Mill. Dollar gegenüber. — Ueber den Außenhandel mit Edelmetallen werden folgende Angaben gemacht: Goldeinfuhr 13,54 gegen 122,82 bzw. 237,61 Mill. Dollar, Goldausfuhr 0,54 gegen 0,05 bzw. 0,04 Mill. Dollar, Silbereinfuhr 20,84 gegen 16,35 bzw. 1,82 Mill. Dollar, Silberausfuhr 3,13 gegen 1,65 bzw. 0,67 Mill. Dollar.

Wie das Konsulat von Venezuela in Bremen aus Caracas erfährt, wurde durch Vereinbarung zwischen dem Minister des Auswärtigen von Venezuela und dem Außenminister, Gesandten und Minister von Frankreich die monatliche Einfuhr von Kaffee aus Venezuela nach Frankreich auf 500 000 kg festgesetzt. Dafür wurde der Zoll auf Wein, Kognak und Champagner in Venezuela ermäßigt.

Im Hinblick auf die Besserung der Währungslage hat das belgische Devisenamt fast sämtliche zwangswirtschaftlichen Maßnahmen aufgehoben.

Lettland verzeichnet gegenüber einer Wareneinfuhr von 7,4 Mill. Lats im Februar im März eine solche von 9,4 Mill. Die Ausfuhr blieb mit 6,1 Mill. unverändert.

Nach einer Veröffentlichung im Staatsanzeiger hat der Verwaltungsrat der bulgarischen Nationalbank Zusatzbestimmungen zur allgemeinen Verordnung über die Ein- und Ausfuhr erlassen.

Tagesnachrichten

Bremer Cigarrenfabriken vorm. Biermann & Schörling, Bremen. Die Gesellschaft beantragt auf ihrer GV. am 24. 5. u. a. die Einziehung von 70 000 RM eigenen Stammaktien.

Breitenburger Portland-Cement-Fabrik, Hamburg. Die Gesellschaft weist nach wieder 0,16 Mill. Abschreibungen einen Reingewinn von 251 149 (112 310) RM aus, der sich um den Vortrag aus 1933 auf 253 012 (113 535) RM erhöht. Hieraus wird, wie bereits berichtet, eine Dividende von 8 (4) % vorgeschlagen. Das neue Geschäftsjahr hat bei günstiger Witterung mit etwas höherem Absatz als in der Vergleichszeit des Vorjahres begonnen.

Deutsche Samoa Gesellschaft, Hamburg. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934 mit 20 % Dividende auf das AK. von 5170 RM. Zwei ausscheidende AR.-Mitglieder wurden wiedergewählt.

Hageda, Handelsgesellschaft deutscher Apotheker AG., Berlin. — Firmenänderung. In der GV. wurde der Abschluß für 1934 genehmigt, und die Verteilung einer Dividende von wieder 4 % auf die Stamm- und satzungsgemäß 6 % auf die Vorzugsaktien beschlossen. Die Entwicklung sei auch im laufenden Geschäftsjahr bisher zufriedenstellend gewesen. Der bisherige Firmenname soll abgeändert werden in Hageda AG., Berlin, da sich beim Export die bisherige Firmenbezeichnung als störend erschwerend erwiesen habe. In den Aufsichtsrat wurden neu hinzugewählt: Dir. Sperber (DD-Bank), Dir. Dr. Pilder (Dresdner Bank) und Universitätsprofessor Mannich.

Adca muß sich bescheiden! In der GV. der Fahlberg-List AG. Chemische Fabriken, Magdeburg, die den Abschluß für 1934 mit der vorgeschlagenen Gewinnverteilung von wieder 8 % Dividende einstimmig genehmigte, wurde die von der Adca verlangte Zuwahl des Herrn von Moeller, Vorstandsmitglied der Adca, von 13 Aktionären mit 8510 Stimmen gegen 6 Aktionäre mit 4789 Stimmen abgelehnt. Ein Aktionär mit drei Stimmen enthielt sich dabei der Stimmabgabe.

Dunlop Rubber Co., Ltd., London. Der Abschluß für 1934 weist aus, Nettogewinn von 1 680 000 Pfund aus. Nach dem Jahresbericht ist der Nutzen, den die deutschen Dunlop-Gesellschaften im verflossenen Jahre erzielt haben, beträchtlich gewesen. Infolge der „Währungs“schwierigkeiten (?) war es jedoch nicht möglich, Dividenden oder Ueberschüsse aus Deutschland zu transferieren. Die Investierungen der Dunlop Rubber Co. in den deutschen Gesellschaften werden daher diesmal in der Bilanz gesondert ausgewiesen, und zwar mit rund 470 000 Pfund.

Beirat für Zweckspareinrichtungen. Auf Grund des Gesetzes über Zweckspareinrichtungen hat der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister den ersten Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank AG., Dr. Adolf Friedrichs, Berlin, auf die Dauer von drei Jahren als Mitglied des Beirats für Zweckspareinrichtungen bestellt.

Günstige Entwicklung der Braunschweigischen Maschinenbau-Anstalt, Braunschweig. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934. Ueber die Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß die vorliegenden Aufträge im Werte von etwa 1,1 Mill. RM dem Werk volle Beschäftigung für weitere vier Monate sichern. Darüber hinaus ständen Aufträge in Höhe von etwa 500 000 RM in ziemlich sicherer Aussicht, so daß mit einer vollen Beschäftigung von 2000köpfigen Belegschaft für ein halbes Jahr gerechnet werden könne.

Der Kleinwohnungsbau

60 Mill. Reichsbürgschaften übernommen

Wie wir hören, ist die Nachfrage nach Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau in ständigem Steigen begriffen. Nachdem vom Reichsbürgschaftsausschuß bis Ende 1934 Reichsbürgschaften für zweitstellige Hypotheken im Betrage von 46 Mill. RM übernommen worden waren, hat sich diese Summe bis jetzt auf rund 60 Mill. RM für rund 18 000 Geschoßwohnungen und rund 8000 Einfamilienhäuser erhöht. Neue Anträge und Anfragen liegen bei der mit der Bearbeitung beauftragten Deutschen Bau- und Bodenbank zurzeit für die Verbürgung zweiter Hypotheken im Gesamtbetrage von rund 30 Mill. RM vor, was einem Bauvolumen (ohne Berücksichtigung des Bodenwertes) von etwa 70 Mill. RM entspricht. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich jetzt auch die Privatversicherungsgesellschaften und Pfandbriefinstitute in steigendem Maße unter den Gebern verbürgter Hypotheken befinden.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Die deutschen Kürschner in Leipzig

Reichsinnungsmeister Heincke-Verden eröffnet die Neuheiten-Ausstellung

Leipzig, 27. April.

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung“)

Die große Ostertagung des Reichsbundes deutscher Kürschner e. V., in Leipzig, nahm am Sonnabendvormittag mit der Eröffnung der von 125 Firmen beschickten Neuheiten-Ausstellung ihren Anfang. Reichsinnungsmeister Heincke-Verden a. A., der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Kürschner, ging in seiner Begrüßungsansprache auf die gezeigten Spitzenleistungen im Kürschnerhandwerk ein. Seit einer langen Reihe von Jahren sei das Kürschnerhandwerk bemüht, sein modisches Können und sein Wissen herauszuholen und damit seinen Ruf in der Welt zu festigen. Die getroffene Wahl der eingesandten Modelle beweise, daß in diesem Jahre eine wesentliche Steigerung der Leistung gerade mit einfachem Material erreicht worden ist. Die Neuheiten-Ausstellung sei eine Angelegenheit der gesamten deutschen Kürschnerschaft, an der sich im besonderen Maße auch der Nachwuchs beteiligen sollte.

Im Namen der Gäste sprach Oberbürgermeister Dr. Goerdeler. Die Stadt Leipzig sei sich ihrer Bedeutung als Heimat des deutschen Pelzgewerbes bewußt, sie wisse, daß das Pelzgewerbe Rohware der verschiedensten Art und Erzielung des einzelnen Menschen erreicht werden könne.

men zur Geltung zu bringen, und hochwertige Waren aus Ausland zu liefern, um daraus Devisen für unsere Wirtschaft zu gewinnen. Wir freuen uns, so sagte er, daß es in den letzten Wochen gelungen ist,

neue Möglichkeiten für das Beschaffen von Rohwaren

zu schaffen, wir erkennen aber andererseits die Notwendigkeit für die deutschen Pelztierzüchter, sich anzustrengen, um damit die Lücken, die sonst aus der Beschaffung von Rohmaterialien entstehen können, zu schließen. Leipzig habe seine Bedeutung erstmalig als solches, und wolle durch Schulung auf diesem Wege weiter arbeiten und dadurch mithelfen, daß das deutsche Pelzgewerbe durch Beschaffung von heimischem Material eine sichere Unternehmerung erfahre. Es sei erfreulich, daß im Dritten Reiche nur das Leistungsprinzip maßgebend sei. Bei der Wahl des Materials müsse aber auf die Kaufkraft der inländischen Verbraucher ebenso Rücksicht genommen werden, wie auf den Absatz. Deshalb dürfe es niemals zu einer Schundproduktion kommen. Auch bei den bescheidenen Erzeugnis aus einfachem Material müsse die Leistung zu erkennen sein. Das sei die große Kunst des Kürschners, auf die es ankomme, und die nur durch

Spinnstoffe

Bremen, 27. April. **Amerikanische Baumwolle** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.07 (13.89).

Bremen	Mai	Mai neu	Juli	Juli neu	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	13.06/02	13.06/05	13.18/14	13.18/14	13.05/02	13.14/08
Eröffnung	13.14/11	13.13/15	13.25/18	13.20/18	13.06/01	13.16/11
12.30 Uhr	13.12/09	13.12/09	13.20/16	13.18/1⁵	13.05/04	13.14/—
16.30 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrech.	13.12/—	13.11/—	13.18/—	13.17/—	13.03/—	13.13/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.11, 13.12, 13.11, (neu) 13.12, 13.11. Juli (neu) 13.18, Okt. 13.06, 13.05, 13.04, 13.02. Dez. 13.20.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.12, 13.09, Okt. 13.06. Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.06, 13.04. Dez. 13.14.

Hamburg, 27. April.

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white	4.05
roughish Bengal fine	5.60
Fine Oomra Standard	Bremer Klause	2

Loko: 11.85 (Vor. Notrz. 11.90 cents)

New York	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	11.85/—	11.80/90	11.4⁰/56	11.56/57	11.59/—	11.67/68
Eröffnung	11.80/—	11.83/84	11.41/92	11.49/—	11.52/—	11.58/—
11.00 Uhr	11.85/—	11.82/83	—/—	—/—	—/—	—/—
Heut. Schl.	11.85/—	11.48/89	11.41/—	11.46/47	11.49/—	11.57/—

New Orleans, . neutige Not. 12.30 | vorige Not. 12.30

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 2000 | 2000

Unsicher

Newyork, 27. April. Die Baumwollpreise gaben zunächst nach. Die Stimmung war am Wochenschluß ziemlich nervös. Es erfolgten Glattstellungen für europäische Rechnung, die Filialfirmen und Newyorker Häuser schienen infolge der enttäuschenden Liverpooler Meldungen auch zu Verkäufen, zumal die amerikanische Regierung keine Absicht zu Aenderung des Ankaufspreises für Silber vornahm. Verstimmend wirkte die Preisbewegung an den Getreidemärkten. Das Angebot erreichte allerdings kein größeres Ausmaß. Käufe des Handels sowie Deckungen bewirkten die Preisbesserung. Erholung, von der vor allem die Sichten alter Ernte Nutzen ziehen konnten.

Bremer Wollbericht

Bremen, 27. April. (Eigenbericht). Das Resultat des Börsenverkaufs war günstiger als erwartet werden konnte. Das gute und reichhaltige Kämmlingsangebot wurde vom hiesigen und auswärtigen Handel zu unveränderten Preisen aufgenommen. Reine Kämmlinge sind nach wie vor bevorzugt.

Das Waschwollgeschäft ist zufriedenstellend. In den geschilten Qualitäten sind noch wie vor gute Umsätze zu erzielen. Auch in groben Crossbred-Wollen ist das Geschäft besser gewesen, als in den letzten Wochen.

Die Kompensationsmöglichkeiten sind nicht bedeutend, so daß mit größeren Zufuhren aus Uebersee auf diesem Wege nicht zu rechnen sind.

Die Wollversorgung der Textilindustrie erscheint im Augenblick günstig zu sein. Infolge der vorigen Abschlüssen Verträge sind größere Quantitäten Wolle hereingekommen, die den notwendigen Bedarf für mehrere Monate quantitativ sicherstellen.

Wollauktion in Kassel. Am 12. Juli findet in Kassel eine Auktion kurhessischer Wollen statt, auf der etwa bis zu 7000 Zentner versteigert werden sollen.

Südafrikanische Wollverkäufe. In der Woche bis zum 20. April wurden in Port Elizabeth 5176 Ballen angeboten und 3503 Ballen verkauft, in Kapstadt 1256 bzw. 1179 und in East London 2076 bzw. 978 Ballen.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 26. 4.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	914	—	401	1755	—	—
La Plata	7631	327	—	—	—	—
Donau	—	60	—	—	—	—
Russische	1019	102	6260	—	—	—
Canad.	433	—	—	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk.	1677	—	—	—	—	—
Dän.	129	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	200	—	300	—	—	—
La Plata	10397	7508	8297	—	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	5682	535	—	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk.	—	—	—	—	—	—
Canada	150	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	28.69	8428	15538	1755	—	—

Lagerbestand 1934: 29 756 t Gerste, 1148 t Mais, 1210 t Hafer, 2010 t Roggen.

Abgang vom	1935 13—26.4.	1935 6.—12.4.	1934 21.4.—27.4.
Deutsche Gerste	2094	848	180
Auslands-Gerste	39	55	6471
Mais	419	802	1650
Deutscher Hafer	1422	788	780
Deutscher Roggen	4045	1870	1132
	8883	8463	9603

Hamburg, 27. April. Die Marktlage ist für alle Artikel unverändert. Bei recht schwachem Börsenbesuch konnten nur kleine Umsätze getätigt werden.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 222, Lausitzer Qualität, Magdeburg 224 (Basis 76/77 kg) 214, plus Zuschlag, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner (Basis 76/77 kg) 210, ausländischer: Manitoba I hard 97—98, Manitoba I 95—96. — **Roggen**: inländischer: Altmärkischer, 72/73 kg, 172, Pomm./Mecklenb. 170—171, Lausitzer, Holsteiner, 168—170.

Hafer, inländischer: Mecklenburg Pommern-Ostholstein: 54/60 kg 200—215. **Gerste**, inländische Malzgerste 205—210, Sommergerste für Futterzwecke 208—215.

Berlin, 27. April. Von einem Getreideverkehr konnte heute nicht die Rede sein, da vorwiegend Geschäftsstille herrschte. Das herannahende Monatsende lähmte die Unternehmungslust. Weizen und Roggen blieben reichlich angeboten, haben aber nur kleine Absatzmöglichkeiten, weil die Mühlen gut versorgt sind. Schwerer Weizen dagegen findet vereinzelt Beachtung. Hafer und Futtergerste blieben gesucht. Die Nachfrage hierin kann nur zum Teil befriedigt werden. Der Handel in Saathafer ist begrenzt. Hülsenfrüchte finden einiges Interesse. Brau- und Industriegerste war vernachlässigt

Newyork. 27. 4	Mais. loco	10¹¹/₁₆	Getr. Engr. 1/9—2/0
Weizen Rt.	100⁵/₈	Wrmehl n.	7/0 Kontin 5—9
Hartw.	118	höchste	7/0
Chicago 27. 4.	Mais	stetig	Juli 4⁵/₈
Gerste	Mai	8⁵/₈	Sept. 5⁵/₈
Weizen k stetig	Juli	7⁹/₁₆	Roggen willig
Mai 99⁵/₈—⁷/₈	Sept.	80⁵/₈	Mai 62⁷/₈
Juli 98⁹/₁₆—⁵/₈	Hafer k stet		Juli 5⁷/₈
Sept. 95⁵/₈—⁷/₈	Mai	4⁷/₁₆	Sept. 6⁵/₈

Viehmärkte

Delmenhorst, 27. April. Auftrieb: 968 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6—7 Wochen alt 14 bis 16 RM, 8—9 Wochen alt 17—19 RM, nach Gewicht kostete das Pfund 0,58—0,65 RM. Handel: lebhaft; es wurde alles verkauft.

Bremervörde, 27. April. Auftrieb: 612 Schweine, 68 Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Absetzer 8 bis 15 RM, 6—8 Wochen 15—18 RM, 8—10 Wochen 18—21 RM, Faselschweine, das Stück 21—30 RM, nach Lebendgewicht der Pfund 40—42 Pfg. — Rinder, Jungvieh, nach Lebendgewicht das Pfund 20—22 Rpf. Handel in Hornvieh mäßig, Schweine. Handel in Schweinen: sehr flott, kein Ueberstand.

Chicago, 27. 4. **Schweine.**

leichte mdr.	8.50	schwere nd.	8.75
höchste	8.85	höchst.	8.95

Zufuhren 4000
n. West. 13000

Käse

Lebhaftere Umsätze des Kleinhandels

Bremen, 27. April. (Eigenbericht). Der Absatz an den Käsemärkten verlief in den Tagen vor Ostern den Erwartungen entsprechend. Eine lebhaftere Belebung des Kleinhandelsgeschäft sind die Umsätze größer geworden. Bei Emmentaler war besonders gute klassige Ware stärker begehrt. Holländer stand entsprechend dem verhältnismäßig geringen Kontingent nur ziemlich knapp zur Verfügung. Limburger fand nur ziemlich knapp zur Verfügung. Auch Holländer Käse nach Holländer Art gut abgesetzen war. An den Weich käsemärkten ist die Stimmung bei den feineren Sorten etwas lebhafter geworden, da der Absatz durch die warme Witterung erschwert wurde. Preisveränderungen sind jedoch nicht erfolgt. Die Lage am Limburger Markt ist dank der getroffenen Maßnahmen ausgeglichener geworden. Die Anlieferungen waren im allgemeinen gut absetzbar. Sauermilchkäse war unter dem Einfluß der verhältnismäßig kühlen Witterung nicht mehr so flott unterzubringen. Die Anlieferungen an käsereiquittierten Quark dürften in doch auch für die Folge die Aufnahmefähigkeit der Märkte nicht übersteigen, da in den Hauptereignissen gehegten gewesen. Magermilchquark wird der Milcherzeuger zurückgegeben wurden. Der Quarkpreis wurde unverändert auf 14 RM je Ztr. belassen.

Eier

Flotter Absatz in Inlandseiern

Bremen, 27. April. (Eigenbericht). Das Geschäft nahm in der Osterwoche den erwarteten flotten Verlauf. Besonders unmittelbar vor dem Fest war die Nachfrage teilweise recht dringend. Das heitere und warme Wetter hat zweifellos ebenfalls zur Belebung des Verbrauches beigetragen. Die Zufuhren an Eiern handeln waren teilweise vergriffen. Auch vom Kleinhandel wird über zufriedenstellenden Absatz berichtet.

Eine nach den Feiertagen hier und da auftretende Angebotsverknappung wird bei der zurzeit reichlichen Inlandserzeugung zweifellos in Kürze behoben sein. Vielfach erfolgten Verratskäufe, da in diesem Jahr die früher üblichen Preisrückgänge nach dem Fest nicht zu befürchten sind. Sofern das frühlingsmäßige Wetter anhält, wird weiter mit guten Absatzmöglichkeiten gerechnet. Das Angebot an ausländischen Herkünften blieb wie bisher geringfügig, so daß der Bedarf hierin nicht voll gedeckt werden konnte. Auch deutsche Eier der Klasse G II, die an Stelle der preisgünstigen Osterware gerne gekauft wurden, standen nicht besonders reichlich zur Verfügung.

Seefische

Am 27. April landeten im Wesermünder Fischereihafen vier Dampfer von Island 720 300 Pfund frische Seefische, meist Kabeljau und Seelachs. Ein Hochseesegler stellte 3200 Pfund Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die Auktionspreise waren gegen den Vortag ohne wesentliche Veränderungen. Island: Kabeljau I 5—9½, II 3—5½, Schellfisch I 20½—26½, Seelachs 5—9½, Goldbarsch 15½—20.

Kolonialwaren

Hamburg, 27. April.

Gewürze: Marktlage ruhig. Preise unverändert.
Hülsenfrüchte: Ohnesahls wurden zu 29 RM nach dem Inlande verkauft. Auch Chile-Linsen finden Beachtung. Abschlüsse konnten jedoch infolge der niedrigen Preisideen der Käufer nicht getätigt werden. Erbsen vernachlässigt.

Reis: Die östlichen Märkte liegen weiter fest. Hier entwickelte sich zweithinnig gute Abzugsgeschäft zu unveränderten Preisen. Bremen sind infolge der geräumten Bestände zurzeit nicht mit Offerten im Markt. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Butter knapp und gefragt. Pulver stetig. Preise unverändert.

Fettwaren: Ruhig. Preise unverändert.

Speck (Hiesige Schlachtungen): Magerer, geräuch. 75—76, fetter, geräuchert 74—75, roher über 75 cm —, roher, 75 cm 56—58, Flomen 60—66, Nieren, talg 35—40, Deutsches Bratenschmalz 83 RM. für 50 kg.

Newyork, 27. 4			
Mai	10.25	Savannah	47.50
Dele und Fette	10.05	Petr. NYC	16.35
Schmalz	10.45	September	10.71	St. W. T.	12.25
Talg, extr.	6.50	Oktober	10.58	Mid. Co.	0.94
Baumwollt. —	Terpentin	32.50	Rohöl	1.87½—2.02½

Chicago, 27. 4. **Schmalz.**

Tendenz: stetig	Juli	12.87½	Oktober —
Mai 12.75	Sept.	12.90	Dezember —

Newyork, 27. 4.	Kakao: willig		
Mai	4.42	Sept.	4.76	Januar	4.98
Juli	4.64	Dezember	4.93	März	5.09

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 27. April (Eigenbericht). Die letzte Berichtswoche stand noch unter dem Einfluß der Feiertage und brachte nur ruhiger Haltung. Das Inlandsgeschäft war zunächst noch unbedeutend, gestaltete sich jedoch gegen Ende der Woche etwas reger.

Brasilien: Anstellungen in ausländischer Währung lauteten unverändert und begegneten wenig Interesse. Für Platzware bestand dagegen vorwiegend gute Nachfrage. Preise unverändert. Neuer Crop. Der Verrat hierin schritt sich sehr zu verkleinern.

Mittelamerikanische Kaffees lagen ruhig. Preise unverändert. Guatemala setzt sparsam und fand gute Aufnahme. Die jetzt hereinkommenden Partien zeigen zum großen Teil gute Qualität. Neuer Crop gegenwärtig in der Qualität. Besonders feine Qualitäten sind stark gefragt, doch konnte der Handel hierin nicht genügend beliefert werden. Gute Peribaffees lag auch hin und wieder Interesse vor.

Salvador lag ruhig. Preise unverändert. Kleine, Es wurden demnach nur einige Abschlüsse getätigt.

Mexiko: Zu Beginn der Berichtswoche stellten sich der Schwierigkeiten wegen der Markunterbringung in den Weg, jedoch scheint dieses gegen Ende der Woche wieder behoben zu sein. Anstellungen dagegen begegneten nur teilweise Interesse. Auch hier berücksichtigte man vorwiegend feine Qualitäten.

Kolumbien: In Kaffees dieser Provenienz fand vorwiegend für spätere Monate wiederum ein recht reges Geschäft statt. Die Preise hielten sich ungefähr auf Basis der Vorwoche, nur geringere Qualitäten gaben etwas nach, dagegen waren feine Qualitäten im Preise recht fest. Das Angebot war auch recht saisonal. Nachfragen nach Sendungen aus dem Ursprungsland scheinen feine Kaffees schon schwerer zu beschaffen sein. Hereinkommende Partien zeigen wiederum einen guten Ausfall. Der Handel stellt sich mehr und mehr darauf ein, diese Kaffees als passenden Ersatz für feinweiche Guatemala- und Salvador-Kaffees zu verwenden

Hamburg, 27. April.

Brasilkaffee und gewaschener Kaffee: Von den Ursprungsländern liegen nur wenige Offerten vor, die sich auf unverändeter Basis bewegen. Abzugsgeschäft in Brasil- und gewaschenen Kaffees gering. Preise wie zuletzt.

In der letzten Woche gelangten insgesamt 52 699 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 11 308 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen 2375 (3864) Sack auf brasilianische Kaffees

Newyork, 27. 4			
Tendenz stetig	Dezember	7.47	Juli . . . 4.90
Santos 8/4	Januar . .	—	Sept. . . 5.01 n
Mai . . 7.31/34	Tagesums.	4500	Dezember 5.10 n
Mai . . 7.32 n	Kaffee Rio	6.97	Januar . .
Juli . . 7.47 n	März . . .	5.17 n	Tagesums. 3500
Sept. . . 7.47 n	Mai . . .	4.75	

Zucker

Magdeburg, 27. April. Gemahl. Melis —. Tendenz: ruhig.

Newyork, 27. 4. Rohzucker, stetig			
Mai . . . 2.32/34	Sept. . .	2.43/45	Januar . . . 2.40
Juli . . 2.39/41	Dezember	2.53/54	März . . . —

*) Geld- und

Fahnen
Wimpel und Fahnenstoffe in großer Auswahl
Verkauf im Erdgeschoß
CORDS
BREMEN - Obernstraße 21-23

Versammlung
Bremer Verein zur Bekämpfung der Taubstummheit. Einladung zu einer Mitgliederversammlung auf Freitag, den 3. Mai, nachmittags 6½ Uhr, im Hause Altenteichstraße 1 a, Zimmer 78.
Tagesordnung: Änderung der Satzung.
Wahlen.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Puppenklinik
Bernh. Humburg, Teefenkro. 16/20

Astro-Chirologie
gegr. Beratung b. St. Magnus 8.-25. und Nr. 83

Astrologie
Frau Kruger
Klosterstr. 124 II

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
bekannt, seriösen Beratungen
in der Weide 24 Domsh. 208 72

Tel. mathem. astronom. Grundlage. Gewissenhafte individuelle Beratung.
Helmi, Am Wall 127 I. 10-1, 4-8

Zu verkaufen

Musik
? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richtshofenstr. 39.

Wohnungswechsel?
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

Motten neu 25 Gramola 50.3, Rat. 4-100.3, alte Platt. Radio Kaff-Braun 3 R Fangmeier, Mün. 67 St. 3. August 1.21.

Modedamen und Kinder sehr gut. bill. Weinstraße 4

½ Geige Königsbergerstr. 19

Möbel

Schlafcouchauflage bill. Landwehrstr. 106.

Möbel auf Teilz. Ang. u. 10 Mk. an, Wochent. u. 3.- an Kindermagen und Patent-Kofler. Teilzahlungshaus Stillmann, Siefkenweg 6

Gebr. Büfett — Billig — Zoll. Hanstr. 148

Couch u. Sessel
Alabastrine, Sofas — Sessel, große Auswahl, Zoll, Hanstr. 148

Gut. Kinderschreibpult, gut erhalten, Kinder, 1. preiswert. Bachstraße 138 I

Polstermöbel
gut und preiswert von
Thäte . . .

Med. Eßzimmer, fast neu, kompl. Angeb. u. H 8483

Kinderbettst. m. M. Matratze bill. zu verk. 401

Eß- und Schlafzimmer-Einrichtung
Zu bes. Montag. Hardenbergstr. 48

Sofa u. Sessel, Kinderbettst. Wasch. Sofa, Kindwag. Contrescharpe 62

Möbel
billig und gut Couchst. 38 A an A. an Wiederverk. Friedhofstraße 29

Wohnzimmer, Schrank, neu Eiche m. Rips, Vahrnerfelde 7

Echt eich. Schlafz.
330.— Liebt. Dütsenstraße 106.

Eich. Schlafz. und Küche billig. Lankenstraße 16

Kontormöbel Schreibt., Kassenschr. Sess., Stühle, Z., Trepen, Gelbschr. Abbentorstr. 16

Eßzim., Schlafst., Küch., Einzelmöbel **Düßmann** Lahnstr. 92 u. 37/39

Übrigen Kleiderschrank Waffenstr. 192 I

Eine lohnenswürdig- keit für Freunde schöner Möbel sind stets unsere Schaufenster
MÖBEL-THATE

Schlafzimmer, Eiche, ganz billig, Hemmstraße 16

Entzückendes **Speisezimmer** Büfett, Tisch u. 4 Polststr. u. 164.- **Oltenholzer Möbelhaus** Enstedt. Linie 12

1 Mädchen- oder Jungmädchen-Fahrr., 1 Bst. m. Federb. Angeb. u. H 9008

Fahrzeuge

3-400 Räd. a. Lag.
Halbb.-Räd. 32.— Voll-Ballon 34.50
Ball.-Chrom 41.50
Garant. 6. Profep
Steffensweg 138

Presto-Räder auf Teilzahlung
Joh. Behrens, Bremerhaven Str. 12

Die neuesten **Viktoria- u. Expreß-Fahrräder.** Zubehört., Repar. gut u. billig! **O. Kuhlmann,** Panzenberg 4

Fahrräder b. 32.-an
Wo wird mein Fahrrad gut u. bill. rep.? **bei Frerichs, Steffensweg 93** gegr. 1904

Volksgenossen!
Seit 20 J. rep. u. verk. ich Fahrräder, **Wiegmann,** Nordstraße 150 (geg. Wilhadkl.)

Fahrrad-Schau
in 3 Schaufenstern von 34 bis 95 ℳ. **Pfiele, Brennador** ufw. in Fr. Heiter, Handwerkstr. 123 a Ecke Lutherstraße

Die gut. Original „Dürener Fahrrad." gibt es nur bei **G. Köster,** Steffensweg 92 Auch auf Teilzahl.

Achtung! Achtung!
Ab heute Marken- fahrräder wie Gebrüder Miele, Simson, Meister usw. m. kl. Schönheitsf. v. 45 ℳ an, Spezial v. 30 ℳ an, mit u. ohne Bereifung ab Lager: Balgebrückstr. 88

Meßmer
H. d. B'wollhdlg.

Kinderwagen
weiß, tief, preiswert abzugeben. Klopstr. 72 I.

Großes Lager in **Kinderwagen** sämtl. Reparat. u. Ersatzteile. **Diem,** Münchenerstraße 3

Fast neuer **Klinkes-Kanadier** mit Besegelung. H. Witte, Wartiestiefe. 22

Faltmerliches Paddelboot, sehr gut erhalten, Klappverdeck, Sitzpolsterung, allem Zubehör. Günstig zu verkaufen. **Hellwege-Konditorei,** Vegesack, Tel. 666

Prima **Paddelboot,** Zubehör, Segel, fahrbereit, billig. Angeb. u. G 8484

Paddelboot mit Segel billigst zu verkaufen. Nachzufragen: Bauernstraße 7 c

Motorboot 8, ertr., 6 m lang, billig. Näheres b. Bootsmann SG31. Werder oder Fernruf 23, 818 83

Hausgerät

Waschkessel, Herd. Grünenstraße 56

Qual. Teppiche Anker, Halbmond, Bowkett, Tournai Läufer, Brücken Bettumrandungen Wer sich kauft **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

Adler-Pfaff-Nähmaschinen für Hausbed., Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Wendtstraße 21

Eigene Anfertigung **Betten** 10—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten Frank** Hankenstraße 15

Teppiche billig! billig! 150 × 300 nur 9.- 160 × 290 nur 10.- 190 × 280 nur 18.- 240 × 340 nur 29.- 280 × 380 nur 38.- **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

Balatum Teppiche irregulär 200 × 150 cm 4.25 200 × 250 cm 7.10 200 × 300 cm 8.50 **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Linoleum alle Marken stets zu Ausnahmepreisen vorrätig **Teppiche** Haargarn - Bouclé Qualität 155 × 220 cm 14.90 195 × 290 cm 24.- **Haargarn - Bouclé** 160 × 230 cm 16.50 200 × 300 cm 24.- **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Balatum der ideale Fußbodenbelag **Patent-Rollos** in allen Größen und Farben **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Allgemeines

Ich liefere Geschäftsbücher billig Bernh. Humburg, Steffensweg 18/20

G. erh. Kinderm. u. verstellb. Schülerr. Flensburgerstr. 56

Fahnen jede Ausführung **W. Kracke** Dekorateur, Osterstr. 74, W 65378

Noch 1 Post. gr. Kissen, 34 Zoll, Oberstraße 121 I

Eisschrank Mür., wie neu, bill. z. verkaufen. Leuwen Bismarckstraße 28

Selbstspanner Drilling, Kal. 12, Breitenw. 30 b II

Flüschr., Gast. l. insl. Ih. Wendelstraße 1

Prima Staubsaug. (220 Volt). Bahrerstr. 220

Da.-Rad, Teppiche Abbentorstraße 17

National-Kasse wie neu, 300.— ℳ mit Bonwerfer. Grünenstraße 13

Kleidung

Gut erh. Damenjaquetrobe, spl., Größe 44/46. Angeb. u. P 8490

Maschinen

Doppen-Berichtigungsmaschinen von 30.— an. Grünenstraße 13

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Martin Bruns Uhrmacher und Juwelier, **Am Wall 114** zwisch. Reichsbank u. Ausfahrtstraße. (früher A. Wall 98 b. d. Rippenbergsch.)

Kauf

Fahrzeuge

Gut erh. Faltboot. Angeb. u. J 8475

G. erh. **Mädchenrad** Bremen-Osterholz Am Hallacker 37

Kinderwagen gut. Angeb. u. D 8479

Knaben-Fahrrad Angebote mit Pr. unter B 9002.

Kleidung

Herren-Gard. kauft **Nilson,** Hankenstraße 28

Maschinen

Gebrauchte Fräse für Holzbearbeitung. Sofortige Angebote an **Martin Baupel,** Langenstr. 135

Allgemeines

Hohe Preise, bar, **Gelb u. Herr-u. D.-Bad., Möbel, Musikinstr., Phonoapp., Fernglas,** kauft, alle Sachen **Klimek,** Kol. 8834 Faulenstraße 124

Gartenschirm Bodenfarb. Angeb. u. E 9005

Gut erh. Grude, Mf. Gasherd. Eggert Hegelstraße 9

Billige Teppiche Bouclé Strapazierfähige Qualität 130 × 200 nur 6.90 160 × 230 nur 10.50 195 × 290 nur 14.90

Teppiche Haargarn - Bouclé extra schwere Qualität 155 × 220 cm 14.90 195 × 290 cm 24.- **Haargarn - Bouclé** 160 × 230 cm 16.50 200 × 300 cm 24.- **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Linoleum alle Marken stets zu Ausnahmepreisen vorrätig **Teppiche** Haargarn - Bouclé extra schwere Qualität 155 × 220 cm 14.90 195 × 290 cm 24.- **Haargarn - Bouclé** 160 × 230 cm 16.50 200 × 300 cm 24.- **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Balatum der ideale Fußbodenbelag **Patent-Rollos** in allen Größen und Farben **Gebr. Feise** Vor d. Steintor 58

Allgemeines

Ich liefere Geschäftsbücher billig Bernh. Humburg, Steffensweg 18/20

G. erh. Kinderm. u. verstellb. Schülerr. Flensburgerstr. 56

Fahnen jede Ausführung **W. Kracke** Dekorateur, Osterstr. 74, W 65378

Noch 1 Post. gr. Kissen, 34 Zoll, Oberstraße 121 I

Eisschrank Mür., wie neu, bill. z. verkaufen. Leuwen Bismarckstraße 28

Selbstspanner Drilling, Kal. 12, Breitenw. 30 b II

Flüschr., Gast. l. insl. Ih. Wendelstraße 1

Prima Staubsaug. (220 Volt). Bahrerstr. 220

Da.-Rad, Teppiche Abbentorstraße 17

National-Kasse wie neu, 300.— ℳ mit Bonwerfer. Grünenstraße 13

Kleidung

Gut erh. Damenjaquetrobe, spl., Größe 44/46. Angeb. u. P 8490

Maschinen

Doppen-Berichtigungsmaschinen von 30.— an. Grünenstraße 13

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Martin Bruns Uhrmacher und Juwelier, **Am Wall 114** zwisch. Reichsbank u. Ausfahrtstraße. (früher A. Wall 98 b. d. Rippenbergsch.)

Kauf

Fahrzeuge

Gut erh. Faltboot. Angeb. u. J 8475

G. erh. **Mädchenrad** Bremen-Osterholz Am Hallacker 37

Kinderwagen gut. Angeb. u. D 8479

Knaben-Fahrrad Angebote mit Pr. unter B 9002.

Kleidung

Herren-Gard. kauft **Nilson,** Hankenstraße 28

Maschinen

Gebrauchte Fräse für Holzbearbeitung. Sofortige Angebote an **Martin Baupel,** Langenstr. 135

Allgemeines

Hohe Preise, bar, **Gelb u. Herr-u. D.-Bad., Möbel, Musikinstr., Phonoapp., Fernglas,** kauft, alle Sachen **Klimek,** Kol. 8834 Faulenstraße 124

Gartenschirm Bodenfarb. Angeb. u. E 9005

Der Schnitt macht's – daß unsere gute Herrenkleidung so gut sitzt!
KÖNIGSMANN
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)
Herren-Anzug aus reinwollenem Streichgarn, wasserdicht imprägniert, mittelw. hellgrau gestreift 49.-
Herren-Anzug aus reinwollenen Kammgarn-Stoffen, marinablau und dunkel gestreift 69.-
Herren-Slipon aus reinwollenen Gabardine-Stoffen in allen modernen Farben, beste Verarbeitung 72.-
Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.— erfolgen • Anzahlung 20%

APRIL - MAI
Werbemonate für Entwanzung durch **ZYKLON** BLAUSÄURE-GAS
Im staatl. Auftrag des Reichsgesundheitsamtes
Alleinbetrieb Bremens
FRIEDRICH **BOHNE**
ABT. MÖBELLAGERHÄUSER
FRIESENSTR. 28-30
RUF: 44095-44098

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Findorffviertel
1- u. 2-Fam.-Häuser ab Wanfriedstr.
Näh. Karl Ehmermann
Regensburgerstr. 64, Fernspr. 821 68

Moderne Ein- und Zweifamilienhäuser
in der Graf-Haeseler-Straße
Heinr. D. W. Campe
Baugeschäft
Bismarckstr. 161, Tel. H. 461 64

Gut eingeführtes
elektrisches Install.-Geschäft
Karl Niessen, Wachmannstraße 9.

Sie würden es nicht glauben, auf hoher See zu sein . . .

Die behaglichen Kabinen, die unaufdringlichen Luxus atmenden Gesellschaftsräume, vor allem aber der durch Schlangentänze von bewährter Art gesicherte ruhige Gang der Hapag-Schiffe werden Sie manches Mal vor die Frage stellen, ob Sie sich wirklich mitten auf dem unendlichen Meere befinden. Fragen Sie einen der vielen Freunde von Hapag-Schiffen, weshalb sie immer wieder mit ihnen fahren, und Sie werden hören:
Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Passage-Agentur, Bremen
Herdentorsteinweg 49/50
Domsheide 23767

Balatum-Reste
spottbillig!
Tapeten-Grötzsch
Große Allee 15 (Nähe Kaiserbrücke) Eigene Abtlg.: Am Dobben 32

Bauplätze
mit u. ohne Bebauung, auch **Eigenheime** in Oberneuland billigst.
„Eigenheim", Bau- u. Siedlungs-Ges. m. b. H., Bremen, Am Wall 177. Telefon: D. 292 64.

Grambkerstr. 3
Unger, Gröpelinger Heerstr. 204. Weser 811.15.

Geräumige, solide gebaute **Ein- resp. Zweifamilienhäuser** an der Schlagetestr. (verl. Bismarckstraße) preiswürd., zu günstigen Bedingungen.
H. Pötemann, Baugeschäft, Wümmestraße 1, Tel. 829 16

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft.
Clausenstr. 56, Hohenzollernstr. 28a

An der Giesenner-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann, Baugeschäft
Inh. R. Wiedmann, Baumeister
Auf dem Kamp 21. — Tel. 849 51 u. 52
Besichtigung erbeten.

Landhaus m. 3 Morg. Obst-u. Gemüsegarten, Scheune u. Stallg., 5 Min. v. Bahnhof Oberneuland, 4 schönster Lage sofort zu vermieten od. zu verkaufen. Angebote an: **Spar- u. Leihkasse Oberh.-Scharmbeck**

Moderne Einf.-Häuser an der Osterholzer Heerstr., 58, Nähe Friedhof. Haltestelle d. Straßenbahn. Grundstück 600 qm. **Heinr. Westphal** Baugeschäft, Osterholzer Landstr. 38, Tel. 393 22

Landhaus m. Zwei-Familienhaus in gut. Zustande Werderstraße. Angeb. u. D 9004

Sof. zu verkaufen **Geschäftshaus** erst. Manufakturwarengeschäft in Kreiselstadt, 25 km v. Bremen, sofort ganz od. teilw. z. verpachten od. zu verkauf. Ang. an **Spar- u. Leihkasse Oberh.-Scharmbeck**

Garagen
Schwachhauser Heerstraße 267 durch Fredersdorf, Horn, Im Achterkamp 7. Fernruf 394 75

Innere Stadt

Gut möbl. Zimm. Bürostraße 22 pt.

Möbl. Zimmer, Schlachte 37 II.

Fernspr. 821 68

Fernspr. 821 68

Fernspr. 821 68

Andere Völker — andere Sitten —,
das Ideal eines Schlafraumes bleibt jedenfalls ein so sachliches Schlafzimmer. Die einladende ruhige Schönheit seiner Formen, sein Werkwert, die unerreichte Güte einer echten PRIMATRA-Matratze: das sind bekannte, unschätzbare Vorzüge!

Gustav Panhorst
HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3-11
Vollständige Wohnungs-Einrichtungen
Klub- und Polster-Möbel, Teppiche

Diesen! Freitag, 3. Mai im Dom, 20.15 Uhr:
Einziges Konzert
Dresdner Kreuzchor
heimkehrend von seiner großen Amerika-Konzertreise!
Eccard, Gabrieli, Handl, Bach, Bruckner.
Solist: Musikdirektor Rich. Lesche, Orgel.
Karten M. 3, 1.50, 0.75 bei Praeger & Meier (Nichtum. auch bei Haake und Bartels).

Die Bauwirtring Aktiengesellschaft
Bremen, Wachtstraße 27/29
hat seit dem 1. Januar 1935
555 Tausend 500 Reichsmark
unkündbare Darlehen zum Eigenheimbau und für Hypothekenablösungen an ihre zuteilungsberechtigten Bauparer ausgeschüttet.
Das ist der Erfolg der Bauwirte!

Saar- u. Pfalzfahrt der Reichsbahn
vom 11.—20. Mai 1935
Fahrpreis hin und zurück RM 31.50
Auskunft erteilt die
Fahrkartenausgabe

Wer ist Dr. **Schott?** Ein Künder der Wahrheit, den die Liebe u. d. Glaube an Adolf **Hitler** auch in den Jahren der Hoffnungslosigkeit u. d. Schmach nie verließen.
Was will er?
An Hand von Lichtbildern zeigen:
Die beiden Welten
die Welt des deutschen Idealismusses und die Welt des fremden Krämergeistes damit wir **sehen** lernen und **Stellung** nehmen:
Für die eine Welt, **gegen** die andere!
Wo? Kleiner Saal **Casino!**
Dienstag, 30. April, 20.30 Uhr
Eintritt: **30** Pfennig
Karten im Vorverkauf: Buchhandlung Dalem, Böttcherstr. u. NS.-Kulturgemeinde, „Drei-Kaiser-Haus".

HEUTE
Sonntag, 28. April
im
Casino
Bremens größter
Tanzbetrieb
Beginn 6 Uhr

Weserlust
Inhaber Ferdinand Hundertmark
Am Nationalfeiertag
Großes Militär-Konzert
Musikkorps der Landespolizei Bremen
Leitung: Obermusikmeister Otto Reischke
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
Ab 7 Uhr
Gesellschafts-Tanz
Bremens populärste Tanzstätte

UFA

METROPOL
3½ Unnumeriert 75 Pf. bis 2.- | 6½ u. 8¾ Num. Plätze 1.- bis 2.50
PALAST
3.00 5½ 8½

„Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh u. Schweinespeck"
singt
Fritz Kampers
als Schweinekönig Zsupan in der
UFA-Meister-Operette
Zigeuner-Baron
mit **Adolf Wohlbrück**
Hansi Knoteck, Gina Falckenberg
Ein Melodienschatz in strahlendem Glanz, eine Szenerie v. berauschender Farbigkeit!
Jugendliche haben Zutritt!

KAISER
5½ u. 8½
Der neueste
Abenteuer-Großfilm
der UFA
Die Schloßherrin vom Libanon
! Sensationell ! Spannend !

APOLLO
5½ u. 8¼
Nur noch heute u. morgen
Der Sensations-Abenteurer-Schlager
Der rote Reiter
mit Ivan Petrovich, Camilla Horn

HANSA
5½ u. 8¼
! Nur noch heute und morgen !
Dorit Kreysler, Harald Paulsen, P. Hörbiger
in dem
UFA-Lach-Schlager
Frischer Wind aus Kanada
! Lachen ohne Ende !

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche
m. Bildbericht v. Führergeburtstag

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr
Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Palast 3.00
Zigeunerbaron
Kaiser 3.00 Apollo
Liane Haid, Willi Forst, Paul Kemp in
Ihre Durchlaucht, die Verkäuferin

Jeder freie Platz in Stadt und Land dem Erholungswerk des Deutschen Volkes • Meldungen an die NS.-Volkswohlfahrt

---

Das Tagesgespräch!
Nur noch heute u. morgen
Harry Piel
in
Artisten
Jugendl. üb. 14 Jahre hab. Zutritt
TIVOLI
3.00 5.45 8.30
75 Pf.—2.- num. 1.- bis 2.-
Vorverkauf 11-1 und ab 4 Uhr

Ein Kriminal- und Gesellschafts-Film
Charlotte Susa
Gustav Dießl
Paul Hartmann
Alles um eine Frau
„Kameraden"
Europa-Palast
Nachm. 3.30 6.00 8.45
Bis 4 Uhr 75 Pf. —2.- 1.- bis 2.50

Lil Dagover
Paul Hörbiger
in dem
Bomben-Lustspielschlager
Ich heirate meine Frau
Eine spannende amüsante Handlung
Theo Lingen, Käthe Haack
H. v. Meyerinck, F. Odemar
SCHAUBURG
5.45 8.30 75 Pf. b. 1.50
Werkt. 4.30 60 und 80 Pf. 8.30 75-1.50

Ein köstl. Lustspiel-Schlager
Der Schlafwagen-Kontrolleur
Theo Lingen
Olly von Flint
G. Alexander
MODERNES
5.45 8.15
Morgen Montag auch 4.30 kl. Preise

Nur noch heute und morgen!
GretaGarbo
Herbert Marshall
Der bunte Schleier
in deutscher Sprache
DECLA
5.45 8.30

Große Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.00
Harry Piel in
Artisten
Schauburg 3.30
Vollblut
Ein Wildwestfilm
Modernes 3.30
Das verliebte Hotel
Anny Ondra
Decla 3.00
Tausend Worte Deutsch
Pat und Patachon
Und das große Beiprogramm

Das Amtsfischerhaus
Eisenberger
Fernsprecher: 2. 4374
Großenstraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Wohin am Sonntag?
Das Parkhaus
erwartet Sie!
am Holler-See (Bürgerpark)
Ab 4 Uhr großes Militärkonzert
Leitung: Obermusikmeister G. Voigt
Tanztee in den oberen Räumen:
Es spielt: Tanzturnierkapelle Gallwitz
— — Volkstümliche Preise — —
Neue Wirtschaftsführung
Willy Schmalz

Alhambra
Gröpelinger Heerstraße 195-97
Elisa Illiard, Willi Demgraf-Faßbaender
Aufforderung zum Tanz
Der Weg Carl Maria von Weber's
Tägl. 6.15, Sonntags 2 Uhr. Preise ab 50 Pf

Barberina
Magda Schneider
Welf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser u. a. m.
in dem neuesten Lustspiel
Winternachtstraum
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. gutenTon
Anfang 3 Uhr 5 Uhr 7 Uhr 9 Uhr

WELT THEATER
NORDSTR. 2½ MARK. HANSASTR.
Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht
Sonntag 5.10 u. 8.20 Montag 8.20
Louis Gravoure - Camilla Horn
H. Rühmann - Adele Sandrock
Theo Lingen in
Ein Walzer für Dich
Louis Gravoure singt:
„Tausend rote Rosen blühn"
General Ludendorff spr. z. d. Fes.-Woch.
D. Hochzeitsfeierl. d. Min.-Präs. Göring
Sonntag 2.30, Jugendvorstellg.
Pat u. Patachon: „Rekrutennöthe"
und das gute Beiprogramm

Wolters Bauern-Diele
Brinkum
Konzert und Tanz
in den neu hergerichteten Räumen
Autobusverbindung ab Osterdamm

Großer
STOFF-Verkauf
Einige weitere Angebote aus unseren gepflegten Spezial-Abteilungen

SEIDENSTOFFE

Vistra-Chappe 1.45
Kunstseide, für das einfarbige, waschbare Sportkleid, ca. 70 cm breit, mtr.

Maroc-Druck 1.75
Kunstseide, schöne Streifen- u. Blumenmuster für Frühjahrskleider, ca. 70 brt., m

Georgette-Druck 1.95
Kunstseide, moderne Dessins, für das duftige Sommerkleid, ca. 90 cm breit. m

Reversible-Rayé 2.75
Kunstseide, eine einfarbige Kleider- und Kompletware, ca. 95 cm breit, m

Flamisol-Druck 3.90
Kunstseide, herrliche neue Frühjahrsmuster in allen Farbstellungen, mtr.

WASCHSTOFFE

Kleider-Krepp 68
Indanthren, für das praktische Haus- u. Gartenkleid, ca. 70 cm breit, m Pfg.

Kunstseiden Panama 78
bedruckt, in vielen, neuen Mustern, ca. 70 cm breit, Meter Pfg

Bouclé-Karo 95
Baumwolle mit Kunstseide, in neuen Farbstellungen, ca. 70 cm brt., m Pfg.

Woll-Musseline 1.45
bedruckt, in schönen Mustern ca. 80 cm breit..... Meter

Georgette-Noppé 1.75
in den modischen Pastellfarben für reizende Sommerkleider, m

Wir führen Bunte Beyer-Schnitte.

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR.

Der neue Ferien-Reise-Kalender ist erschienen!
Zur Kirschblüte ins Alte Land täglich RM. 5.—
Auskunft und Karten beim Reisebüro „Oceanic", Bahnhofstraße 27, Niemeyer, Obernstr. 1, Kuckelhahn, Ecke Oster- und Brückenstr., Carl H. Wolters, Brinkum, Ruf 97

ASTORIA ATLANTIC
Heute 2 Vorstellungen
4 Uhr Großes 9 Uhr
Varieté-Programm
TANZ

Das vorzügliche **Schultheiß-Bier** im
Brill-Café
Inhaber: H. G. Rasche
Am Brill 13
tägl. **Künstler-Konzerte**

Café **Eilbrecht**
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**
Heute und Mittwoch 1. Mai
Rath's Café
Oberneuland
Konzert TANZ

Neu eingetroffen
Ein Waggon Wohnzimmer-Büfetts 140, 160, 180 cm
alle zu staunend kleinen Preisen
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137-38

Tiergarten Bürgerpark
Am 1. Mai **großer Kinderfest**
Im Tropenhaus täglich vor- u. nachmittags **Vorführung der Menschenaffen**
Spielwiese mit Jungtieren neu besetzt.
Haltest. d. Linie 6

Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe
Ortsgruppe Bremen.
Sammelplatz für den
Umzug am 1. Mai
7.45 Uhr Grünenkamp.
Teilnahme jedes Mitgliedes ist Pflicht.
W. Ulrich, Gauwart.

Unterricht
Kleine Privatzirkel
beginnen jeden Monat in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgariikirchhof 8

MÖBEL Höchstleistung in Preis und Qualität
Schon für RM 485.-
liefern wir eine schöne
Wohn.- Einrichtung
1 Schlafzimmer, kompl.
1 Eßzimmer, kompl., 1 Büfett,
1 Auszieht isch, 4 Polsterstühle
1 entzückende Naturküche Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker
3 kompl. Zimmer für RM 485.-
gegen Ehestandsdarlehen, Zahlungserleichterung, zwangl. Besichtigung
St.Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10-12, ob Ostertorsteg.
Lieferant der Sparzentrale

Zu verleihen
Geld an Gehalts-empfäng. Hausbesitzer, Geschäftsinhab. Beamt., Pelzerstr. 6
Abzahldarlehn. Hammer, Berlin, Goebenstraße 14. Rückporto.
Darlehen langfristig a. Festbesoldete. Anfragen mit Rückporto unter P 9006.

Anzuleihen
Festang. f. 300 ℳ a. Stchs. u. gute Z. Angeb. u. H 8495

Geschäfts-Uebernahme
Am 30. April übernehme ich das bisher von Frau Soll Wwe. seit 25 Jahren geführte
Restaurant
Hohentors-Heerstraße 176
Für gute Getränke, Speisen und Bedienung wird gesorgt. Um gütigen Zuspruch bitten
A. Spitzlei und Frau

Danke allen meinen lieben Gästen für das entgegengebrachte Vertrauen. Bitte dieses Vertrauen auch fernerhin meinem Nachfolgen entgegenzubringen.
Frau Soll Wwe.
Hohentors-Heerstr. 176

Noch billiger geht's nicht!
Modernes **Schlafzimm.** 3tür. Schrank mit Frisierkommode,
nur 250.—
Möbel-Foht
Ostertorstr. 26

Wir verkaufen gegen Eheständdarlehen, durch die Sparzentrale und gegen günstige Zahlungserleichterungen.
Mützen
R. Mielbich, Kürschner u. Mützenmach.
Wiedstraße 7

Anerkannte sorgfältige Facharbeit
Ludwig CHEM. REINIGUNG FÄRBEREI
Ruf 425 41

31jähr. jg. Mädch. wünscht d. Bekanntschaft eines gebild. Herrn i. gut. Verhältnissen. Angeb. unter G 9007.

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten
1935
Zusammengestellt von der Wasserstraßendirektion in Bremen
16 Seiten mit Umschlag, Preis 1.— RM
Bremer Zeitung
NS.-Gauverlag Weser-Ems, Geeren 6/8, Fernruf Roland 625

Eine Freude jedesmal
Wie von einer tüchtigen Hausfrau bestellt, sind die vielen Neuerungen, die in den Frigidaire-Haushalt-Kühlschränken zu finden sind. Besichtigen Sie die praktischen, schönen Frigidaire-Modelle, bevor Sie Ihre Wahl treffen! Sie werden überrascht sein.
Frigidaire
FRIGIDAIRE G.M.B.H., BERLIN NW 87, WIEGESTRASSE 12
Autorisierte Generalvertretung
CHR. EVERS • BREMEN
Neue Adresse: Am Deich Nr. 54
Telefon wie bisher: D 2920

Die Börsen

Schiffahrtswerte gefragt

Hamburg, 27. April. Auch an der Wochenschlußbörse konnte sich keine Belebung des Geschäftes durchsetzen. Im allgemeinen war das Kursniveau gut gehalten. Von nennenswerten Abgabedruck konnte nicht mehr die Rede sein. Montane nach schwächerer Eröffnung im Verlauf bereitwilliger durch die anhaltende Nachfrage nach Mansfelder, wieder leicht erholt. Elektrowerte kaum verändert. Am Schiffahrtsmarkt zeigte sich für die Aktien der beiden Großreedereien etwas Nachfrage. Ohne daß jedoch eine Veränderung des Kursniveaus zu beobachten war. Bremer Binnenschiffahrtswerte behauptet. Woermann und Ostafrika lebhafter bei geringfügig durch die anhaltende Nachfrage nach Mansfelder, wieder leicht erholt. Elektrowerte kaum verändert. Am Schiffahrtsmarkt zeigte sich für die Aktien der beiden Großreedereien etwas Nachfrage. Ohne daß jedoch eine Veränderung des Kursniveaus zu beobachten war. Bremer Binnenschiffahrtswerte behauptet,

Schiffahrt und Schiffbau

Durchfrachtverkehr nach Nord-China
mit dem neuen deutschen Schnelldienst

Mit dem neuen deutschen Schnelldienst, in dessen Rahmen D. „Scharnhorst" am 8. 5. die erste Ausreise ab Hamburg antritt, können auch Güter nach Dairen und den nordchinesischen Häfen Tsingtau und Tientsin in Durchfracht befördert werden. Die Umladung dieser Güter erfolgt in Hongkong, von hier wird die Weiterbeförderung mit dem nächsten Frachtdampfer des deutschen Gemeinschaftsdienstes durchgeführt. Bei den Anschlußdampfern handelt es sich um die Schiffe, die von Europa jeweils als letzte Frachtdampfer vor den entsprechenden Schnelldampferabfahrten abgefertigt werden. Für derartige Durchfrachtverladungen werden folgende Frachten berechnet: nach Dairen: Japanbasisfracht + 12/6 sh W oder 11/3 sh M, nach Tientsin: Schanghaibasisfracht + 27/6 sh W oder 25/– sh M (während der direkten Anlaufzeit), nach Tsingtau: Schanghaibasisfracht + 17/6 sh W oder 15/9 sh M.

Kühlcontainer im Seeverkehr

Während die Verwendung von Kühlcontainern im Festlandsverkehr stetig weitere Fortschritte macht, stehen manche See-Reedereien dem Problem der Kühl-Behältersverkehre noch abwartend gegenüber. Die Ursachen hierfür sind rein auf finanziellem Gebiet zu suchen.

Zweifellos hat der Gedanke der Verwendung von Kühl-Behältern gerade für diejenigen Reedereien, die in der nahen europäischen Küstenfahrt beschäftigt sind, starken Anreiz. Es sei nur an die laufenden Geflügel-, Obst- und sonstigen Lebensmitteltransporte erinnert.

Auf Grund der guten Erfahrungen, die einige Reedereien machten, würde sich der Kühlcontainer in der Tourlinienfahrt stärker durchsetzen, wenn es gelänge, die Beschaffungs- und Aufwandskosten zu senken. Zur Zeit ist die Lage so, daß sich die Anschaffung eines Kühl-Behälters rund 1500 RM teurer stellt als bei dem einfachen Container, so daß die Gesamt-Anschaffungskosten nur eines Kühlcontainers rund 2300 bis 2400 RM betragen. — Die Kosten für den Verbrauch an Trockeneis stellen sich für eine Rundreise auf ca. 200 bis 250 RM, so daß die Reedereien notgedrungen wesentlich höhere Seefrachtraten haben müssen, wenn sie die Kosten für Amortisation und Trockeneisverbrauch decken wollen.

Nach den DVN. bestehen Aussichten, daß demnächst ein neuartiger Kühlcontainer auf den Markt kommt, der sich in Anschaffung und Verbrauch wesentlich billiger stellen wird.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt sind kaum irgendwelche Veränderungen eingetreten. Die ruhige Haltung der Getreide- und Oelsaatenmärkte kann die Befrachter nicht zu weiteren Charteraboschlüssen ermutigen. In vielen Richtungen ist der verfügbare Schiffsraumbestand erheblich größer als der Bedarf. In der angegebenen Kohlenfahrt sind nur wenig Neuchtagen im Markt, doch üben die Reeder weiter Zurückhaltung, so daß die Raten nach dem Mittelmeer fest bleiben. Von Wales nach Westitalien zahlte man 7 sh 3 d für Anfang Mai und ein 6800-Tonner für zweite Hälfte des nächsten Monats erhielt 6 sh 3 d nach Montreal.

Am La Plata besteht noch reges Interesse, in der Hauptsache für Mai-Abladung, doch waren die Reeder nicht imstande, die Raten aufzubessern, da zuviel Schiffsraum verfügbar ist. Die amerikanische Nachfrage hat vorläufig vollkommen nachgelassen, nachdem in der letzten Zeit mehrere Abschlüsse getätigt worden waren, doch erwartet man, daß für die nächsten Monate weitere beträchtliche Einkäufe durch die Vereinigten Staaten getätigt werden müssen angesichts der niedrigen Schätzungen von Futterartikeln in den Vereinigten Staaten.

In Kanada hält die etwas bessere Nachfrage für Weizen von Montreal an. Es ist bekannt, daß ein Dampfer dicht vor dem Abschluß steht. Der wahrscheinlich inswischen zustandegekommen sein wird. Die europäische Nachfrage nach kanadischem Weizen ist jedoch gering wegen der verhältnismäßig hohen Preise. Für Schrottreisen von den Vereinigten Staaten war größere Nachfrage. Gelegentliche Abschlüsse getätigt wurden waren, doch erwartet man, daß für die nächsten Monate weitere beträchtliche Einkäufe durch die Vereinigten Staaten getätigt werden müssen angesichts der niedrigen Schätzungen von Futterartikeln in den Vereinigten Staaten.

In Kanada hält die etwas bessere Nachfrage für Weizen von Montreal an. Es ist bekannt, daß ein Dampfer dicht vor dem Abschluß steht. Der wahrscheinlich inswischen zustandegekommen sein wird. Die europäische Nachfrage nach kanadischem Weizen ist jedoch gering wegen der verhältnismäßig hohen Preise. Für Schrottreisen von den Vereinigten Staaten war größere Nachfrage. Gelegentliche Abschlüsse wurden ein 7000-Tonner für Mai von den Nordhäfen nach zwei Plätzen Japans mit 4 sh 7½ d, und ein großes Motorschiff, ebenfalls für Mai, zur selben Rate vom Golf gleichfalls nach zwei Japanischen Plätzen. Ferner nahm ein mittelgroßes Schiff für 18. Mai-Cancelling von Philadelphia, Charleston und Savannah nach Odessan zu 13 sh 3 d auf. Für die Vereinigten Staaten/Fernost-Fahrt wird weitere Tonnage für Zeitcharter benötigt, während die Kuba-Zuckerschiffahrt mäßig große Schiffe für Mai-Abladung nach England/Kontinent zu 13 sh 6 d suchen. — Die Salpeterfahrt von Chile ist nach wie vor ruhig, wie auch vom Nordpazifik keine weiteren Abschlüsse getätigt wurden.

Die Charterlustigkeit von Australien nach Europa hat vorläufig praktisch aufgehört, da man auf weitere Ladungsverkäufe wartet. Dagegen herrschte etwas bessere Nachfrage für Getreide im Orient. Hier kam ein Abschluß eines Mittelmeer-Dampfers von 7400 Tonnen für 15. Mai-Cancelling für losen Weizen von Sydney nach Shanghai zu 11 sh 6 d zustande. Die heimkehrenden Fahrten des Fernen Ostens sind ruhig und infolge der trägen Nachfrage nach ölhaltigen Produkten ohne besonderen Merkmale. — Für Kerne von der Madras küste kann jedoch Schiffsraum bearbeitet werden. Es sind auch Versuchsabschlagen im Markt für Erz von Indien.

Vom Schwarzen Meer ist die Wiederaufnahme der Charteraktigkeit für Stückgüter zu berichten. Es kam zum Abschluß von zwei Schiffen nach Wladiwostok zu 17 sh 6 d für 15. Mai-Cancelling und 17 sh 3 d für 7. Mai-Cancelling. In den übrigen Mittelmeerfahrten sind die Raten größtenteils nominell infolge Fehlens jeglichen Geschäftes.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt.

Angekommene Seeschiffe am 26. April:
Dino ital. von Venedig, Gebr. Specht, Gebr. Röchling.

Angekommene Seeschiffe am 27. April:
City of Baltimore amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Olivia disch. von Königsberg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Getreide-Anlage, Getreide. Egeria disch. von Königsberg, D. G. Neptun, Getreide-Anlage, Getreide. Priamos disch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Trajanfels disch. von Rangoon via Bremerhaven, D. G. Hansa, Hafen II. Sch. 12, Teakholz, Reis. Apollo disch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 1, Frühkt. Hedwig disch. von Antwerpen, D. G. Neptun, Hafen II, Sch. 17.

Abgegangene Seeschiffe am 26. April:
Minna disch. nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Irene disch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fissen. Südwind Victoria disch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Theseus disch. nach Gothenburg, Herm. Danielsberg, Stückgut. Vesta disch. nach Stockholm, Rud. Stahl, Stückgut. Escherasheim disch. nach Drontheim, Gebr. Röchling.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Carl Vinnen 36. 33 Grad Nord, 16 Grad West.

Hamburg-Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Deutsche Nordamerika und Golfhäfen: Albert Ballin 26. in Newyork. Deutschland 36. von Southampton nach Cherbourg. Westindien: **Nordamerika:** MS Hansestadt 27. an Bremen. — **Westindien/Mittelamerika:** MS Patricia 25. von La Guayra nach Trinidad. Sessotris 26. Duessant pass. nach Trinidad. Feodosia 26. in Antwerpen. MS Orinoco 24. von Veracruz nach Habana. — **Westküste Südamerika:** Mecklenburg 26. Lizard pass. nach Bremen. Havenstein 26. von London nach Hamburg. Cassel 26. von Corral nach Magallanes. — **Ostasien:** MS Sauerland 36. von Suez. Preußen 25. von Colombo nach Port Said. Oldenburg 26. von Colombo nach Penang. Bochum 26. von Rotterdam nach Hamburg. Neumark 26. in Antwerpen. MS Ramses 26. von Manila. MS Kulmerland 26. von Barcelona nach Casablanca. MS Burgenland 26. von Rotterdam. MS Cordillera 26. von Magallanes nach Colombo. Sachsen 27. von Kobe. MS Leverkusen 25. an Hamburg. — **Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika:** Essen 36. von Batavia nach Teluk Betong. Dortmund 25. in Port Pirie. MS Rendsburg 26. Ouessant pass. nach Le Havre. Halle 27. Vlissingen pass. nach Antwerpen. MS Freiburg 25. an Hamburg. — **Vergnügungsreisen:** MS Milwaukee 26. von Katakolon nach Griechenland.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 26. Fernando Noronha pass. Antonio Delfino 27. in Bahia. Cap Norte 27. von Bremerhaven nach Dover. General San Martin 27. in La Coruna. Madrid 26. von Madeira nach Rio de Janeiro. MS Monte Pascoal 26. Fernando Noronha pass. Amassis 26. Dover pass. Entrerios 26. von Victoria nach Bahia. Georgia 27. St. Vincent pass. Grandon 27. St. Vincent pass. Hohenstein 26. Emsiden 26. nach Amsterdam. Holstein 27. Ouessant pass. Ludwigshafen 26. von Rio de Janeiro nach Santos. Rio de Janeiro 26. in Rotterdam. Tanana 26. in Bremen. Vidovdan 27. in Antwerpen. Westerwald 26. Ouessant pass. — **Touristenreisen:** MS Monte Rosa 25. von Istanbul nach Corfu.

Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Bremer Afrika-Linie) Westafrika: Wadai 26. Twistereme pass. Wakuna 26. an Hamburg. Wolfram 26. ab Freetown. — **Süd- und Ostafrika:** Tanganjika 26. an Hamburg. Usukuma 25. ab Port Sudan. Lazarano 26. an und ab Southampton.

Hamburg-Bremer Afrika-Linie G. m. b. H., Bremen. In Bremen fällig. Escherasheim 26. von Bremen.

Specht. Levensau disch. nach Belfast, Nic. Have & Co., Stückgut. Uckermark disch. nach Niederländ.-Indien. Carl J. Klingenberg, Stückgut und Kali. Munkfors schwed. nach Gothenburg, Bremer Seeverkehr, Glaubersalz.

Abgegangene Seeschiffe am 27. April:
City of Baltimore amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Nekenfels disch. nach dem Pers. Golf, D. D. G. Hansa, Stückgut. MS Seattle disch. nach Westküste Nordamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Taunus disch. nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Adler disch. nach London, Herm. Danielsberg, Stückgut. Albatroß disch. nach Hull, Herm. Danielsberg, Stückgut. Niobe disch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Carl disch. nach Jütland, Nic. Have & Co., Stückgut. Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Danielsberg, Stückgut, Iceland engl. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Zealand engl. nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt
Bremen-Stadt angekommen am 27. April:
Seeleichter 91 (Seeadler) von Hamburg, Hafen I, Sch. 5. Stückgüter. Seeleichter 78 (Rohrsen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 163 (Lohmüller) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9, Stückgüter.
Abgegangen am 27. April:
Seeleichter 94 (Hülschbusch) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 170 (v. Häfen) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe
in den stadtbremischen Häfen
am Sonntag, 28. April

Hafen I: Ibis, Falke 2, Hermes, Mercur, Phoenix 6, Eifel, Apollo 1, Kronos, Kilo 8, Egeria, Priamus 10, Helmond 5.

Hafen II: Franken 15, Frankenwald, Schnlschiff Deutschland 17, Trautenfels 12, Goslar, Haimon 14, Winfried (Erpslatz).

Industriehafen: Andrea, Oderstrom, Dino (Gebr. Röchling).

6. 5. Tübingen von Westafrika. 15. 5. Muansa von Südafrika. 8. 5. Wangoni von Südafrika. — Ausgehend: 3. 5. Watussi nach Südafrika. 5. 5. Wakama nach Westafrika (Kongo). Vertreter Hallmann.

Deutsche Levante-Linie. Ammon 26. in Hamburg. Alto 26. von Saudrien nach Haffa. Delos 26. von Antalya nach Alexandrien. Derindje 26. in Constantza. Galilea 26. von Bari nach Calamata. Macedonia 26. in Antwerpen. Morea 26. von Malta nach Algier 7., o. Schürbek 25. von Salonik nach Neapel. Playa, Mi Sofia 26. von Rotterdam nach Hamburg. Ulm 26. von Antwerpen nach Oran. Winfried 25. in Bremen.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft. Hamburg. Ditmar Koel 9. ab Santa Fé. Karpfanger 24. ab Holstenau. Kersten Miles 24. an Hamburg. Simon v. Utrecht in Buenos Aires. Memphis in Hamburg. Seesotris in Hamburg.

H. G. Horn, Hamburg. MS H. C. Horn 26. in Stockholm. MS Julia 25. von Hamburg nach Trinidad, Cap Finisterre pass.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. MS Pelikan 27. Finisterre pass.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Las Palmas 26. von Antwerpen nach Tanger. Melilla 26. von Melilla nach Newyork. August Schultze 26. in Pasajes. Sebu 26. in Saffi. Oldenburg 26. von Hamburg nach Antwerpen.

Red Star Linie, Hamburg. Pennland in Kiel. Westernland 26. von Antwerpen nach Newyork.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Königstein in Newyork, Ilsenstein 19. von Newyork nach Antwerpen. Gerolstein 22. von Antwerpen nach Newyork. Eberstein 13. von Emden nach Newyork. Travemünde 13. von Emden nach Newyork. Traunstein 23. von Newyork nach Stockholm. Traktor 26. von Antwerpen nach Dagenham. MS Charlotte in Hoopenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Victor Rolf 26. von Fawley nach Aruba. MS F. J. Wolf 26. an Thameshaven. MS Calliope 26. an Bremen. MS Harry G. Seidel 26. von Bowling nach Aruba. MS Phoebus 25. von Aruba nach Ponta Delgada und Belfast. TL. Elbe 25. von Hamburg nach Königsberg.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 24. von Narvik nach Emden. Johann Wessels 28. von Emden nach Oxelösund. Elise Schulte in Stockholm, Ibsch 26. Asien 28. von Emden nach Granova. Europa 27. von Hamburg in Emden. Konsul Schulte 27. von Rotterdam in Nordenham. SD Argentina mit Seel. „R" u. „S" 24. von Emden nach der Ostsee.

Werft: TD Calliope (Dock III), Scharnhorst (Dock V), Lauterfels, Pollux, Isar (Werftliegen), Birkenfels (U-Bootshafen), Optima (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Fulda, Sierra Cordoba, Sierra Ventana, Bremen, Der Deutsche.
Hamburg: Akka, Alaya, Aquila, Minden, Witell.

Auf der Weser zu erwarten
in der Woche vom 28. bis 4. Mai

Name	von	Reeder (ggw. Stakl	An der Ladg
28. 4. Forelle	Hull	Danielsbg.	Stückgut
„ Astarte	Amsterdam	Steinm.	do.
„ Elder	Southampt	Scholle	Wolle
„ Kong Alf	Oslo	Danielsbg	
„ Fortuna	Kopenhagen	Neptun	Stückgut
„ Schwanen	Vancouver	N. D. L.	Früchte
„ Geierfels	Bombay/Hu	Hansa	Bwolle, Hi
„ Akka	Hamburg	Böning	
„ Kelkheim	Italien	Specht	Baumw.
„ Rina Corrado	Italien	Haye & Co	
„ Pamia	do.	Specht	
„ Amassia	Bahia	Klingenb	Bwolle, Ta
„ Spanker	Newcastle	Specht	Kohle
29. 4. Schwan	Gothenburg	Danielsbg	Stückgut
„ Feronia	Gothenburg	Neptun	do.
„ Gerinig	Dublin	do.	Getreide
„ Kong Björn	Oslo	Danielsbg.	Fette
„ Albatroß	Hull	do.	Stückgut
„ Lamme	Kotka	Rab. & St.	do.
„ Orlanda	Antwerpen	do.	do.
„ Geier	Bremen	do.	do.
„ H. A. Nolze	Königsberg	Neptun	Getreide
„ Themis	Rhein	do.	Massagüt
„ Helios	Ostspanien	Neptun	Stückgut
„ Kepler	Nordspanien	do.	do.
„ Elsenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
„ Georgia	Hamburg	do.	Danielsbg.
„ Meerkenberg	Westk. Südaf	Rab. & St.	Stückgut
„ Aludra	Afrika/Antw	Specht	Wolle
30. 4. Leda	Stockholm	Neptun	
„ Pallas	Danzig	do.	Getreide
„ Taragona	Hamburg	Steinm.	
1. 5. Rhineland	do.	Scholle	Blei
„ Delia	Portugal	Neptun	Korkholz
„ Amasis	Hamburg	Klingenb.	
„ Bahia	do.	Specht	
„ Chios	do.	Böning	
„ Alaya	do.	do.	Stückgut
„ Arvia	Levante	do.	do.
2. 5. Teal	London	Theg.St.N	do.
„ Albatroß	Hull	Jysswal	do.
„ Garvet	Hamburg	Steinm.	do.
„ Witell	do.	Specht	
3. 5. Aquila	do.	Hansa	
„ Philotis	do.	Rab. & St.	Stückgut
„ Adler	do.	Danielsbg.	do.
„ Carl	do.	Haye & Co	do.
„ Helen Classee	do.	Neptun	Getreide
„ Achilles	Königsberg	Neptun	
„ Poelau Laut	Hamburg	Steinm.	
„ Sofia	do.	Böning	Wolle
„ Aller	Australien	N. D. L.	
4. 5. Euler	Nordspanien	Neptun	Stückgut

Getreideverkehr auf der Weser

Vom La Plata: Atlanticos. 29. 3. vom La Plata, Anfang Mai in Bremen, in Umladung von Rotterdam. — **Von der Ostsee:** H. A. Nolze 17. 4. von Königsberg. 30. 4. auf der Weser. Jupiter, 27. 4. von Königsberg. 1. 5. auf der Weser. Pallas, 28. 4. von Königsberg. 3. 5. auf der Weser. Achilles, 30. 4. von Königsberg. 4. 5. auf der Weser. Irene, 4. 5. von Königsberg. 7. 5. auf der Weser. Sirius, 26. 4. von Danzig, 29. 4. auf der Weser.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross Johann Nic. von Stettin, 1. 5. in Bremen. Valborg, von Stettin, 4. 5. in Bremen.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 35 Min., Nordenham 30 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
27. April	9.58 22.25	9.28 21.55	7.53 19.50
28. April	11.21 —	10.51 23.21	8.46 21.36
29. April	— 12.43	— 12.13	10.08 22.32

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Münden	Hann. Garle-hafen	Hameln	Minden
24. April	2.16	3.05	2.56	3.13
25. April	2.23	3.08	2.58	3.07
27. April	3.09	3.69	3.62	3.07

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 26. an Durban. Arucas 26. Usbant pass. nach Hamburg. Askania 26. ab Mariupolo nach Genua engl. Asnak, Augsburg 26. ab Philadelphia nach Bremen. Columbus 25. ab Madeira nach Baltimore. Elsenau 26. in Bremerhaven. Elsenach 26. an Bilbao. Erlangen 25. an Port Sembla. Gera, v. Steuben 26. ab Corfu nach Theraf Santorin. MS Königsberg 26. ab Istanbul nach dem engl. Kanal. Lahn 26. an Port Arthur. Mosel 27. an Osaka. Naumburg 26. Usbant pass. nach Cristobal. Smyrna 25. ab Algier, Schwaben 27. an Hoek van Holland.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Drachenfels 27. Landsend passiert. Rheinfels 26. von Malta. Schönfels 27. in Rotterdam. Trautenfels 27. in Bremen. Treuenfels 26. von Antwerpen nach Bombay.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Andromeda 26. von Rotterdam nach Königsberg. Apollo 27. in Bremen. Delia 25. von Lissabon nach Bremen. Egeria 27. in Bremen. Electra 27. von Bremen nach Königsberg. MS Hera 26. Duessant passes nach Bilbao. Fortuna 26. in Kopenhagen. MS Hanau 27. in Drontheim. Helios 26. von Antwerpen. Hero 26. von Oporto nach Lissabon. Hestia 26. von Alicante nach Portopi. Kilo 27. in Bremen. Leda 26. von Stockholm nach Bremen. Lutra 26. von Danzig nach Rotterdam. Mercur 27. von Bremen nach Stavanger. Neptun 26. in Köln. Niobe 26. von Bremen nach Kopenhagen. H. A. Nolze 26. von Königsberg nach Bremen. MS Olbers 26. in Lissabon. Pallas 27. in Bremen. Phoenix 27. Tollesbury pass. nach Bremen. Stella 26. in Köln. Themis 27. Lobith passiert nach Rotterdam. Theseus 26. von Bremen nach Gothenburg. Vulcan 26. Pillau passiert nach Elbing.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 27. von Bremen nach London. Albatroß 27. von Bremen nach Hull. Amisia 27. von London nach Hamburg. Bussard 27. an Danzig. Falke 27. in Rotterdam nach Reval. Forelle 27. von Hull nach Bremen. Ganter 27. an Antwerpen. Greif 27. von Hull nach Hamburg und Hecht 27. von Manchester nach Antwerpen. Oliva 27. an Bremen. Reiher 27. von Hamburg nach London. Schwan 27. von London nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 26. von Buenos Aires. Hohenfels 27. in Montevideo. Griesheim 27. von Bollsta. Heddernheim 26. Fernando de Noronha passiert. Kelkheim 28. in Bremen fällig. Escherasheim 26. von Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 2 Boxerhunde ohne Hundeleichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Haemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Die diesjährige Besichtigung der Schiffs-, Fähr- und Bootsanlegestellen wie der Anlagen der **Badeanstalten**, und zwar der Weser, Lesum, Ochtum, Wümme, Kuhgraben und Zoofanal, findet statt am 10. bis 15. Mai statt. Die Beteiligten werden, da für jede Besichtigung oder Kontrolle eine Gebühr zu entrichten ist, in ihrem Interesse aufgefordert, die Anlagen bis zum 6. Mai in Ordnung zu bringen.

25. 4. 1935. **Baupolizeiamt.**

Deichverband für das Niederviland.
Zur Neuwahl der Wege- und Grabenschauen von Vertretern im Deichamt gemäß § 15 des Statuts ist Termin auf

Freitag, den 3. Mai 1935, 17 Uhr,

im Lokale von Heinr. Detken, Weltmerschhausferstraße Nr. 433, anberaumt.

1. Neuwahlen.

Zu wählen sind:
1 Vertreter für die Feldmark Woltmershausen,
1 Vertreter für die Feldmark Rablinghausen,
1 Vertreter für die Feldmark Lankenau,
1 Vertreter für die Feldmark Strom,
1 Vertreter für die Feldmark Seehausen,
1 Vertreter für die Feldmark Hafenbüren,
1 Vertreter für die Ausmärker der Feldmark Strom,
1 Vertreter für die Ausmärker der Feldmark Lehmkuhlen.

2. Ergänzungswahlen.

Zu wählen sind:
1 Vertreter für die Feldmark Hafenbüren,
1 Vertreter für die Ausmärker der Feldmark Strom.

Jeder Wahlberechtigte kann sich bei der Wahl durch einen anderen Wahlberechtigten mittels schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

27. 4. 1935.

Der Deichhauptmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 27. April 1935.

Die Eheleute:
1. Kaufmann Wilhelm Hartjen und Jolinda Irma Franziska, geb. Mandelkow, Faulenstr. 70,
2. Schlachter Paul Karl Klugmann und Hedwig Berta, geb. Warms, Elmshornerstr. 1,

haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 35). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 27. April 1935.

Centralverwaltung von Gas-, Wasser- und Elektricitäts-Werken Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 17. April 1935 ist der § 4 des Gesellschaftsvertrages geändert und neu gefaßt. (Abtretung und Verpfändung von Geschäftsanteilen).

Heinrich Ludewig, Bremen: Als Heinrich Otto Carl Ludewig Gisevius, Luise Ida Charlotte, geborene Zimmer, in Bremen, ist Prokura erteilt.

Handelsgesellschaft „Uhrtemen" mit beschränkter Haftung, Bremen: Dr. G. Cornelius ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kaufmann Hermann Ludwig Eichler in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt.

W. H. Ulrichs & Co., Bremen: Wilhelm Ulrichs ist mit dem 24. April 1932 durch Tod als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wurde von den verbleibenden Gesellschaftern fortgesetzt. Am 1. Januar 1935 ist ein Kommanditist ausgeschieden. Seit dem 1. Januar 1935 offene Handelsgesellschaft.

Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerungen.

Dienstag, den 30. April 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Am neuen Markt Nr. 29** von Chr. Fr. Weitsch Ehefrau,
2. **Hornerstraße Nr. 86** von B. G. Chr. De Bretton-Neuhaus.

Amtsgericht Bremen.

Aufgebot.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gegeben, daß der ledige **Friedrich Stumpfer,** Küper, wohnhaft in Gdynia, vordem in Sepot, Sohn des Anton Stumpfer, Maurer, und seiner Ehefrau Meta, geborene Schleier, wohnhaft in Bremen, die ledige **Dora Paula Bachmann,** Putzmacherin, wohnhaft in Gdynia, vordem Hochstring-Bremen, Tochter des Joh. Heinrich Bachmann, Eisenbahnbetriebsassistent, und seiner Ehefrau Elisabeth Annchen Dora, geborene Mesenbrink, wohnhaft in Hochstring-Bremen, die Ehe eingehen wollen.

Das Aufgebot hat zu erfolgen in Gdynia in der „Gazecie Gdanskiej" und in der „Bremer Zeitung" in Bremen.

Gdynia, den 25. April 1935.

Reinhardt, Standesbeamter.

Staatstheater

Heute, 29 Uhr, „Do. Gr. B"
Ende ungef. 22.30 Uhr

Madame Butterfly
Mo., 29. April, 20 Uhr, Außer Abonnete, Volkstümliche Vorstellung zu ganz kleinen Preisen: Mk. –.40 bis 2.90

Lauf ins Glück
Di., 30. April, 20 Uhr, „Mittw. Gr. B" (statt Mittw. 1. Mai)

Die Regimentstochter
Hierzu: Das Ballett

Der Zaubergeiger
1. Rang 2.90 Uhr. Ausz. Platzm.

Festaufführung
anläßl. des Tages der nationalen Arbeit zu ganz kleinen Preisen: Mk. –.30 bis 1.50

Die lustigen Weiber von Windsor
Do. 2. Mai, 18.30 Uhr, Do.Gr. B

Parsifal
Sbd., 4. Mai, 20 Uhr, Sbd.Gr. B

Der Bettelstudent
Große Operette v. C. Millöcker
So. 5. Mai, 20 Uhr, Mi.Gr. A."

Tiefland

Thalia-Theater

Nur noch bis 5. Mai
Die beiden Musketiere
Schluß der Spielzeit
Auf. 8 Uhr, Kassenbtl. 12-2 u. ab 6 Uhr

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Gaschle saena V ernstag
Heute, Sonntag, 8, Ende 10.15, u. des ungeheuren Erfolges wegen auch **Montag:** Serie A/16
Dienstag: Serie B/18
Mittwoch: 18. Sonderabt. „Mittwoch" und **Donnerstag:**
Die letzten Gastspiele

Hans Soehnkers
Spiel an Bord
Lustspiel von Axel Ivers
Freitag: 19. Kammerspiel
Erstaufführung
„Drei Herren im besten Alter..."

Anzeigen in der „Bremer Zeitung" — sind erfolgreich nach Verbreitung!

Versteigerungen

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.
Mittwoch, 15. Mai,
Versteigerung
der verfallenen Pfänder Nr. 7322, 9122, 9295-24, 9945, 10 118, 10 264 und von

Nr. 10892—13101

als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Auktionshalle", **Ecke Blumenstraße,** durch den beeid. Versteigerer J. v. Freeden.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Dortschenstumme vor dem 15. April mit Betrag nicht verlängert werden ersucht, dieselben bis zum 13. Mai einzulösen oder zu erneuern.

Aufnahme sämtlicher Ueberschüsse versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, der innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.

E. Meyer Wtw. & Sohn.

Tiermarkt

Zu verkaufen
Goldfische
Karpfen, Schleie, C. H. Beder, Balgebrückstr. 16

Junge schöne
Starke
die am 8. 5. kalben, bei
Herm. Behling, Osterholz-Tenever.

Im Auftrage umzugshalber, kastanienbraune Teckel.
Wintersir. 22 II

Gute 9jähr. hannover. Stute.
Hademannstr. 2 (Gröpelingen)

Aerzte-Tafel

Verreist:
Dr. med. K. Addicks
Hamburgerstr. 38
vom 30. 4. bis 3. 6. 1935.

Von der Reise zurück:
Zahnarzt Dr. Eikermann
Am Dobben 26.
Zahnarzt Dr. H. Sobisch
Buntentorsteinweg 99

Praxis wiederaufgenommen:
Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt für innere Krankheiten
Contrescarpe 49

Sprechstunden-Aenderung:
Sprechstunden an allen Wochentagen:
8½ bis 9½; 11½ bis 1; 4 bis 6 Uhr
Dr. med. Thikötter
Augenarzt
Breitenweg 12

Habe mich als
praktischer Arzt
Contrescarpe 167
(Doventor, b. d. Schwan-Apotheke)
niedergelas. an.
Dr. med. P. Vollmer
Sprechstunden 8–10, 4–6. Fernruf 849 67

Moderne Küchen, Schlafzimmer, einzelne Möbel große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Wunsch Bedarfsdeckungsscheine, Ratenzahlung

Möbelfabrik Neustadtshahnhof 8

Mit Wirkung vom 1. April 1935 gelten folgende Zinssätze für die in unserer Verwaltung befindlichen hypothekarisch gesicherten Forderungen:

1. **Staatshypotheken auf Neubauten,** soweit sie in der Zeit von 1924—1931 gegeben worden sind und der Schuldner Eigentümer des beliehenen Hauses vor dem 1. 1. 1932 geworden ist:
   Zinssatz 3 %
2. **Staatshypotheken auf Neubauten,** bei Besitzwechsel nach dem 1. 1. 1932:
   Zinssatz 4 %
   Tilgungsrate 2 %
   In beiden Fällen fallen die vom Staat gewährten Mietzuschüsse fort. Soweit für vom Staat verbürgte Hypotheken Zinszuschüsse gewährt werden, berechnet sich ihre Höhe nach den gleichen Grundsätzen. In besonderen Fällen bleibt eine andere Regelung vorbehalten.
3. **Hypotheken der Bremer Landesbank**
   Für I. und II. Hypotheken beträgt der Zinssatz 5 % zuzüglich eines Verwaltungskostenbeitrags von ½ %, die Tilgungsrate 1 %.

Bremen, im April 1935
Haus des Reiches

Bremer Landesbank
— Staatsbank —

Unsere Kassen und Geschäftsräume sind
vom 2. Mai bis zum 30. September 1935
durchgehend von **8 Uhr bis 14.30 Uhr** geöffnet.

Bremer Landesbank
— Staatsbank —
Staatshauptkasse
Gemeinnütziger Grundkreditverein

Automarkt

Auto-Ruf
AUTO
an Selbstfahrer!
H. Bokelmann,
Herbstfir. 86
W. 817 78

Zu verkaufen

DKW
Heinr. Schäfer
Hemelingen

Gebrauchte Motorräder
Tessari & Meyer, Gr. Johannisstr. 46
Tel.: Roland 16

Kleinkrafträder
Fahrräder,
Nähmaschinen,
günst. Zeitzahlung
Emil Lange,
Steffensweg 100

Der größte Zigeunerprimas aller Zeiten

Béla Berkes Weg zum Ruhm / König Eduards Lieblingsgeiger

In seiner Heimat, in Budapest, ist vor kurzem Béla Berkes, der größte Zigeunerprimas aller Zeiten, im hohen Alter von 75 Jahren gestorben. Mit ihm ist nicht nur ein großer Künder des musikalischen Genies seiner Rasse dahingegangen und einer der bedeutendsten Rhapsoden, die die ungarische Puszta je hervorgebracht hat, sondern gleichzeitig ein Mann, der um die Wende des vorigen Jahrhunderts alle Großen dieser Erde und die gekrönten Häupter ganz Europas mit dem wilden Schluchzen seiner Geige begeistert und betört hat.

Die Laufbahn des Zigeuners Béla Berkes ist ein einziger Weg zu Ruhm und Glanz gewesen. Auch sein Vater Lajos war schon berühmt und spielte als Günstling der magyarischen Granden auf deren Gütern und Herrensitzen überall im ungarischen Lande. Auf irgendeinem dieser Schlösser hat auch der große Johannes Brahms den Vater Berkes einmal gesehen und gehört. Er verdankte diesem fidelnden und tanzenden Zigeuner gar manches Motiv und manches Thema für die eigenen Kompositionen. Aber der junge Béla hat seinen Vater rasch überflügelt. Schon als 12jähriger Junge trat er zum erstenmal an die große Oeffentlichkeit, und zwar anläßlich der Ausstellung in Wien, die im Jahre 1873 stattfand. Er eroberte die Herzen im Sturm.

Dort in Wien hat auch der ehemalige Prinz von Wales, der später als Eduard VII. den englischen Thron bestieg, den jugendlichen Zigeunergeiger zum erstenmal gehört und erlebt. Der Eindruck muß ungeheuer stark gewesen sein, denn auch als König hat Eduard den Zigeuner nicht vergessen und versäumte es daher nie, die Restaurants und Luxuslokale aufzusuchen, in denen Béla Berkes spielte, wenn er in späteren Jahren auf seinen Tourneen durch Europa nach London kam.

Mit 17 Jahren trat der junge Béla während der Weltausstellung in Paris zum erstenmal in der französischen Hauptstadt auf. Diese Reise bedeutete für ihn die Erfüllung seines höchsten Ehrgeizes, denn eines Tages durfte er für seinen Vater Lajos, der plötzlich nach Ungarn zurückkehren mußte, einspringen und die Leitung des Orchesters übernehmen; damit war Béla zum Primas emporgestiegen.

Die Triumphe, die er als solcher in den nächsten Tagen und Wochen feierte, sind unbeschreiblich. Alles, was Namen und Klang von Bedeutung aufzuweisen hatte, eilte aus allen Ländern der Erde herbei, um dieses Wunder der Geige zu hören. Unter den Begeisterten befand sich auch der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der sich den jungen Zigeuner durch den Grafen Batthyanyi vorstellen ließ. Von jenem Abend an war der russische Großfürst ohne seinen kleinen, braunen Zigeuner nicht mehr zu denken. Er war vernarrt in den Jungen, den er immer zu neuen Leistungen antrieb und oft bis zur völligen Erschöpfung quälte, weil er sich nicht satthören konnte an dem Schluchzen dieser Geige. Aber dafür war er wiederum großzügig, denn Nacht für Nacht, während seines ganzen Pariser Aufenthaltes, ließ der Großfürst dem Primas, bevor er mit seiner Begleitung schließlich doch aufbrach, einen Umschlag überreichen, in dem 2000 Rubel als Geschenk enthalten waren.

Am Hofe des italienischen Königs

Es war damals Sitte und Brauch, daß der ungarische Adel, der es sich zu erlauben konnte, nie in die Welt fuhr, ohne sein Zigeunerorchester mitzunehmen, sei es aus Stolz über die Kunst seiner Landsleute, sei es, um auch in der Fremde, wenn das Heimweh den einzelnen packte, die vertrauten Lieder und Weisen nicht entbehren zu müssen.

So kam es, daß auch Béla Berkes, der in der Kunst der magyarischen Grosen längst die Nachfolge seines Vaters angetreten hatte, viel im Ausland herumreiste. Mit dem Fürsten Esterhazy ist er zweimal in Frankreich und Italien gewesen. Auf seiner zweiten Reise nach Rom, die er im Gefolge Esterhazys ausführte, wurde er auch bei italienischen Königsfamilie vorgestellt. Den Höhepunkt seines Aufsehen erregenden Aufenthalts bildete das Konzert, das er anläßlich der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares veranstaltete. Es war eine Begeisterung ohnegleichen. Der Pavillon, in dem er spielte, wurde schließlich von der in ihrem südländischen Temperament gepackten Menge gestürmt, man riß ihn vom Dirigentenpult herunter und trug ihn, gleich einen Sieger, auf den Schultern vor die Loge, in der der König Humbert I. und seine Gemahlin weilten.

Außer in seiner ungarischen Heimat hat sich dieser Zigeunervirtuose aber trotz aller Begeisterung und aller Triumphe doch nur noch an einem Orte ganz wohlgefühlt, und das war in St. Petersburg, am Hofe des allmächtigen Zaren. Dort war die Atmosphäre, die er für seine Improvisationen brauchte. Der russische Mensch in seiner Natürlichkeit und Ungezwungenheit lag ihm auch mehr. Hier fiel recht bald die nach außen zur Schau getragene Maske, wenn er den Bogen ansetzte und nun alles Glück und alles Leid der Seele in seinen Tönen hervorzauberte. Selbst der Zar soll mehr als einmal wie ein Kind geweint haben, wenn Béla die uralten Volkslieder seiner Heimat ertönen ließ, bald leise flagend, bald jauchzend und jüumend, wie in einem Taumel der Sehnsucht.

Auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch geriet immer wieder in ekstatische Begeisterung. Wenn sich der Primas mit seiner Geige zu ihm niederbeugte, dann war es um ihn geschehen. Dann verfiel er minutenlang einer schweren, träumerischen Besinnlichkeit, aus der er dann plötzlich aufsprang, um sich nun, wie besessen, wild im Kreise herumzudrehen und zu tanzen. Dabei brüllte er wie besinnungslos unablässig: „Den Clardas, Primas! Spiel mir den Clardas!" Erst wenn auch die leidenschaftliche und aufwühlende Melodie dieses Tanzes verklungen war, kam er wieder zu sich. Eines Abends geschah es, daß sich der Großfürst in seiner Begeisterung auf einmal auf den gelgenden Zigeuner stürzte, diesen unter den Achseln packte und nun unter dem rauschenden Beifall aller der schönen am Hofe versammelten Frauen durch den weiten Saal hinüber zu den Stufen des kaiserlichen Thrones trug . . .

In den Adelsstand erhoben

Auch in Schönbrunn, der Residenz Kaiser Franz Josephs von Oesterreich, hat der braune Zigeunerprimas des öfteren geweilt. Er spielte dort bald für den Kaiser, bald für die Kaiserin. Ebenfalls hat ihn der Kronprinz Rudolf, der später in Meyerling ein so tragisches Ende finden sollte, oft zu sich gebeten. Besonders die Kaiserin hing an Berkes und war diesem Zauberer auf der Geige ganz verfallen. Sie hat immer wieder erklärt, daß keiner sie so gut verstanden hat wie dieser Zigeuner, der die leisesten Regungen ihres Herzens spürte, ihre tiefsten Gedanken erriet und alle Empfindungen und Stimmungen in so meisterlicher Weise in Musik umzusetzen verstand. Kaiser Franz Joseph hat dann später, nach dem Tode der Kaiserin, diesem Zigeunerprimas auch die höchste Auszeichnung zuteil werden lassen, die ein Zigeuner je erhalten hat. Béla Berkes wurde geadelt und gleichzeitig zum Hofmusiker ernannt.

Zuviel verlangt . . .

Eines Abends — man schrieb das Jahr 1920 — spielte der Zigeuner Béla Berkes mit seinem Orchester in einem der vornehmsten Hotels Budapests. Da trat plötzlich ein in Schwarz gekleideter jüngerer Mann auf ihn zu und forderte ihn auf, indem er gleichzeitig mit einem pistolgenden Lächeln eine Pistole auf den nächsten Tisch legte, die „Internationale" zu spielen. Des Zigeuners Miene verfinsterte sich. Er ließ seinen Blick umherschweifen, nur einen Moment, und sah, daß unter den Gästen auch Béla Khun, der Rote Diktator Ungarns, sich befand. Da riß der einst gefeierte Primas seine Geige an sich, hob sie, so hoch er konnte, und zerschmetterte das kostbare Instrument, dem er die Erfolge seines Lebens verdankte, auf dem Parkett. Die „Internationale" zu spielen, das war zuviel von ihm verlangt, von ihm, der in früheren Tagen vor allen Großen dieser Erde und vor allen Königen und Kaisern Europas seine unvergleichliche Kunst hatte zeigen dürfen.

Erholend geschlafen hatten, ging es am nächsten Tag an die Besichtigung der Stadt und ihrer schönen Umgebung, zu der sich eine ganze Anzahl berufener Führer bereitgefunden hatte. Am dritten Tag dann ging es an die Bewältigung der sachlichen Aufgaben, für die lange vorher schon Werkstätten ausgemacht worden waren. Hier zeigte sich besonders die Eignung Saarbrückens als Austragungsort eines solchen Kampfes: nicht nur, daß sich für die „gewöhnlichen" Gewerbe und Fabrikationsarbeiten leicht geeignete Plätze ausfindig machen ließen, — auch für die ausgefallensten Berufszweige boten Saarbrücken und seine nähere Umgebung geeignete Kampfplätze. So konnten etwa die drei Steinbrucharbeiter ebensogut eingesetzt werden, wie die jungen Kumpels, die sich im Schacht bewähren sollten, und selbst für den einzigen Fischer gab es einen Weiher, in dem er seine Reusen aufstellen konnte, und an dessen Gestade er seine Netze flicken und spleißen mußte.

Weltausstellung eröffnet

Brüssel, 27. April.

Die Brüsseler Weltausstellung ist am Sonnabend von König Leopold feierlich eröffnet worden.

Der König und die Königin, die sich in Begleitung des Bruders des Königs, des Grafen von Flandern und ihres Töchterchens befanden, begaben sich in feierlichem Zuge, der von einer Reiterschwadron eröffnet wurde, vom Schloß Laeken zur Ausstellung. Auf dem Wege bildeten Truppen der Garnison Brüssel und Abordnungen von über 1000 Vereinen Spalier. Am Eingang des prächtig geschmückten Festsaales der Ausstellung, wo 3500 geladene Gäste Platz genommen hatten, begrüßte der Bürgermeister der Stadt Brüssel, Adolf Max, als Präsident des Organisationsausschusses der Ausstellung das Königspaar. In unmittelbarer Nähe des Königspaares hatten sich sämtliche aktiven und ehemaligen Minister, die Präsidenten der Kammer und des Senats, die Spitzen der Behörden, das gesamte diplomatische Korps, Vertreter der Geistlichkeit und der hohen Generalität eingefunden. Auf die Ansprachen des Bürgermeisters Max und des Wirtschaftsministers von Acker antwortete der König mit einer zunächst in französischer, dann in flämischer Sprache vorgetragenen kurzen Rede, in der er mit ernsten Worten die Notwendigkeit einer Rückkehr zu normalen Wirtschaftsbeziehungen in der Welt betonte. Die Feier wurde von Gesängen der Brüsseler Schuljugend umrahmt.

Im Anschluß an den Festakt erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung. Als der König den Festsaal verließ, stiegen mehrere tausend Brieftauben auf, um die Botschaft von der Eröffnung der Weltausstellung ins Land zu tragen. Gleichzeitig startete der Ballon „Belgica" mit dem bekannten Ballonfliieger Ernst Demeyter an Bord, der auf seinem Flug Millionen von Zetteln abwirft, die die Aufschrift tragen: „Die Brüsseler Ausstellung ist eröffnet." Während der ganzen Feier kreuzten zahlreiche Flugzeuge über dem Ausstellungsgelände.

Die Wanderung hat begonnen

Handwerksburschen ziehen wieder durch Deutschland

Jeder Schaffende soll sich einen möglich großen Ueberblick über sein Tätigkeitsfeld verschaffen. Und was beinahe noch wichtiger ist: Er soll wissen, in welcher Art und Weise an anderen Stellen seines Vaterlandes sein Beruf erfüllt wird. Er kann aber nur seinen Gesichtskreis in beruflicher und allgemein menschlicher Hinsicht erweitern, wenn er herausgeht aus der Enge seiner bisherigen Arbeitsstätte und mit Menschen anderer Landstriche in Berührung kommt. Schon im Mittelalter hatte das Handwerk dar den allgemeinbildenden Wert des Wanderns erkannt. Niemand konnte Meister in seinem Handwerk werden, der nicht einige Jahre in verschiedenen deutschen Landen oder gar im Ausland verbracht hatte. Fortschreitende Industrialisierung und Schwierigkeiten anderer Art hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts diesen uralten handwerklichen Brauch zerstört. Das neue Deutschland aber, das allen Menschen wieder die Verbindung zu ihrer engeren und weiteren Heimat geben will, hat in dem neugeordneten Gesellenwandern diesen Brauch wieder aufleben lassen.

75 junge, fröhliche Schlächter-, Bäcker- und Konditorgesellen, die alle ihre Prüfung mit „Sehr gut" bestanden hatten, versammelten sich am Donnerstag im Lustgarten. Es war der feierliche Beginn einer neuen, geregelten „Zippelei", der sich in kommenden Jahren hoffentlich noch recht viele Handwerksberufe anschließen werden. Auf den derb geschnitzten Knotenstock gestützt, mit dem vollen Ränzel auf dem Rücken standen sie vor der historischen Fassade des Berliner Schlosses und lauschten den Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichshandwerksmeisters Schmidt. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront sprach seine Freude darüber aus, daß es der NSG. „Handwerk" in Zusammenarbeit mit den Gliederungen der NSG. „Kraft durch Freude" gelungen ist, dieses Wandern junger deutscher Handwerksgesellen zu organisieren. In ihrer Lehre haben sie bewiesen, daß sie tüchtige Kerle sind, und nun sollen sie sich im Vaterlande umsehen, um später dem deutschen Handwerk wirklich die Qualitätsarbeiter zu stellen, die das Wohl der Volksgemeinschaft von ihm verlangt. Außerdem sollen sie aber auch auf dieser Wanderung die Schönheiten ihres Vaterlandes kennen und lieben lernen. Nur wenn die Menschen der großen Volksgemeinschaft sich untereinander kennen, kann über konfessionelle und sonstige Hindernisse hinweg ein einiges Volk erwachsen. Und nichts dient diesem gegenseitigen Kennenlernen besser als dieses Wandern von Dorf zu Dorf und Stadt zu Stadt.

Dr. Ley im Gespräch mit einem jungen Gesellen

Die Arbeitsfront soll die Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen sein und in ihren Reihen keine konfessionellen Klüngel oder Interessentengruppen gebrauchen. Zum Schluß ermahnte Dr. Ley die jungen Gesellen, auf dieser Wanderung, die viele schwere Anforderungen an sie stellen wird, immer hart zu bleiben. „Wandert im Geist des Führers," rief er ihnen zu. Und er begleitete es als seinen größten Wunsch, einmal Industriearbeiter und Handwerksgesellen in gleicher Weise auf die Reise durch Deutschlands Gaue schicken zu können.

Nur wenige Worte richtete dann der Reichshandwerksmeister Schmidt an seine wandernden Getreuen. Er dankte denen, die es ermöglicht haben, daß in allen Teilen des Reiches 1000 Junggesellen der ermähnten Handwerke auf die Wanderung geschickt werden konnten. „Werdet zu Männern und Meistern im Handwerk, wie sie das Vaterland braucht" das war sein größter Wunsch. Und unter den Klängen der Marktneukirchener und Erlbacher Junghandwerkerkapelle marschierte dann der Zug Unter den Linden entlang bis zum Königsplatz. Trotz des strömenden Regens hatten sich Tausende zu beiden Seiten eingefunden, die dem Auszug der jungen Wanderburschen beiwohnen wollten. „Acht Wochen wandern sie nun zu ihrem Austauschplatz. Unterwegs müssen sie sich immer wieder um Arbeit bemühen. Infolge der veränderten Verhältnisse war es auch gar nicht möglich das Gesellenwandern in der ungebundenen Form früherer Zeiten wiederstehen zu lassen. Sie sollen keine lästigen Burschen mehr sein, sondern achtbare Handwerker

Wer sind die besten 25?

560 junge Kämpfer im Reichsberufswettkampf

O—nn. **Saarbrücken**, 27. April.

Der Reichsberufswettkampf in Saarbrücken ist im vollen Gang. Fünfhundert der sachlich besten und charakterlich besonders ausgezeichneten jungen deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Berufen und Gewerben stellen sich hier in der Weltmarkt des Reiches, um den Beweis zur Bestleistung abzulegen, um zu beweisen, daß das Ideal der neuen deutschen Jugend die Arbeit und ihre Sehnsucht der Friede ist.

Saarbrücken hat seinen jungen Gästen einen herzlichen und begeisternden Empfang bereitet. Die ganze Stadt ist geflaggt, aus jedem Schaufenster grüßt das leuchtende Plakat, das den siegreichen Jungarbeiter zeigt, wie seine erhobene Rechte Hammer und Siegerkranz zugleich umklammert. Transparente spannen sich über die Straßenbreiten und jedermann begegnet den Jungen und Mädeln aus dem Reich mit einer Herzlichkeit und Freundlichkeit, die wahrhaft erfrischend ist, und die das Temperament des Süddeutschen so recht zum Ausdruck bringt. Und eine ganz besondere Ueberraschung hatte sich die Stadt für den Abend der Ankunft aufgespart: da erglänzten die allen Bauten im Schein einer reichen Illumination. Wirklich, — nie ist eine Jugend so geehrt worden, wie diese, nie aber hat sie sich auch stärker bemüht, sich dieser Ehrungen würdig zu erweisen.

Die Jungen sind in einem Haus untergebracht, das während der Abstimmungszeit die holländische Besatzung beherbergt hat. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen, und nur zu den einzelnen Wettkämpfen trennen sich die Kameraden. Denn Kameraden sind sie, und ganz ausgezeichnete sogar. Das ist ein besonderes Wesensmerkmal der jungen Kämpfer: ihre Kameradschaft. Obgleich der eine des anderen natürlicher Gegner ist, halten sie doch alle in Freundschaft zusammen, wie es wahre Kameradschaft verlangt.

Aus Bremen sind die folgenden Jungen hier: Kesselschmied-Lehrling H. Meier, Sorgenfrei 2, Kürschner-Lehrling C. Timmler, Schillingstraße 45, Schiffsjunge Fritz Bauert, Geestemünderstraße 35 und Handlungsgehilfe Edmund Schmidt, G.-Gröningstr. 188.

Nachdem die Jungen und Mädel, die gemeinsam mit einem Sonderzug von Ludwigshafen hergekommen waren, am Rathaus von der Gebietsführung, der Stadt und der Partei empfangen worden waren, und erstmal eine Nacht tief und erholsend geschlafen hatten, ging es am nächsten Tag an die Besichtigung der Stadt und ihrer schönen Umgebung, zu der sich eine ganze Anzahl berufener Führer bereitgefunden hatte. Am dritten Tag dann ging es an die Bewältigung der sachlichen Aufgaben, für die lange vorher schon Werkstätten ausgemacht worden waren. Hier zeigte sich besonders die Eignung Saarbrückens als Austragungsort eines solchen Kampfes: nicht nur, daß sich für die „gewöhnlichen" Gewerbe und Fabrikationsarbeiten leicht geeignete Plätze ausfindig machen ließen, — auch für die ausgefallensten Berufszweige boten Saarbrücken und seine nähere Umgebung geeignete Kampfplätze. So konnten etwa die drei Steinbrucharbeiter ebensogut eingesetzt werden, wie die jungen Kumpels, die sich im Schacht bewähren sollten, und selbst für den einzigen Fischer gab es einen Weiher, in dem er seine Reusen aufstellen konnte, und an dessen Gestade er seine Netze flicken und spleißen mußte.

Sandstürme in Nordchina

Schanghai, 27. April.

In Nordchina richteten schwere Sandstürme großen Schaden an. Der Zug- und Flugverkehr wurde völlig lahmgelegt. Die Flughalle der „Eurasia"-Gesellschaft in Peking wurde abgedeckt. Die Telefonverbindungen sind weithin unterbrochen, da über 1300 Telefonmasten vom Sturm umgelegt wurden. Auch sind mehrere Tote zu beklagen. Den Sandstürmen folgte ein ungeheurer Temperatursturz. Während bis zum Donnerstag die Hitze anstieg und zuletzt 35 Grad Celsius erreicht hatte, fiel das Thermometer plötzlich am Freitag auf 0 Grad. An der Grenze von Dschehol ist Schneefall eingetreten.

„Das Mädchen Johanna"

Eine Szene aus dem neuen Ufa-Großtonfilm, dessen Uraufführung ein großer Erfolg wurde. Im nächtlichen Orleans begegnet der König dem Mädchen Johanna, an dessen göttliche Sendung das Volk glaubt. Auf dem Bilde Gustav Gründgens als König Karl VII., René Deltgen als Graf Maillezais, Angela Salloker als Jungfrau von Orleans, Franz Nicklisch als Johann von Metz.

Der Maibaum für die Reichshauptstadt

Der in der Bayerischen Ostmark geschlagene Maibaum ist nunmehr in Berlin eingetroffen. Von seiner gewaltigen Größe gewinnt man eine Vorstellung, wenn man berücksichtigt, daß er auf fünf Güterwagen ruhte. Der Maibaum hat ein Gewicht von fast 4½ Tonnen.

1. Mai
Nationaler Feiertag des deutschen Volkes
Großfeuerwerk
„Rund um den Holler-See"
Karten sind zum Preise von RM. —.20 und —.50 bei sämtl. Ortsgruppen der NSDAP. und DAF. sowie im Kreisamt „Kraft durch Freude" zu haben
verbunden mit Massenkonzerten im Parkhaus
Anfang 16 Uhr • Abends Tanz
Ferner Unterhaltungs-Abend mit Tanz im Casino, Sielers Festsälen und Kaffee Flora
Karten bei den zuständigen Ortsgruppen

Holst & Bremer

Vor dem Steintor 153-55 und Bremerhaven

Die unseren Fachgeschäften seit Jahren gezollte Anerkennung verpflichtet zu Sonderleistungen

Sommerliche Stoffe auserlesenen Geschmacks u. Vielgestaltigkeit wollen Sie erfreuen

Jeder Weg lohnt sich!

Stepp-Decken
in gediegener, vornehmer Ausführung mit schönen, modernen Bezügen u. erprobten Woll- u. Halbwollfüllungen – aber billig

Daunen-Decken
und Plümos, gefüllt mit weißen und halbweißen Daunen in Einschütte. Moderne Satin-, Kunstseiden- und Zanellabezüge

Extra-Anfertigung
nach Musterdecken, ganz Ihren persönlichen Wünschen entsprechend, sorgfältigst gearbeitet bei billiger Berechnung

Umarbeiten und Neubeziehen
von Steppdecken und Daunendecken rasch, sauber und zu niedrigen Preisen

Lehmann A. G.
Schüsselkorb

Wir zeigen in herzlicher Freude die Geburt eines gesunden Mädels an.

Karl Schmidt und Frau
Resi, geb. Eggers.

Bremen, 27. April 1935
Lahnstraße 68,
z. Zt. Städt. Frauenklinik.

Mariechen Höge
Walter Behnemann
Verlobte

Oberneuland Bremen-Horn
Am Heidedamm 5
Sonntag, den 5. Mai 1935
Empfang 15–18 Uhr

Hannchen Wandschneider
Hans Hotop
zeigen ihre Verlobung an.

Rostock Bremen,
Mindenerstr. 25.
27. April 1935

Wir haben uns verlobt:

Hedwig Bredehorst
Fritz Gantenberg

Oberneuland, am Geburtstag des Führers.
Kein Empfang

Rudolf Kücker
Ilse Kücker
geb. Langenstraßen
Vermählte

Bremen, den 27. April 1935
Franziusstraße 10, z. Zt. verreist

Ihre Verlobung geben bekannt:

Herta Steinborn
Ernst August Jansen

Brüggen/Hann. Bremen
im April 1935

Albert Ulrich
Herta Ulrich
geb. Rammelt
beehren sich ihre stattgefundene Vermählung anzuzeigen.

Bremen, im April 1935
Manteuffelstr. 13.

Lisel Wagner
Regierungsbaumeister
Helmut Hadré
Verlobte

Ostern 1935
Bremen-Schaldaborck, Zeppelinstraße 7
Empfang Sonntag, den 5. Mai, 11–13 Uhr

Statt Karten

Für die uns zu unseren goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

C. Keitzel und Frau.

Oberneuland.

Die VERLOBUNG ihrer einzigen Tochter
Marianne
mit Herrn
Arthur Schubert
beehren sich anzuzeigen
Peter Sondermann
und Frau Mathilde
geb. Schultze

Meine VERLOBUNG mit Fräulein
Marianne Sondermann
beehre ich mich anzuzeigen
Arthur Schubert

BREMEN, Richahafenstraße 23 ASCHERSLEBEN
Das Brautpaar ist am Mittwoch, den 1. Mai 1935, von 11-14 Uhr anwesend

---

Für die mir zu meinem 45jährigen Geschäftsjubiläum in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen danke ich herzlichst.

Herm. v. Seggern.

Statt Karten!

Gestern abend erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

August Köchert

im 82. Lebensjahr von langem Krankenlager.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Frau Käte Heinrichs, geb. Köchert

Bremen, Növekamp 5
27. April 1935

Barcelona, Tegucigalpa, Hannover, Mannheim, Dresden, Kassel.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 30. April, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Anna Meyer
geb. Garkelmann
in ihrem 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Heinrich Meyer
Franz Ossowski und Frau Adele, geb. Meyer
Georg Bremer und Frau Frieda, geb. Meyer
und Enkelkinder.

Bremen, den 26. April 1935
Auguststraße 60.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; wohin freundlichst zugedachte Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 12½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nachruf

Nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde uns unser lieber Sohn, Neffe und Bräutigam

Friedrich Abraham

im 27. Lebensjahr durch den Tod entrissen.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Für die so zahlreichen Kranzspenden danken herzlichst

Familie Abraham-Bolte
Gretchen Rese als Braut
Familie Drews.

Bremen, Lübeck, den 26. April 1935.

Am 25. April verstarb infolge Unglücksfalles auf dem Wege von der Arbeitsstelle unser Arbeitskamerad

Otto Geiszler

Wir werden dem Verstorbenen, der uns ein treuer Mitarbeiter und Arbeitskamerad war, ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft Reichsautobahn Bau Bremen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Hacklander für die tröstenden Worte, dem Hannoverschen Verein und dem Artilleristen-Verein sowie dem Gesangverein „Roland" unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der Geschwister:
Friedrich Mücklen.

Bremen, den 28. April 1935.

Statt Karten!

Für die herzliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem für mich so schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Pfalzgraf für den erhebenden Nachruf, meinen tiefgefühlten Dank.

Frau Elsa Struß,
geb. von Cassel

Bremen, den 28. April 1935
Treleburger Straße 37.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager

Adolf Martin Riechmann

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gertrud Riechmann, geb. van Bergen
Else van Ilem, geb. Riechmann
Albert Kuhn
Thekla van Bergen

Bremen, den 26. April 1935
Elsbornstraße 26

Besuche dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 30. April, vormittags 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach kurzer Krankheit ist gestern abend

Herr Küpermeister

Adolf Riechmann

im achtzigsten Lebensjahre sanft entschlafen.

Viele Jahrzehnte hat er in steter Treue und mit unermüdlichem Eifer die Interessen der Seeversicherer als Waren- und Güterbesichtiger wahrgenommen, wozu ihn seine vorzüglichen Sachkenntnisse, seine Objektivität und sein ausgeglichenes Wesen hervorragend geeignet gemacht haben.

Wir werden das Gedenken an diesen ausgezeichneten Mann in dankbarer Erinnerung stets bewahren.

Bremen, den 27. April 1935.

Verein Bremer See-Versicherungs-Gesellschaften

Verein selbständiger Küpermeister in Bremen e. V.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen

Adolf Riechmann

anzuzeigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Der Vorstand.

Dankesagung

Für die mir beim Heimgange meiner lieben Frau in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und Kranzspenden sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Schomburg für die tröstenden Worte meinen tiefempfundenen Dank.

Viktor Zwiesau.

Bremen, den 26. April 1935
Meinkenstraße 15.

Statt Karten!

Für die uns beim Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Weserlotsen

Eugen Fischer

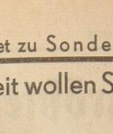
so zahlreich von nah und fern bekundeten Beweise liebevoller Teilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Dora Fischer und Angehörige.

Sanitätshaus
H. Fehrmann Nachf.
BREMEN
Gegr. 1887
jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

Leibbinden in jeder gewünschten Ausführung nach Angaben des Arztes. Eigene erstklassige Maßanfertigung. Lieferant für Krankenkassen

Krampfadernstrümpfe
Plattfußeinlagen
Orthopäd. Apparate



Künstliche Glieder
Bandagen usw.
Eig. Spez.-Werkstatt

Bruchbänder & Leibbinden

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Bernhard Büsing

findet am Dienstag, dem 30. April, vorm. 11½ Uhr, auf dem Waller Friedhof statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Im Namen der Angehörigen:
Frau K. Büsing.

Bremen, den 27. April 1935
Kölnerstraße 42.

Tee-Tonne hat immer gold-echte, hochfeine Tees: Darjeeling-Mischung sehr mild, anregend! Pfd. RM 4.40

Tee-Tonne
U. L. Frauen-kirchhof 9

Plötzlich und unerwartet ist uns unser lieber Sohn und Bruder

Calli Müller

im 36. Lebensjahre durch den Tod genommen worden.

In tiefer Trauer:
Johanne Müller Wwe.
und Tochter.

Bremen, den 26. April 1935
Krefelder Straße 18 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 30. April, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Ein Waggon Eichen-schlafzimm. ganz billig

Krieger- und Wehrverein Schwachhausen.

Am 26. April verstarb unser lieber Kamerad

Hermann Gottenströter

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 29. April, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen, auch Herrn Pastor Wessels für die tröstenden Worte, unseren herzlichen Dank.

Familie Hermann Schmidt.

Huchting, im April 1935.

Dankesagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Penzel für die lieben Worte unseren innigsten Dank.

Gustav Kullmann
nebst Kindern
und Angehörigen.

Dankesagung

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

Familien Scharfschwerdt
und Westermann

Dankesagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Rott unseren innigsten Dank. Im Namen aller Angehörigen:

Sophie Behrens Wwe.
geb. Grabe.

Dankesagung

Allen lieben Freunden, Mitarbeitern und Berufskameraden meines verstorbenen Mannes, die in unerwartet großer und herzlicher Teilnahme mit mir den Schmerz über den schweren Verlust geteilt haben und in einer Fülle von reichen Blumenspenden ihre nahe Verbundenheit mit meinem Mann noch einmal zum Ausdruck brachten, sage ich meinen herzlichen Dank.

Frau Amalie Kuckhoff.

Entmottungs-Anstalt
und Zimmer-Desinfektion
Größtes Spezialgeschäft Bremens
C. G. Bödecker
Gegr. 1901. Humboldtstr. 20. Hansa 43996

Müde und matt?
Das macht der Frühling! Dagegen hilft bald eine Kur mit
Sodro-Blutreinigungstee
4 Wochen tägl. 1–2 Tassen.
½ Packg. 1 RM, ⅓ Packg. 0.60 RM
Waller Ring-Drogerie, Logemann
Waller Ring 73/77. — Weser 814 29

Arbeitsfront-Mützen
Kyffhäuser-Mützen
Frontkämpfer-Mützen
in eigener Anfertigung vorrätig
Aug. Münzlaff
Mützenmacher
Vegesackerstraße 49 Weser 80429

Für Arbeit und Sport
8.90
9.75
10.50
12.50

Schröder
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Wir machen Ihnen das Heiraten leicht!
Eine kompl. Einrichtung
preiswerter, aber dennoch guter und geschmackvoller Möbel, bestehend aus 1 Schlafzimmer, 1 Eßzimm., 1 Küche
nur RM 575
Ausgestellt in einem der 4 großen Schaufenster Buntentorsteinweg 219, Haltestelle Kirchweg
Urteilen Sie selbst!
Möbel-Uecht
Das leistungsfähige Möbelhaus. 100 Musterzimmer! Eigene Möbelwerkstätt. und Polsterei

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Original-Stricker
mit Außenlötung direkt an Private. Spezial-Rad mit Freil.-Rücktr.-Br. 32.- Rm Kat. kostl. Tägl. Dankschr.
E. & P. Stricker Brackwede Bielefeld 474
Fahrradfabrik

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN
Schreibmaschinen auch geb.+mietw.
Büromaschinen Vervielfältiger
RUF: 25718+26718

Mercedes PRIMA
Mk. 182.- Raten à 7.90

Faltboote
Hauszelte
gebraucht und neu
Farben und Kielstreifen für alle Faltboote / Reparaturen.
HABO, Contrescarpe 53
D. 29237

Düngekalk
pulverisiert oder in Stücken
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 Rol. 264 u. 865

Vereinssaal
80—100 Personen, einige Tage der Woche frei.
Brandt, Gröpel. Heerstr. 348 a.

Gelbe Elfboten
Höfen 70
Umzüge u. Transporte aller Art
Ruf D. 26592

Jacobi-halle
für Vereine

Zum 1. Mai Girlanden
gut und billig.
W. Köppler, Falkenstraße 32

Schirme Pfeifen
Bernstein- u. Elfenbeinw.
Schachspiele.
Lücker
Faulenstr. 12

Jetzt: die wundervolle
Dauerwelle
Kfadtensalon Schanzenbau
direkt neben der Schauspielhauskasse, 1. Etage. — Domsheide 267 63

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4! Telefon 24319

Der Preis ist gleich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen, aber den Weg können Sie deshalb sparen. Gehen Sie deshalb zu einer Annahmestelle der **Bremer Zeitung**

Kernig wie er sein muß.
7.90 9.85
Schuhhaus Vachendorf
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Tapeten-Heinz
Riesen-Auswahl
Ansgaritorstr. 19

Der erste Schritt
zum glücklichen Haushalt ist eine Wohneinrichtung von Möbel-Krimmert. In diesen Möbeln fühlen Sie sich „zu Hause" und haben immer Freude an diesem günstigen Einkauf

MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße Große Allee 2

Sämtliche Trauerdrucksachen
liefert schnell und preiswert die DRUCKEREI der
Bremer Zeitung

Dazu gehört auch schöne Kleidung,
Dürfen wir Ihnen einmal unverbindlich das Neueste der Mode zeigen! Sorgsam auf beste Qualität und Verarbeitung, aber auch auf vorteilhaft niedrige Preise bedacht, bringen wir mit sicherem Empfinden für das, was kleidsam ist, immer ausgesucht schöne Neuheiten

Pauly & Pfeiffer
Gegründet 1862 • Bischofsnadel 14

Das Finkenwärder Gorch Focks / Von Jakob Kinau

Ein Abschnitt aus dem warmherzigen Erinnerungsbuch „Gorch Fock — Ein Leben im Banne der See", geschrieben von seinem Bruder Jakob Kinau, das als erstes umfassendes Lebensbild des Dichters soeben in J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienen ist. (Geh. 4.20 Mark, Lwd. 5.50 Mark.)

Das heutige Finkenwärder freilich ist nicht mehr das Jugendland des Dichters, nicht mehr das fromumspülte Fischerdorf, das ihm vor Augen stand, wenn er am Schreibtisch saß. Schon er sah es langsam versinken und sterben unter der Pranke der Weltstadt. Sein Kinderland, das ihm die Bilder fürs ganze Leben gab, war ein deichumsäumtes, vom Großstadtleben unberührtes Eiland. Norder- und Süderelbe führten zweimal am Tage die Flut über das Bollwerk an den Deich. Auf ihren breiten Rücken lagen die Ewer und Kutter, die Jillen und Boote in reicher Zahl und spiegelten sich um die Wette mit den kleinen, sauberen Häusern auf dem Deich, die fast ebensogut in das Strombett gucken konnten. Mit der letzten Ebbe freilich steckten umfangreiche Sände ihren Rücken aus dem Wasser. Aber gerade sie brachten wieder mannigfaches Leben und Treiben mit sich. Da wurden die Ewer und Kutter „geschmeert und geteert"; da holten die Bauern mit ihren maßlosen Ewern Sand für ihren fetten Kleiboden; da zogen die Elbfischer mit ihren Netzen nach Aesen, Schnäpeln und Aländern; da wurde gepoddert und geangelt; da schipperten die Jungen in ihren Hummerkästen oder auf ihren Binsenschiffen und „schederten" durch den Schlick nach den Fallen am Hauptfahrwasser oder nach dem Hohen Neß. Im Nordosten und Westen der Insel dehnte sich unübersehbares Vorland aus, von tiefen Prielen durchschnitten. Net und Schilf und übermannshohe Binsen bildeten hier eine Wildnis, in der die wilden Schwäne und Gänse sich heimisch fühlten, und die den Jungen ein Paradies dünkte. Am Deich selber hingen die braunen und weißen Buttgarne und die trocknenden Scharben wie Girlanden, und am schrägen Außendeich dweilten die Fischer ihre Segel mit brauner Eichenlohe. Der ganze Deich roch im Sommer nach Teer und Farbe und Netzen.

Zog aber der Herbst mit seinen Wolkenbergen herauf, stand der Nordwest um Schottland und peitschte die Nordsee zu Schaum, daß sich ihre Wasser in die Stromründungen zwängten, dann sorgte und bangte das alte Finkenwärder noch um seine Deiche, die manches Brack einschlossen. Dann hatten die Bauern als die Deicherren auf ihren Wurten keine Ruhe, wachsam schauten sie dem hungrigen Strom in den geifernden Rachen. Dann sanden sich die Fischer zu Trupps zusammen und bargen in gemeinsamer harter Arbeit ihre Boote und Fahrzeuge.

Auch der Winter brachte viele stille und laute Freuden. Die Ewer und Jillen wurden in den Siel-gräben und Schleusenfuhlen verstekt, denn der Winter war damals noch ein stärkerer und mehr gefürchteter Gebieter als heute. Viel Wochen lang lag die Eisdecke fest über beiden Stromarmen. Auf den kilometerbreiten und meilenlangen Eisflächen aber tummelten sich Junge und Alte. Da jagten die Bauern in ihren bunten Pferdeschlitten über Norder- und Süderelbe; da segelten die Fischer auf Schlittschuhen elbab bis zur Lühe; da standen Tanzzelte und Grogbuden auf dem blanken Eise, und die junge Welt lärmte und lachte bis spät in die Nacht.

Das Finkenwärder der damaligen Zeit war Baas auf Niederelbe und Nordsee von Lerchelling bis Fanö. Seine braunen Segel überschatteten nicht nur die deutsche Bucht der Nordsee, sondern auch noch Hollands und Jütlands Küsten. Das H. F. seiner Fahrzeuge hatte Geltung in der ganzen nordischen Schiffahrt. Und die Finkenwärder Seefischer wußten, was sie galten, ihr Ehrgeiz spornte sie an zu immer kühnerem Handeln. Ueberall mußten sie die ersten und letzten sein, nicht nur in der Fischerei, nein, auch im Beutemachen. Es steckte ein gut Teil Wikingblut in diesem Menschenschlag, der durchweg erst im steten Kampf mit dem „Blanken Hans" um die Heimatscholle seehungrig geworden war. Bauernjungen der Insel verließen ihre Erdhöfe und wandten sich der Seefischerei zu, weil sie die blanken Taler leichter hereinbrachte als die Bauernwirtschaft der damaligen Zeit.

Das war die Blütezeit Finkenwärders. An die zweihundert Seeschiffe reckten ihre Masten über den Deich, und ebenso viele Watt- und Buttjillen wiegten sich am Bollwerk, die vielen Fischerboote und -Jähne gar nicht zu zählen. Wenn „Kartmeß" kam, das große Sonnenwendfest der Finkenwärder, dann stand für zwei Tage Strom und See aus, dann umlagerte ein Masten-wald das Eiland, denn die Ueberlieferung wollte es, daß auch jeder Fischer sich dieses Fest gönnte. Kartmeß war der Wendepunkt in der Fischerei. Die Schollenzeit war beendet, die Jungen- und Steinbuttfischerei setzte ein.

Wenig sonst sahen die Seefischer von dem sommerlichen Prangen und Prunken ihrer Heimat. Kaum, daß die Seestiefel von den Füßen kamen, wenn sie nach beendeter Reise eine Mittagsmahlzeit zu Hause einnahmen und eine Nacht ins Wandbett des Häuschens anstatt in die Koje des Ewers krachen. Am nächsten Morgen klangen schon wieder Winsch und Ankerspill zum Deich hinüber, und Schürzen und Mützen winkten zum Abschied. Der Sommer lief ja sowieso immer unter den Händen weg, es mußte doch für den Winter verdient werden.

Viel zu früh setzten die Herbststürme ein, und nicht immer brachten sie glückliche Strandungen mit sich. Jawohl, glückliche Strandungen! Denn manches hatten die Finkenwärder Seefischer den Litedeiern Störebekers abgeguckt.

Sobald sich Sturmwolken am Heben türmten, sobald die hungrigen Sände vor der Weser und der Elbe die See aufbrüllen ließen, und Hagel- und Regenböen die Wegweiser der Schiffahrt verstekten, lauerten die Finkenwärder Seefischer hinter Neuwerk und zwischen den Baken von Cuxhaven oder hinter dem Ewersand in der Wesermündung auf gute Beute. Weit mehr Strandungen als heute kamen vor, denn Dampfer gab es nur wenige, und Segelschiffe sind hilfloser vor den Gründen. Faßten die Sände den Kiel eines Abgeirrten, so war er auch verloren. Der Vogt von Neuwerk meldete es morgens durch einen Kanonenschuß der lauernden Flotte. Und nun kam Leben in die Seefischer. Da war so leicht kein Wetter zu schlecht, der stärkste Ewer wurde genommen und die besten Boote; jeder Ewer gab den kräftigsten Mann her, und dann ging es auf Leben und Tod ans gemeinsame Beutemachen. Mancher Schiffbrüchige konnte so gerettet, manche wertvolle Ladung geborgen werden. Daß die Güter nicht immer den rechtmäßigen Herrn wiedersanden, wer will es den Wikingern verargen? Bei gutem Wetter lagen die Beutemacher dann wieder als friedliche Fischer in der Strommündung mit ihren Heringshamen, versorgten Hamburg und Bremen mit Sprotten und Langen Heringen und Glückstadt samt seiner Marsch mit Dung. Denn der Heringsfang vor der Elbmündung war damals so ergiebig, daß auch die Bauern ganze Ewerladungen guter Heringe zum Düngen ihres Landes bekommen konnten.

So war Finkenwärder ein Eiland voll von wunderbarer Kraft und Eigenart, aber auch voller Gegensätze. Der Fischer, der das Geld leichter verdiente, gab es auch leichter aus. Er strahte das laute Leben ins Dorf, er schob die Gefahren und den Ernst lachend beiseite, denn er war dem Herrgott ja nur einen Tod schuldig, wie er sagte. Er brachte auch die Mädchen dazu, daß sie in Trauerkleidern tanzen konnten. Er führte überall das große Wort. Ihm gegenüber stand der beschaulische, wortkarge Bauer, der in harter Arbeit seine Felder bestellte, und der den Strumpf im Bettstroh stecken ließ, wenn er den Taler glücklich drin hatte. Besonders die junge Welt der Fischer und Bauern sah sich in raufluftiger Feindschaft in die Augen, und eine Tanzmusik ohne Schlägerei war gar nicht denkbar. Auch die Blutvermischung dieser beiden Gegenpole in den Ehen brachte Konflikte mannigfacher Art mit sich.

Dieses Jugendland sah Gorch Fock dahinsiechen und vergehen, als er zum Mann heranreifte. Und nicht zuletzt dieses sterbende Finkenwärder hat ihm die Feder in die Hand gedrückt und ließ ihn Dichterworte finden.

Sachen zum Lachen

Eheleute gingen in ein Gartenrestaurant.
Der Kellner fragte:
„Frische Forellen könnte ich empfehlen, wenn der Herr Liebhaber ist —"
Der Ehemann knurrte:
„Ich bin nicht Liebhaber, ich bin Ehemann. Die Dame ist meine Frau."

*

Die beiden Kinder trafen sich im Garten.
„Wollen wir Papa und Mama spielen?"
Das Mädchen schüttelte den Kopf:
„Nein. Mama hat mir ausdrücklich verboten, Lärm zu machen und mich mit dir zu streiten."

*

Tristan geht mit einer Leichenbittermiene.
„Verärgert?"
„Nein!"
„Warum machst du dann ein so trauriges Gesicht?"
Tristan flüstert:
„Der Arzt hat meiner Frau einen Monat Landaufenthalt verordnet und wenn ich jetzt strahle, wie ich möchte, fährt sie nicht."

*

Max starrt einem Mädchen ins Gesicht.
„Sie erinnern mich an die Eisenbahn in Oesterreich."
„Wieso, mein Herr?"
Meint Max:
„Die österreichische Eisenbahn hat auch so alte Züge."

*

Tobertalais tobt:
„Sie halten mich wohl für einen Trottel?"
„Nein. Aber ich kann mich irren!"

*

Der Lehrer lehrte Sprichwörter.
Kam dabei zu dem Satz:
„Geben ist seliger denn Nehmen."
„Das sagt mein Vater auch immer, Herr Lehrer."
Das ist schön von deinem Vater. Was ist denn dein Vater?"
„Boxer, Herr Lehrer."

*

Der junge Mann kam in die Redaktion.
„Ich habe Ihnen ein Dutzend Witze eingereicht."
„Ich weiß", nickte der Redakteur.
„Haben Sie sie schon alle gelesen?"
Der Redakteur antwortete:
„Ja. Alle. Vor zwanzig Jahren. In den „Fliegenden Blättern."

*

„Wenn ich das große Los gewinne, mache ich eine wunderschöne kleine Weinstube ganz oben im Gebirge auf."
„Da wirst du keine Gäste haben!"
„Wer braucht Gäste?"

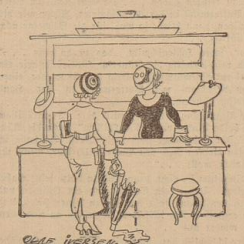
*

Die Wiener Börse steht faul, oberfaul.
„Wenn das noch so weitergeht", stöhnt der Makler Mückenfett, „wird bald meine Einkommensteuererklärung richtig sein!"

*

„Meine Uhr ist ein Waisenkind."
„Wieso?"
„Sie ist mir gestohlen worden und wird jetzt von fremden Leuten aufgezogen."

ghr.



„... und das ist das neueste Modell, gnädige Frau. Das können Sie ganz schief in die Stirne setzen — Im Kopf sind nämlich Schlöcher angebracht."

„Horr Ober, ham Sie 'nen redlichen Charakter, sind Sie treu, arbeitsam, nüchtern?!"
„Gewiß, mein Herr!"
„Schön, dann schreiben Sie für mich bitte 'nen netten Heiratsantrag — die Dame is nämlich Graphologin..!"

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Nr. 17 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

An der Wiege des Fahrrades und der Schreibmaschine

Ein deutsches Erfinderschicksal: Freiherr Karl von Drais / Zu seinem 150. Geburtstag am 28. April

Es ist das Schicksal vieler großer Erfinder gewesen, in ihrer Zeit und Mitwelt kein Verständnis für ihre vorwärtseilenden Ideen und Pläne gefunden zu haben. Zu diesen einsamen und dennoch aufrechten und unermüdlichen Bahnbrechern großer technischer Fortschritte gehörte auch der Freiherr Karl von Drais. Sohn eines hohen badischen Staatsbeamten, aufgewachsen unter dem Zwang höfisch-pedantischer Erziehung und zu der ihm ganz unsympathischen Tätigkeit eines Forstmeister verurteilt, suchte der junge Baron in allerlei technischen Plänen und Versuchen einen Ausweg aus der Enge und Gleichförmigkeit seines Daseins. Und im Jahre 1813 begann Karl von Drais seine Erfinderlaufbahn mit einem durch Menschenkraft bewegten Wagen . . .

Sensation in Mannheim

Im Dezember 1813 weilt Kaiser Alexander von Rußland als Gast des badischen Großherzogs in Mannheim. Der Herzog möchte seinem hohen Gast etwas besonders Sehenswürdiges in seiner kleinen Residenz zeigen und erinnert sich an ein Gesuch des Forstmeisters von Drais um Patentierung eines „selbstfahrenden Wagens". Ein Bote wird zu Drais gesandt, und schon am nächsten Tage führt der Erfinder dem Kaiser und dem ganzen Hofe, sowie einer großen Zuschauermenge seinen Wagen vor.

Das ist freilich ein erstaunlicher Anblick, als da ein Wagen, vor den keine Pferde gespannt sind, leicht und schnell durch die Straßen Mannheims fährt! Ein dreirädriger Wagen, so berichten die Zeitungen, fuhr auf der Straße, der ohne Pferde durch die Füße des Darinsitzenden in Bewegung gesetzt wurde. Der russische Kaiser fand diese Erfindung „sehr ingenös", verlangte am nächsten Tage eine zweite Vorführung und schenkte dem Erfinder einen Brillantring.

Weniger verständnisvoll zeigte sich das badische Ministerium, das die Ausstellung eines Patents ablehnte, da die Brauchbarkeit eines solchen Gefährts sehr fraglich sei . . . Drais gab indessen die Hoffnung nicht auf und begab sich mit seinem Wagen auf Reisen. In Wien führte er ihn den Kongreßmitgliedern vor. Täglich fuhr er zwei Lohndiener damit über den Burgplatz und die angrenzenden Straßen fahren. Die in Wien anwesenden Fürsten und Gesandten betrachteten dies Schauspiel, und die Bauern, die auf den Markt nach Wien kamen, bekreuzigten sich bei diesem Anblick in dem Wahn, ein Teufel regiere den ohne Pferde fahrenden Wagen.

Das Fahrrad

Der dreirädrige Wagen des Freiherrn von Drais hatte bei aller Bewunderung doch keinen praktischen Erfolg. So verbesserte der Erfinder ihn zu einer zweirädrigen „Fahrmaschine". Am 1. August 1817 berichtet die Karlsruher Zeitung: „Der Forstmeister Karl von Drais, welcher schon am 12. Juli mit seiner Fahrmaschine ohne Pferde von Mannheim bis an das Schweitzinger Relaishaus und zurück also gegen vier Poststunden Wegs in einer kleinen Stunde gefahren ist hat mit der nämlichen Maschine den steilen zwei Stunden betragenden Gebirgsweg von Gernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt. Die Hauptsache dieser Erfindung ist von dem Schlittschuhfahren genommen und besteht in dem Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzustehen." Das erste Fahrrad hatte seine Probefahrt bestanden . . .

Die Ausführung des Rades war einfach genug: Auf einem Holzgestell war ein Sattel befestigt, davor ein Brettchen zum Auflegen der Arme und eine kleine hölzerne Lenkstange. Das Hinterrad der Maschine saß in einem festen Rahmen, während sich das Vorderrad mit seinem Rahmen drehen ließ, damit man Kurven fahren konnte. Der Fahrer schraubte sich eiserne Schuhbügel an die Schuhe, stieß sich dann vom Boden ab und fuhr nun mit hochgezogenen Beinen so lange, bis ein neues Abstoßen nötig war.

Die Geschwindigkeit, die Drais mit seinem Fahrrad erreichte, erregte allgemeines Aufsehen. Wenige Tage nach seinem ersten Start wurde Drais zum Mitglied der Frankfurter Gesellschaft zur Förderung der Künste ernannt. Die badische Regierung erteilte ihm ein Erfindungs-Patent, enthob ihn aus seiner Stellung im Forstdienst und ernannte ihn zum Professor der Mechanik. Das Radfahren wurde schnell Mode in Baden und das Großherzogliche Hofmarschallamt mußte bald eine Verordnung erlassen, die den Verkehr mit den „Laufmaschinen" auf die Mitte der Hauptstraßen beschränkte.

Drais auf Reisen

Der Professortitel war für Drais mit keinerlei Einkommen verbunden. Und so versuchte er, durch Reklamefahrten mit seinem Rade den Absatz der Laufmaschinen zu vergrößern. Nach Paris entsandte er einen Diener, der den Parisern das Fahrrad vorführte. Doch die hatten wenig Verständnis für die Erfindung, und eine Pariser Zeitung schrieb: „Das Fahrrad ist höchstens dazu gut, den Kindern zum Spielen im Garten zu dienen." Mehr Beifall erntete Drais in Frankfurt, wo man seine Gewandtheit und „Balancierfertigkeit auf der Laufmaschine" bewunderte. 1818 trat Drais eine längere Auslandsreise an, von der er enttäuscht und verbittert zurückkehrte. Ein englischer Mechaniker hatte inzwischen die „Draisine" verbessert, und ihren Antrieb durch Handhebel erfunden. Drais, der sich hartnäckig geweigert hatte, seinem Rad einen mechanischen Antrieb zu geben, sah nun, wie überall in Deutschland und im Ausland solche Fahrräder in Mode kamen, während man seine Laufmaschine verspottete. Als ein in Mannheim weilender Engländer sich über sein Rad lustig machte, kam es zu einer Prügelei zwischen Drais und dem Spötter. Die Folge war ein strenger Verweis der Regierung, in dem von „den mechanischen Narrheiten und alternen Erfindungen" des Freiherrn gesprochen wird... Auch um diese Zeit aber beschäftigte sich der Gemaßregelte mit dem Plan, ein Kraftrad zu erfinden, das durch Dampf getrieben wird, und ahnte so das Motorrad voraus.

Die Schnellschreibmaschine

Inmitten drückender wirtschaftlicher Not und wachsender Unbeliebtheit am Hofe sinnt Drais über neuen Plänen und Erfindungen. Schon 1829 hat er die Idee einer Schreibmaschine, und 1832 bietet er die erste Tastenschreibmaschine zum Kauf an. In rührender Naivität beschreibt er die Konstruktion ausführlich in englischen Zeitungen, ohne ein Patent seiner Erfindung zu besitzen. Alsbald nehmen sich findige und geschäftstüchtige Leute der Sache an, in kurzer Zeit gibt es in England schon eine ganze Reihe verschiedener Maschinen, konstruiert nach den Ideen von Drais — aber ihr eigentlicher Erfinder bleibt unbekannt und unbelohnt.

1834 bittet Drais das badische Innenministerium um Prüfung seiner Schreibmaschine und die Erlaubnis, sie an Schulen verkaufen zu dürfen. Das Ministerium lehnt den Antrag ab, mit der Begründung, die „Schnellschreibmaschine" sei noch zu wenig erprobt und es läge gar kein Bedürfnis nach solchem Instrument vor.

Wiederum sah sich Drais in seinen Hoffnungen getäuscht. Erst ein halbes Jahrhundert später erkannte man die Bedeutung seiner Erfindung an. Seine Schreibmaschine ist in ihrem Grundprinzipien noch heute erhalten. Sie hatte Tasten für 25 Buchstaben und die beachtliche Leistungsfähigkeit von hundert Zeichen in der Minute.

In Karlsruhe verbrachte Drais die letzten Jahre seines Lebens. Kein ehrender Nachruf kündete der Mitwelt, daß Freiherr Karl von Drais sich eines Tages still und müde aus diesem Dasein davongeschlichen hatte. So fand die tragische Laufbahn eines deutschen Erfinders ihr Ende, eines genialen Mannes, dem wir mehr verdanken, als manchem seiner hochstehenden Gegner.

Foto: Focke-Museum

Aus der Urzeit des Fahrrades
Radfahrer-Verein Bremen um 1885 — Die Mitglieder in ihrer Vereinstracht mit Vereinsbanner

Das Finkenwärder Gorch Focks / Von Jakob Kinau

Ein Abschnitt aus dem warmherzigen Erinnerungsbuch „Gorch Fock — Ein Leben im Banne der See", geschrieben von seinem Bruder Jakob Kinau, das als echtes unmittelbares Lebenszeugnis des Dichters besonders im J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienen ist. (Geh. 4,20 Mark, Ganzl. 5,50 Mark.)

Das heutige Finkenwärder freilich ist nicht mehr das Jugendland des Dichters, nicht mehr das fremdwürdige Fischerdorf, das ihm vor Augen stand, wenn er am Schreibtisch saß. Schon er sah es langsam verblassen und fortan unter der Patina der Weltstadt. Sein Kinderland, das ihm die Bilder für ganze Leben gab, war ein beschaulsames, vom Großstadtleben unberührtes Eiland. Kerker- und Silberstiefe führten zweimal am Tage die Flut über das Wattwerk an den Deich. Auf ihren breiten Rücken lagen die Ewer und Kutter, die Aalen und Boote in tiefer Zahl und spiegelten sich um die Wette mit den kleinen, sauberen Häusern auf dem Deich, die sich oberhalb in das Strandheft gucken konnten. Mit der letzten Ebbe freilich stehen unübersehbare Bänke ihren Rücken aus dem Wasser. Aber gerade sie brachten wieder mannigfaches Leben und Treiben mit sich. Da wurden die Ewer und Kutter „geschmeert und gekeert"; da holten die Bauern mit ihren weißhaarigen Gäulen Sand für ihren festen Kleiboden; da zogen die Eisfischer mit ihren Netzen und Reusen, Schuiten und Windern; da wurde gepuddert und geangelt; da schipperten die Jungen in ihren Jummerstiefen oder auf ihren Minenschiffen und „Kloberten" durch den Schlick nach den Fellen am Hauptfahrwasser oder nach dem Hohen Ark. Im Kerbholen und Wetten der Insel bohrte sich unübersehbares Vorland aus, von tiefen Prielen durchschnitten. Netz und Schiff und übermannshohe Masten bildeten hier eine Wildnis, in der die wildesten Schwäne und Möwe sich heimlich fühlten, und die den Jungen ein Paradies dünkte. Am Deich selber hingen die braunen und weißen Buttgarne und die trockenden Schanzen wie Girlanden, und am schrägen Außenbelag bauelten die Fischer ihre Segel mit brauner Eichenlohe. Der ganze Deich roch im Sommer nach Teer und Farbe und Netzen.

Joo aber der Herbst mit seinen Wolkenbergen herauf, kand der Nordwest um Schottland und peitschte die Nordsee zu Schaum, daß sich ihre Wasser in die Stromründungen zwängten, dann sorgte und bangte das alte Finkenwärder noch um seine Deiche, die manches Kraf einschlossen. Dann hatten die Bauern als die Deichherren auf ihren Werften keine Ruhe, wachsam schauten sie den hungrigen Strom in den gefurchten Knochen. Dann fanden sich die Fischer zu Trupps zusammen und bargen in gemeinsamer harter Arbeit ihre Boote und Fahrzeuge.

Auch der Winter brachte viele stille und laute Freuden. Die Ewer und Jillen wurden in den Siegräben und Schleusenhafen verstaut, denn der Winter war damals noch ein härterer und mehr gefürchteter Gebieter als heute. Viel Wochen lang lag die Elbdiele fest über beiden Stromufern. Auf den kleinsten- breiten und meilenlangen Eisflächen aber tummelten sich Junge und Alte. Da jagten die Bauern in ihren bunten Pferdeschlitten über Kerker- und Süderelbe; da segelten die Fischer auf Schlittschuhen ebdo bis zur Lühe, da tanzten Tanzeln und Gespänne auf dem blanken Eile, und die junge Welt stürmte und lachte bis spät in die Nacht.

Das Finkenwärder der damaligen Zeit war Baas auf Niederelbe und Nordsee von Terlseelling bis Frank Eriese braunen Segel Überschalteten nicht nur die deutsche Bucht der Nordsee, sondern auch noch Hollands und Jütlands Küsten. Von H. F. seiner Fahrzeuge hatte Geltung in der ganzen nordlichen Schiffahrt. Und die Finkenwärder Seefischer wußten,

„... und das ist das neueste Modell, gnädige Frau. Aus können Sie ganz schief in die Birne setzen — Im Kopf sind nämlich Schlitzer angebracht."

was sie galten, ihr Urteil sprunte sie an zu immer kühnerem Handeln. Ueberall mußten sie die ersten und letzten sein, nicht nur in der Fischerei, nein, auch im Boutemachen. Es stehe ein gut Teil Mittagsbrot in diesem Menschenschlag, der durchaus erst im freien Kampf mit dem „Blanken Hans" um die Heimatscholle seehungrig geworden war. Bauernjungen der Insel verließen ihre Erdställe und wandten sich der Seefischerei zu, weil sie lockte mit abenteuerlichem Glanz, und weil sie die blauen Taler leichter hereinbrachte als die harte Bauernwirtschaft der damaligen Zeit.

Das war die Blütezeit Finkenwärders. An die zweihundert Seefischte reckten ihre Masten über den Deich, und ebenso viele Watt- und Bottschiffen wiegten sich am Bollwerk, die wiesen Fischerboote und -Jäuse gar nicht zu zählen. Wenn „Kurkuck" kam, das große Sommermonschiff der Finkenwärder, dann hatt für zwei Tage Stram und See aus, dann umlagerte ein Mastenwald das Eiland, denn die Ueberlieferung wollte es, daß auch jeder Fischer sich dieses Fest gönnte. Kurkuck war der Wendepunkt in der Fischerei. Die Schollenzeit war beendet, die Jungen- und Steinbuttfischerei setzte ein.

Wenig lenß sahen die Seefischer von dem sommerlichen Mühen und Prangen ihrer Heimat. Kaum, daß die Seefischer aus den Füßen kamen, wenn sie nach beendeter Reise eine Mittagsmahlzeit zu Hause einnahmen und eine Nacht ins Wandbett des Häuschens entlatzt in die Koje des Ewers krochen. Am nächsten Morgen klangen schon wieder Wunsch und Anfeuspiel zum Deich hinüber, und Schlitzen und Mützen winkten zum Abschied. Der Sommer lief so sonnig immer unter den Händen weg, es mußte doch für den Winter mitverdient werden.

Viel zu früh setzten die Herbststürme ein, und nicht immer brachten sie glückliche Strandungen mit sich. Jawohl, glückliche Strandungen! Denn manches hatten die Finkenwärder Seefischer den Lifebooten Störtebekers abgejagt.

Sobald sich Sturmwolken am Horen türmten, lobald die hungrigen Gründe vor der Weser und der Elbe die See ausbrüllen ließen, und Hagel- und Regenben die Wagweiser der Schiffahrt verdeckten, lauerten die Finkenwärder Seefischer hinter Neuwerk und zwischen den Baken von Luxhaven oder hinter dem Tuersand in der Wesermündung auf gute Beute. Weit mehr Strandungen als heute kamen vor, denn Dampfer gab es nur wenige, und Segelschiffe sind hilflofer vor den Gründen. Hatten die Gründe den Kiel eines Ewerlein, so war er auch verloren. Der Vogt von Neuwerk meldete es morgens durch einen Kanonenschuß der lauernden Flotte. Und nun kam Leben in die Seefischer. Da war so leicht kein Wetter zu schlecht, der stärkste Ewer wurde genommen und die besten Boote; jeder Ewer gab den tüchtigsten Mann her, und dann ging es auf Leben und Tod ans gemeinsame Bootemachen. Mancher Schiffbrüchige konnte so gerettet, manche wertvolle Ladung geborgen werden. Daß die Güter nicht immer den rechtmäßigen Herrn wiederfanden, war mit zu den Mißlagen zu rechnen? Bei gutem Wetter lagen die Beutemacher dann wieder als friedliche Fischer in der Strommündung mit ihren Heringsdämmen, versegten Hamburg und Bremen mit Sprotten und Langen Heringen und Gelbfisch und seiner Marsch mit Dung. Denn der Heringsfang war der Eckmündung war damals so ergiebig, daß auch die Bauern ganze Ewerladungen guter Heringe zum Düngen ihres Landes bekommen konnten.

So war Finkenwärder ein Eiland voll von wunderbarer Kraft und Eigenart, aber auch voller Gegensätze. Der Fischer, der das Gelb leichter verdiente, gab es auch leichter aus. Er brachte das laute Leben ins Dorf, er schuf die Gelahren und den Ernst lachend beiseite, denn er war dem Hergott ja nur einen Tod schuldig, wie er sagte. Er brauste auch die Mädchen hoch, daß sie in Tanzerfolgen tanzen konnten. Er führte überall das große Wort. Ihm gegenüber stand der beschaulche, wortkarge Bauer, der in harter Arbeit seine Felder bestellte, und der den Strampf im Bettstedt hoben ließ, wenn er den Taler glücklich beim hatte. Besonders die junge Welt der Fischer und Bauern sah sich in kauflustiger Feindschaft in die Augen, und eine Tanzmusik ohne Schlägerei war gar nicht denkbar. Auch die Mutterverlobung dieser beiden Gegensätze in den Ehen brachte Konflikte mannigfacher Art mit sich.

Diese Jugendland hat Gorch Fock dichterischen und vergeben, als er zum Mann heranreifte. Als nicht zuletzt dieses herbende Finkenwärder hat ihm die Feder in die Hand gedrückt und ließ ihn Dichterworte finden.

Sachen zum Lachen

Eheleute gingen in ein Gartenrestaurant.

Der Kellner fragte:

„Frische Forellen könnte ich empfehlen, wenn der Herr Liebhaber ist —"

Der Ehemann knurrte:

„Ich bin nicht Liebhaber, ich bin Ehemann. Die Dame ist meine Frau."

*

Die beiden Kinder trafen sich im Garten.

„Wollen wir Papa und Mama spielen?"

Das Mädchen schüttelte den Kopf:

„Nein. Mama hat mir ausdrücklich verboten, Lärm zu machen und mich mit dir zu streiten."

*

Triston geht mit einer Leichenbittermiene.

„Verärgert?"

„Nein!"

„Warum machst du dann ein so trauriges Gesicht?"

Triston flüstert:

„Der Arzt hat meiner Frau einen Monat Landaufenthalt verordnet und wenn ich jetzt fraße, wie ich möchte, fährt sie nicht."

*

Max starrt einem Mädchen ins Gesicht.

„Sie erinnern mich an die Eisenbahn in Oesterreich."

„Wieso, mein Herr?"

Meint Max:

„Die österreichische Eisenbahn hat auch so alte Züge."

*

Tobertalala tobt:

„Sie halten mich wohl für einen Trottel?"

„Nein. Aber ich kann mich irren!"

*

Der Lehrer lehrte Sprichwörter.

Nun habel zu dem Satz:

„Geben ist seliger denn Nehmen."

„Das sagt mein Vater auch immer, Herr Lehrer."

„Das ist schön von deinem Vater. Was ist denn dein Vater?"

„Boxer, Herr Lehrer."

*

Der junge Mann kam in die Redaktion.

„Ich habe Ihnen ein Dutzend Witze eingereicht."

„Ich weiß", nickte der Redakteur.

„Haben Sie sie schon alle gelesen?"

Der Redakteur antwortete:

„Ja. Alle. Vor zwanzig Jahren. In den „Fliegenden Blättern."

*

„Wenn ich das große Los gewinne, mache ich eine wunderschöne kleine Weinstube ganz oben im Gebirge auf!"

„Da wirst du keine Gäste haben!"

„Wer braucht Gäste?"

*

Die Wiener Witze geht faul, oberfaul.

„Wenn das noch so weitergeht", jammert der Moller Mückenfeil, „wird halt meine Einkommensteuererklärung richtig sein!"

*

„Meine Uhr ist ein Wasserkind."

„Wieso?"

„Sie ist mit gestohlen worden und wird jetzt von fremden Leuten aufgezogen."

ghe.

„Herz Ober, bun Bis 'nen reellen Charakter, und Bis treu, arbeitsam, nüchtern?"

„Gewiß, mein Herr!"

„Schön, dann schreiben Sie für mich bitte 'nen gelben Anzeigenantrag — die Dame in nämlich Graphologin ..."

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Nr. 17 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

An der Wiege des Fahrrades und der Schreibmaschine

Ein deutsches Erfinderschicksal: Freiherr Karl von Drais / Zu seinem 150. Geburtstag am 28. April

Es ist das Schicksal vieler großer Erfinder gewesen, in ihrer Zeit und Mitwelt kein Verständnis für ihre vorwärtsweisenden Ideen und Pläne gefunden zu haben. In diesen einsamen und dennoch mutigen und unermüdlichen Bahnbrechern großer technischer Fortschritte gehörte auch der Freiherr Karl von Drais. Sohn eines hohen badischen Staatsbeamten, aufgewachsen unter dem Zwang höfisch-pedantischer Erziehung und zu der ihm ganz unsympathischen Tätigkeit eines Forstmeisters verurteilt, suchte der junge Baron in allerlei technischen Plänen und Versuchen einen Ausweg aus der Enge und Gleichförmigkeit seines Daseins. Und im Jahre 1813 begann Karl von Drais seine Erfindertätigkeit mit einem durch Menschenkraft bewegten Wagen . . .

Sensation in Mannheim

Im Dezember 1813 weilt Kaiser Alexander von Rußland als Gast des badischen Großherzogs in Mannheim. Der Herzog möchte seinem hohen Gast etwas besonders Sehenswürdiges in seiner kleinen Residenz zeigen und erinnert sich an ein Gerücht des Forstmeisters von Drais um Patenterung eines „selbstlaufenden Wagens". Ein Bote wird zu Drais gesandt, und schon am nächsten Tage führt der Erfinder dem Kaiser und dem ganzen Hofe, sowie einer großen Zuschauermenge seinen Wagen vor.

Das ist freilich ein erstaunlicher Anblick, als da ein Wagen, vor den keine Pferde gespannt sind, leicht und schnell durch die Straßen Mannheims fährt! Ein dreirädriger Wagen, so berichten die Zeitungen, fuhr auf der Straße, der ohne Pferde durch die Füße des Fahrers durch in Bewegung gesetzt wurde. Der russische Kaiser fand diese Erfindung „sehr ingeniös", verlangte am nächsten Tage eine zweite Vorführung und schenkte dem Erfinder einen Brillantring.

Weniger verständnisvoll zeigte sich das badische Ministerium, das die Ausstellung eines Patents ablehnte, da die Brauchbarkeit eines solchen Gefährts sehr fraglich sei . . . Drais gab indessen die Hoffnung nicht auf und begab sich mit seinem Wagen auf Reisen. In Wien führte er ihn den Kongreßmitgliedern vor. Täglich sieht er zwei Lohndiener damit über den Burgplatz und die angrenzenden Straßen fahren. Die in Wien anwesenden Fürsten und Gelandten betrachteten dies Schauspiel, und die Bauern, die auf den Markt nach Wien kamen, betrachteten sich bei diesem Anblick in dem Wahn, ein Teufel reglere den ohne Pferde fahrenden Wagen.

Das Fahrrad

Der dreirädrige Wagen des Freiherrn von Drais hatte bei aller Bewunderung doch keinen praktischen Erfolg. So verbesserte der Erfinder ihn zu einer zweirädrigen „Fahrmaschine". Am 1. August 1817 berichtet die Karlsruher Zeitung: „Der Forstmeister Karl von Drais, welcher schon am 12. Juli mit seiner Fahrmaschine ohne Pferde von Mannheim bis an das Schwetzinger Relaishaus und zurück also gegen vier Poststunden Weg in einer kleinen Stunde gefahren ist hat mit der nämlichen Maschine den Festen zwei Stunden betragenden Gesichtsweg von Gernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt. Die hauptsächte dieser Erfindung ist von dem Schlittschuhfahren genommen und besteht in dem Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzubewegen." Das erste Fahrrad hatte seine Probefahrt bestanden . . .

Die Ausführung des Rades war einfach genug: Auf einem Holzgestell war ein Sattel befestigt, davor ein Brettchen zum Auflegen der Arme und eine kleine hölzerne Lenkstange. Das Hinterrad der Maschine lief in einem festen Rahmen, während sich das Vorderrad mit seinem Rahmen drehen ließ, damit man Kurven fahren konnte. Der Fahrer schwebte sich seinem Schuhbänkel an die Schuhe, stieß sich dann vom Boden ab und fuhr nun mit hochgezogenen Beinen so lange, bis ein neues Abstoßen nötig war.

Die Geschwindigkeit, die Drais mit seinem Fahrrad erreichte, erregte allgemeines Aufsehen. Wenige Tage nach seinem ersten Start wurde Drais zum Mitglied der Frankfurter Gesellschaft zur Förderung der Künste ernannt. Die badische Regierung erteilte ihm ein Erfindungs-Patent, enthob ihn aus seiner Stellung im Forstdienst und ernannte ihn zum Professor der Mechanik. Das Radfahren wurde schnell Mode in Baden und das Großherzogliche Hofmarschallamt mußte bald eine Verordnung erlassen, die den Verkehr mit den „Laufmaschinen" auf die Mitte der Hauptstraßen beschränkte.

Drais auf Reisen

Der Professortitel war für Drais mit teuerster Einnahmen verbunden. Und so verbesserte er, durch Nebenbeschäftigungen mit seinem Rade den Anlaß der Laufmaschinen zu vergessen. Nach Paris entsandte er einen Diener, der den Pariser das Fahrrad vorführte. Doch die hatten wenig Verständnis für die Erfindung, und eine Pariser Zeitung schrieb: „Das Fahrrad ist höchstens dazu gut, den Kindern zum Spielen im Garten zu dienen." Mehr Beifall erntete Drais in Frankfurt, wo man seine Gewandtheit und „Balancierfertigkeit auf der Laufmaschine" bewunderte. 1818 trat Drais eine Ungarn-Reise an, von der er enttäuscht und verbittert zurückkehrte. Ein empfindlicher Mißwachst hatte ungeheuren die „Draisine" verhetzt, und ihren Antrieb durch Handhebel erfunden. Drais, der sich hartnäckig geweigert hatte, seinen Rad einen mechanischen Antrieb zu geben, sah nun, wie überall in Deutschland und im Ausland solche Fahrräder in Mode kamen, während man seine Laufmaschine verspottete. Als ein in Mannheim weilender Engländer sich über sein Rad lustig machte, kam es zu einer Prügelei zwischen Drais und dem Spötter. Die Folge war ein Brenger Verweis der Regierung, in dem von „den mechanischen Narrheiten und ef-

Foto: Focke-Museum

Aus der Urzeit des Fahrrades
Radfahrer-Verein Bremen um 1885 — Die Mitglieder in ihrer Vereinstracht mit Vereinsbanner

fernen Erfindungen" des Freiherrn gesprochen wird... Auch um diese Zeit aber beschäftigte sich der Gemaßregelte mit dem Plan, ein Kraftrad zu erfinden, das durch Dampf getrieben wird, und ahnte so das Motorrad voraus.

Tages still und mühe aus diesem Dasein davongeschlichen hatte. So fand die tragische Laufbahn eines deutschen Erfinders ihr Ende, eines genialen Mannes, dem wir mehr verdanken, als manchem seiner hochstehenden Gegner.

Die Schreibmaschine

Inmitten drückender wirtschaftlicher Not und nachfender Unbeliebtheit am Hofe sinnt Drais über neuen Plänen und Erfindungen. Schon 1820 hat er die Idee einer Schreibmaschine, und 1832 bietet er die erste Tastenschreibmaschine zum Kauf an. In rührender Naivität beschreibt er die Konstruktion ausschließlich in englischen Zeitungen, ohne ein Patent seiner Erfindung zu besitzen. Alsbald nehmen sich findige und geschäftstüchtige Leute der Sache an, in kurzer Zeit gibt es in England schon eine ganze Reihe verschiedener Maschinen, konstruiert nach den Ideen von Drais — aber die eigentlicher Erfinder bleibt unbekannt und unbeachtet.

1834 bittet Drais das badische Innenministerium um Prüfung seiner Schreibmaschine und die Erlaubnis, sie an Schulen verkaufen zu dürfen. Das Ministerium lehnt den Antrag ab, mit der Begründung, die „Schnellschreibmaschine" sei nach zu wenig erprobt und es läge gar kein Bedürfnis nach solchem Instrument vor.

Wiederum sah sich Drais in seinen Hoffnungen getäuscht. Erst ein halbes Jahrhundert später erkannte man die Bedeutung seiner Erfindung an. Seine Schreibmaschine ist in ihren Grundprinzipien noch heute erhalten. Sie hatte Tasten für 25 Buchstaben und die beachtliche Leistungsfähigkeit von hundert Zeichen in der Minute.

In Karlsruhe verbrachte Drais die letzten Jahre seines Lebens. Kein erhender Nachruf fündete der Mitwelt, daß Freiherr Karl von Drais sich eines

Ein Kloster am Inn / Erlebnis von Richard Billinger

Ich wohne in einem Kloster zu Gaste. Ich lese die Historie der Klostergründerin. Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbusch, gründete im Jahre 1673 das Männerkloster Reihersburg am Flusse Inn. Ein wohl nicht zu häufig sich ereignendes Geschehnis, daß eine Frau mit der Herzkraft edler Sinne dem „Logos", dem „Geiste" dienen will, nicht ihren Geschlechtsgenossinnen dem Altar schenkt, sondern dem den Bocksbart tragenden Orden der Kapuziner.

Mein Gastzimmer ist ein Saal. Es könnten die Burschen und Mädels eines ganzen Dorfes darin tanzen! Die Fenster zeigen ihr heiliggläsernes Antlitz in den grünen Auen des Innflusses.

Ich schlafe in einem Prunkbette. Ich höre das Rauschen des Gebirgsflusses. Ein paar Wegstunden weit flußaufwärts liegt der Gottesacker meiner Eltern. Die Heimat rieche ich aus jedem Atemschöpfen des Windes, sauge ich aus dem Dufte der Wiesen, höre ich aus dem Schreie der Wildenten. Wie lange wehrt sich noch mein Herz dem Schlafe? Ich sehe die braunen Feldwege, über die ich als Schuljunge lief. Die Glorie der „Welt" leuchtete damals aus jedem Aehrenhaupte, aus jedem Baumeswipfel, aus den Riesenbette des Innflusses!

Wie schaut ist in den Saal gezogen! Ich liege wie ein Igel im Laube, ich horche jetzt dem goldenen Klang der göttlichen Triangel: der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Ein jähes Erschrecken löst mich aus meinem Schlummer. Ich zünde die Kerze an. In der Nacht gleicht der Saal einem schönen und übergroßen Sarge! Kein Laut ist hörbar. Der Innfluß nur rauscht, als triebe die Wellen die Angst vor dem Ruhen, vor dem Totwerden. Kaum sichtbar stehen himmeloben die Sterne.

Jetzt läuft eine Maus über die braunen, glänzenden Eichbretter des Saalbodens. Die Bilder von Klosterherren hängen an den Wänden. Ihre Wappenschilder in roter und goldener Farbe prunken gleich Nadelschnüren eines irdischen Gottes. Ein Papst hat einmal in diesem Saale übernachtet, als er nach dem Wallfahrtsorte Altötting pilgerte. Und in den Kriegszeiten war den Obristen und Feldherren das Pfühl hier bereitet worden. Eine zweite Maus huscht jetzt wie ein gottarmes Tierlein über den Saalboden. Plötzlich stehe ich, durch den Saal wandelnd, vor einem altersgeschwärzten Bilde. Es ist viel kleiner, unscheinbarer als die vielen Gemälde und Schaubilder der fürstlichen Personen, die die Saalwände zieren.

Ich kann beim Scheine meiner Kerze die Bildinschrift entziffern. Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbusch, verneiden die geraunten Buchstaben. Ich habe ihr Abbild nimt beim Tage entdeckt. Jetzt schaut auf einmal die Klostergründerin mich an, eine Frau in der Nonnentracht, sie streckt ihre überlange Hakennase wie ein Habicht aus der Kopfhaube.

Hat die mich geweckt? Hat diese „Frau" ihr Leid gleich einem glühenden Steine auf mein Herz fallen lassen?

Ich verbeuge mich vor dem Porträt, vor einem Dornenbündel von Weibeshäßlichkeit. Ich sage leise das Gebet, den Seufzer für die Abgestorbenen:

„O Herr, gib ihr die ewige Ruh, und das ewige Licht leuchte ihr, Amen!"

Ich will nun nicht weiter die Unnahbare mit meinem Mitgefühle bedrängen, ihre Lebensgeschichte, die ich bis zu meinem Einschlummern in einem Chronikbuche des Klosters las, mir wieder vorerzählen, ich lege mich wieder zu Bette, lösche die Kerze aus und versuche in das Tor des Schlafes zu schlüpfen! Umsonst! Taghell leuchten meine Sinne, ich schlage die Augen auf, starre in die schwarze Nacht, höre einen Hofhund wo den Mond anbellen.

Was hat Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, in ihr Herz enten dürfen? Wie ein kleines häßliches Entenkind soll sie, zum Entsetzen der gräflichen Eltern, schon in der Wiege gelegen sein! Früh schon kam sie zu den barmherzigen Menschen, zu den Nonnen, zur Erziehung. Und Anna Elisabeth wäre unter dem Mantel Gottes sicher zur Ruhe und Wonne des Herzens gelangt, hätte nicht mit ihrem achtzehnten Lebensjahre die „Weltheit" sie gepackt, der Teufel einer irdischen Liebe sie aus dem Nonnenkloster gelockt.

An einem Frühlingssonntage haben einmal ihre Eltern sie besucht, wie ja alle Jahre, um vor der ausgehängten Heiligengeiststaube der Klosterkirche mit ihrem Kinde zu beten. Nach dieser Kirchenandacht war Anna Elisabeth auf ein nahegelegenes Schloß geführt worden, das einem ihrer Vettern zu eigen war. Der Verwandte studierte auf der Lateinschule des Klosters Kremsmünster. Er war eben auf Pfingsturlaub zu Hause. Anna Elisabeth erblickte den schon Zwanzigjährigen zum ersten Male. Wie ein roter Blitz mußte da die Liebe in ihr Herz gefahren sein! Sie vermochte kein Wort der Unterhaltung zu bieten. Ihre Eltern schämten sich gar bitter über ihre so unerfahrene, in höfischer Art noch gar ungebildete Tochter. Zur Zeit des Kornmähens aber desselbigen Jahres fuhr Anna Elisabeth in der Klosterkutsche auf das Schloß der Eltern, und sie erklärte, nie mehr zu den Nonnen heimzuziehen, „auf der Welt" fürderhin atmen zu wollen.

Bald besaß Anna Elisabeth Kleider, goldene Halsketten, eine Harfe, auf der sie ihren erfreuten Eltern vorspielen konnte. Der Vater der Höflichen erwarb, von der Tochter mit sanften Worten erobert, das von Gläubigern bedrängte Besitztum ihres studierenden Vetters. Der Graf lud nun den jungen Verwandten während der Sommervakanz auf das Schloß am Inn ein.

Hatte Anna Elisabeth Grund und Beweise, heimlichen Huldblick oder werbendes Wort von dem jungen Gaste ihrer Eltern empfangen? Nichts steht von solcherlei Amorspielen in der Geschichte ihres Lebens.

Graf Anton Albrecht zu Schildorn genoß alle Freuden des Sommers, so las ich nur; er ritt auf die Falkenbeize, er lernte zum Entsetzen aller gottfürchtlichen Menschen das Schwimmen im Innflusse. Er lernte auch das Ruderboot lenken, er ließ sich von einem Tanzmeister die neuen Tanzschritte zeigen, benahm sich als der großmächtige Herr, nicht als der Gast, gebärdete sich als der Besitzer aller Bäche, aller Dörfer und Meierhöfe. Die Eltern Anna Elisabeths ließen den Grafen gewähren. Sie gaben ihm alles Recht und alle Gewalt, in der Hoffnung, den Tapferen, Schönen, Feurigen ehebaldigst als ihren Schwiegersohn begrüßen zu dürfen.

Die Windheit des liebenden Herzens trug die Schuld an den folgenden schrecklichen Geschehnissen. Die Gräfin hatte der etwas ungeschickten, körperarmen Tochter eine Zofe aus der Stadt Salzburg kommen lassen, die die Grafentochter die Anmut, Grazie, Lebhaftigkeit des Wortes, das Fächerhalten, den Tanzschritt, die Schalkhaftigkeit des Liebeswerbens lehren sollte. Gabriella, die Zofe, erwies sich über alles Erwarten als liebenswürdige, gewandte, immer lächelnde und dienstwillige Helferin.

Wie es nun kam, ob die Gestirne ihr Feuer verschwendeten, der Teufel die Obergewalt über Engel und Hausdämonen gewann: der umliebte, umschwärmte und gefeierte Gast, Anton Albrecht zu Schildorn, verliebte sich in die Salzburgerin in solchem Maße, daß er der Sünde und dem abscheulichen Verbrechen Knechtschaft zollen mußte. Er versuchte Anna Elisabeth und ihre Eltern bei einer Bootsfahrt auf dem vom Firnwasser trächtigen Innstusse zu ersäufen, indem er das Boot böswillig zum Kentern brachte. Salzsiöger retteten im letzten Augenblicke die jämmerlich schreienden Schloßleute. Anton Albrecht war an das Ufer geschwommen. Auf der Folterbank erst gestand er die Missetat ein. Er wurde in der Stadt Passau öffentlich hingerichtet, mit dem Henkerbeil enthauptet. Die Zofe Gabriella wurde als überführte Hexe in Salzburg auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Im selbigen Jahre noch starben, da der Wasserschreck ihr Blut verdorben hatte, die Eltern Anna Elisabeths. Und die Erbin zweier Schlösser, reicher Ernten, hundert Scheunen, fischereicher Bäche ging wieder aus der „Welt". Sie befreite die Hörigen und Bauern von Robot, Zehent, aller Dienstbarkeit und schenkte das Schloß der Eltern dem Orden der Kapuzinermönche. Das Schloß des Enthaupteten überließ sie dem Untergange, der Zerstörung, dem Verfalle. Sie stedte und setzte es testamentarisch fest, daß kein Dachziegel erneuert, keine Fensterscheibe wieder eingesetzt werde, bis der Regen dort in der Kammer sich betten, der Wind in den Sälen hausen konnte.

Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, starb, von den Mönchen verehrt, als Neunzigjährige in der ärmlichsten Zelle ihres „gottreich" gestifteten Männerklosters Reihersburg am Inn.

Wasserenten schreien in den Flußauen. Die Morgenglocke wird wach. Ich bete zu allen goldgewandeten Heiligen, zu allen vierzehn Nothelfern, mir den Schlaf noch auf die Polster zu locken.

Als ich aufwache, scheint der weißglänzende Nebelmorgen in die Fenster des Saales. Die Bilder an den Wänden haben alle ihre schreckenden Gesichter verloren, das „Porträt" Anna Elisabeths, Gräfin zu Hackenbuch, hängt vergessen und schier unauffindbar in einer Saalnische. Ich stehe wieder davor, will die Jahreszahl entziffern, lese „Anno domini . . ." — kann aber die Ziffern des Jahrhunderts nicht mehr lesen, nur die schreckende Hakennase der Klosterstifterin hat der verderbenden Zeit Standgehalten, sie ragt wie eine Sichel aus der Nonnenhaube.

Mordsache Seidenfaden

Das Geheimnis des Sergeanten mit der Tapferkeitsmedaille

Vor 100 Jahren wurde in Rinkeln ein Mann namens Johann Heinrich Seidenfaden hingerichtet. Hier ist sein sonderbarer, abenteuerlicher Lebenslauf, der noch heute in der Grafschaft Schaumburg erzählt wird.

Rinkeln, im April 1811. Der Stern des „kleinen Korporals", des allgewaltigen Kaisers Napoleon steht im blutroten Glanz gleich dem Planeten Mars über dem Horizont Europas. Die klirrenden Kriegswürfel werden immer von neuem auf die Schlachtfelder der Staaten geworfen. Da läßt in der kurhessischen Stadt Rinteln, die zum Weser-Departement gehört, das Zuchthaus ein neues Hochgericht bauen. Der älteste Zimmermeister Rinkelns hat es aufgerichtet, und seine Gesellen feiern den absonderlichen Anlaß nach Gebühr. Wie sie im Kreis zusammenstehen, betritt ein kräftiger,, hünenhafter Jüngling das Podium. Er ist das Patenkind des Zimmermeisters und heißt Johann Heinrich Seidenfaden. Bei einem Schuhmacher ist er in der Lehre, aber weil er eine so dröhnende Stimme im Hals hat, haben ihn die Zimmergesellen aus der Werkstatt geholt zum Spruchauffagen. Nun beginnt er: Erstaunt, ihr Sterblichen! Erschrecht, ihr rohen Sünder! Ihr Alten, merket auf! Hört mich, ihr böjen Kinder! Wenn ihr ein Hochgericht, als wir anjetzt erneut, Im Lande seht: so denkt, o Schand der Christenheit! Ach, daß kein Halsgericht mehr wäre weit und breit! Doch nein! Wo diese stehen, da herrscht Gerechtigkeit. Mertt, wie dies Galgenholz in kleinem aufgegangen: So hat das Rabenaas, der Dieb, klein angefangen. Ihr Lügner! Geizige! Ihr aller Welt Beschwerden, Ihr Faulen! Bessert euch, sonst könnt ihr Diebe werden. Ich nehme diesen Strauß auf Hoffnung besserer Zeit: Es sterbe Raub und Mord! Vivat Gerechtigkeit!

Vivat die Obrigkeit!
Vivat die Handwerksleut!

Die Umstehenden klatschen schallend Bravo, und die Zimmergesellen tragen den jungen Seidenfaden auf der Schulter einmal rund um das Hochgericht.

Ein Jahr später zeigt der Schuhmachermeister seinen frischgebackenen Gesellen bei der Behörde an, der Bursche hat ihm zwanzig Goldstücke aus dem Beutsrob gestohlen. Man verurteilt Seidenfaden zu einem Jahr Zuchthaus. Ein Jahr ist bald herum, die Freiheit lacht den Burschen in Gestalt einer Bückeburger Bauernschönen an. Herrje, was hat sie für rote Backen, und Augen hat sie wie dunkle Veilchen. Und fest ist sie, wie aus einem Ahorn vom Berg droben herausgehauen. Dunnerslag, murmelt Seidenfaden. Und dann steigt er ihr nach. Es dauert lange, ehe sich das Mädchen mit ihm einläßt. Es ist so hübsch, ihre Stimme zu hören, sie erinnert an eine rieselnde Quelle. Seidenfaden ist drauf und dran, ein ganz neuer Mensch zu werden. Das mit dem Klauen, mit der Lotterei muß vorbei sein, beschließt er bei sich. Er nimmt sein Schusterhandwerk wieder auf, in Rolfshagen wohnt er, dahin folgt ihm das Mädchen und wird seine Frau. Kinder kommen an, Seidenfaden ist ein zufriedener Mann, der sich bei der Arbeit eins pfeift wie ein Fink und sich kindisch freut, wenn im Spiegel der Schusterkugel plötzlich das Gesicht seiner Frau auftaucht. Ein Leben scheint nach anfänglichem Stolpern nun doch noch aufrecht und geradeaus in die Zukunft zu führen. Die Jahre verstreichen. Der rotblinkende Stern Napoleons ist längst untergegangen, der Kaiser lebt in der ungeheuren Einsamkeit St. Helenas.

Wie der Buckel einer Rauskatze dehnt sich der Bückeberg über den Häusern Rolfshagens. Seidenfaden zieht dieses finstere Gebirge, das damals an den meisten Stellen noch Urwald war, magnetisch an. Auf der Höhe hauen sie seit einiger Zeit Sandsteine. Seidenfaden wird mit einigen Steinhauergesellen bekannt. Er kommt öfters nach Obernkirchen. Im Winter ist Rolfshagen eine gottverlassene Insel im frostigen Nebel, bis eines Tages der Wind auf dem Dache lärmt und schon am frühen Morgen die Sonne jungfräulich aus dem dampfenden Wald steigt. Die Luft ist still und würzig vom Geruch der frisch gepflügten Aecker, ein guter Wind weht vom Berg her, ein mildes Frühjahrswind. Die Bäume blühen. Warum soll Seidenfaden nicht vergnügt sein und in der Seligkeit dieses Tages nicht ein bißchen vor sich hintrillern, das tun ja auch die Vögel laut genug, sie sind wie närrisch hintereinander her. An diesem gottseligen Sonntag kommen zwei Burschen von Obernkirchen zu ihm. Funk heißt der eine und der andere Möller. Sie haben einen geheimen Auftrag für ihn, eine alte Trödlerin in Obernkirchen sucht ein Kleeblatt verwegener Kerle, die ein Ding zu drehen wissen und den Teufel nicht fürchten. Die beiden Burschen reden auf den Schuster ein, der will lange nicht recht heran.

Da nehmen sie ihn mit in den Krug, der Schnaps macht seinen harten Schädel mürbe. Sie schieben ihm harte Taler in die Rocktasche, einen Vorschuß. Davon kann er einen Tanz auszahlen, schon lange juckt ihm die Beine. Die Mädchen haben goldene Schlüsselblumen an das Mieder gesteckt, herrlich leuchten ihre schweren roten Röcke, auf ihren Hüften ist gut Platz für eine schwere Hand. Die Holzknechte und Steinhauer sind aus dem Wald heruntergekommen. Sie sind Liebhaber, die nicht danach fragen, was ein Halstuch kostet, und die den letzten Taler nicht wechseln lassen, wenn sie einen Tanz für sich haben wollen. Immer schon hat sich Seidenfaden über die Protze geärgert. Er verdient mit ehrlicher Plagerei so viel, daß seine Familie davon rechtschaffen leben kann, aber weiter reicht es nicht. Der Abend kommt. Lärm und Uebermut schwellen an wie Sturmwind, wie böses Wasser. Jetzt ist das wilde, freie Leben wieder in Seidenfadens Blut erwacht, die Weiber wehren sich kreischend gegen seine verwegenen Griffe.

Seit einiger Zeit arbeitet eine Einbrecherbande in der Grafschaft. Ueberfälle werden auf einsame Gehöfte verübt. Immer sind es zwei oder drei Kerle mit geschwärzten Gesichtern, mal in Soldatenmonturen, mal wie Fuhrleute gekleidet und ein andermal wie Bauern. Wo was Goldenes in den Kirchen steht, wo Bauernhäuser so ausschauen, als ob Spartaler im Kasten liegen, wo die Räucherkammern verführerisch riechen, da steigen die Kerle ein. Die Polizeistreifen hat man schon überall verstärkt, der Kurfürst von Hessen läßt eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter ausschreiben. Eines Nachts wird Funk bei einem Einbruch in Sachsenhagen überrascht, er rennt um sein Leben, die Häscher sind schreiend und fluchend hinter ihm her. Die hannoversche Grenze ist nah, er entkommt nach Alfeld. Aber da heben sie ihn auch bald aus, wieder gelingt ihm die Flucht. Er schickt Seidenfaden ein hilfedrängendes Billett, er schleicht sich nachts zu ihm, als der nicht darauf antwortet. Um Himmelswillen, flüstert der Schuster, mach, daß du weiterkommst. Sollen wir alle deinetwegen hops gehen? Er schafft ihn dann selber in ein Waldversteck, in die düstere Kammer; so nennt man in den Dörfern einen abgelegenen Waldteil des Bückeberges mit uralten dicken Tannen und wegloſem Unterholz.

Funk hat sich in die Erde eingegraben wie ein Fuchs. Die beiden anderen schicken ihm von Zeit zu Zeit Lebensmittel. Es fließt auch Wasser in der Nähe, eine sichere Quelle. Es gibt Pilze, die man auf schwachem Feuer braten kann, aber das verbietet ihm Seidenfaden. Rauch ist verräterisch. Im Spätsommer reifen die Beeren im Holz, eine Unmenge von süßen Bickebeeren. Aber das Hundeleben paßt Funk auf die Dauer nicht, öfters treibt ihn der Hunger aus seinem Fuchsloch heraus. Er scheicht nachts um die Dörfer, einige Male bricht er ein, man erkennt ihn. Kommen die andern zu ihm, murrt er, es wäre ihm ganz gleich, wenn ihn die Gendarmen schnappten, dann springen eben drei über die Klinge. Seidenfaden und Möller stecken auf dem Heimweg die Köpfe zusammen; Funk wird gefährlich, Funk muß fort.

Es ist Herbst geworden. Im Bückeberg wütet der Sturm, sein plumpes Stampfen, Krachen und Knacken ist erschreckend, der Wald ist dauernd bewegt und braust. Da steigen Seidenfaden und Möller zum Kamm auf. Sie haben zwei Liter Branntwein bei sich, Funk kommt rein aus dem Häuschen, als er die volle Branntweinflasche sieht. Sie wollen ihm helfen, sagen sie, das Loch müsse tiefer gegraben werden, sonst wäre der Winter über Nacht da, und am Ende erfröre er in dem Hundeloch. Funk ist vergnügt. Er macht sich über den Schnaps los, er haut in die Speckseite ein und in den Laib Brot; sie haben ihn reichlich versorgt. Der Schnaps macht müde, Funk schläft plötzlich ein. Die beiden sind eifrig beim Graben. Sie horchen zwischendurch auf die tiefen Schnarchtöne. Der Mond ist hinter die Wolken gekrochen, ein schwarzer Schatten steht bei Funk, es gibt einen dumpfen Schlag, wie wenn eine Axt einen Schädel spaltet. Funk stöhnt, aber der Wind löscht das Stöhnen auf den Lippen aus. Schlug Seidenfaden zu, wars Möller? Niemals ist das geklärt worden. Sie graben hastiger, und als das milchige Licht der Frühe durch die düsteren Tannenwipfel fällt, senken sie ein blutiges Bündel tief in die Erde. Der Sturm hat aufgehört. Beängstigend stumm, grauenhaft friedlich liegt die düstere Kammer.

Möller kann's nicht lassen, er plaudert an den Wirtshaustischen aus. Seit einiger Zeit arbeitet er bei den Steinhauern, und immer wenn er mit einem Kameraden an der düsteren Kammer vorbei muß, schnalzt er mit der Zunge und zwinkert mit den Augen nach den dicken Tannen herüber. Schließlich vertraut er das Ehegeheimnis einem Steinhauer an. Als der an einem Sonntag duhn ist, erzählt er den Aufhorchenden am Schanktisch die ganze Geschichte. Der Wirt schickt zum Gendarm, und der nimmt den Steinhauer mit. Möller und Seidenfaden werden in der gleichen Nacht aus den Betten geholt. Jeder belastet den andern, nach vielen Monaten Verhör werden beide zum Tode verurteilt. Es sind inzwischen über Jahre nach der Mordtat verstrichen. Seidenfaden gelingt es, drei Tage vor der angesetzten Hinrichtung auszubrechen. Die Strafe nimmt ihn auf. Sie ist ohne Anfang und ohne Ende, ohne Dach und Tor, ein großes geräumiges Haus ist sie für den vogelfreien Wanderer, ein Acker für den Ruhelosen, er pflügt ihn Tag für Tag mit seinen Füßen. Vom Berge herab kommt die Straße, aus den Schluchten und Wäldern, von irgendwoher aus der unermeßlichen Weite der Welt. Seidenfaden wandert und wandert, kaum gönnt er sich eine Stunde Schlaf, und wo eine Uniform auftaucht, macht er einen Bogen. Aber einmal hält man ihn an. Da rennt er einen Berg hinauf, ein Schuß peitscht hinter ihm her, er kommt immer höher und duckt sich keuchend hinter eine Felsplatte. Niemand verfolgt ihn. Da steht er ein Dorf in der Tiefe. Ueber einem Hüttendach steht eine blaue Rauchfahne aufrecht wie eine Häherfeder. So hat er sein Haus vom Bückeberg aus oft gesehen, genau so. Was mögen sie jetzt daheim tun, was ist mit der Frau? Alles gleich, denkt er. Nur fort. Nur frei sein. Nicht mehr in dieser zwei Meter langen, zwei Meter breiten Zelle wie ein Tier hausen müssen, hinter zwei Meter dicken Mauern, mit einem kleinen, viereckigen Loch hoch oben unter der Decke. Immer im Kreis ist er da gelaufen, und nachts geschah es öfters, daß er plötzlich brüllend gegen die Tür rannte. Seht her, wo ich jetzt bin, sagte er. Seht, wie groß und weit meine Zelle nun ist. Ihr habt mich nicht halten können. Aus eigener Kraft habe ich mein Gefängnis verlassen. Jetzt habe ich Platz. Er lacht laut auf und betrachtet die fernen Gebirgshorizonte, die im Licht flackern und funkeln.

Dann kommt er über die Grenze. Bei den holländischen Jägern, Kolonialsoldaten läßt er sich anwerben. Er nennt sich Wiggers. Der Jäger Wiggers zeichnet sich bald durch Schneid und Tollkühnheit aus. Keine Kugel schlägt ihn nieder. Als die Holländer gegen die Belgier marschieren und Antwerpen belagern, schleicht sich Wiggers-Seidenfaden an die Festungswälle heran; ganz nah vor ihm poltern und brummen die Kanonen. In einem unbewachten Augenblick dringt er ein, haut die Bedienungsmannschaft einer Batterie nieder und vernagelt sechs schwere Geschütze. Für dieses tolle Stück befördert man ihn zum Korporal. Die Stadt Hasselt wird gestürmt. Seht den Korporal Wiggers, den Teufelsjungen. Wo er auftaucht, da weichen die Feinde. Eben ist er einem Offizier auf den Pelz gerückt, neben ihm flattert eine belgische Fahne. Seine Hand greift nach dem Schaft, da erhält er von hinten einen furchtbaren Hieb über die Schädeldecke. Seine Bärenkraft bewährt sich gegen den Tod; mit der feindlichen Fahne in der Hand erreicht er seine Leute und stürzt zu Boden. Tot, denken alle, die das mit ansehen. Aber Seidenfaden kommt durch. Als er nach der Operation erwacht, liegt die goldene Tapferkeitsmedaille auf seiner Bettdecke, er ist zum Sergeanten befördert.

Kaum ist er wieder bei seinem Regiment eingerückt, wird es nach den niederländischen Kolonien abtransportiert. Auch hier leistet der Sergeant Wunder von Tapferkeit. Die Neger fürchten ihn und nennen seinen Namen mit Schrecken. Er fängt einen berüchtigten Rebellenführer und bringt ihn lebendig in die Grenzfestung. Das Ritterkreuz des Wilhelmsordens wird ihm verliehen, man erwägt, ihm die Offizierslaufbahn zu öffnen. Aber das Schicksal hat es anders vor, sein dunkler Flügelschlag schwebt schon über Seidenfaden wie der des Habichts über einem Hühnerhof.

Am Hafen von Paramaribo fällt ihm ein Matrose an seinem hessischen Dialekt auf. Er stammt aus der Nähe Obernkirchens. Eine ungeheure Erregung packt den Matrosen, als er Seidenfaden sieht. Wind und Wetter haben ihn all die Jahre hindurch schonungslos mißhandelt, seine Haut ist schwarz wie die Rinde der Bäume, die Sonne hat sie gegerbt und zahlose Narben haben sie zerrissen. Er hat sich beherrschen gelernt, wie es nur ein Mann vermag, er ist kalt und stahlnervig geworden. Jetzt wird er naß an den Schläfen, jetzt fängt er an zu stammeln. Ob der Matrose vielleicht den Möller kenne und den Seidenfaden. Gemiß, sagt der, Möller hat man geköpft, und der Seidenfaden sei ausgerissen. Aber dafür hielte man sich an seinem Weib schadlos die müsse harte Zwangsarbeit tun, aus dem schönen Mädchen von einst sei eine trübe, müde Frau geworden. Das schneidet Seidenfaden tief ins Herz. Er stöhnt. Der Matrose sieht ihn näher an. Ihr seid wohl der Seidenfaden, fragt er plötzlich. Ein kleiner, böser Funken glimmt in seinem Blick. Der Sergeant wendet sich wortlos ab. Aber der Matrose hat Verdacht gefaßt er verständigt seinen Schwager, der auf einem anderen Schiff dient. Noch immer gilt die Belohnung, die man auf den Kopf Seidenfadens gesetzt hat. Sie hetzen gegen ihn. Die Sache kommt vors Kriegsgericht. Beide Matrosen schwören, den Seidenfaden genau zu kennen. Es stimmt, ich bin es, sagt der. Er wird in Ketten gelegt, nach Holland zurückgebracht, nach Kurhessen ausgeliefert. Der Kurfürst begnadigt ihn nicht. Rubig besteigt Seidenfaden das Hochgericht in Rinteln. Man hat sein Weib freigelassen. Er kniet nieder, das Schwert des Scharfrichters blitzt und in der gleichen Stunde stürzt sich seine Frau in den Bückeberger Steinbruch.

„Dank auch, Bäuerin" / Von Friedrich Schwagmeyer

In der Gegend von Soest war es vordem Sitte, daß die Knechte und Mägde zu Martini ihren Dienst antraten. Aber der Bördebauer Hüffenschmidt brauchte einen Knecht außerhalb der Zeit, weil ihm sein alter treuer Karl gestorben war, und da mußte er nun sehen, wo er einen herkriegte.

Damals kamen gerade die ersten Gesindevermieterbüros auf. In Dortmund war das nächste. Hüffenschmidt schrieb also dahin, verschwieg auch nicht, daß sein Karl gestorben sei, und daß er nur so gezwungen sei, sich an das Büro zu wenden, damit sie ihm einen guten, fleißigen Knecht zuschicken. Es wäre aber Sitte, daß der sich erst einmal vorstellen müsse, am besten sonntags gegen zwölf Uhr.

Am nächsten Sonntag erschien einer. Helle Augen, flächsernes Haar, bieder und treu.

„Gehen Sie man erst in die Küche sitzen", sagte Hüffenschmidt. Das tat Willem. Er ging frisch und fröhlich in die Küche und setzte sich an den Tisch, wo auch die Magd Anna schon saß und sich an Diebebohnen und Speck ergötzte.

„Anna, nun gib dem Willem mal ordentlich was aufn Teller. Der soll wohl hungrig sein", sagte Hüffenschmidt.

Anna besah sich den Neuen. Er schien ihr nicht zu mißfallen. Denn sie ging sofort an den Kochpott und gab einen tüchtigen Schlag auf den Teller. Willem hatte inzwischen schon nach dem Messer und nach der Gabel gegriffen, und als der Teller vor ihm stand, da haute er einen Stremel vom Speck herunter, der nicht von schlechten Eltern war.

Dann sing Willem an. Er sagte kein Wort mehr.

Hüffenschmidt hatte sich die Sache bis dahin mit Wohlwollen angesehen. Jetzt ging er zurück. Denn es war nicht Sitte, daß man den Knechten und Mägden beim Essen zuschaute. Dann könnten sie sich schenieren und nicht ordentlich sattessen. Und das sollten sie doch.

Willem hatte nun zwar noch nicht gearbeitet. Aber es war doch Sitte, daß er sofort in die Rechte seines Dienstes eintrat. Außerdem war noch ein anderer Grund, weshalb man einen neuen Knecht oder auch eine Magd sofort erst einmal zum Essen brachte. Es gibt nämlich ein Sprichwort, das heißt: Wie ihm geht die Backen, so gehn ihm auch die Hacken.

„Na, blöde scheint Willem nicht zu sein", sagte anerkennend Hüffenschmidt zu seiner Frau, die an dem runden Fenster stand, um von hier aus zu sehen, wie sich Willem beim Essen benahm.

„Nee", sagte die, „tuck mal, der kriegt schon seinen zweiten Teller voll!"

Hüffenschmidt schaute auch durchs kleine Spionenfenster, das von der Küche her nicht zu bemerken war. Und was er sah, das erregte aus den eben angeführten Gründen seine Zufriedenheit im höchsten Maße. Denn der neue Willem hatte nicht allein schon einen zweiten gehäuften Teller vor sich stehn, sondern war gerade schon wieder dabei, sich ein zweites, noch größeres Stück Speck abzuschneiden.

„Donnerwetter", meinte er deshalb anerkennend, „der ist aber flott dabei . . ." „O ja," sagte da auch die Bäuerin bewundernd, „wenn der bei der Arbeit auch so flink ist wie beim Essen, dann soll sich die Sache machen."

Und beide schauten weiter zu. Willens Backen gingen auf und ab, links und rechts, wie ein Schiff, daß schwer schlingert und stampft. Und dann wieder umgekehrt. Dazwischen fuhr die Gabel mit einer Ladung, die man getrost als schwere Brocken bezeichnen durfte. Willem hatte Hunger.

Schon hielt er seinen Teller wieder der Magd hin, und schon ergriff seine Rechte wieder das Messer. Und während Anna hilfsbereit nach dem Herde ging und im Kochtopfe herumstocherte, weil sie anscheinend schon allerlei zusammenraken mußte, da saß Willem und hatte die Fäuste mit den Eßinstrumenten, die piel gen Himmel ragten, auf den Tisch gestemmt.

Und schon kam Anna wieder und brachte einen gehäuften Teller voll an, und wieder lösten sich die Fäuste von Willem und das Messer versenkte sich tief in den Speck. Und dann ging das Essen in alter Frische wieder vor sich.

„Verdammt nochmal", sagte da der Bauer Hüffenschmidt bedenklich . . . „Wenn das so weitergeht, dann haben wir für die Schweine heute nachmittag nichts mehr."

„O chomochom", meinte die Bäuerin, mit einem Anflug von Erbitterung in ihrer sonst so liebreichen Stimme, „was machen wir denn nun? Sag mal, da fällt mir was ein, wie wärs, wenn wir ihm son bißken dabei zu trinken gäben . . . Da steht noch son Liter zwei Buttermilch in der Milchkammer. Wenn wir die ihm gäben, dann bliebe ja wohl für die Schweine noch was übrig . . ."

„Ja", sagte Hüffenschmidt, „das tu du man . . ."

Und rasch entleitte die Bäuerin. Hinlief sie wie ein Wiesel zur Milchkammer, hurtig kam sie wieder, einen großen Milchtopf mit Buttermilch in der Hand freundlich lächelnd.

Die Begrüßung verlief ziemlich kurz. Denn Willem hatte beide Backen voll. „Na, Willem", sagte die Bäuerin, „Ihr habt sicher auch wohl Durst. Da habe ich noch son kleinen Rest von Buttermilch hier, wenn ihr die haben wollt . . ."

Weiter kam sie nicht, denn Willem hatte seine Gabel hingelegt. Ueber sein Gesicht ging ein Glänzen und über seinen Mund fuhr der Rücken seiner Hand. Und dann ergriff er den Milchtopf, setzte ihn an und hörte nicht wieder auf . . .

Aber schließlich hat auch dieses Vergnügen ein Ende. Und so muß er den Topf denn doch wieder absetzen, seufzt tief, tut den Mund auf und sagt:

„Dank auch, Bäuerin, wenn ich son bißken zu trinken habe, dann kann ich nochmal soviel essen . . .!"

Ein Kloster am Inn / Erlebnis von Richard Billinger

Ich wohne in einem Kloster zu Gaste. Ich lese die Historie der Klostergründerin. Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, gründete im Jahre 1670 das Münnerkloster Reiherburg am Flusse Inn. Ein wohl nicht zu häufig sich ereignendes Gelüsteln, daß eine Frau mit der Herkraft oder Sinne dem „Gogen", dem „Geiße" dienen will, nicht ihren Geschlechtsgenossinnen den Altar ihrerk, sondern den den Kockbart tragenden Orden der Kapuziner.

Mein Gastzimmer ist im Saal. Es könnten die Burschen und Mädels eines ganzen Dorfes darin tanzen! Die Fenster zeigen die heiligglänzende Antlitz den grünen Auen des Innlandes.

Ich schalte in einem Prunkbette. Ich höre das Rauschen des Gebirgsflusses. Ein paar Wegstunden weit flußabwärts liegt der Gottesacker meiner Eltern. Die Heimat rieche ich aus jedem Atemzügchen des Windes, lange ich aus dem Dufte der Wiesen, höre ich aus den Schreie der Widenten. Wie lange wohrt sich noch mein Herz dem Schlafe? Ich lese die braunen Zeilenwige, über die ich als Schulzunge lief. Die Gorte der „Welt" leuchtete damals aus jedem Rehrenbaupte, aus jedem Baumewipfel, aus dem Niesenbette des Innflusses!

Wiesenbutt ist in den Saal gezogen! Ich stege wie ein Zgel im Laube, ich horche jetzt den goldenen Klang der göttlichen Trizngel: der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Ein jähes Erschrecken löß mich aus meinem Schlummer: Ich zünde die Kerze an. In der Nacht gleicht der Saal einem schönen und übergrohen Sarge! Kein Laut ist hörbar. Der Innfluß nur rauscht, als triebe die Wellen die Angst vor dem Raben, vor dem Tode werden. Kaum fichtbar stehen dieselben die Sterne.

Jetzt läuft eine Maus über die braunen, glänzenden Eichetter des Saalbodens. Die Bilder von Klosterherren hängen an den Wänden. Ihre Wappenschilder in roter und goldener Farbe prunken gleich Rabelschnäkten eines irdischen Gottes. Ein Papst hat einmal in diesem Saale übernachtet, als er nach dem Wallfahrtsorte Altötting pilgerte. Und in den Kriegszeiten war den Österreichern und Feldherren aus Pflicht hier bereitet worden. Eine zweite Maus huscht jetzt wie ein gottarmes Tierlein über den Saalboden. Plötzlich stehe ich, durch den Saal wandelnd, vor einem altertümlich geschwärzten Bilde. Es ist viel kleiner, unscheinbarer als die vielen Gemälde und Schaubilder der fürstlichen Personen, die die Saalwände zieren.

Ich kann beim Scheine meiner Kerze die Bildnisschrift entziffern. Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, vermeldet die genannten Buchstaben. Ich habe ihr Bildnis nimt beim Tage entdeckt. Jetzt scharf auf einmal die Klostergründerin mich an, eine Frau in der Nonnentracht, sie streckt ihre überlange Hakennase wie ein Habicht aus der Kopfhaube.

Hat die mich geweckt? Hat diese „Frau" ihr Leib gleich einem glühenden Steine auf mein Herz fallen lassen?

Ich verdenge mich vor dem Porträt, vor einem Datenbuche von Weltesbösichkeit. Ich lege leise das Gebet, den Seufzer für die Abgestorbenen:

„O Herr, gib ihr die ewige Ruh, und das ewige Licht leuchte ihr, Amen!"

Ich will nun nicht meiner die Annahbare mit meinem Mitgefühle bedrängen, ihre Lebensgeschichte, die ich bis zu meinem Einschlummern in einem Chronikbuche des Klosters las, mir wieder vorerzählen, ich lege mich wieder zu Bette, lösche die Kerze aus und verlasse in das Tor des Schlafes zu schlafen! Umsonst! Taghell leuchten meine Sinne, ich schlage die Augen auf, karre in die schwarze Nacht, höre einen Hauch von den Wand anbeben.

Was hat Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, in ihr Herz ernten dürfen? Wie ein kleines häßliches Unkraut soll sie, zum Hatzipen der göttlichen Gärtner, schon in der Wiege gelegen sein! Früh schon kam sie zu den barmherzigen Menschen, zu den Nonnen, zur Erziehung. Und Anna Elisabeth wäre unter dem Mantel Gottes sicher zur Ruhe und Wonne des Herzens gelangt, hätte nicht mit ihrem achtzehnten Lebensjahre die „Weltlust" sie gepackt, der Teufel einer tödlichen Liebe sie aus dem Nonnenklosster gelockt.

An einem Frühlingssonntage haben einmal ihre Eltern sie besucht, sie zu alle Jahre, um vor der ausgehängten Heiligenpfleestraube der Klosterkirche mit ihrem Kinde zu beten. Nach dieser Kirchenandacht war Anna Elisabeth auf ein nahegelegenes Schloß geführt worden, das einem ihrer Vettern zu eigen war. Der Vermandte kuderte auf der Lateinschule des Klosters Kremsmünster. Er war eben auf Pfingstursaub zu Hause. Anna Elisabeth erblickte den schon Jünglingjährigen zum ersten Male. Wie ein roter Blitz mußte da die Liebe in ihr Herz gefahren sein! Sie vermochte kein Wort der Unterhaltung zu bieten. Ihre Eltern schämten sich gar bitter über ihre so unerlabrene, in höfischer Art noch gar unpöblitzte Tochter. Zur Zeit des Kornwäbens aber beseßlogen Jahres kuhr Anna Elisabeth in der Klosterkutsche auf das Schloß der Eltern, und sie erklärte, nie mehr zu den Nonnen heimzuziehen, „auf der Welt" fürderhin atmen zu wollen.

Bald besaß Anna Elisabeth Kleider, goldene Halsketten, eine Harfe, auf der sie ihren erfreuten Eltern vorspielen konnte. Der Vater der Höflichen erwarb, von der Tochter mit sanften Worten erodert, das von Gläubigern bedrängte Besitztum ihres hudierenden Vetters. Der Graf lud nun den jungen Verwandten während der Sommernafang auf das Schloß am Inn ein.

Hatte Anna Elisabeth Grund und Beweiß, heimlichen Huldbild oder werbendes Wort von dem jungen Gaste ihrer Eltern empfangen? Nichts steht von solchertei Anmerkungen in der Geschichte ihres Lebens.

Graf Anton Albrecht zu Schildorn genoß alle Freuden des Sommers, so las ich nur; er tätt auf die Falkenbeize, er lernte zum Entsetzen aller gottschrittlichen Menschen das Schwimmen im Innfluße. Er lernte auch das Ruderboot lenken, er ließ sich von einem Tanzmeister die neuen Tanzschritte zeigen, benahm sich als der großmächtige Herr, nicht als der Gast, gebärdete sich als der Besitzer aller Bäche, aller Täler und Meierhöfe. Die Eltern Anna Elisabeths ließen den Grafen gewähren. Sie gaben ihm alles Recht und alle Gewalt, in der Hoffnung, des Tapferen, Schönen, Feurigen ehebaldigst als ihren Schwiegersohn begrüßen zu dürfen.

Die Windbeit des liebenden Herzens trug die Schuld an den folgenden schrecklichen Geschehnissen. Die Gräfin hatte der etwas ungeschichten, körperarmen Tochter eine Zofe aus der Stadt Salzburg kommen lassen, die die Grafenlandter die Anmut, Grazie, Debattigkeit des Wortes, das Fächerhalten, den Tanzschritt, die Schalkhaftigkeit des Liebeswerbens lehren sollte. Gabriella, die Zofe, erwies sich über alles Erwarten als liebenswürdige, gewandte, immer lächelnde und dienstwillige Helferin.

Wie es nun kam, ob die Gestirne ihr Feuer verschwenden, der Teufel die Obergewalt über Engel und Hausdämonen gewann: der umliebte, umschwärmte und gefeierte Gast, Anton Albrecht zu Schildorn, verliebte sich in die Salzburgerin in solchem Maße, daß er der Sünde und dem abscheulichen Verbrechen Knechtschaft zollen mußte. Er verlachte Anna Elisabeth und ihre Eltern bei einer Bootsfahrt auf dem vom Firnwasser trächtigen Innflusse zu ertrinken, indem er das Boot bösmillig zum Kentern brachte. Salzlächer retteten ihn letzten Augenblicke die stämmerlich schreienden Schloßleute. Anton Albrecht war an das Ufer geschwommen. Auf der Folterbank erß gestand er die Mitetat ein. Er wurde in der Stadt Passau öffentlich hingerichtet, mit dem Henkerbeil enthauptet. Die Zofe Gabriella wurde als überführte Hexe in Salzburg auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Im selbigen Jahre noch starben, da der Wasserschreck ihr Blut verdorben hatte, die Eltern Anna Elisabeths. Und die Erbin zweier Schlöffer, reicher Ernten, hundert Scheunen, fischerlicher Bäche ging elieder aus der „Welt". Sie betrefte die Hörigen und Bauern von Robot, Zehent, aller Dienstbarkeit und schenkte das Schloß der Eltern dem Orden der Kapuzinermönche. Das Schloß des Enthaupteten überließ sie dem Untergange, der Zerstörung, dem Verfalle. Sie besaß und lebte es testamentarisch fest, daß kein Dachziegel erneuert, keine Fensterscheibe wieder eingesetzt werde, bis der Regen dort in der Kammer sich betten, der Wind in den Sälen hausen konnte.

Anna Elisabeth, Gräfin zu Hackenbuch, war, von den Mönchen verehrt, als Neunzigjährige in der ärmlichen Zelle ihres „gotreich" gestifteten Männerklosters Reiherburg zum Inn.

Wasserrosen schreien in den Flußaun. Die Morgenglocke wird wach. Ich bete zu allen gottgesandten Heiligen, zu allen vierzehn Nothelfern, mit den Schlaf noch auf die Pfosser zu locken.

Als ich aufwache, scheint der weißglänzende Nebelmorgen in die Fenster des Saales. Die Bilder an den Wänden haben alle ihre schreckenden Gesichter verloren, das „Porträt" Anna Elisabeths, Gräfin zu Hackenbuch, hängt vergessen und schier unauffindbar in einer Saalnische. Ich stehe wieder davor, will die Jahreszahl entziffern, lese „Anno domini . . ." — kann aber die Ziffern des Jahrhunderts nicht mehr lesen, nur die schreckende Fahnenale der Klosterkitterin hat der verbrechende Zeit handgehalten, sie ragt wie eine Sichel aus der Nonnenhaube.

Mordsache Seidenfaden

Das Geheimnis des Sergeanten mit der Tapferkeitsmedaille

Vor 100 Jahren wurde in Rinteln ein Mann namens Johann Heinrich Seidenfaden hingerichtet. Über ihn sein bewegtes, abenteuerliches Lebenslauf, der noch heute in der Grafschaft Schaumburg erzählt wird.

Rinteln, im April 1811. Der Stern des „kleinen Korporals", des allgewaltigen Kaisers Napoleon steht im blutroten Glanz gleich den Planeten Mars über dem Horizont Europas. Die flitrenden Kriegsmürfel werden immer von neuem auf die Schlachtfelder der Staaten geworfen. Da lästt in der kurhessischen Stadt Rinteln, die zum Weser-Departement gehört, das Zuchthaus ein neues Hochgericht bauen. Der älteste Zimmermeister Rintelns hat es aufgerichtet, und seine Gesellen feiern den obligatorischen Anlaß nach Gebühr. Wie sie im Kreis zusammensitzen, betritt ein kräftiger, bünenfester Jüngling das Podium. Er ist das Patenkind des Zimmermeisters und heißt Johann Heinrich Seidenfaden. Bei einem Schuhmacher ist er in der Lehre, aber weil er eine so dröhnende Stimme im Hals hat, haben ihn die Zimmergesellen aus der Werkstatt geholt zum Sprucheaufsagen. Nun beginnt er: Erstmunt, ihr Sterblichen! Erschreckt, ihr rohen Sünder! Ihr Alten, merket auf! Hört mich, ihr blöden Kinder! Wenn ihr ein Hochgericht, als wir anjetzt erneut, Im Lande seht; so denkt, o Schand der Christenheit! Ach, daß kein Halsgericht mehr unter weit und breit! Doch nein! Wo diese stehen, da herrscht Gerechtigkeit. Merkt, wie dies Galgenholz in kleinem aufgegangen: So hat das Nadenaas, der Dieb, klein angefangen. Ihr Lügner! Heutzage! Ihr aller Welt Bäsewichten, Ihr Faulen! Wessert euch, sonst könnt ihr Diebe werden. Ich nehme diesen Strauß auf Hoffnung besserer Zeit: Es lerbe Recht und Wort! Vivat Gerechtigkeit!

Vivat die Übrigkeit!

Vivat die Handwerksleut!

Die Umstehenden klatschen schallend Beifall, und die Zimmergesellen tragen den jungen Seidenfaden auf der Schulter einmal rund um das Hochgericht.

Ein Jahr später zeigt der Schuhmachermeister seinen leichgehackenen Gesellen bei der Behörde an, der Bursche hat ihm zwanzig Gulden aus dem Bettstroh gestohlen. Man verurteilt Seidenfaden zu einem Jahr Zuchthaus. Ein Jahr ist bald herum, die Freiheit lacht den Burschen in Gestalt einer Bückeburger Bauerntochter an. Herrje, was hat sie für rote Backen, und Augen hat sie wie dunkle Veilchen. Und seht ist sie, wie aus einem Khorn vom Berg braben herausgehauen. Dunnerstag, murmelt Seidenfaden. Und dann steigt er ihr nach. Es dauert lange, ehe sich das Mädchen mit ihm einläßt. Es ist so hübsch, ihre Stimme zu hören, sie erinnert an eine rieselnde Quelle. Seidenfaden ist drauf und dran, ein ganz neuer Mensch zu werden. Das mit den Klauen, mit der Diebrei muß vorbei sein, beschließt er bei sich. Er nimmt sein Schusterhandwerk wieder auf, in Koffenhagen wohnt er, dahin folgt ihm das Mädchen und wird seine Frau. Kinder kommen an, Seidenfaden ist ein zufriedener Mann, der sich bei der Arbeit eine pfeift wie ein Fink und sich kindisch freut, wenn im Spiegel der Schusterkugel plötzlich das Gesicht seiner Frau auftaucht. Ein Leben scheint nach anfänglichen Stolpern nun doch noch aufrecht und geradaus in die Zukunft zu führen. Die Sahre verstreichen. Der rotblinkende Stern Napoleons ist längst untergegangen, der Kaiser lebt in der ungeheuren Einsamkeit St. Helenas.

Wie der Buckel einer Raupe dehnt sich der Bückeberg über den Häusern Rolfshagens. Seidenfaden zieht dieses finstere Gebirge, das damals an den meisten Stellen noch Urwald war, magnetisch an. Auf der Höhe haben sie seit einiger Zeit Sandsteine. Seidenfaden wird mit einigen Steinhauergesellen bekannt. Er kommt öfters nach Obernkirchen. Im Winter ist Rolfshagen eine gottverlassene Insel im frostigen Nebel, bis eines Tages der Wind auf dem Dache lärmt und schon am frühen Morgen die Sonne lungefräulich aus dem dampfenden Wald steigt. Die Luft ist kühl und würzig vom Geruch der frisch gespülgten Äcker, ein guter Wind weht vom Berg her, ein milder Frühjahrswind. Die Bäume blühen. Warum soll Seidenfaden nicht hergnügt sein und in der Seligkeit dieses Tages nicht ein bißchen vor sich hinträllern, das tun ja auch die Vögel laut genug, sie sind wie närrisch hintereinander her. An diesem gottseligen Sonntag kommen zwei Burschen von Obernkirchen zu ihm. Zunf heißt der eine und der andere Müller. Sie haben einen geheimen Auftrag für ihn, eine alte Tradition in Obernkirchen sieht ein Kleeblatt vor: wegener Kerle, die ein Ding zu drehen wissen und den Teufel nicht fürchten. Die beiden Burschen eben auf den Schuher ein, der will lange nicht recht heran.

Da nehmen sie ihn mit in den Krug, der Schnaps macht seinen harten Schädel mürbe. Sie schieben ihm harte Taler in die Rocktasche, einen Vorschuß. Davon kann er einen Tanz ausgahlen, schon lange juden ihm die Beine. Die Mädchen haben goldene Schlüsselblumen an das Mieder gesteckt, herrlich leuchten ihre schweren roten Röcke, auf ihren Hüften ist gut Platz für eine schwere Hand. Die Holzknechte und Steinhauer sind aus dem Wald heruntergekommen. Sie sind Liebhaber, die nicht danach fragen, was ein Halstuch kostet, und die den letzten Taler nicht wechseln lassen, wenn sie einen Tanz für sich haben wollen. Immer schon hat sich Seidenfaden über die Prahe geärgert. Er verbietet mit ehrlicher Plagerei so viel, daß seine Familie davon rechtschaffen leben kann, aber weiter reicht es nicht. Der Abend kommt. Lärm und Uebermut schwellen an wie Sturmwind, wie bösen Wasser. Zecht ist das wilde, freie Leben wieder in Seidenfadens Blut erwacht, die Weiber wehren sich kreischend gegen seine zernegenen Geiste.

Seit einiger Zeit arbeitet eine Einbrecherbande in der Grafschaft. Ueberfälle werden auf einsame Gehöfte verübt. Immer sind es zwei oder drei Kerle mit geschwärzten Gesichtern, mal in Zivilverummarten, mal wie Fuhrleute gekleidet und ein andermal wie Bauern. Wo was Goldenes in den Kirchen steht, wo Bauernhäuser so auszukundern, als ob Spartaler im Kasten liegen, wo die Räucherkammern verführerisch riechen, da folgen die Kerle ein. Die Polizeistreifen hat man schon überall verstärkt, der Kurfürst von Hessen läßt eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter aussetzreiben. Eines Nachts wird Zunf bei einem Einbruch in Sachsenhagen überrascht, er rennt um sein Leben, die Häscher sind schreiend und fluchend hinter ihm her. Die hannoversche Grenze ist nah, er entkommt nach Rlfeld. Aber da heben sie ihn auch halt aus, wieder gelingt ihm die Flucht. Er schickt Seidenfaden ein hilferufendes Billett, er schleicht sich nachts zu ihm, als der nicht darauf antwortet. Um Himmelswillen, flüstert der Schuster, mach, daß du weiterkommst. Sollen wir alle deinetwegen hopfen gehen? Er stopft ihn dann selber in ein Heuschober, in die dürtere Kammer; so nennt man in den Dörfern einen abgelegenen Wohlteil des Bückeberges mit uralten dicken Tannen und dagleichen. Mit den Schaf noch auf die Pfoster zu locken.

Als ich aufwache, scheint der weißglänzende Nebelmorgen in die Fenster des Saales. Die Bilder an den Wänden haben alle ihre schreckenden Gesichter verloren, das „Porträt" Anna Elisabeths, Gräfin zu Hackenbuch, hängt vergessen und schier unauffindbar in einer Saalnische. Ich stehe wieder davor, will die Jahreszahl entziffern, lese „Anno domini . . ." — kann aber die Ziffern des Jahrhunderts nicht mehr lesen, nur die schreckende Fahnenale der Klosterkitterin hat der verbrechende Zeit handgehalten, sie ragt wie eine Sichel aus der Nonnenhaube.

Kunf hat sich in die Erde eingegraben wie ein Fuchs. Die beiden anderen schicken ihm von Zeit zu Zeit Lebensmittel. Es fließt auch Wasser in der Nähe, eine sichere Quelle. Es gibt Pilze, die man auf schwachen Feuer braten kann, aber das verbietet ihm Seidenfaden. Rauch ist verräterisch. Im Spätsommer essen die Beeren im Holz, eine Anmenge von süßen Blebeeren. Aber das Hundeleben poßt Kunf auf die Dauer nicht, öfters treibt ihn der Hunger aus seinem Fuchsloch heraus. Er schleicht nachts um die Dörfer, einige Male dringt er ein, man erkennt ihn. Kommen die andern zu ihm, murrt er, es wäre ihm ganz gleich, wenn ihn die Gendarmen schnappten, dann sprängen eben drei über die Klinge. Seidenfaden und Müller reden auf dem Heimweg die Köpfe zusammen; Kunf wird geschützt, Kunf muß fort.

Es ist Herbst geworden. Im Bückeberg wütet der Sturm, sein plumpes Stampfen, Krachen und Knacken ist erschreckend, der Wald ist dauernd bewegt und braust. Da steigen Seidenfaden und Müller zum Kamm auf. Sie haben zwei Biter Branntwein bei sich, Kunf kommt sein aus dem Häuschen, als er die volle Branntweinflasche sieht. Sie wollen ihm helfen, sagen sie, das Loch müsse tiefer gegraben werden, sonst wäre der Winter über Nacht da, und am Ende erfröre er in dem Hundeloch. Kunf ist pergnügt. Er macht sich über den Schnaps her, er haut in die Spodelette ein und in den Laib Brot; sie haben ihn reichlich versorgt. Der Schnaps macht müde, Kunf schläft plötzlich ein. Die beiden sind eifrig beim Graben. Sie horchen zwischendurch auf die tiefen Schnarchtöne. Der Mond ist hinter die Wolken getrochen, ein schwarzer Schatten steht bei Kunf, es gibt einen dumpfen Schlag, wie wenn eine Axt einen Schädel spaltet. Kunf stöhnt, aber der Wind löscht das Stöhnen auf den Lippen aus. Schlag auf Schlag. Seidenfaden zu, wors Müller? Niemals ist das geklärt worden. Sie graben hastiger, und als das mitschige Licht der Frühe durch die dürteren Tannenwipfel fällt, senken sie ein blutiges Bündel tief in die Erde. Der Sturm hat aufgehört. Belästigt sind sie, grauenhaft friedlich liegt die dürtere Kammer.

Müller kann's nicht lassen, er plaudert an den Wirtstanstischen aus. Seit einiger Zeit arbeitet er bei den Steinhauern, und immer wenn er mit einem Kameraden an der dürteren Kammer vorbei muß, schnalzt er mit der Zunge und zwinkert mit den Augen nach den dichten Tannen herüber. Natürlich vertraut er das Geheimnis einem Steinhauer an. Als der an einem Sonntag hohe ist, erzählt er den Anstherbenden am Schankfisch die ganze Geschichte. Der Wirt schickt zum Gendarm, und der nimmt den Steinhauer mit. Müller und Seidenfaden werden bei der gleichen Arbeit aus nicht ardentlich fatseßen. Und das sollten sie doch.

Müllen hatte nun zwar noch nicht gearbeitet. Aber er war doch Sitte, daß er sofort in die Rechte seines Dienstes eintrat. Außerdem war noch ein anderer Grund, weshalb man einen neuen Knecht oder auch eine Magd sofort erst einmal zum Essen brachte. Es gibt nämlich ein Sprichwort, das heißt: Wie ihm gehn die Backen, so gehn ihm auch die Hoken.

„Na, Hilde scheint Willem nicht zu sein", sagte anderenen Hüssenschmidt zu seiner Frau, die an dem runden Fenster stand, um von hier aus zu sehen, wie sich Willem beim Essen benahm.

„Nee", sagte die. „Laß mal, der kriegt schon seinen zweiten Teller voll!"

Hüssenschmidt schaute auch durchs kleine Spionenfenster, das von der Küche her nicht zu bemerken war. Und was er sah, das erregte aus den eben angeführten Gründen seine Zufriedenheit im höchsten Maße. Denn der neue Willem hatte nicht allein schon einen zweiten gehäuften Teller vor sich stehn, sondern war gerade

„Dank auch, Bäuerin" / Von Friedrich Schwagmeyer

An der Gegend von Soest war es vordem Sitte, daß die Knechte und Mägde zu Martini ihren Dienst entraten. Aber der Bördebauer Hüssenschmidt brauchte einen Knecht außerhalb der Zeit, weil ihm sein alter treuer Karl gestorben war, und da mußte er nun sehen, wo er einen herkriegte.

Damals lamen gerade die ersten Gasdesenmotorfahrzeuge auf. In Dortmund war das nächste. Hüssenschmidt schrieb alls dahin, verfühnig auch nicht, daß sein Karl gestorben sei, und daß er nur so gezwungen sei, sich an das Büro zu wenden, damit sie ihm einen guten, fleißigen Knecht zuschicken. Es wäre aber Sitte, daß der sich erst einmal vorstellen müsse, am besten sonntags gegen zwölf Uhr.

An nächsten Sonntag erschien einer. Helle Augen, flächsernes Haar, bieder und treu.

„Gehen Sie man erst in die Küche sitzen", sagte Hüssenschmidt. Das tat Willem. Er ging leise und freudlich in die Küche und setzte sich an den Tisch, wo auch die Magd Anna schon saß und sich an Dickebohnen und Speck ergötzte.

„Anna, nun gib dem Willem mal ordentlich was auf'n Teller. Der soll mohl hungrig sein", sagte Hüssenschmidt.

Anna holzah sich den Neuen. Er sahen ihr nicht zu mißfallen. Denn sie ging sofort an den Kochpott und gab einen tüchtigen Schlag auf den Teller. Willem hatte ingwischen schon nach dem Messer und nach der Gabel gegriffen, und als der Teller vor ihm stand, da hatte er einen Stremel vom Speck herunter, der nicht von schlechten Eltern war.

Anna sing Willem an. Er sagte kein Wort mehr.

Hüssenschmidt hatte sich die Sache bis dahin mit Wohlwollen angesehen. Jetzt ging er zurück. Denn es war nicht Sitte, daß man den Knechten und Mägden beim Essen zuschaute. Da könnten sie sich hinterher und nicht ordentlich satteffen. Und das sollten sie doch.

Willem hatte nun zwar noch nicht gearbeitet. Aber er war doch Sitte, daß er sofort in die Rechte seines Dienstes eintrat. Außerdem war noch ein anderer Grund, weshalb man einen neuen Knecht oder auch eine Magd sofort erst einmal zum Essen brachte. Es gibt nämlich ein Sprichwort, das heißt: Wie ihm gehn die Backen, so gehn ihm auch die Hoken.

„Na, Hilde scheint Willem nicht zu sein", sagte anderenen Hüssenschmidt zu seiner Frau, die an dem runden Fenster stand, um von hier aus zu sehen, wie sich Willem beim Essen benahm.

„Nee", sagte die. „Laß mal, der kriegt schon seinen zweiten Teller voll!"

Hüssenschmidt schaute auch durchs kleine Spionenfenster, das von der Küche her nicht zu bemerken war. Und was er sah, das erregte aus den eben angeführten Gründen seine Zufriedenheit im höchsten Maße. Denn der neue Willem hatte nicht allein schon einen zweiten gehäuften Teller vor sich stehn, sondern war gerade schon wieder dabei, sich ein zweites, noch größeres Stück Speck abzuschneiden.

„Donnerwetter", meinte er deshalb unerkennend, „der ist aber flott dabei . . ." „O ja," sagte da auch die Bäuerin bewundernd, „wenn der bei der Arbeit auch so flink ist wie beim Essen, dann soll sich die Sache machen."

Und beide schauten weiter zu. Willems Backen gingen auf und ab, links und rechts, wie ein Schiff, daß schwer schlingert und kämpft. Und dann wieder umgekehrt. Dazwischen fuhr die Gabel mit einer Ladung, die man getrost als schwere Brocken bezeichnen durfte. Willem hatte Hunger.

Schon hielt er seinen Teller wieder der Magd hin, und schon ergriff seine Rechte wieder das Messer. Und während Anna hilfsbereit nach dem Herde ging und im Kochtopfe herumstocherte, weil sie anscheinend ihren allerletzt zusammenraffen mußte, da sah Willem und hatte die Fäuste mit den Ehsinstrumenten, die piel gen Himmel ragten, auf den Tisch gestemmt.

Und schon kam Anna wieder und brachte einen gehäuften Teller voll an, und wieder lösten sich die Fäuste von Willem und das Messer versenkte sich tief in den Speck. Und dann ging das Essen in alter Frische wieder vor sich.

„Verdammt nochmal", sagte da der Bauer Hüssenschmidt bedenklich . . . „Wenn das so weitergeht, dann haben wir für die Schweine heute nachmittag nichts mehr."

„O thomachen", meinte die Bäuerin, mit einem Anflug von Erbitterung in ihrer sonst so liebreichen Stimme, „was machen wir denn nun? Sag mal, da fällt mir was ein, wie wärs, wenn wir ihm son bißken dabei zu trinken gäben . . . Da steht noch son Eher zwei Butterntick in der Milchkammer. Wenn wir die ihm gäben, dann bliebe ja wohl für die Schweine noch was übrig . . ."

„Ja", sagte Hüssenschmidt, „das zu dun man . . ." Und rasch entellte die Bäuerin. Sinnlief sie ein in Wiesel zur Milchkammer, hurtig kam sie wieder, einen großen Milchtopf mit Buttermilch in der Hand freundlich lächelnd.

Die Begeistigung verlief ziemlich kurz. Denn Willem hatte beide Backen voll. „Na, Willem", sagte die Bäuerin, „Dir habt sicher auch wohl Durst. Da habe ich noch son kleinen Rest von Buttermilch hier, wenn Ihr die haben wollt . . ."

Weiter kam sie nicht, denn Willem hatte seine Gabel hingelegt. Ueber sein Gesicht ging ein Glänzen und über seinen Mund fuhr der Rücken seiner Hand. Und dann ergriff er den Milchtopf, setzte ihn an und hörte nicht wieder auf . . .

Aber schließlich hat auch dieses Vergnügen ein Ende. Und so muß er den Topf denn doch wieder absetzen, seufzt tief, tut den Mund auf und sagt:

„Dank auch, Bäuerin, wenn ich son bißken zu trinken habe, dann kann ich nachmal soviel essen . . .!"